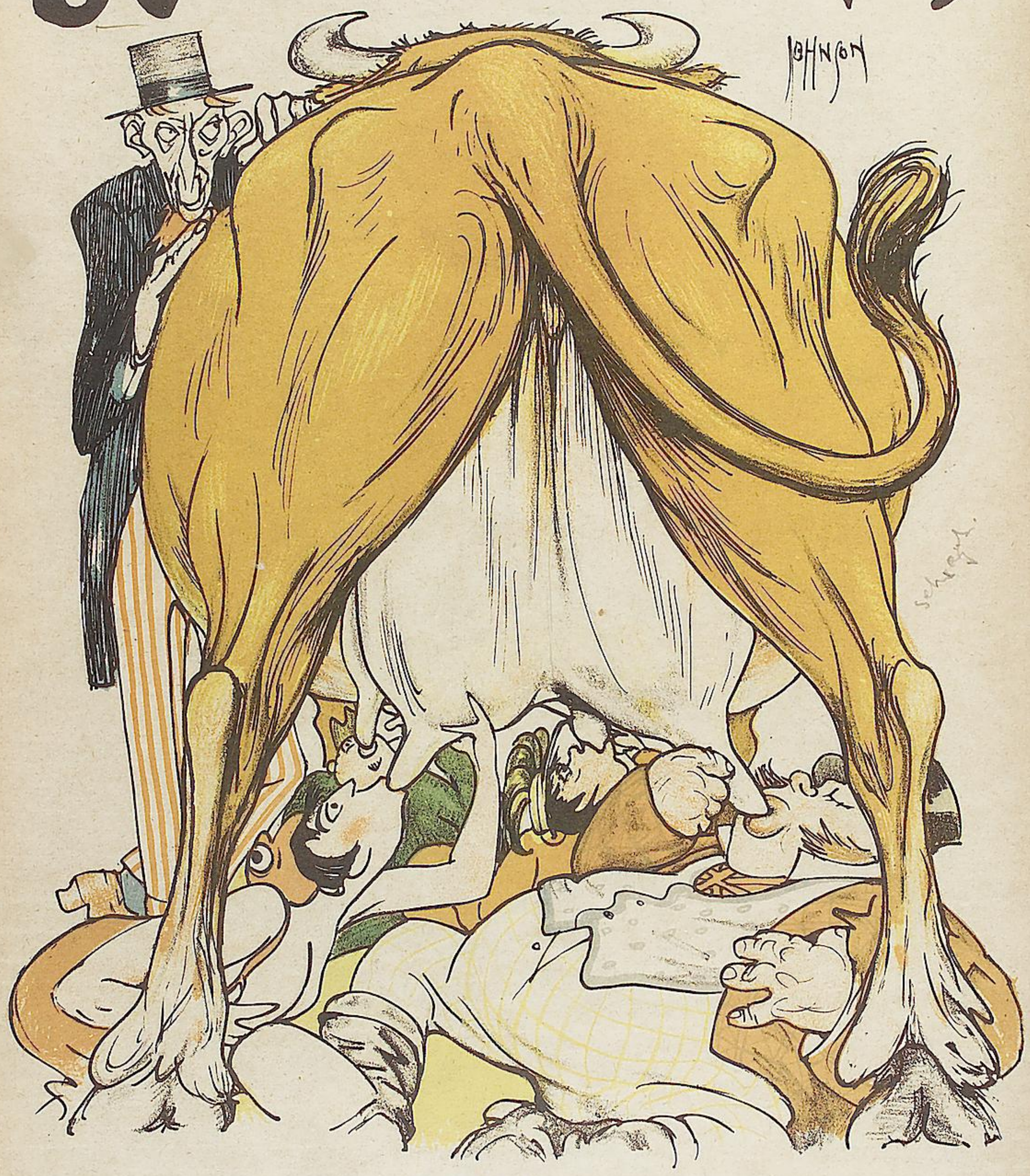
52 A 2.
193

Nr. 14. — 80. Jahrg.
Berlin, 3. April 1927

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch



Dawesfriede

(„Es ist Tatsache, daß alle unsere Hauptschuldner von Deutschland bereits mehr als genug erhalten haben, um ihre Schulden an die Vereinigten Staaten bezahlen zu können.")
Mellon, amerikanischer Schatzsekretär, an den Rektor der Universität Princeton.

Chor der Genießenden: „Wir sitzen und trinken in süßer Ruh —
Erhalte der Himmel die deutsche Kuh!"

6195

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. April 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,10 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 4. April

Der Rundfunk ist ein schönes Ding,
Besonders in Berlin,
Von wo man hochbeglückt empfing
Die Rede von Crispien.

Dienstag, den 5. April

Der würdige Herr, der einst gestand,
Beseelt von edlem Geist:
„Ich kenne gar kein Vaterland,
Keins, das da Deutschland heißt!"

Mittwoch, den 6. April

Der Gute quasselt ungeniert
Durchs Radio sein Blech,
Und wer dagegen remonstriert,
Der ist ganz einfach frech.

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. April

Fest hält man so, das ist wohl klar,
Und treu an dem Prinzip:
Ganz „unpolitisch" ist und war
Der Radiobetrieb.

Freitag, den 8. April

Der Deutsche, ach, ist gut und brav
Und im Erdulden stark,
Dafür bezahlt das liebe Schaf
Allmonatlich zwei Mark.

Sonnabend, den 9. April

Allabendlich ja doch erklingt
Was anderes in der Tat,
Denn „Deutschland über alles" singt
Ihm dann der Apparat.

Kladderadatsch.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht"

Mit Schießzeug, Knüppel, Säbel,
Im preußischen Berlin
Sieht man den süßen Pöbel
Den Straßenzug durchziehn.
Er läßt sich nicht verkürzen
Den stolzen Mut zur Tat —
Juchhei! Es gilt zu stürzen
Die Ordnung und den Staat.

Das brüllt hinaus er offen
In diese schöne Zeit;
Die Welt ist nicht betroffen —
Hoch die Gemütlichkeit!
Sie torkelt hingerissen
Auf grünbewachsenem Sumpf;
In Preußen, wie wir wissen,
Ist einzig Moskau Trumpf!

Und scheint auch nicht geheuer
So manchem, was geschieht:
Man spielt so mit dem Feuer —
Es ist das alte Lied.
Wir treten nicht zusammen
Den Funken, der da droht,
Ob auch in wilden Flammen
Einst unser Haus verloht.

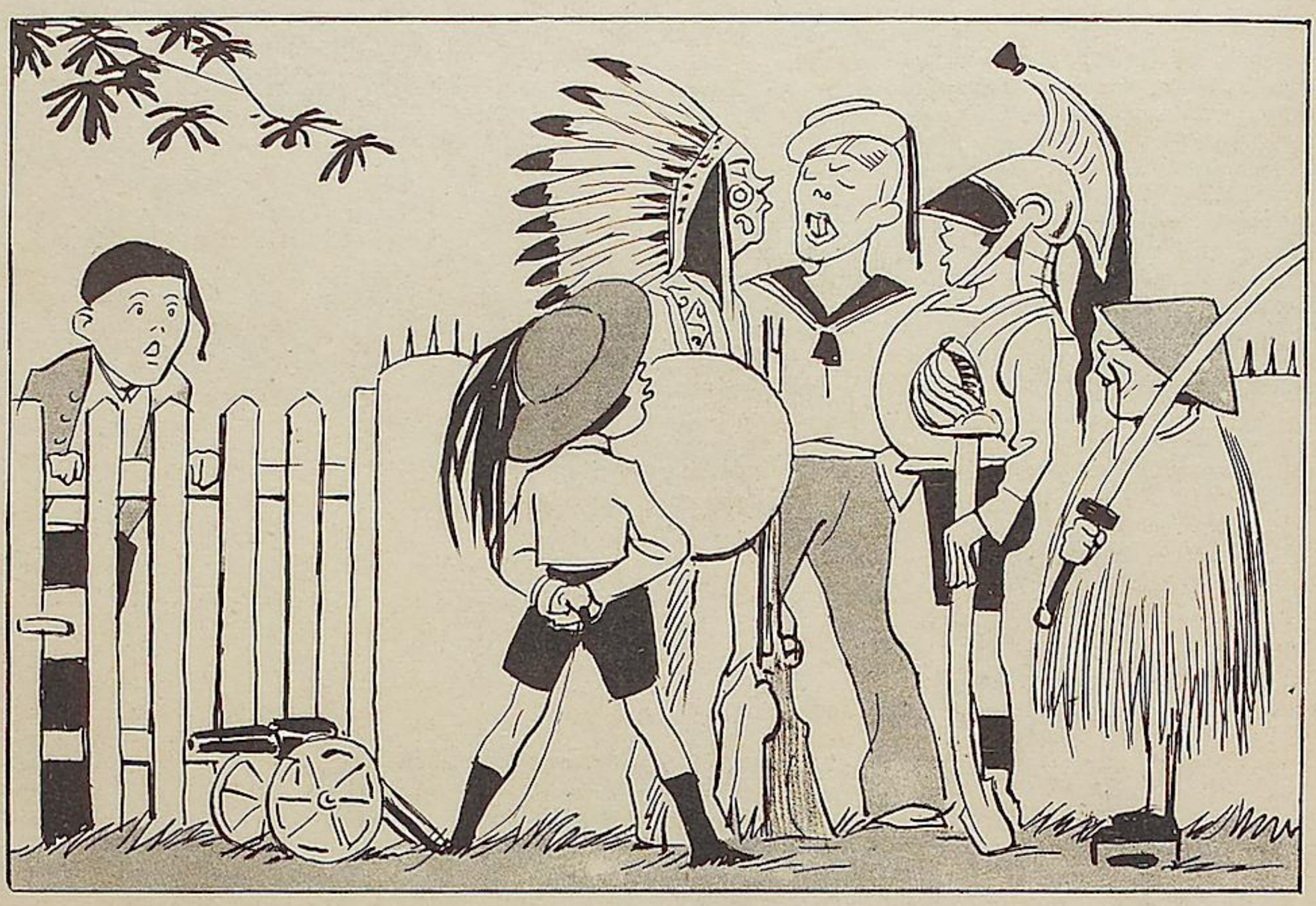
Als hochgemuter Kämpe
Geht Thälmann kühn voran;
Wie schrecklich, daß die Plempe
Traf den erhabenen Mann!
Das wahrlich schreit nach Sühne;
Wie konnte dies man tun!
Herr Thälmann ist, der kühne,
Doch sonst so schön immun.

Laßt ferner uns genießen
Der neusten Freiheit Ruhm,
Und laßt den Pöbel schießen
Frisch auf das Bürgertum.
Ja, laßt ein Hoch erschallen
Auf Moskau überall:
Der deutsche Wall mag fallen —
Es lebe der Kra-wall!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das hübsche Spiel



Der erste feine Junge: „Halloh, boys! Wollen Abrüstung spielen, wie? Da wir gerade zu fünf beisammen sind. Fünf müssen's sein, Y think —

Der zweite: O yes? Fünf? For a fair play? Well also! Ich mache mit, wenn wir fünf sind.

Der vierte und fünfte: { Non, messieurs! / Ah, signori! } Bedauern herzlich! Warum abrüsten? Wo wir eben so schön aufgerüstet haben! (ab).

Der dritte: Schade, bei Ho-ku-sai! Wenn's aber keine fünf sind, fällt doch das ganze Spiel, nicht wahr?

Der erste: Ach was, es geht auch zu dreien!

Der dritte: Ich hatte mich so gefreut, daß wir selbfünft sind. Zu dreien reizt es mich gar nicht! Spielt es doch allein! Ich geh' nach Hause — meinem Chinesen zuzuschauen. (ab).

Der erste: Allein läßt sich doch nicht Abrüstung spielen, boys!

Der zweite: No, indeed! Einer oder zwei allein —, unmöglich! Wären wir wenigstens drei geblieben, hätte ich mitgetan. So indessen, — du entschuldigst —

Der erste: Weißt du was: vielleicht wenn wir anfingen . . ?

Der zweite: Laß, my boy! (leise:) Hat sich gut ausgenommen, dein Vorschlag! Aber, gesteh' mal — ist nicht Ernst gewesen?

Der erste (ebenso): Unter uns: not at all! Geschah nur des armen Jungen wegen, der dort durch den Zaun guckt. Er hört das so gerne!

Die Wacht an der Saar

Chamberlain blickte durch sein Einglas auf die vor ihm ausgebreiteten Karten Polens und Chinas, während sein unbewaffnetes Auge liebreich Herrn Briand zublinzelte. „Darin hat ja Freund Stresemann recht," lächelte er wohlwollend, die französischen Truppen haben sich unbefugterweise acht Jahre im Saarlande aufgehalten. Es widerspricht dies sozusagen dem Versailler Vertrage."

„Kommen Sie mir nicht mit dem!" fuhr Briand auf. „Der Versailler Vertrag gilt selbstverständlich nur in den Bestimmungen, die Deutschland schwer belasten und versklaven; wo er zufälligerweise mal ein deutsches Recht feststellt und dadurch Frankreich lästig fällt, ist er natürlich ungültig."

Der englische Außenminister begleitete im Geiste die Bewegungen der Kanton-Armee und schaute düster drein. Das Schicksal des Saargebietes nahm seinen voll beschäftigten Geist nicht in Anspruch. „So lassen Sie Ihre Soldaten stehen, wo sie stehen," meinte er deshalb. „Nur geben Sie dem Kinde einen anderen Namen. Wie wär es zum Beispiel mit Bahnwache?"

Da atmeten die Teilnehmer an der Unterhaltung der beiden Mächtigen ebenso erleichtert wie respektvoll auf. „Ausgezeichneter Einfall! Er wird die Welt entzücken!" äußerte sich einer von ihnen.

„Glauben Sie, Chamberlain?" fragte Briand zweifelnd.

„Unbedingt glaube ich, daß England und Frankreich in Einheitsfront mit Polen diese verdammten Russen zwingen werden, ihre Finger vom fernen Osten zu lassen!" war die freudige Antwort. „Und was die Berliner anbelangt, ich meine, die maßgebenden Politiker der Linken dort, so werden sie gern bereit sein, die französische Bahnwache des Saargebiets zu unterstützen."

„Unsere Leute sind Manns genug, keine Hilfe von den Boches zu brauchen", erwiderte Briand unwirsch.

Der große Brite erwog, ob der Beitritt Rumäniens und Italiens zur antirussischen Liga genügen würde, um die Lage in China zu retten. „Gewiß, bei Tage bedarf Ihre Bahnwache der Ablösung nicht", wandte er sich liebenswürdig an den ebenso großen Kollegen. „Aber um ungestört schlafen zu können, muß sie abgelöst werden. Und da empfehle ich Ihnen als Ergänzung Ihrer Bahnwache nochmals dringend die westlich eingestellten Berliner Politiker — es gibt keine ausgesprocheneren Nachtwächter."

Timon der Jüngere.

C 196

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreich — ein Heerlager

Painlevé hat mit Befriedigung vernommen, daß Deutschland nun ganz und gründlich abgerüstet sei. Den Bedingungen des Versailler Diktats ist von Michels Seiten durchaus entsprochen worden. „Nun müssen auch wir abrüsten" sagte der große Franzose. Denn wir sind ehrliche Makler, und ein so fettes Geschäft wie das von Versailles muß richtig erfüllt werden. Wir sind gleichfalls zur Abrüstung verpflichtet, allerdings ist nicht gesagt, in welcher Hinsicht wir abzurüsten haben. Nun, wir Franzosen sind das Volk der genialen Einfälle, des Charmes, des guten Geschmackes . . . Mon dieu, gibt es eine stärkere Belastung des Geschmackes als die Eintönigkeit? Fort mit ihr, auch hinsichtlich der Abrüstung! Deutschland hat seine Armee, seine Artillerie, die Festungen, Marine und Luftwaffe abgerüstet, wir — wir, meine lieben Kinder, wollen — das Zivil abrüsten! Frankreich muß ein großes Heerlager werden. Da wir leider nicht genügend Jung-Männer als Nachwuchs haben, müssen jetzt auch die Jungfrauen zur Verteidigung herangezogen werden. Der einzige Unterschied ist dabei, daß wir es wie auch sonst mit den Jungfrauen nicht ganz so genau nehmen. Jungfrauen nämlich, die zum Waffendienst untauglich sind, haben als Ammen Zivildienst zu tun und der neuen Generation den alten gallischen Kriegsgeist in Form von Nährmuttermilch einzufleußen! Alles muß heran zur Vaterlandsverteidigung. Sogar Greise. Selbst Schwadroneure werden zur Schwadron der Tat einberufen. Wer Zeitungen herausgibt, hat wie Kadmus dereinst Drachensaat auszustreuen. Erst wenn jeder Küchendragoner gelernt hat, in Reih und Glied zu stehen, dann wird die Welt merken, daß die Abrüstung, wie wir sie verstehen, restlos durchgeführt ist . . . :

ri-ri.

Der britische Lohengrin

Zur Erstaufführung des „Lohengrin" in Kairo

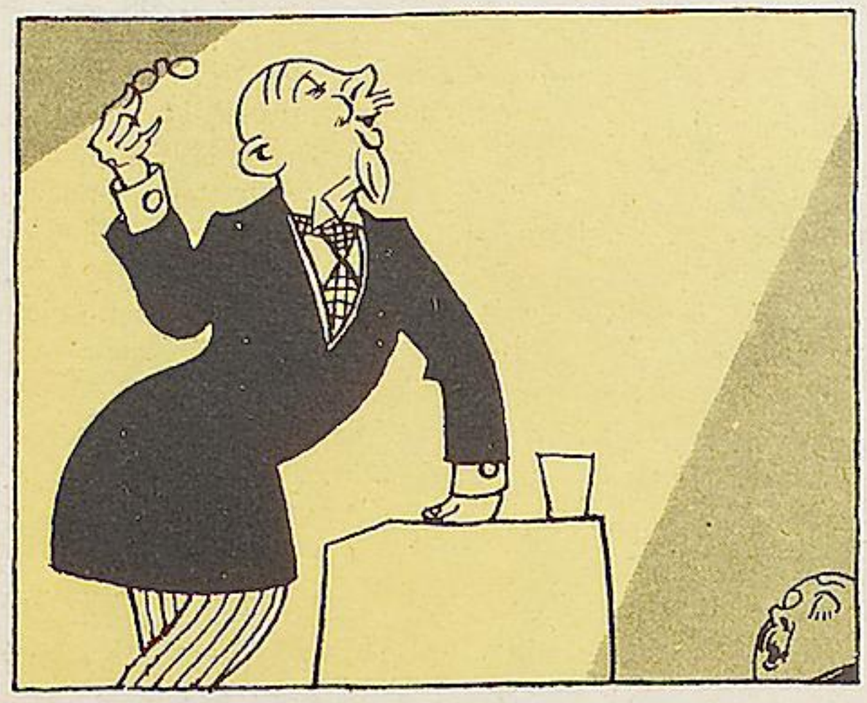
Nun sei bedankt, mein Krokodil,
Wie du, so bleib' auch ich am Nil!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Chromotherapie im politischen Leben

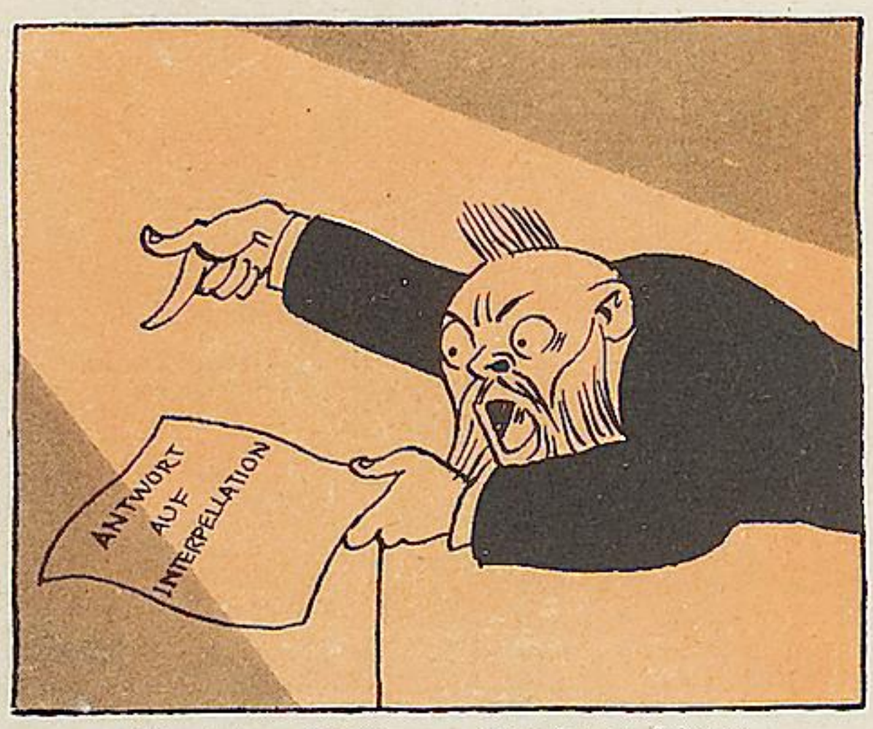
(In neuerer Zeit werden Versuche der Krankenheilung durch Farben in der Weise vorgenommen, daß man die Patienten in Räume bringt, die mit den Farben ausgestattet sind, die für ihren geistigen Zustand als heilbringend erscheinen.)

Die politische Welt ist gereizt und nervöse,
Die Farben besänftigen das Nervengetöse.

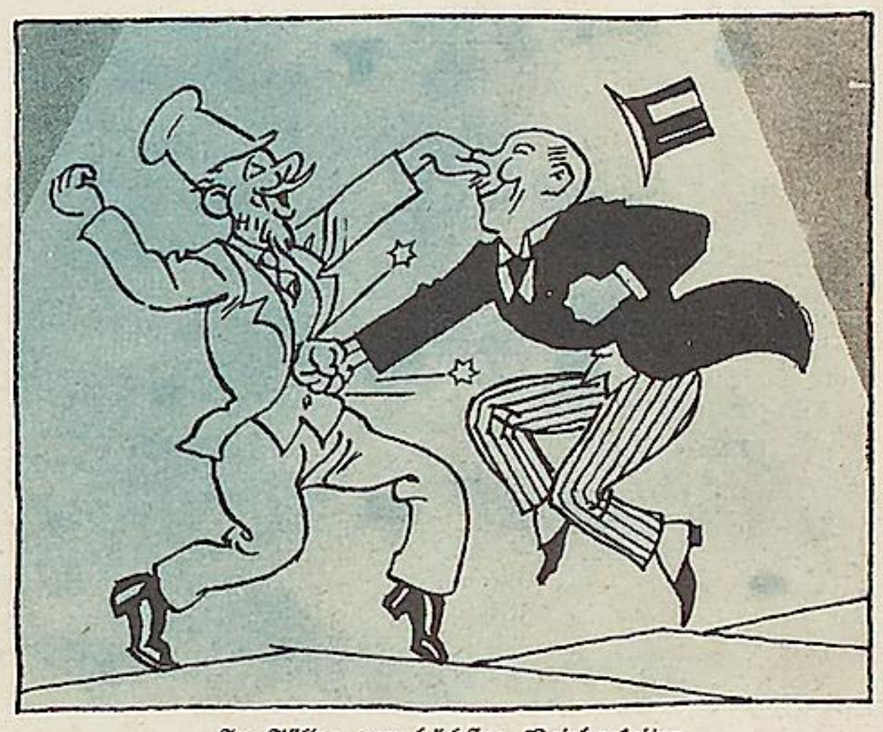


Um den Wahlredner milde anzuregen,
Schafft „Gelb" an den Wänden großen Segen.

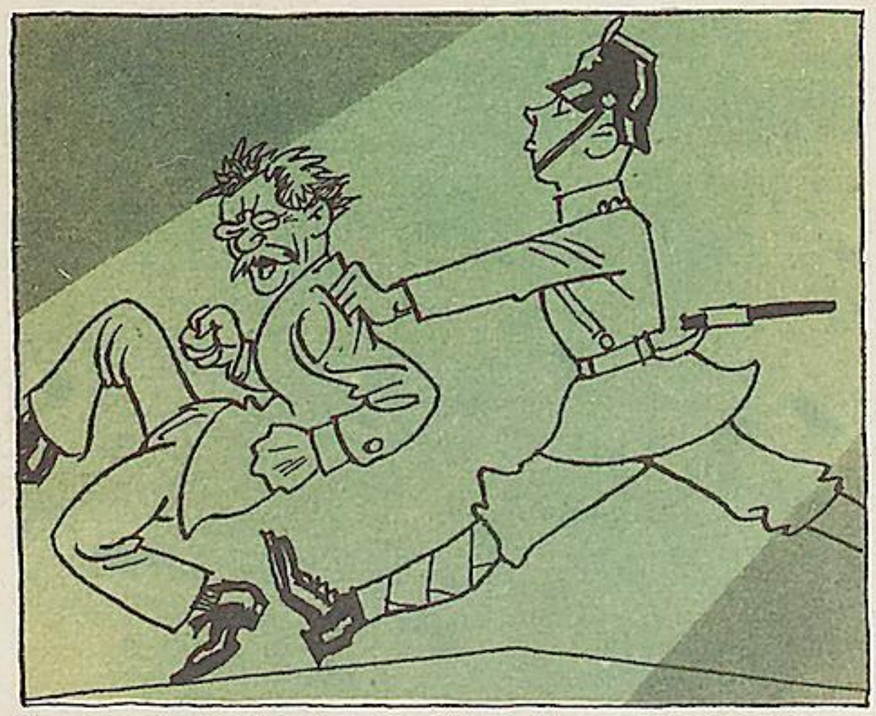
Um ruhig in Kommissionen zu dösen,
Ist „Violett" stets das Beste gewesen.



Schweigsame Minister zum Sprechen zu bringen,
Wird durch anregendes „Rot" gelingen.



In Fällen von höchsten Reizbarkeiten,
Wird „Blau" eine Milderung verbreiten.



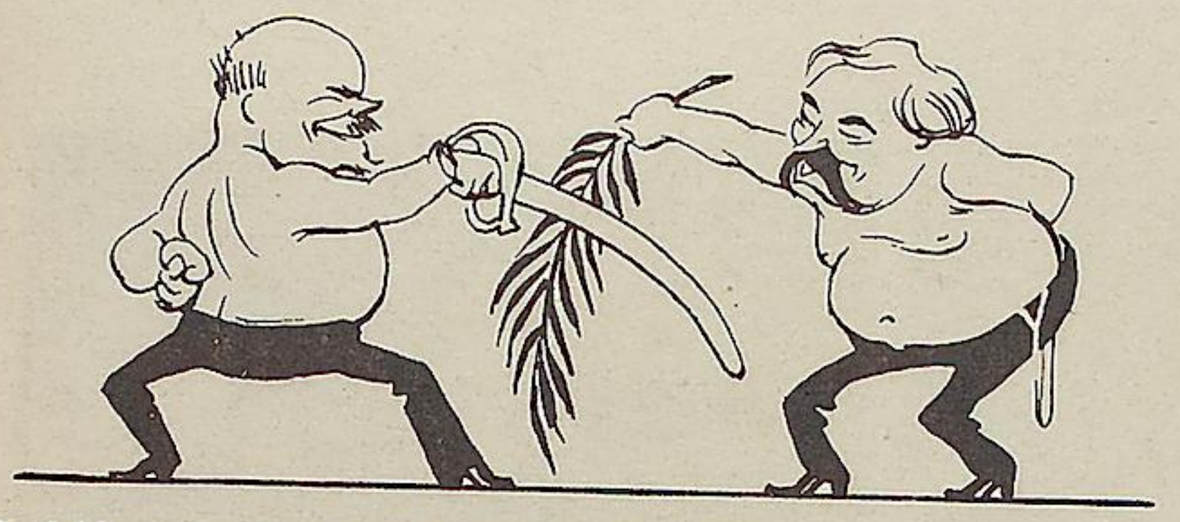
Bei höchster seelischer Empörung
Beseitigt „Grün" zumeist die Störung.

Doch weder Farbe hilft noch Licht,
Wenn der Finanzminister spricht!

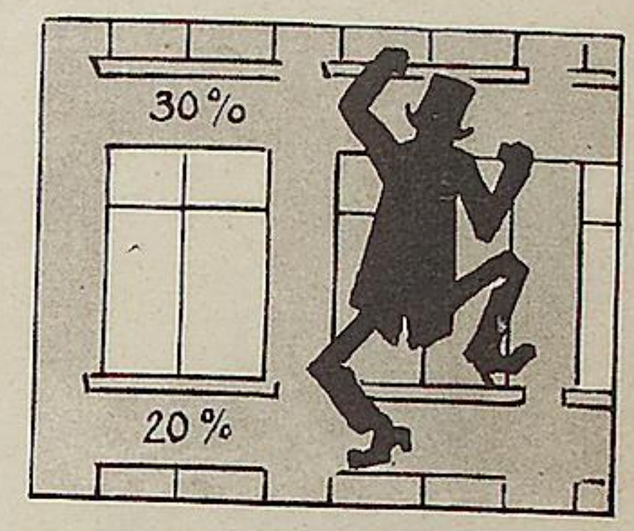
6/97

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

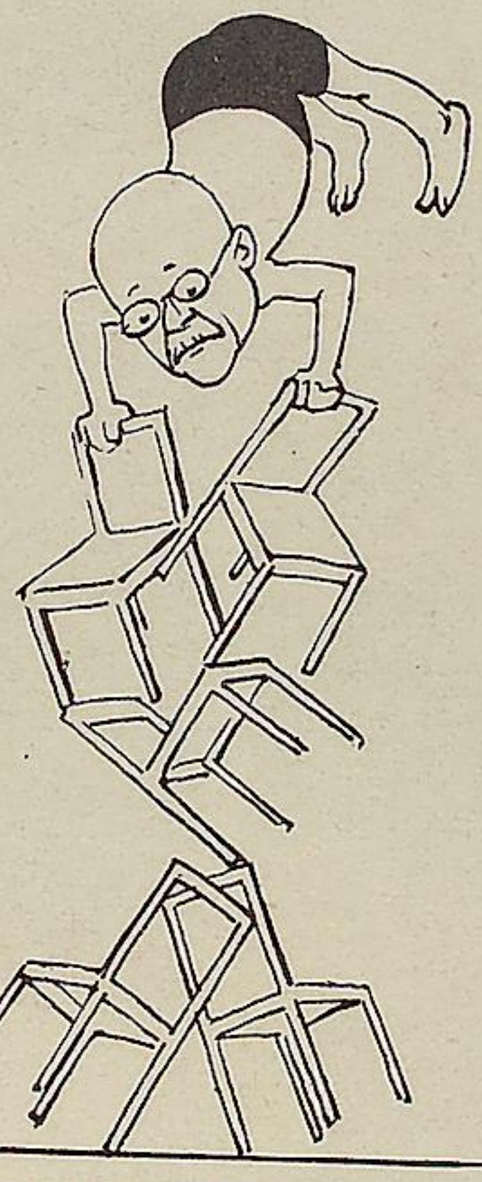


Die alte bekannte Spiegelfechterei: Poincaré: Imperialistischer Kürassiersäbel und Briand: Friedenspalme, wurde zur Belustigung aller Eingeweihten auch im neuen Jahre fortgesetzt.



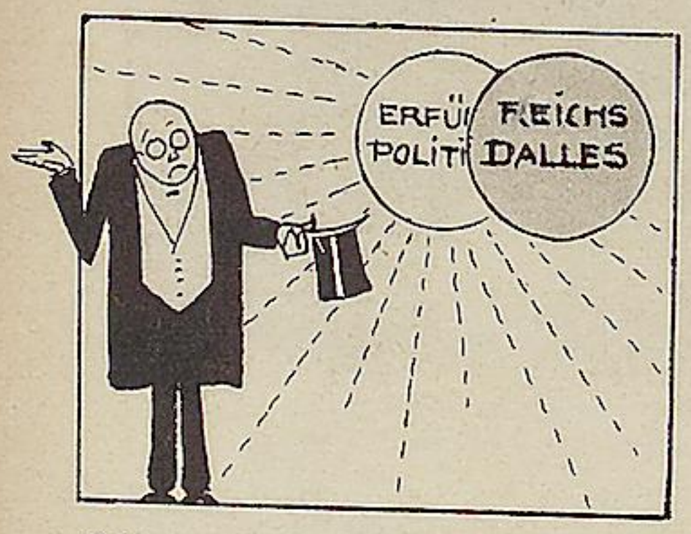
Im Berliner „Hochland für Hausbesitzer" erklomm zu Beginn des Jahres der berühmte „Klettermaxe" Hirtsiefer mit bewundernswerter Geschicklichkeit das dritte Stockwerk.

Um diese Zeit legte sich Frau Germania mit heftiger Regierungsgrippe für längere Wochen nieder, um sich vorerst einmal von Dr. Curtius behandeln zu lassen.

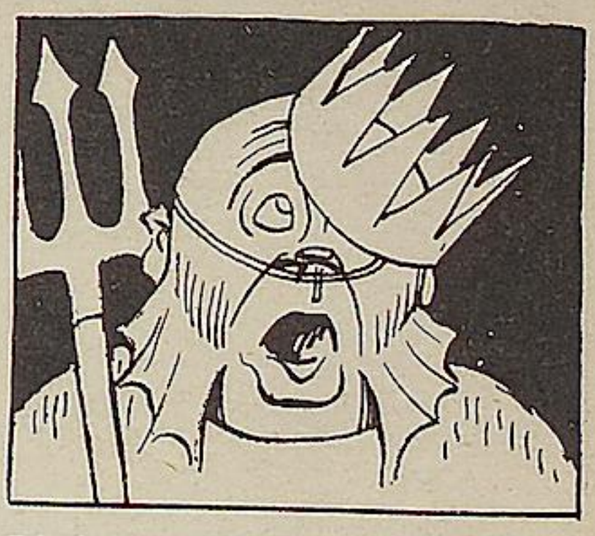


Für die herrliche Ausführung seines bekannten glänzenden Kabinettstückes der Regierungsneubildung aus Ministersesseln erhielt Dr. Marx wieder einmal wohlverdienten Beifall.

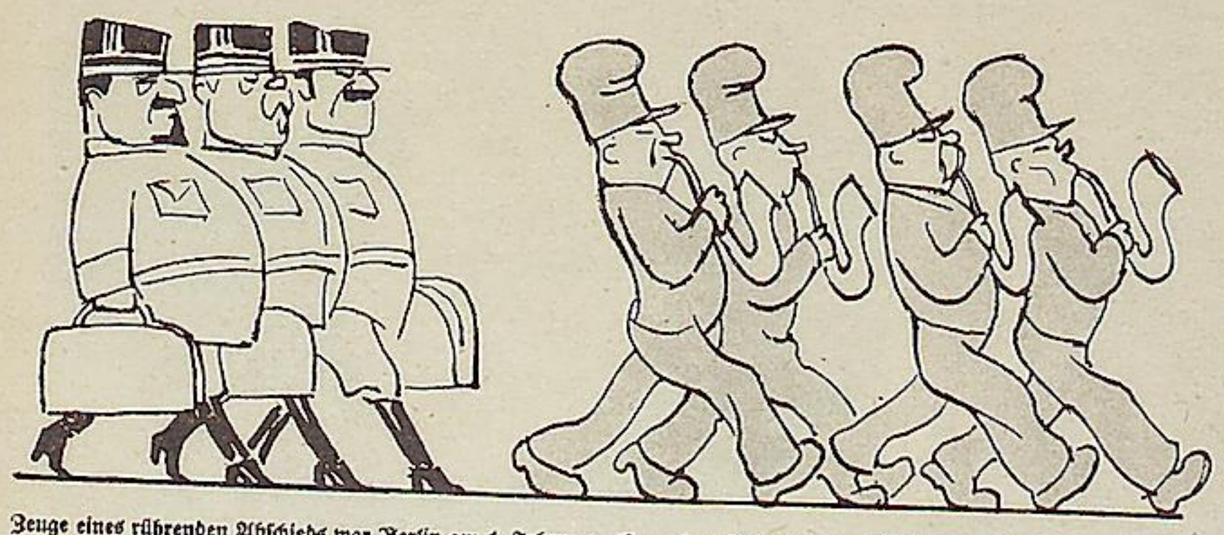
Der Beginn des Barmat-Prozesses, der für Berlin, da er längere Jahre andauern wird, die gleiche Bedeutung erhalten wird wie die Münchener Oktoberwiese, wurde von Frau Themis mit kräftigem Tamtam urbi et orbi angekündigt.



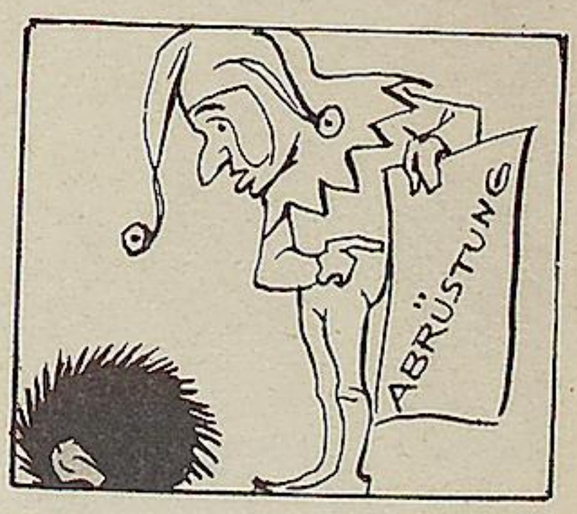
Sehr unangenehm führte sich der neue Leiter der Reichs-Finanz-Sternwarte ein, indem er auf Grund der Dawes-Zahlen für das Jahr 1927 eine totale Sonnenfinsternis voraussagte.



Beim Beginn des Erdbebens in China rutschte dem John Bull, dem „Herrn der Fluten", die Krone vor Schreck ein beträchtliches Stück vom Kopf herunter; der britische Schnauzriemen verhinderte aber eine Katastrophe.



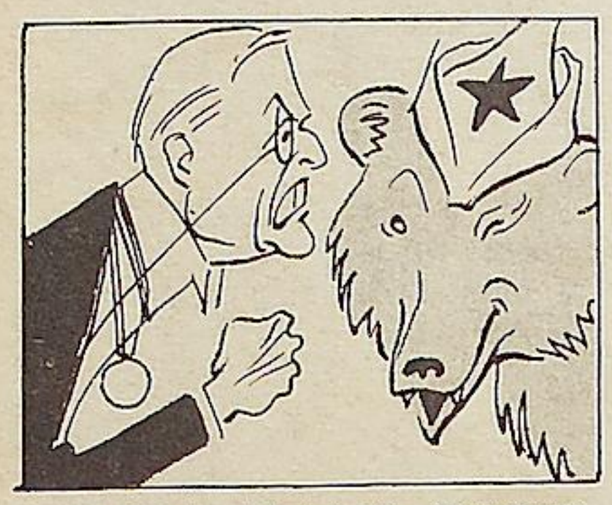
Zeuge eines rührenden Abschieds war Berlin am 1. Februar. Von der Kapelle der Scheidemann-Weltfriedenstruppe unter den Klängen des „Muß i denn, muß i denn" zum Bahnhof geleitet, verließ die Interalliierte Kontrollkommission die deutsche Reichshauptstadt.



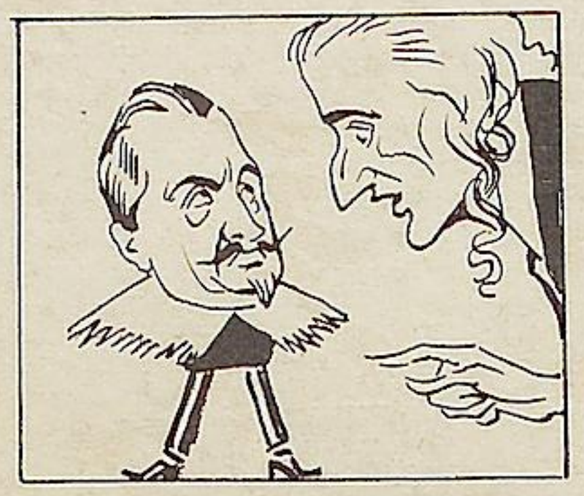
Coolidge, der zum erstenmal beim diesjährigen Weltfasching als „Prinz Karneval" sein furchtbar drolliges „Abrüsten" über die Erde brüllte, machte sich nicht übel — nur mußte er das Pech erleben, daß nicht einmal der harmloseste Igel seine Stacheln ablegte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

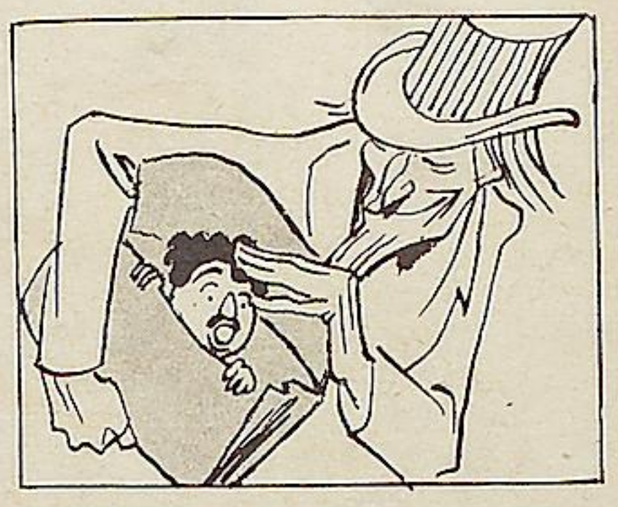
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März



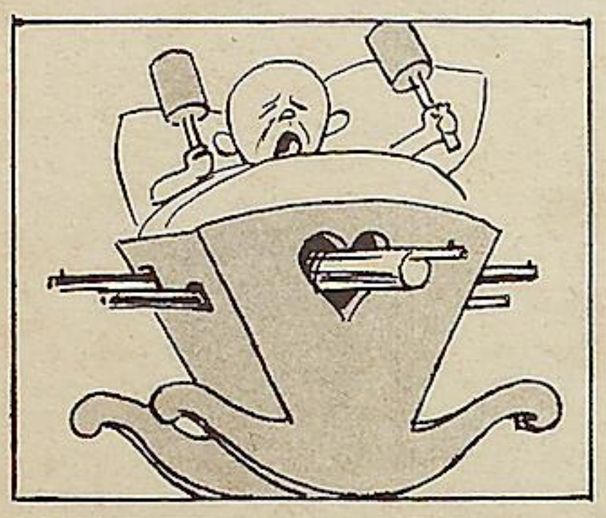
Zwischen Rußland und England spitzten sich die Verhältnisse immer mehr zu. „Junge, Junge," sprach Chamberlain drohend, mit geballter Faust, zum russischen Bären, „wenn ich nicht den schönen Friedenspreis um den Hals hängen hätte, würde ich dir gleich eins in die freche Schnauze schlagen!"



„Bei allen Göttern des Olympos," rief Schiller im Februar ganz erschreckt, als er seinen „Wallenstein" erblickte, „wie klein und winzig bist du geworden!" — „Tja," meinte der lakonisch „ich bin für den Berliner Rundfunk etwas gekürzt worden!"

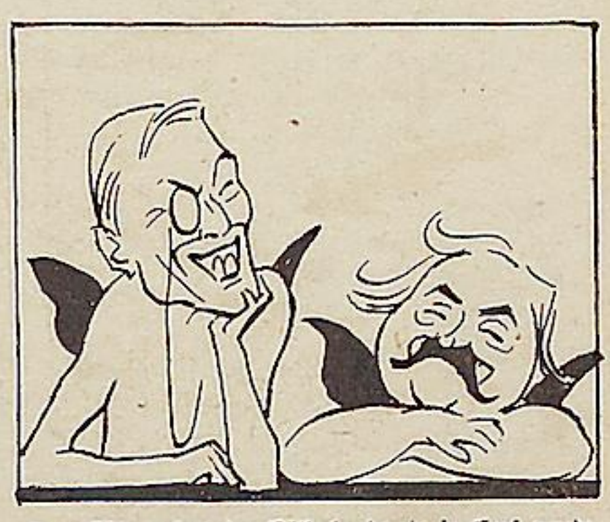


„Sieh mal, guter Junge," sprach der lange Bruder Jonathan lächelnd zum kleinen Nikaraguaner, als er ihn in seine Tasche steckte, „wir schließen jetzt für 99 Jahre ein Schutz- und Trutzbündnis."



In Frankreich wurde die „Große Heeresreform" Painlevés so großzügig und durchgreifend durchgeführt, daß selbst die Säuglinge in der Wiege mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstet wurden.

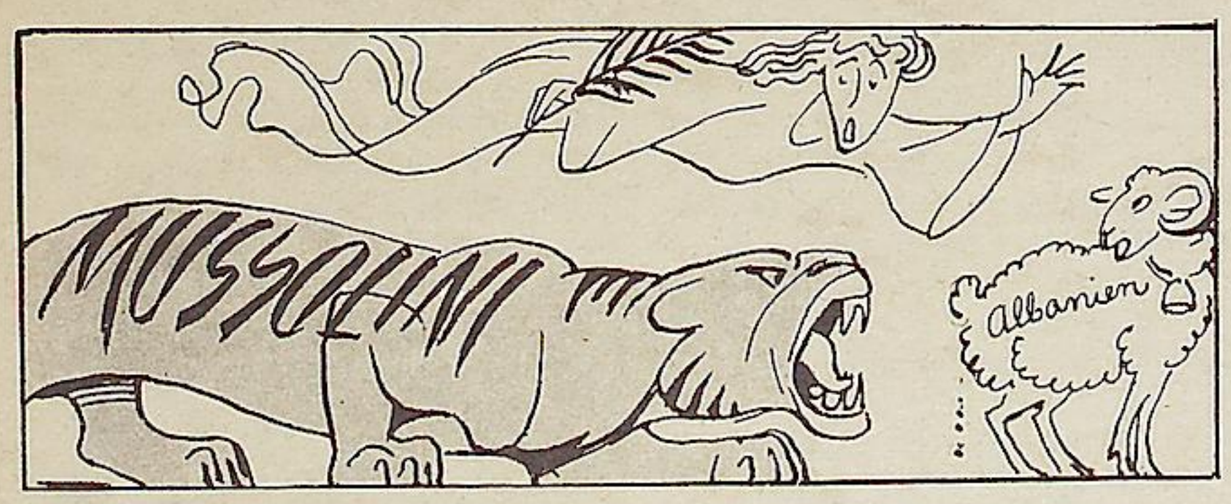
Ein Geldschrankknacker, der in diesem Monat bei dem vergeblichen Versuch ertappt wurde, aus dem Gebäude der Reichsschuldenverwaltung in der Oranienstraße in Berlin Geld herauszuholen, erregte bei der „Schupo" allergrößte Heiterkeit.



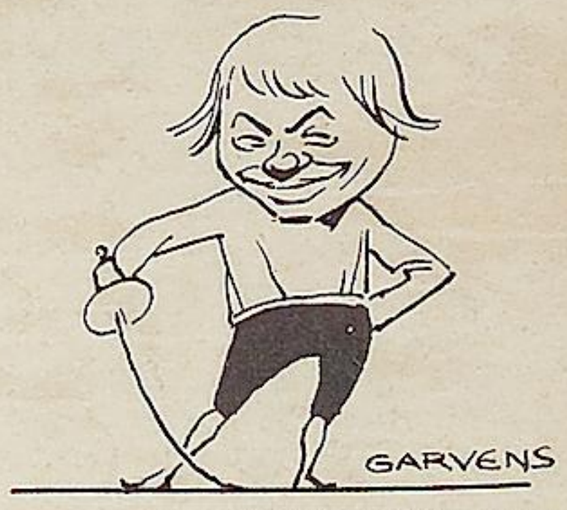
Dem Sitzungssaal des Völkerbundsrats in Genf wurde vor Beginn der Märztagung ein sinniger und köstlicher Schmuck verliehen, der die Herren Briand und Chamberlain als Engel darstellt.

Eine unangenehme Überraschung in Genf erlebte Frau Germania. Als sie nämlich nach der Speisekarte eine „Rheinlandräumungssuppe" nebst einem Glas „Saarbefreiungswein" bestellte, bedauerte der Ober Briand unendlich, da gerade diese beiden Sachen von der Karte gestrichen seien.

Denn selbst in allerhöchsten Kreisen herrschte der Dalles. „Warum haben Sie in diesem Winter nicht ihre Flocken heruntergeschickt?" fragte ein Interviewer die Frau Holle. „Tja," meinte die, „ich habe leider meine Betten versetzen müssen, um die Ballsaison mitmachen zu können."



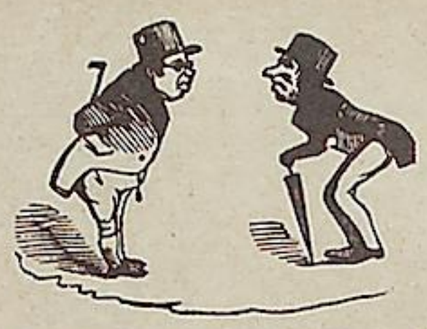
Bange Stunden machte der arme „Geist von Locarno" durch; er beobachtete voll Angst und Pein den gefährlichen Tiger Mussolini, der, wie vermutet wurde, sich zu einem gewaltigen Sprunge auf Albanien anschickte.



Unser alter „Kladderadatsch", der bereits im nächsten Jahre seinen „Achtzigsten" feiern kann, wird immer frischer und jugendlicher und schlägt eine so scharfe Klinge, daß alle, nach wie vor, ihre Freude daran haben werden, die pro Quartal 7 M. einsenden

6188

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Dieser Engländer, dieser Newton —

Schultze: Nanu! Meenste Chamberlain?

Müller: Quatsch! Ick rede doch von Newton und sein Falljesetz.

Schultze: Na, denn jebe ick dir den juten Rat —

Müller: Laß mir doch ausreden! Also Newton is am 31. März zweehundert Jahre dod — aber man muß doch sagen, er lebt immer noch —

Schultze: Jewiß, der Apfel, der ihm uff'n Deetz fiel, is uff'n Newton-Boden jefallen. p. w.

—

Schultze: Haste jehört, det de Postfräuleins ihre eijene Nationalhymne haben?

Müller: Nee! Woso?

Schultze: Na, sie heeßt doch: Jetzt hab' i a Schätzel und bald hab' i keins!

Müller: Da fall' aber eener gleich vom Stingl! e. k.

Viele Köpfe — viele Sinne

Anstatt eines Bahnschutzkorps soll nunmehr lediglich die Beibehaltung der aus 800 Köpfen bestehenden Eisenbahnkommission im Saargebiete in Frage kommen.

Achthundert Köpfe — achthundert Sinne! Ob wohl unter diesen Sinnen der Sinn für deutsches Ehrgefühl vertreten sein mag? m. l.

Chinesisches Merksprüchlein

In China gibt's 'nen argen Rutsch,
Der Wu-pei-fu ist wupeifutsch,
Der Kantonese Tschang-tschung-tschang,
Der ist noch munter mitten mang,
Fährt jetzt sogar nach Peking hin,
Um zu gewinnen Tschang-tso-lin,

Denn diesem ist um's Herz jetzt bang,
Weil von ihm abfiel Sun-tschan-fang,
Er folgte gern drum jedem Wink,
Nur fehlt es ihm an Pink-pank-pink. —
Wer nun die Sache noch nicht kann,
Der fang' nochmal von vorne an! reino.

Am Fernsprecher

A.: Fräulein, ich möchte telephonieren! Hamburg 3546, mit Gebühr.

B.: Was willst du denn mit Gebühr? Soll er wieder den Alten Fritzen filmen? Und woher weißt du denn seine Nummer, und daß er in Hamburg ist?

A.: Hör auf, das ist ja über alle Gebühr! e. k.

Die verhinderte Rheinland-Räumung

„Wenn Stresemann", so rief Reichsminister a. D. Koch auf dem Demokratischen Parteitage des Wahlkreisverbandes Berlin aus, „mit leeren Händen aus Genf zurückkehrt, ohne auf dem Gebiet der Räumung der Rheinlande etwas erreicht zu haben, dann stellen wir fest, daß das Mißtrauen gegen die Deutschnationalen in seiner Regierung der Hauptgrund zu diesem Fehlschlage gewesen ist."

„Verflixt nochmal, diese demokratischen Köche verderben uns den Brei", rief Poincaré unangenehm überrascht aus, als er von der scharfsinnigen und einsichtsvollen Äußerung des Reichsministers a. D. Kunde erhielt. „Er kennt unsere Mentalität genau und weiß, daß wir Franzosen auswärtige Politik aus dem Gesichtswinkel deutsch-demokratischer Bezirks- und Wahlkreisvereine treiben. Was in aller Welt sollen wir tun, wenn plötzlich an Stelle der vier Deutschnationalen vier Demokraten in Marxens Kabinett eintreten?" Dem Lothringer trat heller Schweiß auf die viereckige Stirn.

„Es liegt auf der Hand, daß wir dann sofort unsern letzten Mann aus dem Rheinland herausziehen und außerdem auf die Tribute verzichten müssen", seufzte sein Berater Hervé. „Wie dürften wir ihm den Schmerz antun, unser ausschließlich den Deutschnationalen geltendes Mißtrauen auch ihm gegenüber zu zeigen?"

Poincarés edle Züge strafften sich. „Nun gut. Frankreich ergreift jede Gelegenheit, den Deutschen seine unbegrenzte Liebe zu zeigen. Koch hat eine Feststellung gemacht; wir dürfen ihn, der die Weltversöhnung so redlich betreibt wie wir, nicht Lügen strafen. Sobald er das Kanzleramt übernimmt . . . Aber was ist Ihnen, Hervé?" unterbrach er sich. Denn sein Getreuer war leichenblaß geworden.

„Koch ist immerhin nur Demokrat", stammelte der von einem Schreckensgedanken Überfallene. „Nun setzen Sie den Fall, daß gar vier Sozialdemokraten die Posten der Deutschnationalen in der deutschen Regierung einnehmen, vier Männer, die noch weit weniger politisches Mißtrauen verdienen als er! Würde uns da etwas anderes übrig bleiben, als Elsaß-Lothringen zurückzugeben?"

„Um Gottes willen — nun sagen Sie bloß noch Thälmann!", schrie Poincaré und sank ohnmächtig in seinen Sessel zurück.

Hier hieß es rasch handeln. „Ich werde Paul-Boncour anklingeln, den internationalen Sozialisten und Schöpfer unseres neuen, auch Weiber und Kinder mobilisierenden Wehrgesetzes!" rief Hervé. „Er muß sich mit Koch in Verbindung setzen, muß dem deutsch-demokratischen Wahlkreisverband das Band der Ehrenlegion verleihen und dem Reichsminister a. D. soll er den Gouverneurposten von Borneo zusichern, sobald Borneo erst einmal französischer Besitz ist. Nur das Mißtrauen gegen die Deutschnationalen, ohne das wir auf der Stelle Brüderschaft mit Deutschland tränken — bitte, bitte, das soll er uns nicht rauben! Schließlich kann er doch seine Parteisuppe auch mal auf anderem Phrasenfeuer kochen!"

Timon der Jüngere.

Gründlich

Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte in der Tschechoslowakei wurde zu sechs Wochen schweren Kerkers und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, weil er eine Festrede mit dem Zitat aus Wilhelm Tell: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" geschlossen hatte.

Gleichzeitig ist von der tschechischen Polizeibehörde ein Steckbrief gegen einen gewissen Herrn von Schiller erlassen worden, der in seinem Stücke: „Die Räuber" die Sicherheitsverhältnisse in den böhmischen Wäldern gegeißelt und dadurch das Ansehen der Tschechoslowakei im Auslande herabgesetzt habe. Auch habe besagter Herr v. Schiller in dem gleichen Stücke durch das Lied: „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne" gänzlich unzutreffende Mitteilungen über das Leben zum mindesten der deutschen Bevölkerung Böhmens verbreitet und dadurch in hohem Grade aufhetzend gewirkt. alb.

Immer derselbe

In seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" schreibt Gustav Freytag über Römer und Germanen:

„Sooft der Germane mit dem Römer handelte, trat der Gegensatz ihrer Naturen nicht zum Schaden des Deutschen hervor. Gegenüber dem eigennützigen und habgierigen Welschen, der scharf darauf hielt, daß Leistung und Gegenleistung genau sei, nichts darunter und darüber, legte der billige Sinn des Deutschen und sein freundliches Herz noch eine Zugabe auf das zu Gewährende, er nahm und gab Geschenke als ein hochsinniger Mann, dem nicht der Wert der Sache am Herzen liegt, sondern auch die wohlwollende Meinung."

Seitdem sind 2000 Jahre vergangen! Mit entsprechenden Änderungen gilt das noch heute.

Wieviel Jahrtausende müssen noch vergehen, bis der Deutsche die Kinderschuhe ausgetreten hat?

alma

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Luftveränderung

Germania: „Lieber Doktor! Seit der Rückkehr aus dem Genfer Sanatorium fühle ich mich recht kompro—mieß!"
Doktor Stresemann: „Die Genfer Luft ist nichts für Sie; hoffen wir auf bessere Witterung im Juni."

Aus der guten alten Zeit

Damals, als vor hundert Jährchen
Niemand autelte und flog,
Als noch jedes junge Pärchen
Mit der Post ins Weite zog;
Schwager blies vom hohen Bocke
Froh ein Lied von Lust und Leid,
Und am Rößlein klang die Glocke — —
Damals hatte man noch Zeit!

Damals, als im engern Gleise
Noch des Lebens Pendel schwang,
Hausmusik und Liedesweise
Noch im eig'nen Heim erklang;
Harte Arbeit, still besonnte
Stunden der Geselligkeit,
Als man wirklich feiern konnte — —
Damals hatte man noch Zeit!

Damals, als der Welt Gewüte
Nicht mit jeder Zeitung nah,
Als Schinesien noch 'ne Mythe.
Und Australien gar nicht da;
Wochenblättchen gab zu lesen,
Wer gestorben, wer gefreit,
Wo der Klapperstorch gewesen — —
Damals hatte man noch Zeit!

Heut' ist diese Welt versunken,
Die Maschine hat das Wort:
Auto, D-Zug, Flieger, Funken
Reißen Mensch und Rede fort.
Sonderbar bleibt's nur dem Sinnen
Heut' bei all der Fixigkeit:
Wo wir soviel Zeit gewinnen,
Warum hat kein Mensch mehr Zeit??

p.

Teilnahmsvolle Musik

In einem Konzert in New York wird demnächst eine Ballett-Musik aufgeführt werden durch ein Orchester, das sich zusammensetzt aus: sechzehn mechanischen Klavieren, einem Xylophon, vier großen Trommeln, zwei durch Elektromotoren angetriebenen Schiffsschrauben, einer Sirene, je zwei großen Zinn- und Stahlblechen und einer Anzahl elektrischer Glocken.

Der Komponist heißt Georges Antheil.

Europa feiert den 100. Todestag Beethovens. Da soll einer noch sagen, die Kulturwelt jenseits des Ozeans nehme daran nicht laut genug Anteil.

roderich.

6/99

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Wenn Sie Ihnen noch erinnern habe ich Ihnen letzthing einmal Mitteilung davon gemacht daß unser Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich beim Vorstande bin auch am heurigen Salvater wo wieder sehr gelungen verlaufen ist einen Stammtisch ödabliert hat mit die Landesfarben und dem Vereinszeichen wo sich aber auch die abgekürzten Innitzialien drauf befunden haben welche B. V. lauten und Begräbnisverein bedeuten. Ein Preiße aber wo zufällig in der Nähe besoffen war und sich überhaupts auch sonst nicht auskennt in unsere Stammesmerkmale hat gefragt ob das Bayerische Volkspartei bedeutet und wie es ihm unser Schriftführer höflich erklärt hat das heißt Begräbnisverein macht er ein dreckiges Gesicht nebst einer sehr unschultzvollen Miene und fragt mit der größten Unschiniertheit ob das vielleicht nicht ganz das nämliche wäre? Erst wie sich nach einer Viertelstunde der Lärm wiederum etwas gelegt hatte und der Preiße durch einen anwesenden Schutzmann heimbegleitet wurde um denselben vor einer Kadastrohfe zu bewahren nahm das fröhliche Treiben seinen ungestörten Fortgang und mir haben hintnach noch längere Zeit unter uns darüber dißbuttiert für wen es die größere Beleidigung war nämlich ob für unseren Verein oder aber für die Bayerische Volkspartei. Mir waren schon auf dem Weg unter Absingen von heiteren badriottischen Liedern bis mir endlich zu einem Kohnbromisse gelangt sind wo mir aber heute leider nicht mehr im Bewußtsein geblieben ist wie es gelautet hat.

Allerwertester Herr Glattradatsch! Mit diese Kohnbromisse ist es überhaupts niemals etwas genaues und wenn man dasjenige betrachtet wo die B. V. in Berlin wegen den Finantzausgleich geschlossen hat so muß man sich schon an sein Hirn hinlangen und ausrufen: Ja ist denn dieses noch eine B. V. oder ist es vielmehr eine B. B. V. Das heißt eine Bebevau oder mit anderen Worten eine Briefate Berliner Volkspartei wo von ihrem angestammten Heimatlande gäntzlich entwurzelt ist und dasselbe Leicht-sinnig den Preißen preisgibt und nicht mehr die alte Löwin darstellt wo es wie ihr Junges verteidigt bis zum allerletzten Tropfen. So haben mir überhaupts bloß einen einzigen Tropfen zum erwarten und zwar einen Tropfen auf einen heißen Stein wo uns quahsi wie ein Büschel Heu verabreicht wird nach dem schönen Kuhblägesange: Net daß d'Leut sagn zwegen der Not waar der Schimmi tot! Aber auch auf diesen ist uns der Finantzminister des preißischen Landes bereitz neidig und laßt sich graue Haare wachsen so daß er den Beinamen Aschkobpf hat oder so etwas ähnliches. Einem solchen wäre es überhaupts am liebsten wenn wir Bayern zum Beispiel beim Biere gar nicht mehr mitreden dürften und die Buchstaben B. V. für uns gar nichts anderes zum bedeuten hätten als wie Bierverschiß wie mir unser Zimmerherr wo Student ist ebenfalls einmal erklärt hat.

Allerwertester Herr Glattradatsch! Da sieht der tieferblickende Staatzmann ganz deutlich was für eine Kohnfußion entstehen kann mit diese zwei Buchstaben. Aber leicht ist es möglich daß auch eine gewöhnliche Fußion entstehen kann wo man bereitz herankommen sieht indem der betreffende Preiße am Salvater am End doch nicht gantz unrecht hat und allerdings nicht die B. V. aber die B. B. V. ihre Selbständigkeit begraben will im arbeitgemeinschaftlichen Schoße des Berliner Zehntrumms wo es schon auf so gutem Fuße damit steht währenddem daß dann die B. V. in der Heimat dasitzt als tieftrauernd Hinterbliebene in ihrem namenlosen Schmertze und infolgedessen einen neuen Namen benötigt wo nicht zu so viele Verwexlungen führen kann. Mit diesen Wunsche begrüßt Ihnen hertzlich

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger, Vorstandsmitglied.

Briand

(Da Briand auf seinen Forderungen bestehen blieb, wurde der Saarstreit, entgegen dem Rechtsanspruch Deutschlands und den Bestimmungen des Versailler Vertrages, vom Völkerbund durch ein faules Kompromiß zuungunsten des Saargebietes entschieden!)

Immer sachlich, nie persönlich,
Tadle niemals ohne Grund,
Unparteiisch, ungewöhnlich
Liebenswürdig und versöhnlich . . .
(Notabene: mit dem Mund!),

Gern bereit, sich zu vergleichen,
Froh bemüht, zum Bruderbund
Jedem Boche die Hand zu reichen
Und Vergang'nes auszustreichen . . .
(Notabene: mit dem Mund!),

Auf Revanche zu verzichten
Und, was immer weh und wund,
Rasch zu heilen, sanft zu schlichten,
Gnädig und gerecht zu richten . . .
(Notabene: mit dem Mund!),

So in Genf wie an der Seine
Wuchernd mit dem deutschen Pfund,
Hält die Völkerbundssirene
Wort und Treue . . . (Notabene:
Ganz genau so wie den — Mund!) kiki.

Rex Ehrenmakler

(Der spanische König wurde zum „Ehrenmakler" der Madrider Börse ernannt und hat auch einmal hinter den Schranken der Maklertische Platz genommen.)

Don Alfonso, Rex von Spanien,
Kriegte von den Börsenmaklern
In Madrid im Saal der Kurse
Jüngst die Ehrenmitgliedschaft.

Nun, es müssen auch die Kön'ge
Oft als „Makler" sich bewähren.
Dankend hat drum Don Alfonso
Die Ernennung akzeptiert.

Als er andern Tags amtierte,
Freut' er sich des Massenandrangs,
Weil ja auch ein Landeskönig
Eine — volle Börse schätzt.

Und er handelte Devisen,
Und er „machte" in Effekten,
Und die Menge rief begeistert:
„Hoch!" So ward's ein Hausse-Tag.

Guter Makler, Rex von Spanien,
Ja, dies Tagewerk gedieh Dir.
Da dein Volk dich jubelnd grüßte —
Sieh: die „Krone" stieg im Wert . . . ri-ri

Die „Körperverletzung"

Ein sächsischer Lehrer wurde „wegen Körperverletzung" gerichtlich verurteilt, weil er einem Lausbuben, der ihn mit Papierkugeln beworfen, ein paar Watschen verabfolgt hatte.

Wir erfahren zu diesem Vorfall, daß der bestrafte Pädagoge gelobte, sich zu bessern. Als er andern Tags in das Schulzimmer trat, empfing ihn ein Höllenlärm. Er hatte zwar Lust, mit einem Donnerwetter dreinzufahren, aber er hielt sich glücklicherweise im Zaum, denn ein Verfahren wegen Beleidigung wäre doch unausbleiblich gewesen. Als endlich Ruhe eingetreten war, erhob sich der Ultimus zu einer Ansprache: „Da Sie, Schülerschinder und Reaktionär, wegen der an unserm Kameraden und Genossen begangenen Missetat nicht zu Zuchthaus verurteilt worden sind, haben wir beschlossen, Sie unsererseits zu einer Viertelstunde Marterpfahl zu verdammen. Bei drei wird geschossen. Eins . . . zwei . . . drei . . .!!"

Dem Lehrer blieb der Mund vor Staunen und Schrecken offen. Er war aber klug genug, sich zu besinnen, und wagte auch Notwehr nicht, als sich nun ein Regen von Brotkrümelchen, Papierkugeln, Stahlfedern und Schwammfetzen über ihn ergoß. Er saß da und überdachte seine Situation. Sollte er das Zimmer verlassen? Hm. Da drohte ihm wahrscheinlich eine Anklage wegen „Flucht vor dem Feinde". Sollte er die Wurfgeschosse an sich nehmen und konfiszieren? Tja. Eigentumsdelikte sind mit Geldstrafe gar nicht abzumachen. Doch — ihm kam ein erlösender Gedanke.

„Jetzt ist's mir aber zu dumm!" schrie er. Und als die Klasse verdutzt innehielt, diktierte er der gesamten Lausbubenschaft drei Stunden Karzer.

Gestern hat die unverschämte Gesellschaft ihre Strafe abgesessen. Dem Lehrer aber lief es, als er sich den Fall überlegte, sackfiedeheiß über den Rücken. In jedem Augenblick erwartet er die Anklage wegen — Freiheitsberaubung . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M.

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C.)

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen-** und **Nervenleiden**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel / Schöner Erholungsaufenthalt
Auserlesene Unterhaltungen / Sport aller Art
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen

Ermäßigte Kurabgabe bis 30. April

Auskunftsschrift D. 34 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

Goethe in Berlin

Von Berlin hielt Goethe im allgemeinen nicht viel, selbst Nicolai hatte ihn nicht zum Berlinertum zu bekehren vermocht. Aber von Zeit zu Zeit läßt er sich doch einmal vom hoh'n Olymp zu den Berlinern herab, und so landete er kürzlich nahe beim Reichstagsgebäude. „Platz der Republik", las er verwundert. „Es scheint, ich bin versehentlich nach Paris geflogen. Heda, Sie, guter Mann, wo ist denn hier die Guillotine?" — „Sie sind woll doof?", erwiderte, ohne anzuhalten, der Angerufene, aber das verstand Goethe nicht. Inzwischen fand er sich doch wieder zurecht und trat in den Reichstagssaal, wo ihn ein Tohuwabohu von Durcheinanderreden, Zwischenrufen, Schimpfworten, Schreien und Pultklopfen empfing. „Ist das der polnische Reichstag?", fragte er einen Saaldiener, erhielt jedoch keine Antwort. Kopfschüttelnd lauschte er dem Sums, unwillkürlich mit einem „Willewauwauwau, withu!" nachäffend, und wurde dafür von der Tribüne entfernt. Nun trieb es ihn zur Börse, aber ach, da kam er vom Regen in die Traufe! War solch ein Heulen, Zischen und Gliederzappeln — (als „still, aber freundlich" bezeichnete später der Börsenbericht die Tagesstimmung) — denn überhaupt menschenmöglich? War er in den Zoo geraten oder auf den Blocksberg?

„Das drängt und stößt, das rutscht
und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht
und plappert!
Ein wahres Hexenelement!"

zitierte er sich selbst, und weiter: „Na ja — ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier" — und flüchtete sich bald ins Freie.

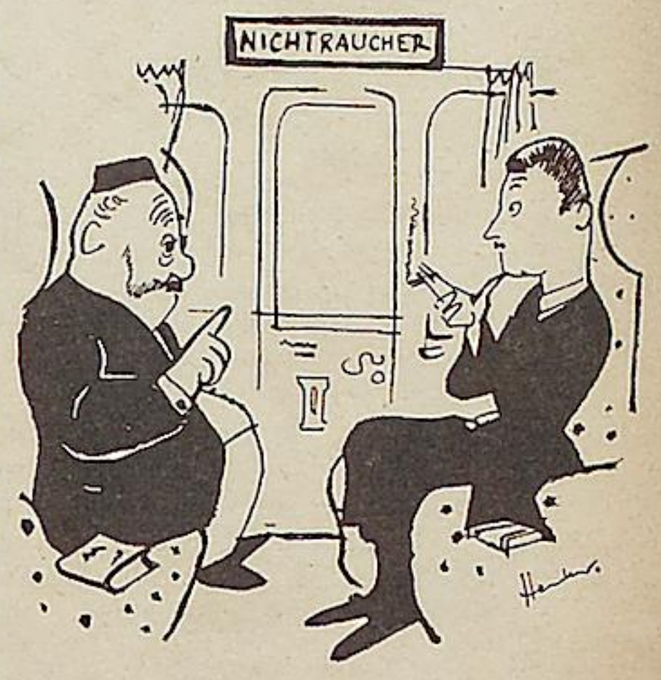
Würdig, mit bedeutenden Blicken, schritt dann der Altmeister deutscher Dichtkunst durch das Menschengewimmel der Straßen, streifte mit dem Ärmel achtlos manchen Altreichskanzler oder Minister a. D. und erregte, da er meist für Gerhart Hauptmann gehalten wurde, im übrigen kein besonderes Aufsehen. Mitunter blieb er vor einem Buch- oder Kunstladen stehen oder trat in einen Kientopp, ging aber immer bald wieder weiter. „Schund und Schmutz", murmelte er — diesmal sich ganz modern ausdrückend — vor sich hin. Länger hielt es ihn bei Kempinski, wo er mit Behagen „einen halben Hahnen aufgefressen" hatte, danach aber geriet er auf der Leipziger Straße in einen ganz wüsten Verkehrswirrwarr hinein. Straßenbahnwagen standen zu Dutzenden hintereinander und kamen nicht vor- noch rückwärts — („gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge", würde Gevatter Schiller sagen, dachte Goethe, und da gab's auch schon Keilerei) —, Autos krachten mit rasendem Hupen und Töffen gegeneinander, Motorräder ratterten dazwischen ihr „muckepicke, muckepicke!", ein vereinzeltes Pferd trat wild nach allen Seiten aus, Menschen wurden überfahren und weggetragen, Frauen umgerissen, Kinder zerquetscht — „Ja, dieses Stirb und Werde!", sprach sinnend der Dichter, „aber was soll schließlich noch daraus werden? Ach, ich bin des Treibens müde — ich fahre nach Potsdam." — Ja, wenn das so leicht ginge! Aber davor lag noch der Potsdamer Platz, und: „Hier stock' ich schon. Wer hilft mir weiter fort?", stammelte der Dichter und starrte in den Hexenkessel.

Indessen bald ermannte er sich. Mit stolzem, „Allen Gewalten — zum Trotz sich erhalten!" betrat er den Fahrdamm — und schwapp, da lag er, und ein Motorrad fuhr ihm über den Astralleib. „Gottlob, daß ich unsterblich bin, aber freilich — „noch bleibt ein Erdenrest, zu tragen peinlich" — und seufzend rieb er sich einen schmerzenden Körperteil. Mittlerweile war schon der unvorsichtige Motorfritze vom Verkehrsschutzmann gestellt und wurde eben aufgeschrieben. „Nun ist der Lümmel zahm", lächelte Goethe befriedigt. Allein in diesem Augenblick streifte ihn schon ein Auto mit dem Kotflügel und warf ihn nieder „ärschlings" (Faust II. Teil) auf das Pflaster.

Das war dem Dichterfürsten denn doch zuviel. „Ich habe Lust, nun abzufahren," stöhnte er, „da soll doch gleich der Teufel . . ." Und siehe, da war schon Mephisto zur Stelle, und auf zwei schwarzen Pferden brausten beide in die Lüfte empor. „Oh!", rief unten das ganze Publikum, „Kiek' mal, zwei Flugzeuge, allerneuester Typ. Janz ohne Motor!"

reino.

Toleranz



„Ihr Glück, mein Herr, — daß Sie III. Sorte rauchen, — ich müßte sonst protestieren — —."

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE
in allen
Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0203

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

bilden eine
im Spiegel des Humors
und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar.

Der Jahrgang 1926 ist zu haben zum Preise von 25 Mark.

Ältere Jahrgänge können zu einem ermäßigten Preise bezogen werden.

In Wartezimmern usw. macht ein solcher Band einen besseren Eindruck als ein Stoß alter zerlesener Zeitschriften.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Weiblicher Nebenerwerb

Ein Familien-Idyll

Weil der beamtete Henker von Prag
Zunehmender Altersschwäche erlag,
Ward durch die Zeitung ein neuer gesucht.
Rund sechzig Meldungen! Ei verflucht!
Der Henker steht vor der Türe.

Sogar eine Dame bot sich an:
„In allem erreicht die Frau heut den Mann.
So schwer dies Handwerk, so neu der Brauch —
Mit Hängen und Würgen schaff' ich's auch."
Der Henker steht vor der Türe.

Am Blutgericht wirkt die Gattin noch spät.
Der Gatte das blutige Beefsteak brät.
Er spaltet Holz im Kücheneck.
Sein Weib schwingt's Beil zu anderem Zweck.
Der Henker steht vor der Türe.

Dann zieht er sich um und macht sich fein,
Doch der Kragen paßt nicht, der Hals geht nicht 'rein.
In solch einem Hause ist alles verdreht,
Wo's immer um Kopf und Kragen geht.
Der Henker steht vor der Türe.

Es stört in jedem Augenblick
Den Vater sein Söhnchen, der Galgenstrick.
Doch ruft er: „Scher' dich zum Henker! Ja?"
Dann fragt der Knabe: „Wo ist denn Mama?"
Der Henker steht vor der Türe.

Der Tisch ist gedeckt. Wann stellt sie sich ein
Von ihrem Spaziergang zum Rabenstein?
Wann kehrt sie heim zum gemütlichen Schmaus?
Da klopft es draußen. Madame steht vorm Haus.
Der Henker steht vor der Türe.

Timon der Jüngere.

Berlin macht Schule

Aus Rom wird von einer großen Ehrung berichtet, die die deutsche Theaterkunst durch Pirandello erfahren wird: Dieser beginnt mit seiner Schauspieltruppe eine mehrmonatige Spielzeit in Rom. Der Spielplan wird italienische, französische, englische und ungarische Stücke mit ausdrücklichem Ausschluß jeglichen deutschen Werkes umfassen.

Man sieht mit Stolz, Pirandello nimmt sich sklavisch die Berliner Theaterdirektoren zum Muster.

roderich.

Regen bringt Segen

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat einem großen Berliner Konzern die Genehmigung zur Aufnahme von Regenversicherungen erteilt.

Also werden wir künftig, ohne uns weiter um Barometer und Wetterpropheten zu kümmern, in die Sommerfrische reisen und uns für böse Regentage an den fetten Prämien obiger Gesellschaft schadlos halten können.

Einen besonderen Trost dürfte diese Regenversicherung auch unserem verehrten Reichsaußenminister bieten, dem leider schon wiederholt seine unter so hoffnungsvollen Auspizien begonnenen Genfer Geschäftsreisen infolge Witterungsumschwungs böse verregnet und mit all ihren schönen Plänen zu Wasser geworden sind.

o. w.

Der letzte Clou

(In Marseille wurde eine „Liga für die Ehrlichkeit bei Wahlen" gegründet.)

Und was der Nörgler sagen mag
Die Zeit steht doch nicht leer da:
Von dieser Stunde, diesem Tag
Datiert 'ne neue Ära!

Marjanne nimmt ein neues Kleid,
Am Hut den größten Klunker:
„Es lebe hoch die Ehrlichkeit,
à bas das Wahlgeflunker!"

Vorm Spiegel dreht sie sich scharmant:
„Den schlausten Schieber schraub' ich;
Nein, diese Pose, wie pikant,
Wie niedlich und wie glaublich!

Schon glänzt die Weltideenpracht
Im schönsten Glorienscheine,
Und welcher Kopf hat das erdacht?
Doch ganz allein der meine!

Mit Sammy, Bull etcetera
Langt's freilich nur zur Scheinwelt,
Doch ist ja noch mein Michel da,
Mal sehn, ob der drauf reinfällt??"

p.

Ein Fortschritt in der Bekämpfung der Lungentuberkulose

ist die Erkenntnis, daß mittels kalk- und kieselsäurehaltiger Pflanzen die Verkalkung und Abkapselung der Tuberkelgeschwüre gefördert wird und wir dadurch der Heilung der Tuberkulose ein Stück nähergekommen sind. Besonders reich an diesen Nährsalzen sind verschiedene Heilkräuter, aus denen unser **Herbaria-Lungen-Nährsalztee** besteht. Professor Dr. Kobert, früherer Leiter der Görbersdorfer Lungenheilanstalten, hat mit einer solchen Kräutermischung 300 schwere und leichtere Tuberkulose erfolgreich behandelt und schreibt darüber:

„Selbst in schwersten Fällen besserte sich das Befinden schon nach 14 Tagen auffällig, der Appetit hob sich, das Gewicht nahm zu, die Bazillen im Auswurf verschwanden, Fieber und Nachtschweiß minderten sich."

Ähnlich lauten die uns fast täglich stoßweise zugehenden lobenden Dankschreiben, wovon wir nachstehend einige folgen lassen:

Ich habe mir im Felde ein Lungenleiden zugezogen, welches mit den Jahren in Tuberkulose ausartete und im November 1925 voll zum Ausbruch kam. Ich nahm in drei Monaten 45 Pfund ab. Nach 14tägigem Gebrauch Ihres Lungen-Nährsalztee kam das Fieber zum Stillstand und hatte ich eine Gewichtszunahme von 3½ Pfund erreicht. Nach viermonatlichem regelmäßigen Gebrauch Ihres Tees habe ich bereits wieder 26 Pfund zugenommen und bin in der Lage, schon wieder Spaziergänge zu unternehmen. Ich kann daher Ihren Lungentee warm empfehlen und bitte um weitere Zusendung von drei Paketen. gez. Ed. Faustmann, Sasel b. Hamburg.

Senden Sie mir umgehend sechs Pakete Ihres Lungen-Nährsalztees Nr. 166, der im wahrsten Sinne ein Nähr- und Heiltee ist. gez. Lehrer W. Wend, Rothenschirmbach.

Ihr Herbaria-Lungen-Nährsalztee, auf den ich durch die Zeitung aufmerksam wurde, hat in zwei Fällen an jungen Mädchen, die schon in ein schweres Tuberkulose-Stadium geraten waren, geradezu Wunder getan. Zur höchsten Überraschung des Arztes in dem einen Falle, der schon aufgegeben war. Ich bestelle weiter . . .

Striegau, den 27. Dezember 1926.
gez. Frau verw. Fabrikbesitzer. Geisler.

Das Paket Lungen-Nährsalztee haben wir erhalten und möchten nicht versäumen, Ihnen mit ehrlichem Gewissen unseren frdl. Dank dafür auszusprechen, denn die Wirkung des Tees erregte in unserer ganzen Familie Staunen. Unser Großvater mit 67 Jahren ist seit dem Genuß der ersten Tasse Ihres vorzüglichen Tees wie durch ein Wunder wieder wohlauf. Senden Sie uns wieder vier Pakete dieses Tees usw.

Pfortz, den 20. Juni 1926. gez. Hch. W.

Ich bin mit Ihrem Lungen-Nährsalztee sehr zufrieden, habe schon viele Mittel gegen mein schon jahrelanges Lungenleiden angewandt und noch kein Mittel hat so schnell gewirkt wie Ihr Herbaria-Lungen-Nährsalztee. Senden Sie mir deshalb wieder weitere sechs Pakete.

Bad Kreuznach, den 1. November 1925. gez. R. L.

Trotzdem wir unseren **Herbaria-Lungen-Nährsalztee** nicht als Heilmittel anpreisen, sondern als **diätetisches Nährmittel** für Lungenkranke empfehlen, berichten unsere Kunden über derartige Erfolge. Unser Philippsburger Herbaria-Lungen-Nährsalztee wird hergestellt aus den kalk- und kieselsäurereichsten Lungenheilkräutern ausgesuchter, geprüfter Qualitäten besonderer Standorte, zusammengesetzt nach der Vorschrift von Professor Dr. Kobert, früherer Leiter der Lungenheilanstalt Görbersdorf.

Unser Herbaria-Lungen-Nährsalztee bezweckt:

1. Die Zuführung der in diesen Kräutern in bereits gelöster und daher leicht aufnehmbarer Form enthaltenen Blut- und Lungen-Nährsalze (besonders Kalk und Kiesel) und dadurch Förderung der Verkalkung, Vernarbung und Abkapselung tuberkulöser Krankheitsherde.

2. Die Mineralisation des Blutes, Festigung des Lungengewebes und der Körperkonstitution und dadurch Widerstandskraft des Blutes und der Säfte gegen Bakterien.

3. Die Reinigung der Atmungsorgane von Verschleimungen und Förderungen des Auswurfes und dadurch Linderung und Befreiung von Katarrhen der Atmungsorgane und des quälenden, trockenen Hustens.

4. Verminderung der schwächenden Nachtschweiße und des Fiebers.

5. Hebung des Appetits und dadurch Steigerung des Körpergewichts und des allgemeinen Wohlbefindens.

Preis per Paket nur 2,30 M., 3 Pakete 6,50 M. franko bei Einsendung des Betrages mit Bestellung.

Alleinige Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg L 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apothek., Berlin SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). Weitere Niederlagen: Schweizer Apoth., W 8, Friedrichstr. 173, Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91. Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz-, Kronen- und Schloß-Apoth.. Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth., Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. d. O.: Kugel-Apoth., Görlitz: Reichs-Apoth., Hamburg: Alstertor-Apoth., gegenüber Thalia-Theater. Hannover: Schloß-Apoth., Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160. Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth. Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth. Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth, Nürnberg: Spital-Apoth. zum heiligen Geist, Stuttgart: Hof-, Schwanen-Apoth., Wiesbaden: Schützenhof-Apoth.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK
MAI BIS OKTOBER

Welches, angenehmes Rasieren und lange Haltbarkeit sind die Merkmale der echten „Auerhahn-Klinge"
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,80 M. fr. Nachnahme.
J. Rotho, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

C / 101

Die Logik der Tatsachen

In einer sinnigen Betrachtung „Barmat und die Reichspost" stellt der „Vorwärts" fest: „Die Reichspost beziffert ihren Gesamtverlust auf 13 485 000 Mark. Eine Deckung für diesen Verlust ist insofern vorhanden, als durch Kursgewinne an den von der Deutschen Reichspost seinerzeit gekauften Goldpfandbriefen ein Gewinn von 20 Millionen Reichsmark erzielt worden ist."

Dieser Kursgewinn hat mit Barmats Geschäften so wenig zu schaffen, wie eine südafrikanische Goldmine mit Amsterdamer Roßäpfeln; er stammt daher, daß die Reichspost ihre flüssigen Mittel aus dem Erlös von Briefmarken usw. sowie einen Teil der Postscheckgelder seinerzeit in Goldpfandbriefen angelegt hat. Nach Analogie der echt barmatischen „Vorwärts"-Fälschung werden wir in diesem Zentralorgan gegen alle kapitalistischen Schwindler demnächst folgende Mitteilungen lesen:

„Der 1918 in den Rücken der deutschen Heeresfront geführte Dolchstoß läßt sich nicht ableugnen, verachten darf aber niemand die hierbei von Deutschen gebrauchte Waffe, hat die deutsche Waffe sich doch glorreich bei der Schlacht im Teutoburger Walde, bei Leuthen, Leipzig und Sedan bewährt."

„Für den von Judas Ischariot begangenen Verrat ist ein Ausgleich insofern vorhanden, als die ihm ausgezahlten 30 Silberlinge bankmäßig angelegt bis zum heutigen Tage beträchtliche Zinsen getragen und in diesem Falle, wenn zu wohltätigen Zwecken benutzt, manche Proletariertränen getrocknet hätten."

„Gewiß hat Barmat einen längeren Sommeraufenthalt Scheidemanns und Frau im Seebad Zandvoort bezahlt; eine Verkürzung der von der sozialdemokratischen Partei gezahlten Funktionärgehälter ist dadurch indes nicht eingetreten. Leinert hat vielmehr seine hannöversche Oberbürgermeisterpension noch beträchtlich in die Höhe schrauben können."

Timon der Jüngere.

Kniefälle

In Budapest wurden neuerdings von der Sittenpolizei sogar Photographien von Tänzerinnen beanstandet, weil die Kostüme das Knie frei ließen.

„So viele Kniefälle wie bei uns sind noch bei keiner Polizei vorgekommen", sagte Wachtmeister Genosch zu seinem Vorgesetzten. „Hier habe ich schon wieder eine Deliquentin."

Der Vorgesetzte, dem noch das alte Budapest im Blute lag, wandte sich der ihm etwas bekannt vorkommenden Schönen zu.

„Kindchen, Kindchen," sagte er tadelnd auf das nur seidenstrumpfbedeckte Knie weisend, „da gehört — hm — was drüber."

„Was drüber?", rief die Kleine vorwurfsvoll. „Ja, wer hat mir denn auf dem letzten Faschingsball gesagt, daß gar nix da drüber ginge?"

l.

Von hinreißender Wucht und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

klebt, leimt, kittet Alles
Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel
Katalog kostenl.

Kalkuhlsche Oberrealschule
(Internat)
Aufnahme in alle Klassen (VI bis OI). Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit gross. Spielplätz. Neuzeitl. Badehaus, Sport, Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.
Oberkassel – Bonn

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th.
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau-Automobilbau-Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino. Progr. auf Wunsch

Bad Kissingen

Rakoczy

weltberühmt bei Magen- und Darmstörungen, Pfortader-, Leber- und Hämorrhoidalstauungen; in Verbindung mit den Solbädern gegen Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße, der Nerven und des Stoffwechsels; in Verbindung mit den Moorbädern bei Sterilität, Erkrankung der Beckenorgane der Frauen, Gicht mit allen ihren Begleiterscheinungen.

Die Kissinger Brunnen sind in allen Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken und Drogerien erhältlich.

Ausführliche Brunnenschrift kostenlos durch
Verwaltung der staatlichen Bäder Kissingen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen GRATIS sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Follo 41 A, Rue de Lisbonne 44, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.70 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. — NB. — Da jegliche Korrespondenz geheim gehalten wird, wird RAMAH nur auf Briefe antworten, die eine direkt persönliche Anfrage enthalten. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25,

Für Büro und Bauplatz unentbehrlich

Taschenbauhandbuch nach dem neuesten Stande der Bautechnik

55. Jahrgang

DEUTSCHER BAUKALENDER

1927

Ratgeber für alle Gebiete des Baufaches

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute

1. Teil Kalender u. Taschenbuch
2. Teil Nachschlagebuch
3. Teil Skizzenbuch

} 3 Teile RM 6.—

für D. B. Z.-Bezieher RM 4.—

Vollständig durchgesehen, umgearbeitet und um einige Kapitel vermehrt.

Alles, was der Architekt, Baumeister, Bauingenieur und Bautechniker an wichtigem Wissensstoff benötigt, wird ihm in diesem Taschenbuch, übersichtlich angeordnet, in gedrängter Kürze geboten.

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48

Wilhelmstraße 8

Pallabona-Puder

reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen v. M. 1.— an in Friseurgesch., Parfümerien, Drog. u Apoth. Nachahmungen weise zurück.

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Begeisterte Anerk. des In- u. Auslandes. **Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.**

WELT-DETEKTIV

Auskunftei, Detektei Preiß, Berlin W 37, Kleiststraße 36 (Nähe Nollendorfpl.). Kurfürst 4543. Zuverlässigste Beobachtungen, Ermittlungen in jeder **Privat-Geschäftssache,** Entsendung gewandter Detektive (innen) überall hin.

AUSKÜNFTE (-Heirats) über Herkunft (Stand d. Eltern, Geschwister). Ausbildung, Werdegang, Lebensführg., Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- u. Ausland sowie Übersee. Vieltausendfach empfohlen seit 1905! **Größte Praxis.**

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bischofswald: E. R. — Charlottenburg: S. v. F. — Meiningen: v. B. — Münster: A. K. Plagwitz: H. S. — Stettin: F. S. — Tilsit: L.

Berlin. F. P.: In Nr. 55 des „Berlin-Steglitzer Anzeigers" lesen wir: „Explosion in einer Schlächterei. Gegen Nachmittag explodierte die Überdruckkesselanlage in der Schlächterei, Transvaaler Straße 15. Durch ausströmendes Ammoniak wurden der 40 J. alte Schlächtermeister Robert Bentsch und der 221 Jahre alte Fleischergeselle Alfred Nitsche erheblich verletzt." Einen so alten Herrn sollte man aber wenigstens nicht mehr in der Überdruckkesselanlage anstellen.

Berlin. Dr. R. H.: In Nr. 62 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich eine Skizze „Gerichtstag in Garmisch" (von Friedrich Freksa); darin heißt es: „Einem der Hausknechte wurde ein eiserner Gartenstuhl auf dem Kopf zerschlagen, so daß er auf vierzehn Tage ins Krankenhaus mußte und hernach deutliche Zeichen von Gehirnstörungen aufwies." Eiserne Gartenstühle pflegen selten eine Gehirnerschütterung davonzutragen; aber sie gehen bei schweren „Holzereien" leicht aus ihren Gelenken.

Berlin. Dr. R. K.: In Nr. 55 der „Zossener Zeitung" lesen wir unter „Bockwitz": Der Arbeiter M. R. von hier hatte seine Kuh von einem nichtgekörten Bullen decken lassen. Auch seiner Ehefrau wurde der gleiche Vorwurf gemacht." Das Letztere halten wir für einen bösartigen Bockwitzer „Bockwitz".

Burgstädt. B.: In Nr. 35 des „Burgstädter Anzeigers und Tageblatts" lesen wir: „Schönerstadt. (Verunglücktes Bierauto.) Infolge der Glätte der Straße stürzte hier der Bierkraftwagen einer Frankenberger Brauereiniederlage eine 5 Meter hohe Böschung hinab, wobei er sich überschlug. Führer und Begleiter konnten sich durch Abspringen zum Glücke noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, dagegen ging die gesamte, aus gefüllten Bierflaschen bestehende Ladung in Scherben.
dabei ein Studentenheim zu errichten beabsichtigt." — „Dieses Studentenheim neben dem Bierkraftwagen", meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „hätte doch nur dann einen Zweck, wenn die Ladung nicht in Scherben gegangen wäre. So aber erscheint mir der Vorschlag wie ein bösartiger Scherz auf die trinkfesten Kommilitonen in Schönerstadt."

Charlottenburg. B. W.: In Nr. 134 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich eine Ankündigung für „Anträge auf Barabfindung" der Inhaber von Kriegsanleihe; unter anderm lesen wir: „Die Finanzämter geben Formulare für die Anträge unentgeltlich ab und sind den Bedürftigen bei der Stellung der Anträge behilflich. Nach dem 331. März können Anträge nicht mehr entgegengenommen werden." Na, dann können ja die Anträge in aller Ruhe angefertigt werden.

Gardelegen (Altmark). A. B.: In Nr. 19 des „Kreis-Anzeigers" (Gardelegen) befindet sich ein Aufsatz über „Die Verschleierung der Mohammedanerin"; zum Schlusse heißt es: „Wenn ein Mann eine richtige Orientalerin im Bade überraschen würde, sie würde voller Entsetzen mit ihren Händen zunächst das Angesicht bedecken." Das der „Orientalerin" zugehörige Maskulinum heißt natürlich „Orientaler".

Gotha. W. S.: Im „Gothaischen Tageblatt" vom 9. März 1927 beginnt ein Bericht mit folgenden Worten: „Oppurg, 6. März. Im nahen Daumitzsch erschien ein Mann in Militärmantel und Mütze, kündigte die Belegung mit Einquartierung an und nahm die Zuteilungen vor. Daraufhin begann im ganzen Dorfe ein großes Reinemachen. Die Betten wurden überzogen und die Dorfschönen schwelgten im Vorgenuß." Dieser Berichterstatter scheint auch in einer etwas abwegigen Phantasie zu schwelgen.

Köln. F. R.: In Nr. 34 der „Pädagogischen Schwartzschen Vakanzen-Zeitung" beginnt eine Ankündigung des Oberbürgermeisters Köln mit folgenden Worten: „Die Stelle des Direktors der Handels- und höheren Mädchenschule für Knaben ist hier baldigst zu besetzen." Das ist ein sehr verständlicher Lapsus, denn wer zum Teufel findet sich in der Zeit der Bubiköpfe in den feineren Unterschieden zwischen „Mädchenschule für Knaben" und „Knabenschule für Mädchen" zurecht?

Lauenburg. A. M.: In der Nr. 58 der „Lauenburgischen Zeitung" lesen wir: „Dechow. Am Sonnabend, den 12. März, findet der Abtritts-Ball statt, wozu freundlichst einladet A. Babbe. Anfang 7½ Uhr." Ach, lieber Babbe, mit Ihrem „Abtrittsball" — da locken Sie uns auf keinen Fall! — Denn in einem solch beengten Raum — da kann man ja „Charleston" tanzen kaum.

Leipzig. R. K.: Nr. 52 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Appassionata"; darin heißt es: „Delphine, in der Erschütterung des Abschieds, in der Spannung, die jede heftige Veränderung von Szene und Gewohnheit mit sich bringt, wandte sich um und sah Erich Kauff lange an. ‚Nein, Erich,' sagte sie hingebend und legte ihre Wange gegen sein Gesicht, das er in Aufwallung mehrere Male küßte." Sie wundern sich über diesen Höhepunkt einer — Gesichtsverrenkung! Haben Sie eine Ahnung, was ein Romanheld alles in entsprechender Aufwallung fertig kriegt!

Neurahlstadt (Holstein). L.: In dem Ankündigungsblatt „Die Norag" vom 25. Februar 1927 befindet sich das Programm einer „Morgenfeier mit Goethe und Herder" am 6. März 1927; darin heißt es: „3. Grenzen

Käse

9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Männern neue Kraft

bringt Organophat. Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Portionen M. 4.75, 60 Portionen M. 8.25. Ausführliche Anweisungen und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1. Bestandteile auf der Packung.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0206

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rotkäppchen
KLOSS u. FOERSTER
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

der Keuschheit (Goethe) . . . Schubert. Gesungen von Clara Voß." Die „Grenzen der Menschheit" von Goethe ist auch ganz niedlich.

Neustadt a. d. Haardt. W. L.: In Nr. 60 des „Pfälzischen Kuriers" lesen wir in einem Angebot der Buchhandlung Fenster, Markt 4: „Beethoven 26. 3. 1927 †. Telephon 3485." Der Todestag sowohl wie auch die Telephonnummer Beethovens sind ganz falsch angegeben; der große Tondichter hatte übrigens nur „Nebenanschluß".

Oelde i. W. Dr. D.: In der Oelder „Glocke" vom 1. März 1927 befindet sich ein Bericht über den „Verband der westfälischen Kontrollvereine"; darin heißt es: „Wie sehr die Kontrollvereine noch an Boden gewinnen können, zeige am besten die Tatsache, daß erst 5,4 Prozent aller Kühe Westfalens dem Kontrollvereinsgedanken Raum gegeben haben." Tja, von einer Kuh kann man schließlich auch nicht gar zu viel verlangen; allmählich wird's ja eben auch wohl in den gehörnten Schädeln leise aufdämmern.

Offenburg. O. M.: In Nr. 52 des „Schwarzwälder Boten Oberndorf a. R." befindet sich folgendes Gesuch: „Suche einen Mann in mittl. Alter mit einem Landanwesen und einigen Morgen neben dem Haus, welcher Lust hätte, mit einer Frau eine Züchterei anzufangen. Angeb. u. D V 38200 an Schwarzw.. Bote." Na, da dürfte die Frau, wenn sie tüchtig ist, doch wohl bald einen Mann finden, der für ihr löbliches Unternehmen genügend qualifiziert erscheint.

Potsdam: R. H.: Das soeben erschienene Märzheft der Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung „Die Kriegsschuldfrage" (Verlag Berlin NW 6) bringt sehr wertvolle neue Beiträge zum Thema der serbischen Kriegsschuld. Zum ersten Male wird in deutscher Sprache eine Broschüre der „Narodna Odbrana" veröffentlicht, aus der ganz klar die österreich-feindliche Einstellung dieser serbischen Organisation hervorgeht, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die südslawische Jugend für den nationalen Befreiungskampf gegen Österreich-Ungarn vorzubereiten.

Peine. Dr. M. R.: In Nr. 42 der „Peiner Zeitung" befindet sich ein Bericht über die „Pestalozzi-Feier" in Peine; darin heißt es: „In den dramatischsten Szenen flossen im Zuschauerraum hörbar die Tränen."

Wenn die Tränen rauschen im pladdernden Fluss,
Dann spricht man von „höchstem Kunstgenusse".

Reinfeld. Dr. G. R.: Im „Lübecker General-Anzeiger" vom 3. November 1926 befindet sich ein Aufsatz über „Ziegenhaltung"; darin heißt es zum Schlusse: „Wir organisierten Ziegenbesitzer erhoffen durch das Gesetz eine wirksame Bekämpfung der Winkelbockhaltung." Sie fragen, was ein „Winkelbock" wäre. Ein „Winkelbock" ist, ebenso wie ein „Winkeladvokat", ein Wesen, das sozusagen im Winkel, also nicht als offiziell Beauftragter, seine Tätigkeit ausübt.

Rotenburg in Hannover. H. G.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 13. März 1927 befindet sich ein Stellungsgesuch, das mit folgenden Worten beginnt: „Jg. gewissenh. Kaufm., 19 Jahre alt, aus der Schokoladenfabrikation hervorgegangen, sucht zum 1. April Stellung." Das muß ein wahrhaft süßer Junge sein, womöglich mit feinster Füllung.

Saalfeld. P. A.: In Nr. 56 des „Jenaer Volksblattes" befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Jena; darin heißt es: „Der Gastwirt Robert W. aus Jena hatte den ‚Steinhäger' von der berühmten Weltfirma König in Steinhagen in Westfalen an einen Gast abgegeben, der ihm verfälscht vorkam." Das ist ein ganz unverfälschtes Berichterstatterdeutsch.

Saarbrücken. P.: In Nr. 36 des „Saarbrücker Abendblatts" lesen wir: „London und der größte Teil des Landes waren gestern in dichten Nebel gehüllt. Besonders dicht war der Nebel in dichten Nebel gehüllt." ‚Dunnerkiel," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „eine derartige wüste ‚Benebelung' kann nur bei einer außerordentlich starken Mischung von Whisky mit englisch-Porter zustandekommen."

Schweikerhain (Sachsen). v. N.—W.: Das „Chemnitzer Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) bringt die Fortsetzung des Romans „Schicksalsreigen" (von Anna Elisabet Weihrauch); darin heißt es: „Ihre Stimme zitterte vor Erregung, ihr ganzes Gesicht zitterte . . . dann schluckte sie ein paarmal, ihre Augen schlugen wie Schmetterlingsflügel, und sie sah Andreas wieder lächelnd mit ihren sanften strahlenden Augen an." Das ist schon ganz nett; aber Courths-Mahler befummelt eine derartige „Augen-Arie" doch noch viel, viel stimmungsvoller. — Im „Chemnitzer Tageblatt" vom 9. November 1926 wird über einen experimentellen Vortrag des Stockholmer Professors Dr. Hans Petersen über „Atomzertrümmerung" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Eine äußerst sinnreiche Konstruktion ermöglichte es, durch einen Lautsprecher das Anprallen der Radiumatomtrümmer an die Aluminiumatome und deren Zertrümmerung als deutsches Krachen den tausendfach verstärkten Knall im Äther bis in die letzten Bankreihen vernehmlich zu machen."

Wenn Atome zerbersten mit deutschem Krachen,
Das ist nichts für die Nervenschwachen,
Denn man fällt, selbst auf der letzten Bank,
Vor Schrecken sicher um ganz lang.

Starsiedel (Post Lützen). Dr. R. St.: In Nr. 56 des „Merseburger Tageblatts" lesen wir: „Zöschen. (Die Leiche der Witwe Müller) aus Göhren, die sich am 1. März aus ihrer Wohnung entfernte, wurde am Sonnabend hier in der Luppe gesehen und durch Einwohner gelandet." Schaudervoll! Höchst schaudervoll.

Stuttgart. F.: In Nr. 48 des „Börsenblatts für den deutschen Buchhandel" befindet sich der „45. Jahresbericht des Vereins Dresdner Buchhändler", darin heißt es: „Die im vorigen Jahresbericht erwähnte Dresdner Buchgemeinschaft blieb scheinbar ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verlief; man hört es nicht mehr schreien.
Was wollen Sie denn, alter Nörgel-Kaffer? Das ist eine beliebte Dresdner Metapher!

Würzburg. A.: In Nr. 13 des „Würzburger General-Anzeigers" schließt eine Fortsetzung des Romans „Das erste Gesetz" mit folgenden Worten: „Wolfgang v. Lehantows große, blaue Augen hingen an Lore Marie, sogen sich fest an dem feinen Profil. Und nur ein Gedanke war noch in ihm: (Fortsetzung folgt.)" Was sollte dieser blöde Stumpfbold mit den verrückten „Saugeraugen" wohl auch anders denken!

Zwickau (Sachsen). E. F.: In Nr. 58 der „Zwickauer Zeitung" beginnt ein Bericht über die Lister-Feier mit folgenden Worten: „Die 1000-Jahr-Feier der Geburt des ‚Vaters der modernen Chirurgie', Lord Lister, wird in London feierlich begangen werden." In den Kreuzzügen wurde zum ersten Male von dem Sanitätsoffizierkorps die antiseptische Wundbehandlung Lord Listers angewendet; die Leibärzte Karls des Großen aber hatten davon noch keine blasse Ahnung.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. März 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Trinkt Hoffmann Wein!

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

61102

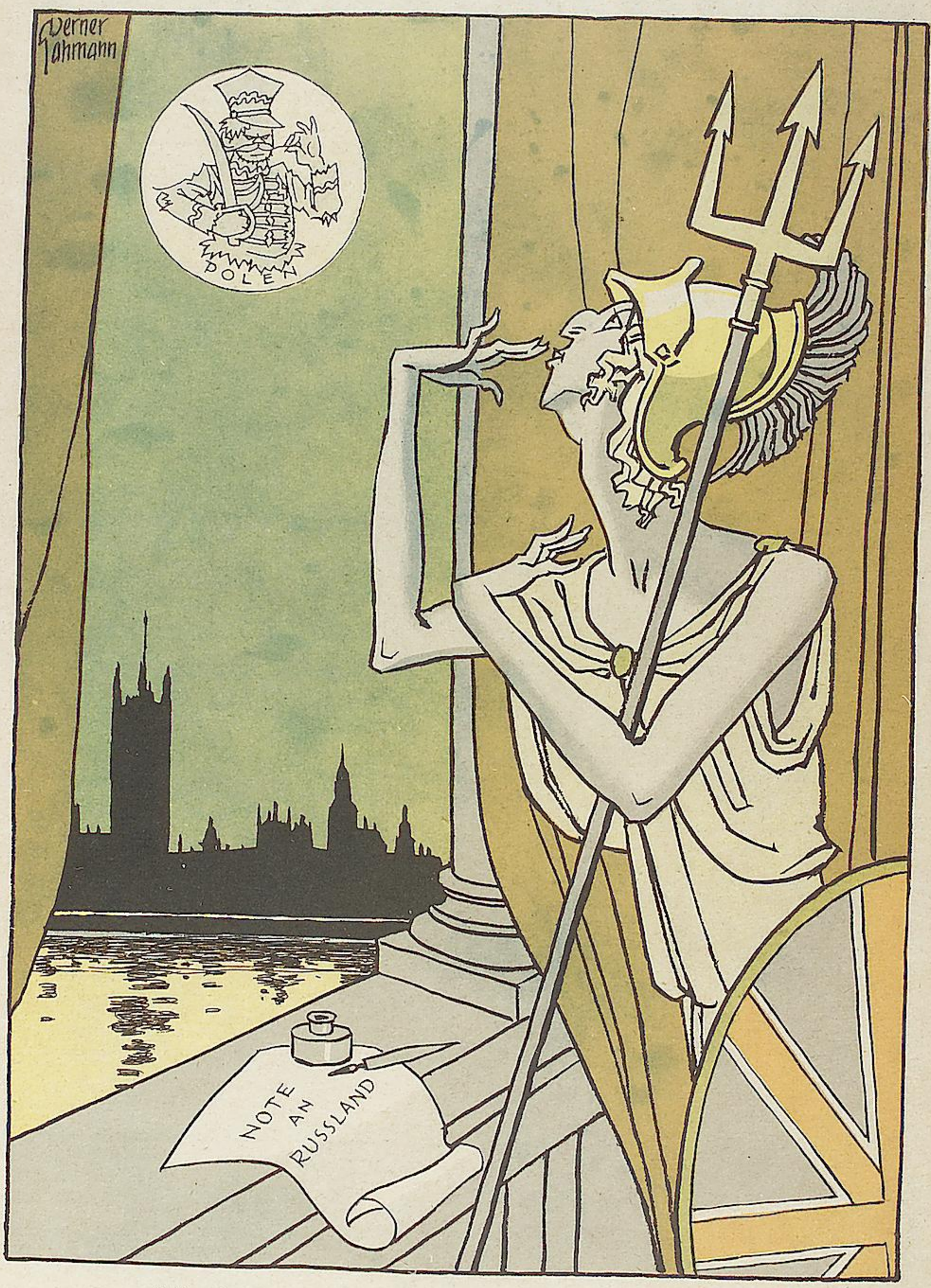
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

208

Z 54423

Der ferne Freund

(Das Gerücht, England habe sich gegen Rußland gewisser Hilfen versichert, erhält sich hartnäckig.)



Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild,
Um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes teures Bild!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

12

209

Nr. 15. — 80. Jahrg.
Berlin, 10. April 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

6 1103

Die ewige Sphinx

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0209

© Universitätsbibliothek Heidelberg

210

Berlin, den 10. April 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 11. April

Fern in China, nördlich, südlich,
Ist es etwas ungemütlich.

Dienstag, den 12. April

England, dem der Friede teuer,
Schickt den Yankee froh ins Feuer

Mittwoch, den 13. April

Und in seiner grenzenlosen
Grazie dann auch den Franzosen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. April

So verstreuet Gift um Gift er
Und erscheint als Friedensstifter,

Freitag, den 15. April

Schwebt, gezückt das sanfte Messer,
Glorreich über dem Gewässer.

Sonnabend, den 16. April

Und, wenn die Geschichte aus,
Kehrt er mit dem Raub nach Haus.

Kladderadatsch.

Geßler

Die Welt horcht auf: beim Himmel, ist's möglich, ist es wahr:
Im Reichstagswortgewimmel ein Wort ganz scharf und klar?
Wer hat so keck gebrochen der Kleinheit dumpfen Bann?
Wer hat das Wort gesprochen? O weh! Es war ein Mann!

Ein Mann! Im deutschen Lande höchst selten in der Tat!
Ist es nicht eine Schande, daß man noch Ehre hat?
Ja, für der Zeiten Kenner ist das kein groß Pläsier:
„Wir wollen keine Männer! Eunuchen brauchen wir!

Wie sollen sonst wir Edeln, wir Schafe sanft und gut,
Noch mit Erfolg umwedeln der Genfer Liebesglut?
O welch ein stolz Vergnügen, zu schaun so waffenlos,
Wie sie uns dort betrügen! Wie herrlich ist's! Wie groß!" — —

Ach ja, ihr alten Weiber! Ihr tut uns herzlich leid!
Kasteit die schlappen Leiber! Nicht reif ist euch die Zeit!
Ob ihr mit Müh gewunden der Feigheit Kranz um Kranz,
Noch aus der Zeit entschwunden ist Männlichkeit nicht ganz!

Drum wollen wir ihm danken, dem Manne rein und stark,
Den wir nicht sahen wanken, dem Mann voll Mut und Mark,
Der unter schwerer Bürde, ein Deutscher echter Art,
Des deutschen Volkes Würde und auch sein Recht gewahrt.

Und ward uns auch genommen die Macht, die Recht uns schenkt,
Es können Dinge kommen, daran der Mensch nicht denkt;
Denn eine Macht, sie waltet im weiten Weltenrund,
Die mit den Völkern schaltet nicht wie der Völkerbund.

Ihr wollen wir vertrauen und warten unserer Zeit
Und hoffen, daß wir schauen, wie Ende wird dem Leid;
Sie wird den Kranz uns reichen, sie, die uns dann und wann,
Als wär' es deß zum Zeichen, noch schaun läßt einen Mann!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Zeugengebühr

Nach einem der üblichen Großberliner Krawalle sind zwei Herren, die den Vorgang von Anfang an mit angesehen hatten, von Schupoleuten aufgefordert worden, als Zeugen mitzukommen. Sie wurden dann bis zum nächsten Morgen in der Arrestantenzelle zurückbehalten. Ihr Einspruch und ihre Bitten verhallten erfolglos, man hielt sie für Schwindler und zwang sie zu allen Arbeiten und Demütigungen des Häftlings.

Unter diesen Umständen beginnt nicht nur die Geschichte vom barmherzigen Samariter bedenklich zu werden. In Zukunft wird jeder barmherzige Samariter den Mann aus Jericho getrost unter die Räuber fallen lassen und sich schleunigst mit der nächsten Taxe vom Orte der Tat entfernen. Liegt doch sonst Gefahr vor, daß zwar die Räuber mit Bewährungsfrist entlassen werden, er selber aber für längere Zeit hinter den Mauern Moabits verschwindet. Das Lied vom braven Mann bedarf der Umdichtung: Wegen unbefugter Benutzung öffentlichen Eigentums, des Rettungskahnes, setzt er sich einer Ordnungsstrafe aus, die die vom hochsinnigen Grafen ausgelobte Belohnung nicht unbeträchtlich überschreitet. Auch der Graf, eine ohnehin für demokratisches Empfinden schwer erträgliche Gestalt, hat eine Verfolgung wegen unberechtigter Anmaßung obrigkeitlicher Befugnisse zu gewärtigen; Prämien schreibt nur die Kriminalpolizei aus, und dann bloß, wenn es sich um nie gefaßte Mörder handelt. Daß die bei Sophokles, Shakespeare und Schiller auftretenden Zeugen blutiger Taten hinfort auf der Bühne unmöglich sind, erhellt ohne weiteres; zuviel darf man der Weltfremdheit moderner Zuschauer denn doch nicht zumuten. Nun, Feßner und Piscator werden in dieser Beziehung schon das Nötige veranlassen.

Durch zweier Zeugen Mund wird allzeit die Wahrheit kund, auch die, daß man auf Berliner Straßen nichts sehen und hören darf, falls man nicht wünscht, daß einem nachher Sehen und Hören vergeht.

n.

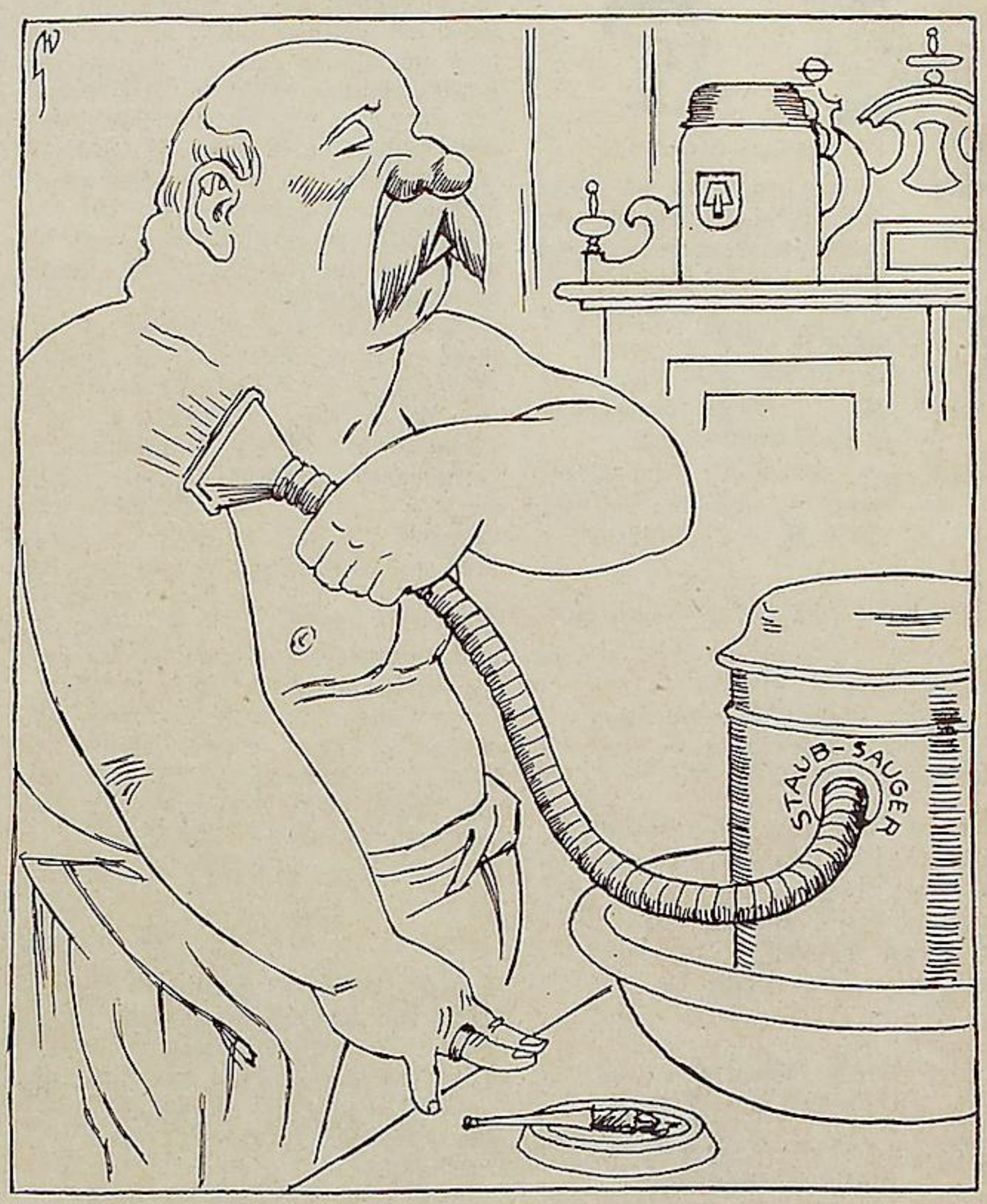
Straßenruhm

Die Straßennamen Groß-Berlins sind infolge der Eingemeindung der Vororte zum Teil sechzehnfach vertreten. Berlin braucht also 2400 neue Straßennamen.

Das Nächstliegende ist natürlich die Bezeichnung nach den Namen von politischen und literarischen Größen unserer Zeit. Da aber in Politik wie in Literatur die Berühmtheit von heute je nach Parlamentsmehrheit und Mode meist von kurzer Dauer zu sein pflegt, empfehlen wir den Berliner Stadtvätern, auswechselbare Straßenschilder anzubringen, sodaß die Straßen je nach Bedürfnis beliebig oft ihren Namen ändern können.

m l.

Nur koa' Wasser net!



Um seinen Abscheu gegen das Wasser im allgemeinen und die Biersteuer im besonderen auszudrücken, hat Herr Alois Biedümpfl beschlossen, sich nur noch mit dem Staubsauger zu reinigen.

Ursachen und Wirkungen

Die mexikanische Regierung soll auf Antrag führender Musiker die Beethovenwoche dadurch besonders gefeiert haben, daß sie für deren Dauer im ganzen Lande jede Jazzmusik strengstens verboten hat.

In Washington herrscht über die Nachricht größte Bestürzung, weil man bisher für ganz unmöglich gehalten hat, daß die Macht und Stärke der mexikanischen Regierung wirklich eine so abnorme sei.

d. a. h.

Die Ufa

(Die Hugenberggruppe hat von der Deutschen Bank die Aktienmehrheit der „Ufa" erworben.)

Die Ufa ist befreit von Sorgen.
Sie ist bei Hugenberg geborgen.
Der Hugenberg, der macht die Schose:
Jetzt geht's nicht mehr ins Ufalose.

r. p.

Eva-nitas!

(Ein im Preußischen Landtag eingebrachter Antrag von Abgeordneten des Zentrums und der Rechtsparteien fordert eine ethische und ästhetischere Zusammensetzung des Kunstausschusses beim Berliner Polizeipräsidium, damit künftighin Theater-Revuen mit Nacktdarstellungen verhindert werden können.)

Arme „Eva rediviva"!
Daß sie dir auch gar nichts gönnen!?
Ja, wie soll denn jetzt die Diva,
Die nichts auszieht, anzieh'n können?

Schämen sich die Trauerklöße
Wirklich nicht, um Bagatellen
Dich, empört ob deiner Blöße,
Obendrein noch — bloßzustellen?

Dich durch Zwang, Gesetz und Normen
Ball-hornochsig zu verschandeln?
Dich, ein Weib mit so viel — Formen,
Selbst so formlos zu behandeln?

Dich zum Schluß mit List und Tücke,
Ohne Rücksicht auf Kontrakte,
Abzubau'n? Denn was sind Stücke
Im Theater ohne — Akte?

kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Da heert ja allens uff! Jetzt heeßt et, det England mit seine Truppenlandung in Schanghai wieder mal „die Führung der janzen zivilisierten Welt übernommen habe"!

Müller: Det stimmt ooch!

Schultze: Wat? So'ne Rasselbande, so'ne Halsabschneider?

Müller: Na, natierlich! De Engländer haben die zivilisierte Welt doch schon oft jenug anjeführt! l. s.

Die Abrüstung auf dem Marsche

Jetzt opferst, Deutschland, nicht nur du
Auf pazifistischen Altären!
Die Schose wird auch großer Clou
Bei andern. Schon hört ab und zu
Man ein'ge sich bereit erklären.

Sehnsucht nach tiefer Rüstungsruh'
Wird ab und zu beinah' zum Sporte.
Ein Echo finden ab und zu
Graf Bernstorffs feierliche Worte
Bei unsern Nachbarn, i na nu!
Wir rüsten ab, sie rüsten zu. n.

Nicht arbeiten — das Gebot der Stunde

(Reichsarbeitsminister Brauns erklärte in seiner Reichstagsrede, daß freiwillige Überstunden künftighin der Bestrafung unterliegen sollen.)

Minister Brauns zog hoch die Brau'n:
„Die Arbeitszeit ist abzubaun!
Acht Stunden sind schon viel zu viel!
Nichtstun sei unser Lebensziel!
Wer aber gar aus eigner Kraft
Mehr als acht Stunden täglich schafft,
Den will zum Schutz der Republieke
Ich strafen, daß er nur so quieke!"

Gottlob! daß uns in letzter Stund'
Herr Brauns gibt diese Warnung kund!
Denn schon — wer könnt' es widerlegen? —
Sah man ringsum sich Hände regen,
Sah man die Geister sich erhitzen,
Die Augen schaffensfreudig blitzen
Und hier und da in den Bezirken
Männer für Deutschlands Aufbau wirken.

Ha! diese Lumpen und Verräter!
Ob es am Tag war früh, ob später —
Ob andere feierten, wie's billig,
Sie ochsten — und sogar freiwillig!

Was würde die Entente sagen,
Wenn Deutschland, kaum aufs Haupt geschlagen,
Gleich wieder würde, was es war! —
Sowas erstrebt nur ein Barbar!

Drum, Freunde, legt euch brav aufs Ohr
Und faulenzt weiter wie zuvor! o. w.

Das Defizit des Bürgerblocketats

Dr. Köhlers Feststellung, daß die Kassenbestände, die er vorgefunden hat, wesentlich geringer sind als im Vorjahr um dieselbe Zeit, daß er nicht einzusehen vermag, woher wir die Mittel für die gesteigerten Dawestribute hernehmen sollen, und daß es an Deckungsmöglichkeiten auch für andere bevorstehende neue Ausgaben fehlt, haben den „Vorwärts" zu sehr bitter tadelnden Bemerkungen über das Defizit des Bürgerblocketats veranlaßt.

Mit Recht. Der „Vorwärts" vergißt sogar in seiner alle feindlichen Blößen immer mild verschleiernden Gutherzigkeit, die liederliche Wirtschaft des erst einige Wochen lebenden Bürgerblocks in vergangenen Jahren anzuprangern. Während unter den Reichskanzlern Scheidemann, Müller-Franken, Wirth usw. redlich dafür gesorgt wurde, daß die Notenpressen alltäglich Billionen in die Reichskasse lieferten, hat als erster der deutschnationale Finanzminister Schlieben die Gewissenlosigkeit gehabt, es bei nur 700 Millionen Jahresüberschuß bewenden zu lassen. Statt die Druckereien lohnend zu beschäftigen, wie seine um die Hebung dieses Gewerbes unabläßig bemühten Vorgänger links, verfiel er auf den lächerlichen Gedanken, richtige Staatseinnahmen zu schaffen und sogar die laufenden Ausgaben mit richtigem Gelde zu bezahlen. Ein Glück, daß hier Peter Reinhold entschlossen eingriff und die zusammengekratzte Lumperei von 700 Millionen in weniger als einem Jahre verquackerte! Er hat sich damit wenigstens einigermaßen zu jener Höhe finanztechnischer Einsicht emporgeschwungen, die die ersten Finanzminister der Revolution befähigte, geruhsam zuzusehen, wie 6 Milliarden an Heeresgütern von den Arbeiter- und Soldaten-Räten verschleudert wurden, ganz abgesehen von den an Kutisker und Barmat gegangenen Staatsgeldern.

Glücklicherweise haben der Dolchstoß in den Rücken unserer Front, die Unterzeichnung des Versailler Vertrages und der Dawespakt, lauter Errungenschaften der radikalen Linken, dafür gesorgt, daß das Defizit des Bürgerblocketats noch recht lange andauern wird. Möge es den Kommunisten durch Entfesselung Hab und Gut verschlingender Bürgerkriege gelingen, dies Defizit wesentlich zu erhöhen und den Bürgerblock, der nach ihrem Abschluß die Rechnung begleichen muß, mit einem noch fürchterlicheren, seine Politik erbarmungslos brandmarkenden Etat zu blamieren!

Timon der Jüngere.

Die ungeschüttelte Hand

Habt ihr's schon gehört? Vizekanzler Hergt hat Stresemann nach der großen Rede des Außenministers nicht die Hand geschüttelt? Seht ihr, nun bleibt euch die Spucke weg! Woher ich's weiß? Ein Berliner Morgenblatt hat's uns verraten.

Bedenklich . . . höchst bedenklich . . . Morgenzeitungs-Stunde hat Gold im Munde, und eine Hand schüttelt die andere. Heu . . . heu . . . Man soll auch den Tag der Regierung nicht vor dem Abend loben . . .

*

Nee, liebe Leute, wenn ihr wissen wollt, wat ick meene: Ick habe et ja jleich jesagt: Det kann nischt Jutes jeben. Dieses Kabinett bietet keen scheenet Kabinettbild. Und nun hamma die Bescherung: Der Vizekanzler und der Reichsaußenminister spinnefeind. Wann det Duell stattfindet? Jenauet is noch nich bekannt. Hergt läßt sich erst noch die Pistole schleifen, und ihr wißt ja, wie unpünktlich die Handwerker heutzutage oft sind. Aber, wer wie ick, det Jras wachsen hört, der wird ooch hören, wennt knallt . . .

*

Ganz im Vertrauen: Die Regierungskrise ist latent. Übermorgen vormittag 9 Uhr 32 wird sie akut sein. Habt ihr das „Morgenblatt" denn nicht gelesen? Hergt gibt Stresemann schon heute keine Hand mehr. Er soll ihm dafür eine lange Locar-Neese gedreht haben.

Schlagzeile in einer roten Zeitung: Die Deutschnationalen gegen Stresemann. Hergt verweigert dem Reichsaußenminister einen Händedruck. Nieder mit der Rechtsregierung. Es lebe das freie schaffende Volk.

(Aus dem darunter stehenden Leitartikel): Da stehen sie, die Herren Kriegsverlierer, die Unterdrücker, die sich auf Kosten des Volkes mästen. Jede Arbeit, jeder Handgriff ist ihnen zuviel. Seht dagegen die wahren Führer des Volkes: Scheidemann, unser großes Vorbild, schüttelt trotz verdorrter Finger so viele Hände, wie ihr nur wollt. Es lebe die Regierung Scheidemann!

*

(Kommunistische Anfrage im Reichstag): Warum hat Hergt Stresemann nicht die Hand geschüttelt?

Die Antwort: Weil es nach einem ungeschriebenen Zeremoniell lediglich das Vorrecht des Reichskanzlers ist, einem Minister nach beendeter Rede die Hand zu schütteln.

(Lärm links: Es gibt in der deutschen Republik keine Vorrechte mehr . . . . Es gibt kein Zeremoniell! Nieder mit Hergt und Stresemann . . .).

Es wird, ganz links, ein Antrag eingebracht, Hergt habe zur Strafe jedem kommunistischen Abgeordneten die Hand zu schütteln.

Hergt, selber geschüttelt, verläßt das Hohe Haus . . . rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Römische Spiele

Wie wäre es, wenn man die Herren ihre Streitigkeiten statt auf der Straße zur sportlichen Erbauung des Volkes im Stadion auskämpfen ließe?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Rechenschaft

Die deutsche Reichsverwaltung besitzt bekanntlich einen Sparkommissar und ein Sparkuratorium. Auf mehrfache Anfrage nach dessen Tätigkeit ist ein Bericht über die erzielten Erfolge im Druck erschienen, dem wir folgende beachtliche Tatsachen entnehmen:

1. Die umfangreichen Arbeiten über den Finanzausgleich wurden einer Kontrolle zwecks Verbilligung unterzogen. Beanstandet wurde die Anschaffung eines Gummistempels ‚Eilt sehr!' für 2,50 M. Denn die lange Dauer der Verhandlungen beweist, daß es nicht nur nicht sehr, sondern im Gegenteil gar nicht eilt, weshalb die Anschaffung eines solchen Stempels überflüssig war.

2. In den Abrechnungen des Femeausschusses wurden 37 Pf. für Bier und Semmel auf Bahnhof Luckenwalde für nicht in Ordnung gehend befunden. Denn der Verausgaber, ein in Oberbayern wohnender, vor den Ausschuß geladener Zeuge, hatte bei dem Ernst der ihm bevorstehenden Aufgabe keinen Anlaß, kurz vor den Toren von Berlin noch an Bier und Semmel zu denken. Die daran sich anschließende Kontroverse hatte zur Folge, daß der Ausschuß die weiteren Vernehmungen persönlich in München vornahm, wodurch Ausgaben für Bier und Semmel auf Bahnhof Luckenwalde unterbunden worden sind.

3. Bei Prüfung der Tätigkeit des Kriegsschuld-Ausschusses wurden hinter dem Deckel eines Aktenheftes zwei Bogen Löschpapier entdeckt. Fünfhundert Arbeitslose sind zur Zeit damit beschäftigt, die Akten nach ähnlichen Funden zu durchsuchen. Wenn bisher auch kein gleich günstiges Resultat dabei erzielt worden ist, so wurde doch der Arbeitsmarkt um nicht weniger als fünfhundert Köpfe entlastet.

4. Bei Durchsicht der Vorbereitungsarbeiten für die Wohnungszählung wurde ein Hilfsstatistiker angetroffen, der infolge einer Unpäßlichkeit in einer Stunde zweimal seinen Platz verlassen mußte. Das Kuratorium verabreichte ihm eine Tanin-Tablette.

Die Anschaffung von Tanin-Tabletten zur Vermeidung von Vorkommnissen der geschilderten Art ist für alle Reichsbehörden angeordnet worden.

Das Sparkuratorium selbst glaubt für seine Mitglieder hiervon absehen zu können, da in seinem Bereich irgendwelche Triebkräfte, die allzu beschleunigt arbeiteten, bisher nicht festzustellen gewesen sind.

roderich.

Reiz der Fremde

Ein neues Buch begann den Lauf.
's ist ein Roman, du schneidst ihn auf
Und schlägst die Seiten um.
Wo spielt er? In Italien,
Amerika, Australien,
In Frankreich und Bengalien
Und da so rum.

Ein neuer Film mit lautem Schrein
Ward proklamiert. Du gehst hinein
Und schaust, vor Wonne stumm.
Wo spielt er? In Wolhynien,
In China, Argentinien,
Im Land der Apfelsinien
Und da so rum.

Die Zeitung stets was Neues bringt,
Weshalb man sie mit Lust verschlingt,
Denn so was ist nicht dumm.
Was Neu's? Aus Patagonien,
Aus Tibet, Aragonien,
Aus Ländern aller Zonien
Und da so rum.

Ja, Michel, Narrheit bindet dich,
Und der Effekt? Man findet dich
Als Äffchen gar nicht schlecht.
Man lacht drob in Nigerien,
In Peru und Liberien,
In beiden Hemisphärien,
Und das mit Recht!

p.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Beamter in P.: Sie sitzen ratlos vor dem „Gesetz über Änderung des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über Einstellung des Personalabbaus" und fragen in bangen Zweifeln: „Wer oder was wird denn nun eigentlich noch abgebaut? Der Beamte oder sein Abbau? Oder die Einstellung dieses Abbaus und dann wiederum der Beamte? Oder das Gesetz, das diesen Neuabbau des Beamten gebracht hat? Und wird dann der Beamte wieder angebaut? Ich bin ganz wirr geworden!" — Wir haben beim Reichsjustizministerium um amtliche Auskunft gebeten, die müssen es doch wissen.

Kleiner Landwirt: Wenn Sie in Ihrer Einkommensteuer-Erklärung anzugeben vergessen haben, wieviel Milch täglich Ihre Ziege gibt und wieviel Eier Ihre beiden Hühner legen — (der Hahn zählt nicht) —, so ist das allerdings eine mißliche Sache. Schicken Sie schleunigst eine Nachtragserklärung hinterher, sonst schätzt die Steuerbehörde selber und von dieser werden Sie doch sicher sehr hoch geschätzt.

Unbefangener Beurteiler in M.: Also Sie haben Herrn Paul-Boncour wegen seiner Genfer Rede beglückwünscht, und gar in französischen Versen! Man höre:

„Tu as parlé avec grand charme:
Y pensez-vous qu'on se désarme?
Sans peur, la France, et sans reproche
Ne sera pas un peuple boche!' —
Je te salue, Paul-Boncour,
Tu es un héros hors concours!" —

Ja, sehen Sie, so redet ein französischer Sozialdemokrat, der auf seine Weise sein Vaterland liebt. Ob wir ihn deshalb lieben werden, ist eine andere Frage, vielleicht sind wir dazu doch nicht „unbefangen" genug.

Ein Zeitungsleser: „Daß Albanien", so schreiben Sie „sich nun den Prinzen Wied zurückholen wird, glaube ich nicht recht und noch weniger, daß er dafür zu haben sein wird. Ein gebranntes Kind scheut die gebrannten Mandeln". — Na, na — ob letzteres wirklich so stimmt?

Abonnent in D.: Die Chinesen brauchen einen Mussolini, sagt Maltzan. Sie bemerken dazu nicht unrichtig: Wie wär's, wenn Italien ihnen für einige Zeit den richtigen Mussolini ausborgte, etwa als Austausch-Diktator für Tschangtschung-tschang oder Tschang-so-lin? Vielleicht wären ihn die Italiener ganz gern einmal ein Weilchen los. In China täte es sonst zur Not wohl auch ein Faschist zweiter Garnitur.

reino.

Zahme Xenien

Der Schuldige.

Sag, warum nie Weisheit keimt
Aus der Saat von Genf?
„Reim ist schuld: auf Genf, da reimt
Sich alleine Senf."

Die Sprache der Uhr.

Ticke-tack! Was freut's dich nur,
Daß dein Ohr dran hängt?
„Weil die Unruh in der Uhr
Nie ans Dichten denkt."

Kriterium.

Sag, ist wohl bei Scheidemann
Echt der Freiheitston?
„Wer sich selbst nicht lenken kann,
Schreit meist: Revluzjon!"

Der neue Renegat.

Sag, wer uns gestohlen bleibt,
Schreibt er gleich voll Trutz?
„Anker, der im Strome treibt,
Ist zu nichts mehr nutz."

Verbücherung.

Sag, wer brav nur Bücher frißt,
Wird's bei dem nicht licht?
„Ach, das Buch-Erles'ne ist
Drum erlesen nicht."

Unmögliches.

Dünkt dir die Locarno-Bill
Wirklich abgefeimt?
„Wer zu vieles leimen will,
Ist am End' geleimt."

Der kleine Gernegroß.

Sag, wer bleibt trotz wilder Wehr
Stets ein Knirpschen nur?
„Däumling heißt im Märchen der,
Deimling in Natur."

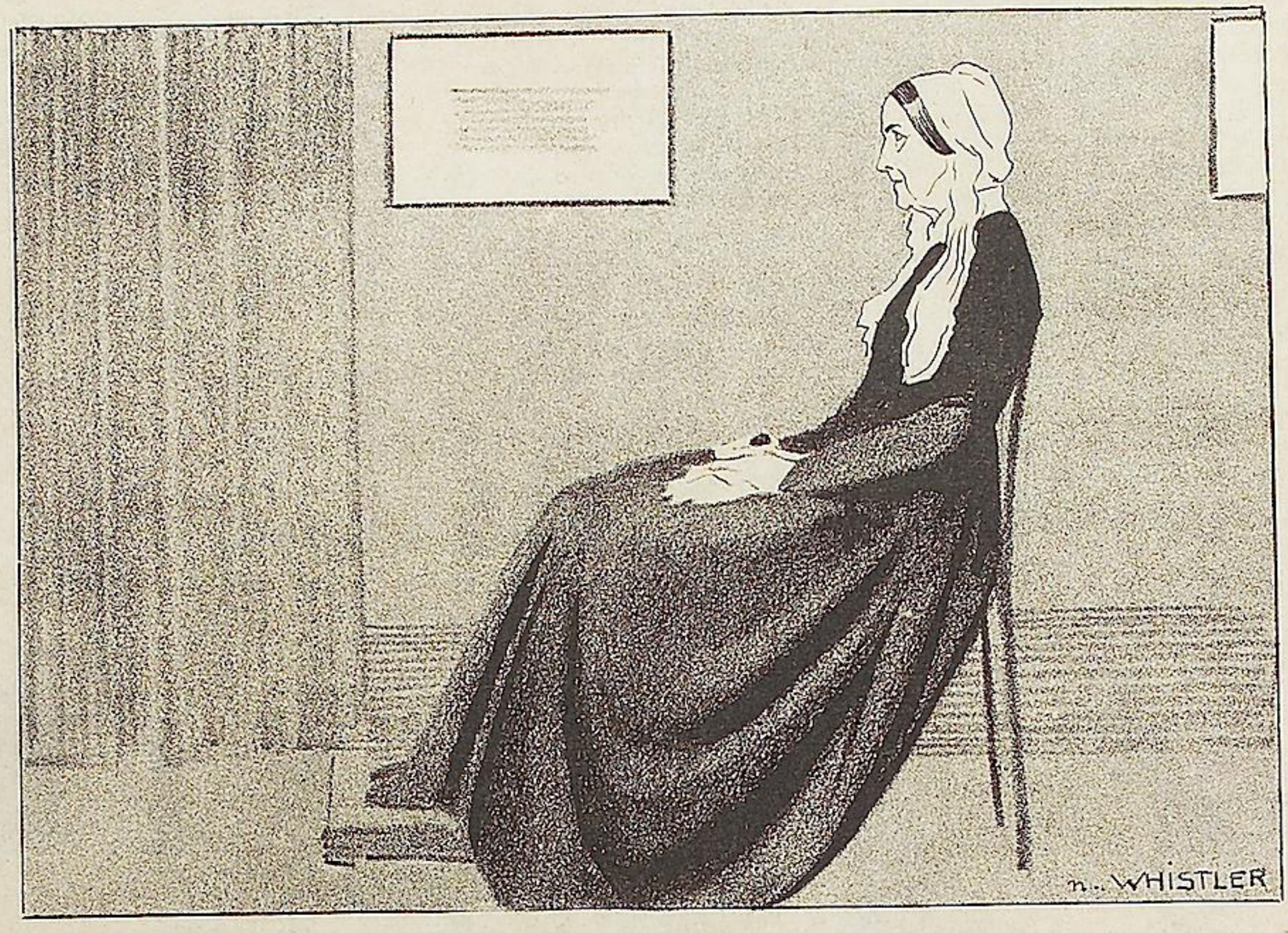
Kleine Ursache.

Sag', kann aus 'nem kleinen Laut
Schlimmes wohl gedeihn?
„Was die Selbstzucht aufgebaut,
Reißt die Selbstsucht ein."

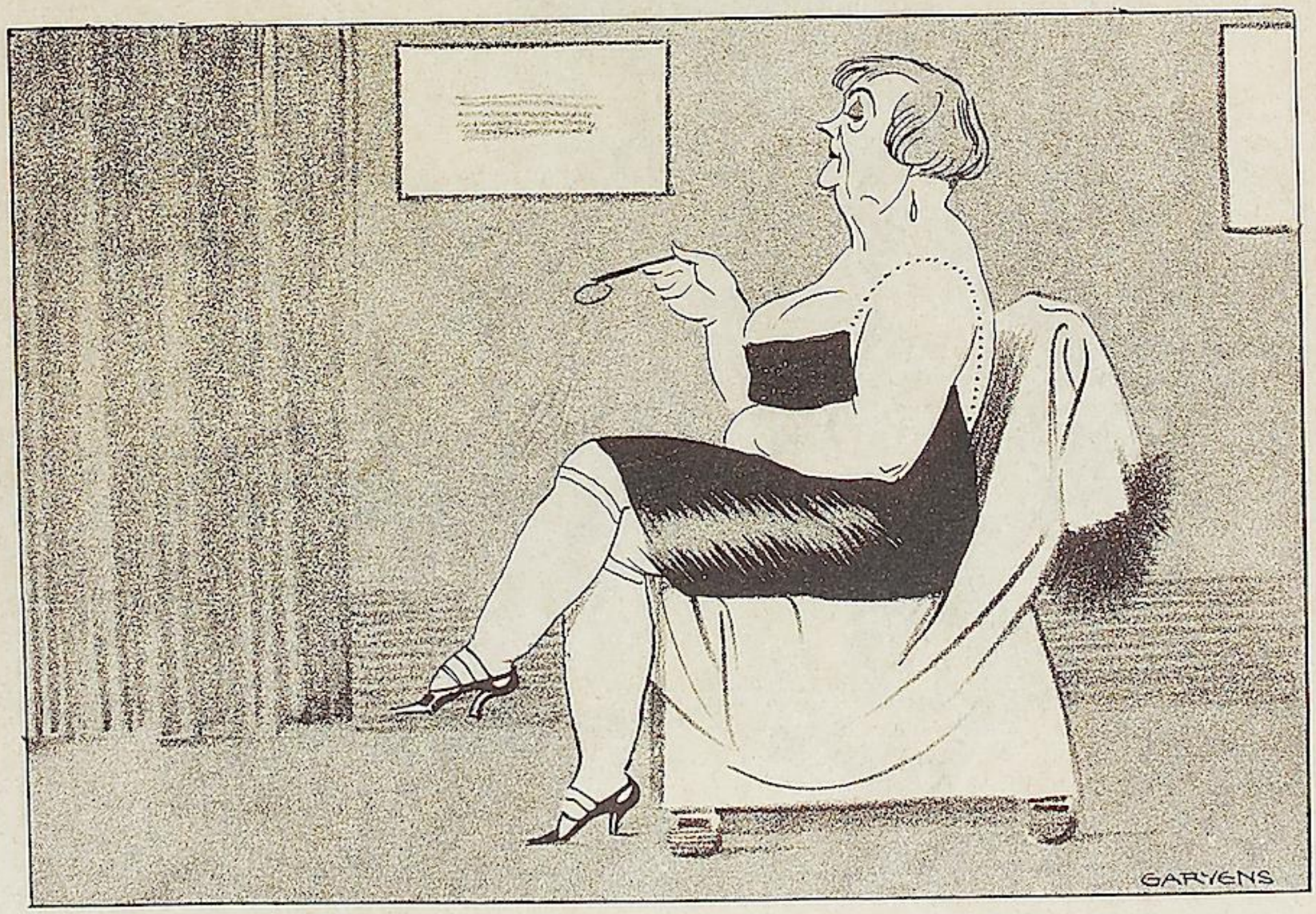
p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Mutter



Einst



Heute

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Maculaturia

Angeregt durch den so heiß entbrannten Kampf für die Verlängerung der Schutzfrist literarischer Geistesprodukte hat sich der Verein ver- und unbekannter Schriftsteller an das Ministerium mit der Forderung gewandt, eine Frist festzulegen, nach deren Ablauf für die Drucklegung ihrer Werke von Staats wegen gesorgt werden soll.

Wie wir hören, steht der Kultusminister diesem sehr berechtigten Verlangen sympathisch gegenüber. Um aber — wenigstens ein wenig — die Spreu vom Unkraut zu scheiden, wünscht er nur solche Schriftsteller berücksichtigt zu sehen, die treu zur Stange gehalten und sich trotz aller Mißerfolge und Ablehnungen seitens der Verleger in ihrer Schreiberei nicht haben stören lassen. Sein Vorschlag geht dahin, daß Druckreflektanten mindestens einen Zentner vollgeschriebenen Papiers vor- und außerdem nachweisen können, daß sie diesen Zentner auch als Makulatur nicht haben an den Mann bringen können. Jedes Mitglied des Deutschen Verlegervereins — es geht der Reihe nach! — ist alsdann verpflichtet, diesen Zentner entweder gegen entsprechendes Honorar in Verlag zu nehmen oder gegen Bezahlung einer Extrabuße einzustampfen. Wogegen sich der erleichterte Dichter verpflichtet, erst nach Fertigstellung eines weiteren Zentners erneute Ansprüche an die Mitglieder genannten Vereins zu stellen.

Zur Förderung ihrer Arbeit sollen den Schriftstellern auf Wunsch Schreibmaschinen zur Verfügung gestellt werden.

Neben der Unterstützung notleidender Literaten, liegt dem Kultusminister daran, durch erhöhte Produktionssteigerung die nicht enden wollenden Klagen über den Mangel an literarischen Neuerscheinungen (im Jahre 1925 wurde mit Mühe und Not nur die Zahl 31 595 erreicht!) zum Schweigen zu bringen.

o. w.

Amerikanische Mission in China

(Die zweitausend amerikanischen Soldaten in Schanghai bilden durch ihre wüsten Sauforgien einen Skandal.) [Zeitungsnachricht.]

Das Chinesenkind (zu seinem Vater): „O hilf! Sind das die wilden Teufel der Hölle?"
Der alte Chinese: „O nein, mein Kind! Das sind die edlen Vertreter der amerikanischen Kulturnation, die uns die Segnungen der Prohibition zeigen wollen."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Pazifist und die Abrüstung

Handel mit Frankreich

Der französische Delegierte: Lieber Freund Boche, was also das Handelsprovisorium betrifft, so können Sie nur durch restlose Annahme unserer Vorschläge mit uns einig werden. Sonst werden aus Handel höchstens Händel.

Der deutsche Delegierte: Aber Sie können doch nicht fordern, daß wir wissentlich schlechte Geschäfte machen. Ist das recht?

Der französische Delegierte: Alles ist für Sie recht, was für uns billig ist. Sie wollen nicht schlechte Geschäfte machen? Ist das Geist von Locarno? Und Sie wissen, wie viele Ihrer Landsleute vom „Locarno-Geist" berauscht sind!

Der deutsche Delegierte: Um so weniger können wir also Ihren Wunsch erfüllen und in zwei Monaten für 50 Millionen französische Weine zu Minimalsätzen einführen. Es muß doch wenigstens noch ein paar nüchtern denkende Leute in Deutschland geben.

Der französische Delegierte: Oh, quel erreur! Haben Sie noch nie gehört: in vino veritas? Wünschen Sie von Frankreich nicht die Wahrheit? Bedenken Sie nur, wieviel Wahrheit Sie für 50 Millionen importieren können? Und der Wein macht außerdem alles licht und rosig. Wir nehmen Ihnen Ihre Reparations-Milliarden, aber — la France ist eine gütige Gläubigerin: Sie gibt Ihnen dafür die Medizin, die Ihnen den Aderlaß schmerzlos macht.

Der deutsche Delegierte: Nun, wir würden darüber vielleicht reden können, falls Frankreich als Kompensation elektrische und chemische Waren im gleichen Betrage aus Deutschland einzuführen willens ist.

Der französische Delegierte: Ja, glauben Sie, daß wir unsere Industrien ruinieren wollen?

Der deutsche Delegierte: Und was, meinen Sie, würden die deutschen Winzer zu der Überschwemmung mit Ihren Weinen sagen?

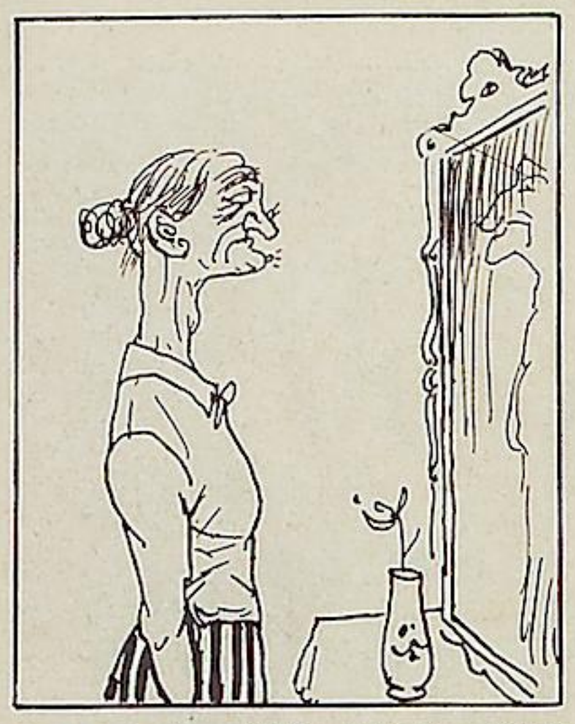
Der französische Delegierte: Seit wann haben Deutsche das Recht, etwas zu sagen, wenn es sich um die Wahrung französischer Interessen handelt? Bis jetzt hat Deutschland noch alles „gefressen", was Frankreich ihm vorgesetzt hat. Warum weigert es sich plötzlich, auch alles zu — trinken?

Der deutsche Delegierte kann darauf nichts erwidern. rl-rl.

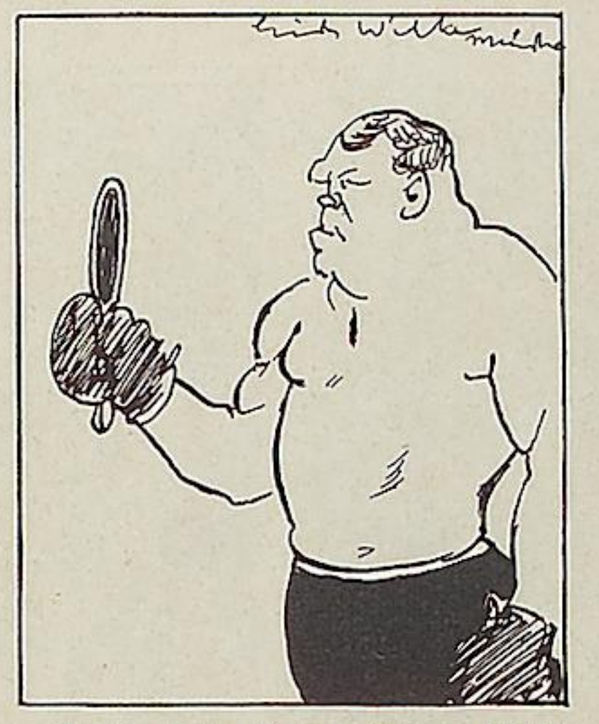
B 1107

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fragen . . .



„Ob ich mir einen Bubikopf schneiden lasse?"



„Ob ick mir die Neese verschönern lasse?"

„Ob ick mir 'n Punktroller zuleje?"

„Ob ick woll Appetit habe?"

Klub der Harmlosen

Die kürzlich nur im Spaße hingeworfene Bemerkung des Herrn Scialoja, daß man dem Völkerbundsrat den Namen „Klub der Außenminister" geben solle, hat, wie wir hören, zur tatsächlichen Gründung dieses Klubs geführt.

Die feierliche Taufhandlung fand unter Teilnahme der gesamten Schweizer Bevölkerung auf der Pont du Montblanc zu Genf statt, von welcher Brücke das von den sieben Außenministern unterzeichnete Gründungsprotokoll in die Tiefe des Lac Léman versenkt wurde. Anschließend wurde der Name des Klubs bei einem Gläschen Eau de Genève in das Fremdenbuch des Hôtel de la Paix eingetragen.

Die Gründung dieses Sieben-Männer-Klubs bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Wege zur dauernden Versöhnung. Denn es liegt auf der Hand, daß sich bei Bridge, Whist, Skat, Doppelkopf und Meine Tante Deine Tante die schwierigsten außenpolitischen Fragen spielend erledigen lassen.

Neben den Gesellschaftsspielen wie „Michel in der Grube" usw. sollen zur Erheiterung der Klubmitglieder auch Solospiele gespielt werden. So will sich der Tscheche als Taschen-, der Pole als Ränke-, der Italiener als Hazard- und der Chinese als Vabanque-Spieler produzieren.

Dem in Deutschland so beliebten „Spiel mit offenen Karten" haben die nichtdeutschen Mitglieder leider immer noch keinen Geschmack abgewinnen können. Mr. Chamberlain meint, dieses echt deutsche Spiel könne nur von Deutschen gespielt werden.

Von Waffen- und Einkreiselspielen soll bis zum Beginn des nächsten Weltkrieges Abstand genommen werden. o. w.

Gee V'rgnieg'n ohne Damen!

(In Dresden wurden am 1. April weibliche Schutzleute eingestellt.)

Am erschd'n Abril — es is Sie gee Scherz! —
Da griff sich d'r Schdadtrad von Dräh'sn ans Herz
Un gab uns voll Lieb un V'rdrauen
De erschd'n Schudzfreileins un -frauen.
Un hab 'ch bisher ooch 'r Bild nur gesehn,
So gann'ch doch sag'n: De Mäch'ns sein scheen!

Nu griebl' 'ch un grieble: Was fress 'ch nur aus,
Damit m'r uffs Dach schdeigd solch niedliche Maus
Un daß se ihr Sinnen und Dengk'n
Uff mich voll Indresse duhd lengk'n?

Schbräch' dabei de Holde un gäb' m'r 'nen Dridd:
Sie rubbich'r Dingrich, jedzd gehn Se hibsch mit! —
Nich wird 'ch in Fällen, in solch'n
Mich schdreib'n d'm Ginde ze solch'n!

Un gähmen dem Wachlogahle w'r nah,
Dann rief' ch: Goddschdrammbach! sein wir denn schon da!?
(Un druff mid 'nem zärdlich'n Blickch'n):
Ich dengke, w'r gehn noch ä Schdickch'n!

Gleichviel ob se's dähde, gleichviel ob se grobb
Mich anschrie: Se hamm wohl än Vog'l im Gobb! —
Ich drickde de Badschhand ihr bied'r
Un sagde voll Wärme: Bald wied'r!

o. w.

An die Wienerinnen

(Ein Wiener, der seine Beziehungen zu einem Mädchen öffentlich bekundet hatte, wurde von letzterem wegen Ehrenbeleidigung verklagt. Das freisprechende Urteil, welches sich auf die Zeitauffassung gründete, daß ein intimer Verkehr lediger Leute weder unehrenhaft noch unsittlich sei, erregte in Wien großes Aufsehen.)

Aber ich bitt' Sie,
Fräulein Resi oder Mizzi,
Da ist doch kein Grund sich dessentwegen
Auch nur ein bissl hinaufzuregen!
Sie wissen doch: im neuen Reich
Is Mandl oder Weibl ganz egal gleich
In der Politik und vor'm Gesetz,
Überhaupt bei jeder Gaudi und Hetz!
Und hat der Gustl oder der Schani
Ein G'spusi mit der Sophie oder Fanny,
Dann sind's doch beide ganz gleich intim,
Er mit ihr und sie mit ihm!
Sohin steht alles auf gleicher Basis,
Und was für ihn a Stolz und a Gspaaß is,
Das is doch für sie
Keine Infamie!

— Also bitte, meine Damen: Mehr geistige Passung
An die moderne Zeitauffassung!
— Mit'n Bubikopf allaan
Is' net getan!!

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kurzer Leitfaden für die chinesischen Wirren

(Den deutschen Zeitungslesern gewidmet.)

Als Allererstes merke du:
Der eine der Kerle heißt Wu—pei—fu;
Der andere Gelbe, der ihm nicht „grün",
Das ist der große Tschangtsolin;
Dann kam noch weiter mittenmang,
Von Moskau geschickt, der Fengjuhsiang,
Als weiterer Faktor, der gar nicht schnuppe,
Die Kuomingtang-Kämpfergruppe;
Und Sunjatsen war auch nicht übel,
Gilt heut noch als „enfant terrible";
Dann wirkt erfolgreich — o tant de bruit! —
Der Tschingtschungtschang und der Tschu-si.
(Nicht zu verwechseln mit dem Tschu,
Der sitzt in Genf in aller Ruh.)
Dazwischen „holzten" — nun wird's erst bon! —
Der Lu—lei—lu und der Tschangtschingtschong;
Den Pi—po—po hauten braun und blau
Der Wu—pei—fu und Tschongtschangtschau;
Aufs Fell rückt ihnen — aber wie! —
Der Tschusisung und der Tschi-li!
Der Ei—wei—wu und der Sangtschu
Verbanden sich tückisch mit Pu—pei—pu
Und fielen, zusammen mit Futschifin,
In den Rücken heimlich dem Tschangtsolin,
Sodaß sogar dem Tschangtschungtsching
Vor Schrecken die Puste gleich verging,
Und selbst der große Wu—pei—fi
Zu Wu—pei—fu um Hilfe schrie;
Auch holzte der Tschung noch mit dem Tschi,
Als hätten sie beide den Tüt-ti-ti
Als dreißigster kam der Wu—pu daher —
Doch weiter wissen wir auch nischt mehr! m. br.

Zeitgemäß!

Schutzmann: „Hände hoch!"
Einbrecher: „Stören Sie uns nicht bei unserer parlamentarischen Arbeit! Wir machen hier Finanzausgleich!"

Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt Schloß Vaux

Ein Versuch überzeugt

Drei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel: Fräulein Durchlaucht
Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

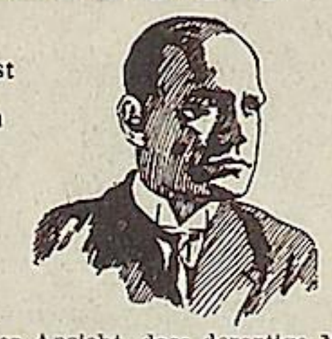
Georg Wasner: Alix und Erdmuthe
Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Fritz Berger: Das weiße Hexlein
Auf dem düstern Hintergrunde der Hexenprozesse läßt der Dichter das Schicksal eines jungen Menschenpaares bis zu seinem selig erschütternden Ende an uns vorüberziehen.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

Männer!

Selbst wenn



sprechen würde:

„Ich bin ganz der Ansicht, dass derartige Mittel nur Reizmittel darstellen. Darum würde ich solche Mittel nie verwenden. Der Körper wird zu unnötigen Nervenanstrengungen aufgepeitscht, ohne dass das Nervensystem oder die Arbeitslust hieraus Nutzen hat!"
Dann würden wir sicherlich erwidern:

Herr Mussolini,
kennen Sie

„OKASA"

das bewährte, hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) nicht?! **„Okasa" ist immer** absolut unschädlich gewesen! Keine Reizwirkung! Im Gegenteil, eine beruhigende Wirkung auf das gesamte Nervensystem. Zahlreiche ärztliche Gutachten beweisen das. Ganz abgesehen davon, dass die Hunderttausende Verbraucher, die viele Zehnmillionen Tabletten angewandt, niemals irgendwelche Beschwerden gehabt — immer wieder betonen, dass **„Okasa"** die Nerven auffrischt und sie wieder zu tatkräftigen und lebenslustigen Menschen gemacht hat. Auch Frauen erkennen immer mehr „Okasa" an. Wir setzen voraus, dass es bekannt ist, dass

„OKASA" Silber für den Mann,
„OKASA" Gold für die Frau

bestimmt ist. Originalpackung Okasa-Silber 8,50 RM., Okasa-Gold 9,50 RM. Zu haben in den Apotheken. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden freiwilligen Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Bestellern (lesen Sie die begeiserten Schreiben von Herren im Alter von 60, 65, 70, 82! Jahren) kostenlos diskret verschlossen gegen 20 Pfg. für Doppelbrief-Porto durch den Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353 Friedrichstr. 160.** Wer misstrauisch ist durch viele Misserfolge, verlange Probepackung umsonst. Probepackung nur auf schriftliche Bestellung.

Eine Umwälzung

Obwohl der Charleston trotz heftiger Konkurrenz durch den Black Bottom (zu deutsch: Schwarzer Hintern) noch immer das Parkett beherrscht, scheint ihm nunmehr doch das Ende nahe. Denn der neue Modetanz ist gefunden, der Maschinentanz, bei dem die Arme die anmutvollen Bewegungen eines Dampfkolbens und die Beine das rhythmische Stoßen der Schmiedehämmer nachahmen. Dieser neueste Tanz stammt zwar nicht aus dem dunkelsten Erdteil, wird aber trotzdem bald das Entzücken der Gesellschaft bilden. Er wurde in Moskau geschaffen, ist also immer noch exotisch genug für unseren heutigen Geschmack.

Bei dieser rapiden Entwickelung dürfte der Veitstanz bald der dernier cri im Ballsaale werden.

alberich.

Größenwahn

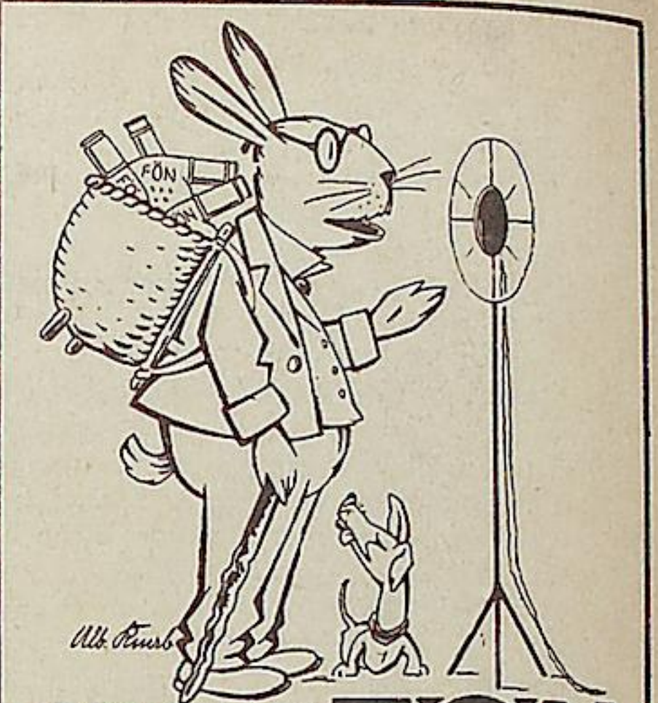
In Coffeyville (Kansas) konnten zwei Neger, die sich an weißen Mädchen vergangen hatten, nur mit Mühe vor der Wut der Einwohnerschaft geschützt werden.

Die Todesangst war ihnen als Strafe für ihre Überheblichkeit wohl zu gönnen. Was ihre Rassegenossen im Rheinland durften, ist ihnen in Amerika noch lange nicht erlaubt!

l. s.

Die schlanke Linie
erhalten Sie durch Dr. Richters
Frühstückskräutertee.
Das überflüssige Fett wird aufgezehrt und Ihr Gewicht stark vermindert. Sie werden frischer, elastischer, jünger. *Dr. med. G. in St. konstatiert: Ohne Diät größere Gewichtsabnahme bei gesteigertem Wohlbefinden. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme.* Bestellen Sie sofort 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.—.

Broschüre gratis durch
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.



ORIGINAL **FÖN**

Es rundfunkt durch die ganze Welt
Der Osterhas in diesem Jahr:
„Das nützlichste Geschenk fürwahr
Ist nur ein „Fön" — drum schnell bestellt!"

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Elektr. Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE
in allen
Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen.

Wer vorteilhaft inserieren will,
erteile seine Anzeigen für den „Kladderadatsch". Auskunft erteilt bereitwilligst und unverbindlich das nächstgelegene Büro der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse oder die Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung in Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.
Fragen Sie sofort an!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0220

© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haus-Trinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das
Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Bitte mehr Vorsicht!

Wie die Berliner Blätter melden, wurde bei dem letzten Tumult in unserm Stadtparlament, bei dem man verschiedentlich Tintenfässer als Wurfgeschosse benutzte, u. a. auch eine sozialdemokratische Stadträtin, die auf der Magistratsbank saß, über und über mit schwarzer Tinte begossen.

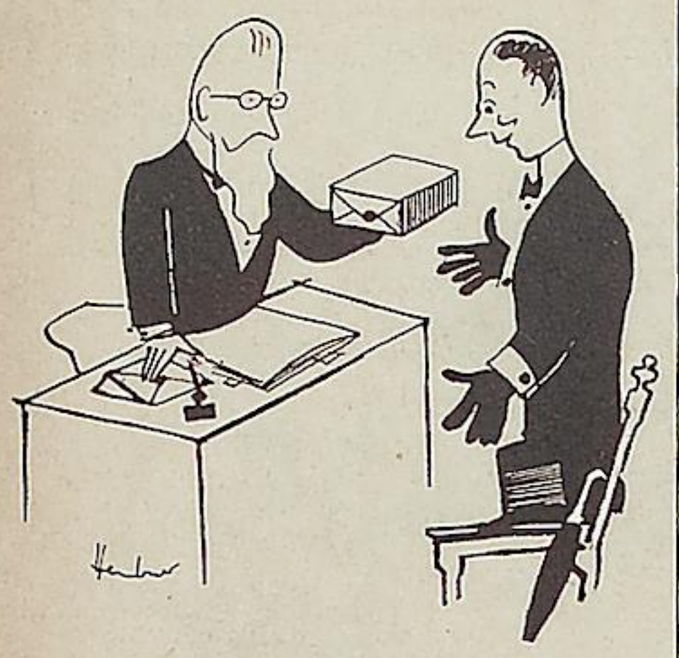
Das hätte eine schöne Bescherung geben können, wenn diese rote Dame an dem Tage eine weiße Bluse angehabt hätte, über die das schwarze Naß geflossen wäre. Schwarz — weiß — rot — es stehen einem bei diesem Gedanken noch nachträglich die Haare zu Berge!

Diesmal scheint es ja noch gut gegangen zu sein. Aber schon das bloße Bestehen solcher Möglichkeiten sollte doch dazu führen, vorsichtiger zu sein und das Werfen mit Tintenfässern in den Parlamenten wenigstens auf solche mit roter Tinte zu beschränken! ego.

61109

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Testamentseröffnung



„Ihr Herr Onkel hat Ihnen letztwillig 2000 Stück III. Sorte vermacht." — „Oh, fein — und ich hatte schon gefürchtet, er hätte mich enterbt."

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Kalkuhlsche Oberrealschule

(Internat)

Aufnahme in alle Klassen (VI bis OI). Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit gross. Spielplätz. Neuzeitl. Badehaus. Sport, Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.

Oberkassel – Bonn

O- u. X-Beine

heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.

Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.,** Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

BAD TÖLZ

Deutschlands größtes Jodbad mit der berühmten Adelheidsquelle. In den **bayerischen Alpen, 700 m,** in herrlicher landschaftlicher Lage mit vorzüglichem, nervenstärkendem Klima. Jod-, Moor-, kohlensaure und alle anderen medizin. Bäder, Jodtrinkkuren Ärztlich empfohlen bei: **Arteriosklerose, Nerven-, Drüsen- u. Blutkrankheiten, Stoffwechselanomalien, Frauenleiden, Störung im Kindesalter (Skrofulose)** usw., **für Erholungsbedürftige,** insbesond. nach Operation. jed. Art. Kurmittelversand d. Krankenheiler Jodquellen A.-G., Prospekt durch d. Verkehrsbüro.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: W. S. — Dresden: H. S. — Erfurt: W. R. — Goslar: H. H. — Hamburg: E. H. E. Lübeck: W. N. — Marburg: A. R. — Meiningen: v. B. — Mittweida: R. K. — Mülheim: E. B. Potsdam: M. v. B. — Stolp: L. L. — Tempelhof: W. K. — Zerbst: D.

Altenburg (Thüringen). M. A. G.: In der „Altenburger Zeitung" vom 14. März 1927 befindet sich eine Ankündigung der Buchhandlung Kurt Martin Wetzold (Altenburg, Thür.); darin heißt es: „Ich hoffe, daß jeder Literaturkenner sich über meine Auslagen, mein Lager usw. selbst überzeugt und ohne jede Verbindlichkeit und Kaufzwang in meinem freundlich-modernen Ausstellungsraum sich ungeniert einer Besichtigung unterzieht, wozu ich recht herzlich einlade." Hoffentlich ist aber für den kuriosen Fall, daß sich einer der Besucher besichtigen möchte, auch ein abgeschlossener Raum vorhanden, in dem man sich im Notfall die Hosen ausziehen kann.

Altensteig (Württbg.). B.: In Nr. 55 der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen" lesen wir: „Suche für sofort zwei trächtige Möbelschreiner. Philipp Dieterle, Grömbach." Unsinn! Möbelschreiner können zwar, wenn sie zu ausgiebig „Blau-Montag" gefeiert haben, „voll" sein, aber nie im eigentlichen Sinne „trächtig".

Altona (Elbe). H. P.: In dem „Altonaer Tageblatt" vom 14. März 1927 lesen wir: „Endlich ein Neubau der Himmelsleiter! Die Himmelsleiter ist trotz des Aufwandes verhältnismäßig großer Mittel für die Unterhaltung in schlechter baulicher Verfassung. Auf dem Unterhaltungswege kann, da die hölzernen Längsträger der Treppe größtenteils verfault sind, kein befriedigender Zustand mehr geschaffen werden usw." Mit bedenklich herabgestimmten Gefühlen legt man die Zeitung, die diese bedrückende Nachricht bringt, beiseite, bis man dann, Gott sei Dank, später erfährt, daß es sich nur um eine bekannte Altonaer Treppe oder einen Überweg handelt.

Berlin. F. A.: In Nr. 12 des „Illustrierten Unterhaltungs-Blattes" der „Bederkesaer Nachrichten" lesen wir unter einer Abbildung, die ein kleines Häuschen darstellt: „Im Oval: 50 Jahre Lindenwirtin: Vor 50 Jahren dichtete Rudolf Baumbach auf Annchen Schuhmacher, der Lindenwirtin von Godesberg, das beliebte Lied ‚Keinen Tropfen im Becher mehr' —." Nun ja, im allgemeinen sagt man: er schrieb ihr die Rolle der Lindenwirtin auf den Leib!

Berlin. Dr. R.: Sie berichten uns als Ohrenzeuge, daß der Abg. Cremer in der Sitzung des „Haushaltungsausschusses" des Reichstages am 17. März 1927 folgendes sagte: „Die Stellungnahme des Regierungsvertreters gleicht dem Antrage wie das eine Ei des Kolumbus dem andern." Unsinn, Herr Cremer! Ebensowenig wie es auf der ganzen Erde zwei Blätter gibt, die sich absolut gleichen, ebensowenig gibt es auch zwei Eier, die des Kolumbus nicht ausgenommen, die völlig miteinander übereinstimmen."

Breslau. E. B.: In der „Breslauer Zeitung" vom 19. März 1927 findet sich in einem Aufsatz „Vitamin gegen Rhachitis" folgender Satz: „Das von Windaus entdeckte Vitamin entsteht durch Einwirkung langweiliger ultravioletter Lichtstrahlen aus dem Provitamin." Gegen die Behauptung, daß es „langweilige ultraviolette Lichtstrahlen" gäbe, werden die Physiker mit vollem Recht energisch protestieren.

Dodenberg (Deister). Dr. M. H.: In Nr. 21 der „Rodenberger Zeitung" lesen wir: „Automobil-Unfall. Der schrankenlose Bahnübergang in der Rodenberger Allee, an dem schon zahlreiche Unglücksfälle und sogar schon Menschen ihr Leben verloren haben, ist am Montag nachmittag wiederum der Schauplatz eines Unglücksfalles geworden." Na, wenn selbst Unglücksfälle dort ihr Leben schon verloren haben, muß der Bahnübergang in der Rodenberger Allee doch höchst gefährlich sein.

Emmendingen. H. H.: In der „Badischen Presse" vom 17. März 1927 lesen wir: „Der Gertrudentag. Der 17. März ist dem Andenken der heiligen Gertrud gewidmet. Sie

Eine gesunde erfolgreiche Entfettung

ist für alle Korpulenten eine gesundheitliche Notwendigkeit und Wohltat, jedoch ist nicht jedes angebotene Entfettungsmittel wirksam und unschädlich. Eine wirklich wirksame und bequeme Entfettungskur ist eine Haustrink-Kur mit dem bekannten und bewährten **Philippsburger Herbaria - Entfettungstee,** welcher an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken werden kann. Er entfettet den Körper, **ohne** unangenehm abzuführen, **ohne** Hungerkur und **ohne** den Körper zu schwächen, auf die bequemste und **gesündeste,** natürlichste Art. Er reinigt zugleich Blut und Säfte, verdünnt das dickflüssige Blut, damit es wieder rascher durch die Adern fließen kann. Er wirkt zugleich gesundheitsfördernd, hebt das allgemeine Wohlbefinden und erzeugt ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich wieder freier, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl tritt nicht mehr auf, kurz gesagt: **Man fühlt sich nach dieser Kur wie neugeboren.** So schreiben die Verbraucher:

Bin so froh, daß ich von Ihnen den Herbaria-Entfettungstee bekommen habe, habe um 30 Pfund abgenommen, kann deshalb den Tee allen empfehlen, welche recht stark sind. Frau Fl., Feldkirchen.

Habe von einer hiesigen Frau von Ihrem wirksamen Herbaria - Entfettungstee gehört, welche 20 Pfund abgenommen hat. Möchte auch dünner werden und bitte deshalb, gleich eine ganze Kur von 12 Paketen senden zu wollen. Stuttgart. . . .

Benutze Ihren Herbaria-Entfettungstee seit etwa vier Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe 16 Pfund abgenommen und fühle mich gesünder, dabei konnte ich meinem Beruf ganz nachkommen. Senden Sie mir weitere drei Pakete. Ein Pfarrer Württembergs.

Massenhafte ähnliche Dankschreiben, die wir nicht alle abdrucken lassen können. Prospekt gratis. Paket 3.— M. (Kur 6—12 Pakete).

Ferner empfehlen wir unsere **Herbaria - Entfettungspasta** zur partiellen Beseitigung von Fettansatz (Doppelkinn, dicke Waden, plumpe Fußgelenke, starke Hüften, fetter Hals, Schultern usw.). Neues fettzehrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz durch leichte Massage zu beseitigen. Doppeltube 3.— M. (in Kombinationen mit Tee).

Alleiniger Hersteller:

Herbaria - Kräuterparadies, Philippsburg E. 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apoth., SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91, Chemnitz: Rosen-, Kreutz-, Kronen- u. Schloß-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth., Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- und Adler-Apoth., Frankfurt a. O.; Kugel-Apoth., Görlitz: Reichsapotheke, Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater) Hannover: Schloß-Apoth, Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160, Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Viktoria-Apoth., Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth, Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist, Stuttgart: Hof-Apoth.; Wiesbaden: Schützenhof-Apotheke (Max Holländer).

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.

Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0222

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parkenkirchen *Bayerisches Hochgebirge*

Dr. Wigger's Kurheim Der schönste **Frühjahrsaufenthalt**

Klinische Abteilung **Modernstes Haus in aussichtsreichster Sonnenlage** **Kurhaus-Abteilung**

Auch für Erholungsbedürftige / Frühjahr ermäßigte Preise / Vier klinisch ausgebildete Ärzte
Erstklassige Küche und Komfort / Ganzjährig geöffnet / Näheres Prospekt

war, wie die Legende erzählt, die Tochter des fränkischen Majors Domus Pipin von Landen und seiner Gemahlin Itta." Sehr richtig; dieser Major Domus wurde dann später unter Karl dem Großen zum Oberstleutnant und Hausregimentskommandeur befördert.

Enger (Westf.). R. R.: In Nr. 55 der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" beginnt ein Artikel über „Logen und deutsche Befreiung" mit den Worten: „Der „Tag" berichtet, daß der Großmeister der Großen Mutterloge des Elektrischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. den drei Altpreußischen Großlogen Kenntnis gegeben hat von einem an ihn gerichteten Schreiben des Grand Orient de France. Dann heißt es weiter: „Trotz dieser deutschen Absage der national eingestellten Altpreußischen Großlogen hat dann am 16. Februar eine Besprechung in Frankfurt a. M. stattgefunden, an der Großmeister Brenier vom Groß-Orient und Doignan von der Großloge von Frankreich mit dem Großmeister des Elektrischen Freimaurerbundes teilgenommen haben. Dabei ergab sich zwischen den beiden Franzosen und dem deutschen elektrischen Großmeister folgendes politisch interessante Frage- und Antwortspiel: usw."
Ihre Verwunderung können wir nur bedauern;
Warum sollte man nicht elektrisch „mauern"?
Und wenn der Großmeister stark „geladen",
Dann berührt man ihn nicht ohne Schaden.

Gotha. M. S.: Die „Koburger Zeitung" vom 12. März 1927 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Frau Renates Ehe"; darin heißt es: „Heyßen zuckte zusammen. Sein Gesicht wurde blaß. Wie hilfesuchend blickte er umher. Dann sprach er, die Müdigkeit der letzten Wochen in der Stimme: Der Einkauf von Bettfedern und Betten ist für viele Hausfrauen eine schwierige Aufgabe, es ist daher dringend zu raten, sich bei Bedarf an eine Firma zu wenden, die in dieser Hinsicht unbedingtes Vertrauen genießt. Otto, Spitalgasse." Wie, zum Teufel, kommt Otto aus der Spitalgasse mit seinen Bettfedern und Betten plötzlich in den schönen und stimmungsvollen Roman hinein? Er ist zwar durch einen Strich anstandshalber von dem Dialog zwischen Heyßen und Renate getrennt; immerhin aber scheint diese Reklame Ottos doch den Romanfiguren auf die Nerven zu fallen, denn gleich hinter „Zusendung frei ins Haus" heißt es: „Du bist gereizt, Renate!"

Güstrow. Dr. B.: In Nr. 65 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Aus meiner anerkannten Stammzucht habe jederzeit gesunde Zuchtferkel (Eber und Sauen) des frohwüchsigen und futterdankbaren deutschen veredelten Landschweines abzugeben. Domäne Hof Grabow, Post Kladrum. Benckendorff." Hier fehlt aber noch zwischen „frohwüchsig" und „futterdankbar" das Adjektiv „gemütvoll".

Hamborn. R. B.: In Nr. 57 der „Niederrheinischen Nachrichten" wird über den Unfall eines Kriminalkommissarius berichtet; zum Schlusse heißt es: „Im vorliegenden Falle sei festgestellt worden, daß der Kraftwagenführer nicht zu schnell gefahren sei, dagegen habe der Kriminalkommissar die Straße in schräger Richtung überschritten. Dies hätte er im rechten Winkel tun müssen, und zwar so, daß er mit einem Auge nach rechts, mit dem anderen nach links sehen konnte." Dieses Augenmanöver erscheint ja ein bißchen schwierig, aber ein richtiger Kriminalkommissarius sollte es doch fertig bringen können, selbst wenn er nicht mit der Gabe des Schielens gesegnet ist.

Hamburg. R. E.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 10. März 1927 lesen wir: „Ein Autozusammenstoß. Am 9. Dezember vorigen Jahres kam der Kraftwagenführer L. vom Hauptbahnhof in Altona in Richtung nach dem neuen Rathaus. In der Museumstraße erfolgte ein Zusammenstoß mit einem anderen Wagen. Durch den Zusammenstoß hatte auch der Autobusführer den Kopf verloren. Er kam auf den Bürgersteig der Museumstraße, überrannte einen Laternenpfahl und prallte mit seiner Breitseite an ein Haus, dabei die vorstehenden Kellerfensterschutzvorrichtungen glatt wegrasierend." Ein doller Kopp!

Hanau. F. Kl.: In Nr. 52 des „Hanauer Anzeigers" lesen wir „Aus Frankfurt a. M.": „Ein Polizeibeamter landete heute morgen eine weibliche Leiche aus dem Main. Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich." Im schönen Frankfurt a. M. scheinen bereits die „Hundstags-Enten" aufzuflattern.

Iserlohn. R.: In Nr. 208 der „Kölnischen Zeitung" wird über Versuche berichtet, die Weinberge gegen Frost zu schützen; unter anderem lesen wir: „Ein derartiger künstlicher Benebelungsversuch wurde am letzten Mittwoch hier unter Leitung des Weinbaudirektors Roeder gemacht." „An diesem ‚Benebelungsversuch' in Bernkastel," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „der doch wahrscheinlich nicht mit schlechten ‚Marken' ausgeführt wurde, hätte ich zu gerne teilgenommen."

Leipzig. P. T.: In Nr. 79 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Wetternachrichten aus Deutschland": „Wetterlage: Im Laufe der vergangenen Nacht gelangte Sachsen — wie erwartet — in den Bereich der von Westen vordringenden ozeanischen Warmluft, wodurch Bevölkerungszunahme eintrat." Na ja, bei ständig zunehmender Warmluft ist das ja schließlich erklärlich.

Neukalen (Mecklbg.). H. D.: Im „Neukalener Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Die Deckzeiten sind morgens von 6—8 und nachmittags von 4—6 Uhr. Es kostet 1 Mark. Frau Döpke." Schön, Frau Döpke.

Nordhausen. K. R.: In der „Nordhauser Zeitung" vom 15. März 1927 lesen wir: „Eine gutgehende Geige ist zu verkaufen. Wiegersdorf Nr. 10."
Was nützt eine Geige, die „gut geht",
Und „ginge" sie noch so schön,
Die Hauptsache bleibt doch auf jeden Fall:
Man muß darauf zu spielen versteh'n!

Osterode (Harz). P. H.: In der Unterhaltungsbeilage „Das Leben im Wort" (Verlag von Otto Elsner, Berlin) befindet sich eine Fortsetzung des Romans „Feuer im Eis" (von Sophie Kloerß); sie beginnt mit den Worten: „Die Frau Propst, die hinter dem Mädchen stand, sah seine Augen ganz fest werden, als wollte er sie hineinbohren in das junge, weiße Mädchenfleisch." Hier ist mit starken Mitteln eine kräftige Wirkung erzielt; wir müssen aber gestehen, daß wir mehr die zarte und süße Farbengebung der Courths-Mahler-Schule bevorzugen.

Schwerin i. M. F. K.: In Nr. 42 der „Mecklenburger Nachrichten" lesen wir: „Melker, 26 J., Meckl., sucht zum 1. 3. Stell. mit Braut. Verst. alle landw. Arbeiten. Zuschr. erb. unter S 394 postlagernd Kabelstorf." Wahrscheinlich wird dem Melker für die von der Gutsherrschaft zu liefernde Braut ein Teil vom Wochenlohn abgezogen.

Wiesbaden. F. H.: In Nr. 21 der „Dotzheimer Zeitung" lesen wir: „Abschiedsgruß! Als am Sonntagabend in der evang. Kirche Herr Vikar Paul tiefbewegt mit den Worten: ‚Ich stehe heute zum letzten Male auf der Kanzel meinen Gläubigern gegenüber', da überfiel uns tiefes Weh." Wir sind zu zart besaitet, um irgendwie eine bösartige Neigung zu verspüren, über diesen niederträchtigen Streich des Druckfehlerteufels auch noch eine Glosse zu machen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 31. März 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
Macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

224

G 54423

Neueste Einrichtung der Verkehrspolizei in Berlin

Rote Scheibe: „Holzerei fünf Minuten einstellen!"
Gelbe Scheibe: „Straße für Holzerei frei!"
Grüne Scheibe: „Kommunisten und Nationalsozialisten langsam von links nach rechts ‚abholzen'."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 1.2

225.

Nr. 16. — 80. Jahrg.
Berlin, 17. April 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

61111

Das faule Osterei

„Wenn ich nur wüßte: Lacht der uns an oder lacht er uns aus?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0225

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. April 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 18. April

In unserm Rathaus wurde neulich
Mal wieder arg Radau vollführt,

Dienstag, den 19. April

Mit allem Möglichen ganz greulich
Hat da die Linke musiziert.

Mittwoch, den 20. April

Zum Pfeifen nahmen sie die Schlüssel,
Das Schreibepult zum Paukenschlag —

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. April

Ach ja — man schämt sich doch ein bissel,
Und grübelt, was wohl helfen mag!

Freitag, den 22. April

Hurra, ich hab's: An alle Türen
Häng' man ein Schild, wenn man dort tagt,

Sonnabend, den 23. April

Drauf schreibe man: Das Musizieren
In diesem Haus ist untersagt!

Kladderadatsch.

Osterfreude

Wenn der alte Osterhase
In begreiflicher Ekstase
Zu des Osterfestes Feier
Legt die so beliebten Eier —
Wenn in Wald und Feld und Flur
Neu entfaltet die Natur,
Ganz verschwenderisch, ohne Geiz,
Ihren ewigjungen Reiz —
Wenn das Reichstagshaus geschlossen
Und die würdigen Genossen,
Nicht mehr einzeln, nein, in Scharen,
Erster Klasse heimwärts fahren,
Daß der Fremdling hocherfreut
Über so viel Vornehmheit —
Wenn nicht mehr die Tintenfässer
Ihre köstlichen Gewässer
Über Damen schütten aus
Im berühmten „Roten Haus" —
Wenn der edle Landtag schweigt:
O da ist der Mensch geneigt,
An Gemütlichkeit zu denken
Und sich in sich selbst zu senken.
Ja, wie gern vergißt er dann,
Was man schwer vergessen kann;
Nur von fern noch hört man kollern
Holden Haß auf Hohenzollern,
Der in Preußen neuerwacht,
Das die Zollern groß gemacht,
Diesen Haß, der ohne Ruh
Sich betätigt immerzu,
Sieh „Museum Monbijou" —
Und so weiter, und so weiter.

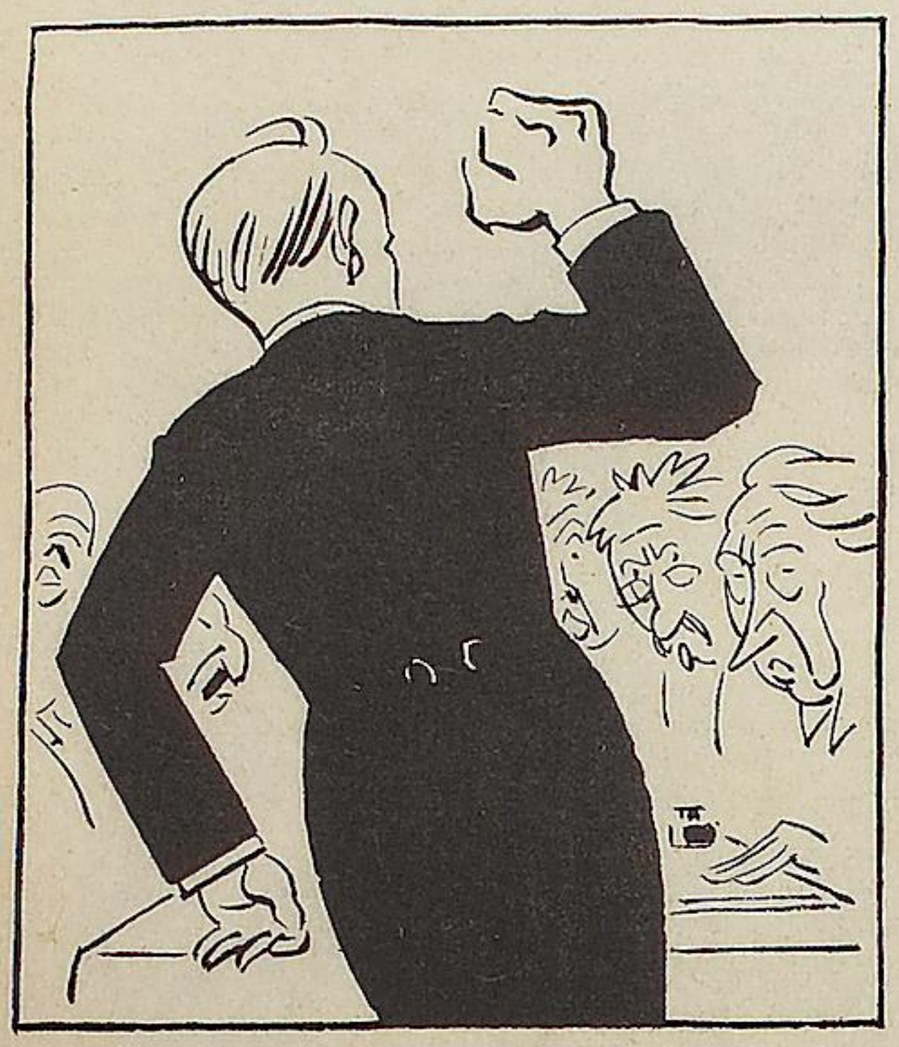
Ja, ja, ja, die Zeit ist heiter,
Wie sich weiterhin erwiesen
Bei der Straße der Luisen;
Denn mit Scharfsinn nennt man diesen
Namen frei, froh, fromm und frisch
Einfach hochverräterisch.
Ja gewiß, da sieht man ein:
Diese Zeit, sie ist nicht klein,
Nein, ihr Geist, erhaben ist er,
Und auch der der Herrn Minister,
Die in dieser großen Zeit
Hüten still die — Dankbarkeit!
Immerhin habt guten Mut,
Den Ministern geht es gut.
Froh gedeiht zu Preußens Ruhm
Auch das Bolschewistentum,
So zum Beispiel im Theater,
Wo der große Herr Piscater,
Weil von ihm sonst keiner redet,
Reich und Staat und Volk befehdet,
Ohne daß ihm wer was tut.
Man erträgt mit kühnem Mut
Dieses herrlichen Gehetzes
Wunderbare Jazzmusik —
Dazu freut die Republik
Sich ja ihres Schutzgesetzes,
Lieblich, daß trotz solchem Schutze
Frechheit mit dem eklen Schmutze
Unseren allerbesten Mann
Ungestraft besudeln kann,
Wie zum Beispiel kürzlich mal
Die holdselige Rosenthal.
Ja, da wünscht man ohne Zweifel:
Hole solches Pack der Teufel!
Doch der dankt für dieses Pack,
Denn es fehlt ihm an Geschmack.
Über den ist nicht zu streiten.
Andere Menschen, andere Zeiten.
Immerhin und überhaupt,
Was die Straße sich erlaubt,
Das ist heut und immerzu
Ganz tabu.
Denn vor ihr, weil man geweckt,
Wie sie wüte auch und rase,
Hat man heiligen Respekt.

Sei gegrüßt mir, holder Hase!
Sei gegrüßt von Herzen mir!
Komm, sei unser Wappentier,
Der du manchmal dich ermannst
Und uns — Eier legen kannst!

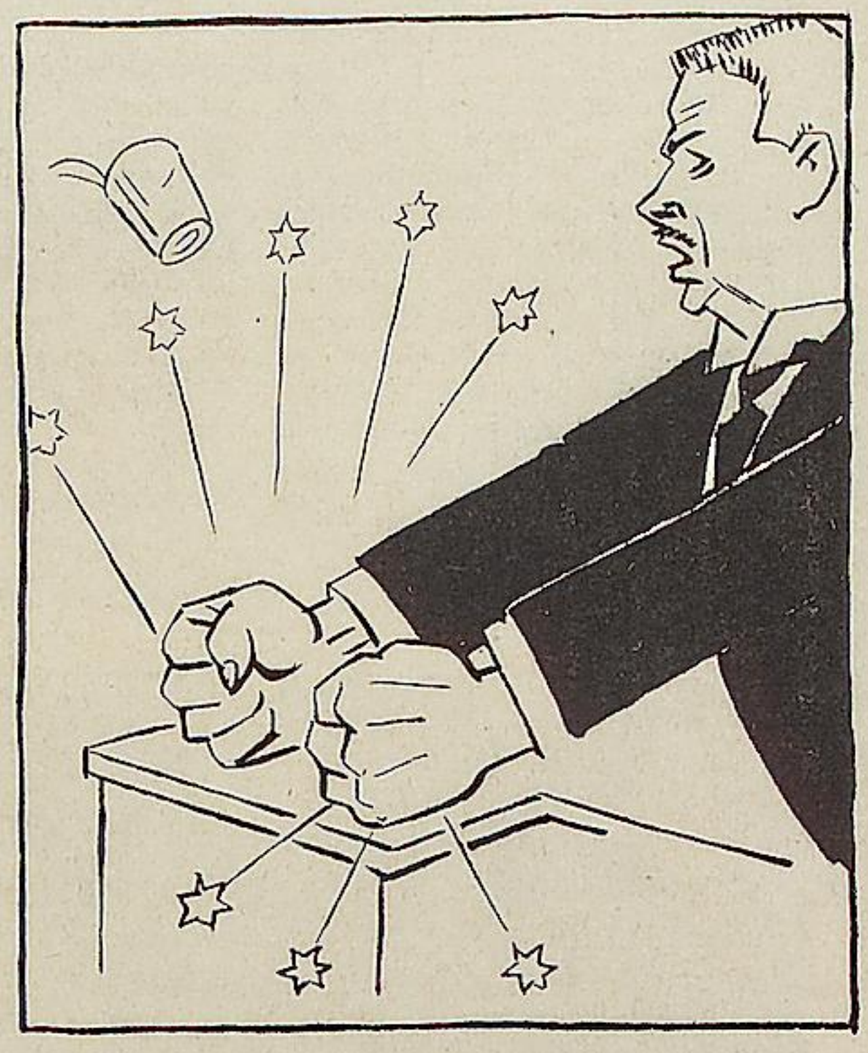
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erfreuliche Anzeichen



Endlich hat Graf Bernstorff in Genf, als das Nichtabrüstungstheater der großen Abrüster zu toll wurde, mit der Faust auf den Tisch geschlagen;



schon hat Herr Geßler seinen Worten: „Deutschland verlangt volle Gleichberechtigung in allen Wehrfragen!" im Reichstag energischen Ausdruck verliehen;

vielleicht ist der Zeitpunkt nun auch da, daß unsere Herren Botschafter sich nicht mehr scheuen, bei Verhandlungen die empfindlichen Punkte der hohen Ententeherren zu berühren, und

hoffentlich erhalten diese, falls sie uns wieder mal mit einer Drangsalierungsnote beglücken sollten, in handfestes Leder gebunden, die richtige Antwort.

G/117

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Einfall zu herabgesetzten Preisen

Auf eine Rundfrage über Beethoven hat der Intendant der Staatlichen Schauspiele in Berlin, Herr Professor Leopold Jeßner, wie folgt geantwortet: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde — und Beethoven!"

Wer rund befragt wird, darf nicht schweigen, denn er scheidet sich damit selbst aus der Reihe vorübergehend berühmter Männer aus. Aber Professor Jeßners ergreifendes Beispiel zeigt neuerdings, wie notwendig für neuzeitliche Zelebritäten eine kurzgefaßte Anleitung ist, in 24 Stunden die Kunst zu erlernen, geistreich zu sein. Der unbedingte Autodidakt Jeßner verrät zu harmlos dilettantisch, wie wenig spirituell, wie wässerig sich in seinem Kopfe die Welt malt; ein paar Unterrichtsbriefe, Methode Toussaint-Langenscheidt, würden ihn zu einem minder leicht demaskierbaren Aphorismenverfasser machen.

„Selig sind die geistig Armen, denn sie brauchen sich über Beethoven keine eigenen Gedanken zu machen" — klänge das nicht tiefsinniger und echter als seine Anlehnung?

Und warum vom Anfang sprechen?

„Bei allem, was du tust und schreibst, bedenke das Ende mit Schrecken!"

„Wenn du in Gedanken versunken bist, frage dich immer rechtzeitig, in wessen!"

„Hüte dich vor Gedankenlesern — sie könnten leicht deine fremden Gedanken erraten."

„Setze dir nichts in den Kopf, wenn du keinen hast." Timon der Jüngere.

Zoologisches

Die Elefanten werfen bekanntlich Schmutz über ihren Körper, wenn sie auch noch so rein gewaschen sind.

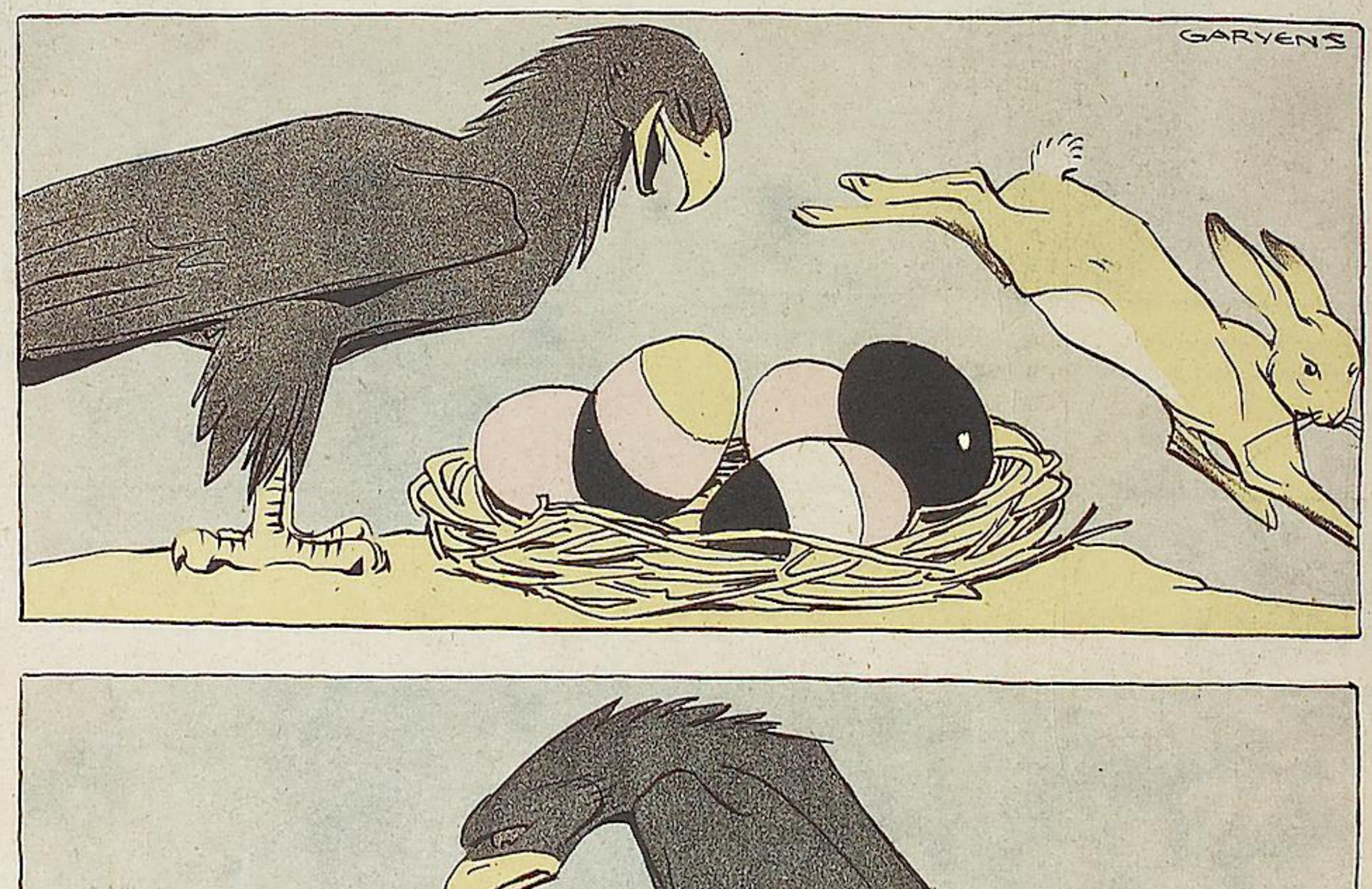
Die radikalen Linksparteien wollen Deutschland immer wieder zum Elefanten machen. ock.

Grammatikalisches

Die deutsche Sprache ist doch recht schwierig und voller Fallen für den, der ihre Feinheiten nicht beherrscht.

So kannst du von einer Dame, die stattlich und blond ist, nach Belieben sagen „die stattliche Blonde" oder „die blonde Stattliche". Wenn du aber von einem jungen Schupomann sprichst, so hüte dich, anstatt „der junge Grüne" zu sagen „der grüne Junge"! l. s.

Die farbigen Ostereier



und was dabei herauskam.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reittiere

„Steigen Sie ab, Herr von Reichswehr! Der Esel ist gerade gut genug für Sie!"
„Nein! Solange der dort auf seinem Elefanten sitzt, werde ich wohl noch auf meinem Pferde reiten dürfen!"

6 1113

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Denke bloß, Schultze, jestern hat mir eene sehr anständige Dame uff der Straße anjeredet und hat mir wat jefragt, wo „Popo" drin vorkam!

Schultze: Aber Mensch, so wat is doch jarnich meejlich! Wat hat se denn bloß jesagt?

Müller: „Se hatten ihr de Handtasche jeklaut. Und da meente se, ob ick wohl wüßte, wo der nächste Schupoposten is! ego.

—

Schultze: Also nu scheint ja der Zusammenstoß zwischen Italien und Südslawien jlücklich vermieden zu sind.

Müller: Na, der Mussolini wird schon bald mal mit'n andern Krach kriejen.

Schultze: Man weeß ja, wo der Krakeeler wohnt.

Müller: Et hieß ja schon immer: Periculum in Roma! l. s.

—

Schultze: Ick bin naßjerejent, als ob ick unter 'ne Brause jestanden hätte.

Müller: Drum heeßt et ja: Der Frühling naht mit Brausen. l.

Die Waffen nieder!

(In seiner letzten Etatsrede stellte der preußische Innenminister Grzesinski den Grundsatz auf: „Wenn niemand keine Waffen hat, kann keiner keinen totschlagen!", indem er dem Hohen Hause eine angeblich rechtsradikale Waffensammlung zeigte.)

„Wenn niemand keine Waffen hat,
Kann keiner keinen töten!"
Der Herr Grzesinski hat es satt:
„Die Rechtsgardisten setz' ich matt,
Denn Strenge ist vonnöten!"
Er droht die schwersten Strafen an:
„Daß keiner keinen töten kann,
Darf niemand keine Waffen
Sich unerlaubt beschaffen!"

„Wenn niemand keine Waffen hat,
Kann keiner keinen töten!
Von heute wendet sich das Blatt:
Kein Pflaster soll in keiner Stadt
Kein Bannerblut mehr röten!
Die Reaktion wird mir zu dreist!"
Und Herr Grzesinski geigt, ein Geist
Der doppelten Verneinung
Dem Rechtspack seine Meinung,

Daß keiner keinen töten kann,
Laßt keinem keine Waffen!
In Zukunft soll sich — drauf und dran! —
Mit — geist'gen Waffen jedermann
Gehör und Recht verschaffen! —
Mit — geist'gen Waffen? Aber gern!
Mit geist'gen mögt Ihr roten Herrn
Uns ruhig attackieren . . .
Dann kann uns — nichts passieren! kiki.

Ostergruß

Ostern kommt im Zeitenlauf,
Hohes Fest des Lebens,
Ei, so macht die Augen auf,
Feiert's nicht vergebens!

Am Gesträuch der grüne Saum
Kündet froh: Erwache!
Kätzchen hängen frisch am Baum,
Kater auf dem Dache.

Jüngling spürt in junger Brust
Sehnendes Verlangen;
Holder Mädchen Frühlingslust
Blitzt aus Aug' und Wangen.

Übermütig, keck und toll
Naht der Sturmgeselle,
Nimmt sich beide Backen voll,
Bläst die Augen helle.

Liebe Lyrik, höchst vertraut,
Strömt im alten Jubel,
Selbst der Philosoph beschaut
Gerne mal den Trubel.

Alles, alles, fern und nah,
Mensch und Tier und Wehen,
Spüren es: der Lenz ist da
Und das Auferstehen.

Ei, so komm auch du in Trab,
Michel, alter Junge,
Reiß die Zipfelmütze ab,
Folg' dem neuen Schwunge!

Schlaf ist Schale. Mach dich frei!
Lausch mit allen Sinnen
Auf die Ostermelodei:
„Wachen! Wagen! Winnen!" p.

Auf, an den Kanal!

Früher zeigte sich der Lenz durch den Gesang der Vögel, das Abgedecktwerden der öffentlichen Brunnen und den Frost der zentral-ungeheizten Zimmer an. Jetzt aber merkt man, daß Winterstürme dem Wonnemond gewichen sind, wenn von Dover und Calais die Nachricht kommt: Die Kanalschwimmer rüsten zu neuem Rekord-Druck. Es wird diesmal hoch zugehen! Vierkötter, Michel und neben der Trude Ederle eine ganze Anzahl Vertreterinnen des schönen Geschlechtes wollen eine Art Schwimmer-Derby veranstalten. — Die Länder Frankreich und England unterstützen den Eifer der Kanaldurchschwimmer sehr. Man kann ja nicht wissen: In Albanien und in China haben sich so viele Gegensätze zwischen den beiden „Freunden von gestern" gezeigt, daß jeder Rekordschwimmer willkommen ist, der zwischen Frankreich und Großbritannien „eine Verbindung herstellt". . . .

rl-rl.

Eine harmlose Ostergeschichte

Das waren diesmal in der Familie des Osterhasen aufregende Wochen vor dem Osterfest! Voll Arbeit und Geschäftigkeit waren sie ja in jedem Jahr, aber diesmal war es doch etwas Besonderes.

„Was hast du nur, Liebster?" sagte die Frau Osterhäsin zu ihrem Gatten. „Alleweil sitzt du und denkst und druckst, und dann bist du wieder verschwunden und kein Mensch weiß, was du treibst!" — Der aber nickte nur, in Gedanken verloren.

„Ja, ja," rief die Osterlerche hoch vom Himmel herab ihrer Freundin zu, „ich hab' gesehen, wie er sich heut morgen Osterwasser holte. Das macht schön; passen Sie dem alten Knaben nur auf die Finger!"

„Und geheimnisvolle Kräuter hat er gesucht auf den Weiden", riefen ein paar muntere Osterlämmchen. „Jeden Halm hat er umgedreht!"

„Alter! Alter!" sagte die Osterhäsin mißbilligend. Und dann kriegte der älteste kleine Osterhasenjunge eine Ohrfeige, die er doch gar nicht verdient hatte. —

Es war ein wundervoller Morgen. Die Ostersonne ruhte sich von ihren drei Sprüngen aus und lächelte der jungen Erde zu, die Osterglocken läuteten über das Land, an den Weiden schwangen die Kätzchen, und der weiche West küßte Baum und Blatt und Blüten.

Gegen Mittag war der Osterhasenpapa noch einmal ein Stündchen in Geschäften abwesend, aber am Nachmittag machte er, wie sich das für einen Osterhasen gehört, mit seiner ganzen Familie den üblichen Osterspaziergang. Er schien außerordentlich guter Laune zu sein.

Und als nun der Abend hereinbrach und die Osterfeuer rings von allen Höhen flammten, da brach er plötzlich in ein echtes rechtes Osterlachen aus, nahm seine Alte in den Arm, gab ihr einen kräftigen Osterkuß und sagte: „So, mein Kind, jetzt sollst du wissen, was ich geschafft! Sieh, du weißt, daß wir Osterhasen ganz allein nur in Deutschland Heimatrecht besitzen. Und weil es doch unserer guten Mutter Germania noch immer nicht so ganz wohl ergeht, so hab ich ihr diesmal etwas Besonderes beschert. Die Dinger aus Schokolade und Zucker und Marzipan sind ja gut, aber was bedeuten sie gegen das alte wunderbare, sagenumwobene, echte deutsche Osterei? Das ist dir ein Zauberding; das läßt die welschen Hexen erkennen und bannt den Teufel der Zwietracht, das schirmt vor dem Blitz des Aufruhrs und macht das Herz zu Taten froh, das gibt Gesundheit in Stadt und Land und Glück im politischen Spiel, das bringt Kraft und Einigkeit. Ich hab es nach alten Rezepten kunstgerecht fabriziert, und heute mittag hab ich's ihr vor die Tür gelegt. Darum bin ich so froh! Und nun wollen wir nach Hause gehn!" — — —

Ob die gute Frau Germania dies Osterei wohl finden wird? p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An Sokrates

(Ein Athener Rechtsanwalt namens Paradogulos hat beim dortigen höchsten Gericht in aller Form die Revision des Sokrates-Prozesses vom Jahre 399 v. Chr. beantragt, da es die Ehre Griechenlands verlange, daß der Fehlspruch korrigiert und die Unschuld des Philosophen richterlich anerkannt werde.)

Sokrates! Ich fluchte leise
Schon als junger Gymnasiast,
Daß du ungerechterweise
Damals Gift getrunken hast!

Schwer empfand ich deine Achtung!
Um so mehr, ganz zweifellos,
Freut mich die Prozeßanfechtung
Des Herrn Paradogulos.

Doch, — du wirst's verzeihlich finden,
Lieber, alter, weiser Herr, —
Aus gewissen, andern Gründen,
Freut's mich beinah' noch viel mehr:

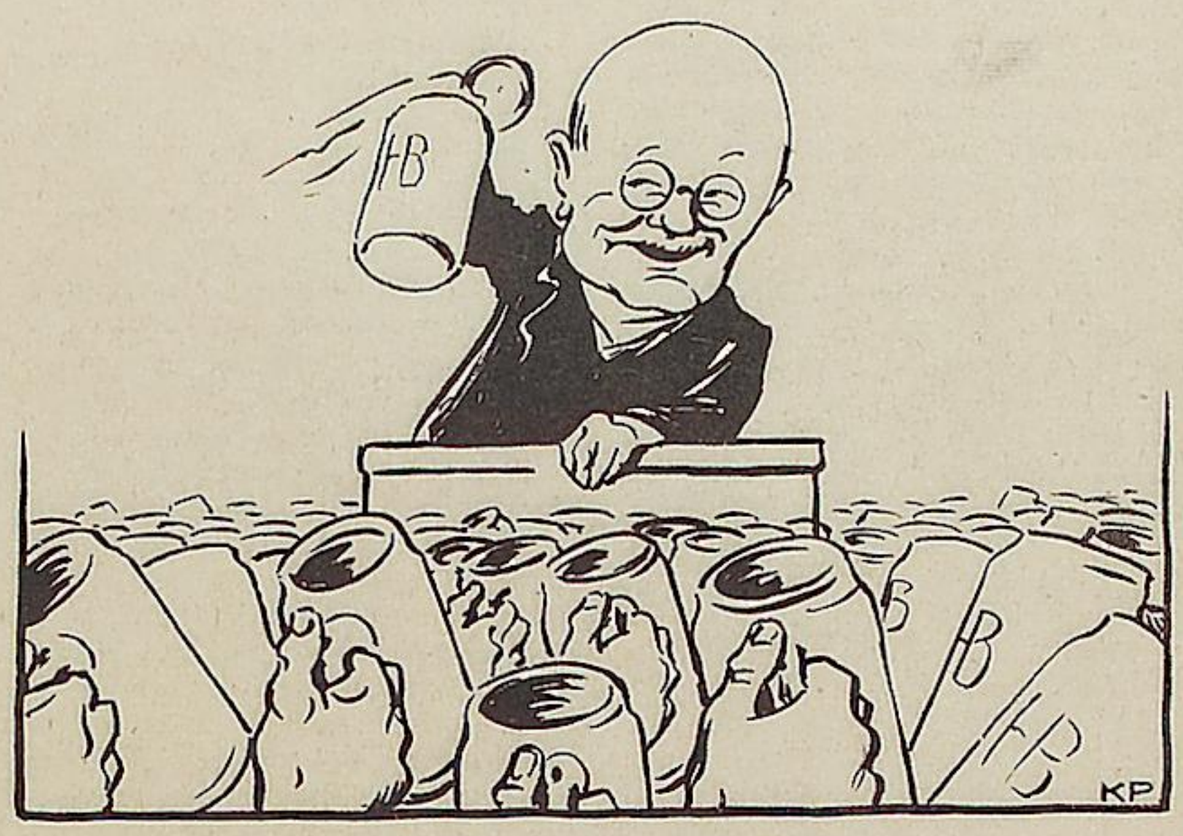
Wenn wir nach zweitausend Jahren
Jenes Urteil von Athen
Durch ein Revisionsverfahren
In die Binsen gehen sehn,

Dann, o Stern der Philosophen,
Hat doch auch Germania
Lange noch das Recht zu hoffen,
Daß einst — na, du weißt es ja!!

d. a. h.

Freudenfest in München

(Bayern hat nach zähem Kampf 45 Millionen aus der Reichs-Biersteuer erhalten.)



„Prost, Held, jetzt leidet's aber a Maß!"

Nacherfunden

Das in Friedrichshafen im Bau befindliche Ozeanluftschiff L. Z. 127 wird mit allem Komfort eingerichtet. Die Fahrgäste werden während der Reise sogar tanzen können.

Das ist eigentlich keine Neuheit; die Engländer haben diese Einrichtung bekanntlich sogar bei den Militärflugzeugen getroffen. Es wartet ja schon alle Welt mit Spannung darauf, daß bei den Fliegern in Ostasien der Tanz losgeht!

l. s.

Der Groll der Neutöner

Die Atonalen haben die Beethoven-Feier dazu benutzt, den Meister in unglaublicher Weise zu verunglimpfen.

Maurice Ravel sagt: „Ich stelle nicht sein Genie in Frage, sondern viel eher seine unvollkommene Musik. Sein im wesentlichen literarischer Ruhm ist zum großen Teil der Legende seines Lebens zu danken." Janacek: „Niemals haben mich die Werke Beethovens begeistert." Georg Auric: „Beethoven geht mich gar nichts an, er war in seiner Art nie etwas Vollkommenes. Es ist kein Widerspruch, wenn ich sage, daß Kinder und ganz junge Musikschüler vor allem seine Sonaten spielen sollen." usw.

Wenn die erhabenen Herren diesen Grundsätzen treu bleiben, wird ihre Musik bald nicht mehr so außergewöhnlich langweilig sein. Sie brauchen uns nämlich nur in Zukunft auch in ihren Tonschöpfungen vorzugeigen, daß sie Beethoven auf dem Strich haben. — Die armen Kerle!

roderich.

Ostern

Ostern, das liebliche Fest, ist gekommen!
Blumen durchduften Wiese und Haus!
Maienhaft-lenzlich berauscht und beklommen
Schlagen — und wären's die biedersten Frommen —
Bäume und Pferde und — Menscherchen aus!

Mutter hat, stöbernd vom Dach bis zum Keller,
Frische Gardinen vors Fenster gehängt,
Vater dagegen, der weit materieller,
Schnüffelt und schnuppert um Schüssel und Teller,
Bis er den Feiertagsbraten empfängt.

Feucht sich am Stammtisch die Zeit zu verkürzen,
Eilen die Söhne zum Bierbankgestühl,
Aber die Töchter, die sittigen, schürzen
Oben und unten ihr Röckchen und stürzen
Rosig geschminkt sich ins Straßengewühl.

Knuffend und schubsend, mit Beulen und Schwielen,
Eng wie Sardellen zusammengepreßt,
Giepernd nach Tänzen, Revuen und Spielen,
Feiert die Menschheit in Kinos und Dielen,
Bars und Theatern das christliche Fest.

Grübelnd indessen den Bleistift zerkauend,
Fern ihrem Treiben, ein „spießiger Wicht",
Tee sich zum Nachtmahl auf Spiritus brauend,
Eine vertrocknete Semmel verdauend
Dichtet der Dichter sein — Frühlingsgedicht ....!

kiki.

Entspannung

Der Generalstab Belgrads brütet schwer,
Furchtbar entschlossen über Aufmarschskizzen.
Schon an der Grenze sammelt er ein Heer,
Um rücksichtslos Albanien zu stib —
Zu stipulieren, was dem Frieden frommt,
Damit Valona zu Italien kommt.

„Armee und Flotte hab' ich erzbereit,
Und aus dem Busch heraus spreng' ich wie Ziethen,
Rückt ihr zur Grenze!" Mussolini schreit.
„Ich kenn' euch, jugoslawische Ban —
Bannmeilen, die — ich danke den Erfindern! —
Grenzüberschreitungen durchaus verhindern."

Nach London starrt Paris. „Die Stänkerei'n
Hab' ich nun satt. Ich hasse deine Pläne.
Mischst du dich hier italienfreundlich ein.
So leg' ich los. Dann gibt's eins in die Zäh —
Ja, in die Seine laß uns, was dich kränken
Und stören könnt', für alle Zeit versenken."

Und London starrt zurück: „Ich warn' dich jetzt,
Du Rädelsführer, Führer du des Rädel!
Hilfst du den Serben, die du aufgehetzt,
Wahrhaft'gen Gott, zerschmettr' ich dir den Schäd —
Den Schädling, der was von Verstimmung sagt
Und unsre Freundschaft zu bezweifeln wagt."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

De Dichter Manntje un sien Ruhm

(Eigentlich in lübischem Platt zu verzählen.)

Es war einmal ein Dichter, der hieß Manntje, und er hatte einen Bruder, das war ein noch viel größerer Dichter, und er hatte einen Sohn, das war der größte von allen dreien. Deswegen war er aber doch nicht zufrieden. Da ging er ans Meer, und es war schönes warmes Wetter, und rief:

„Buttje, Buttje, timpe te
Bring den Manntje in die Höh!"

Und süh, just im selben Moment steckte auch schon ein ganz gewaltiger Riesenbutt seine Schnauze aus der See und rief: „Gah na de Franzosen!" Darauf nahm der Dichter Manntje seine sämtlichen Werke unter den Arm, und reiste nach Paris und hatte sieben lebendige Franzosen zum Zuhören, die sagten: „Bongbong!" Und als er wieder nach Hause kam, schrieb er eine Broschüre: „Das Kulturfazit meiner Pariser Reise."

Das war ja nun ganz gut, aber zufrieden war er doch nicht. Da ging er wieder an das Meer, und es war trüber Himmel und regnete ein büschen, und rief:

„Buttje, Buttje, timpe tup,
Bring den Manntje höger rup!"

Und da fing das Meer an zu brausen, und der Wind pfiff, und der alte Butt schrie wie ein Bullerballer: „Gah na de Polacken!" Das tat der Dichter Manntje denn auch, und er wohnte in einem richtigen Schlosse, und er hatte $47\frac{1}{2}$ eingeborene Polacken zum Zuhören, die sagten: „Slibowitz!" — und das will schon was bedeuten! Und als er nach Hause kam, schrieb er ein dickes Buch: „Pazifistenära und Dichtermissionen."

Das war ja nun ganz gut, aber zufrieden war er doch nicht. Und so kam er immer wieder zu dem ollen Butt und reiste immer weiter herum; zu den Belgiern und zu den Amerikanern und nach Liberia und zu den Botokuden. Und er schrieb ein ganzes Konversationslexikon von Reiseberichten und sich zusammen.

Aber bei all dem war er immer und immer noch lange nicht zufrieden. Und schließlich ging er wieder einmal ans Meer, und es war stickedustere Nacht, und der Sturm heulte gräsig und rief:

„Buttje, Buttje, timpe tott
Bring mi herup taun leewen Gott!"

Und da fing das Meer an zu sieden, als wenn es kochte, und grüne und gelbe Blitze schossen da mang, und der alte Butt steckte man bloß seinen Steert aus dem Wasser, und mit dem andern Ende sagt er: „Taun leewen Gott wistu? Nee, min Jung, de hett anners tau dauhn! Gah man na Hus, nu is dat mit dem Reisen vörbi!"

Und da ging der große Dichter Manntje ganz traurig nach Haus und setzte sich in seine Villa und ärgerte sich, daß der liebe Gott nichts von ihm vorgelesen haben wollte. Und wenn er nicht gestorben ist, so ist ihm der Mund noch heute warm. p.

Gezeichnete Verteidiger

(Bekannte Verteidiger in Sensationsprozessen haben sich neuerdings darüber beschwert, daß sie vom Zuhörerraume aus für Zeitungen photographiert und abgezeichnet wurden.)

Es haben Fälle sich ereignet,
Daß man Verteidiger abgezeichnet
Im vollen Glanze ihrer Suade —
Das ist gemein im höchsten Grade!
Gerichte, selbst in Buxtehude,
Sind keine Photographenbude,
Schlecht ist mit ihrem Ton vereinlich
Das hergebrachte „Nur recht freundlich!"
Und wenn sich mit erregter Geste
Der Anwalt aufregt zum Proteste,
Ihn dann wie einen Boxer typen —
Ist das nicht arg? Ist's nicht zum Piepen?
Am End' hegt mancher gar Verdacht,
Daß dies im voraus abgemacht,
Und wittert darin 'ne infame
Und standeswidrige Reklame!
Drum endet diese Ungebühr
Und setzt die Zeichner vor die Tür!
Prozesse sind kein Schaugericht,
Verteid'ger sind fürs Auge nicht,
Auch wenn sie ausgezeichnet sehr —
Abzeichnen soll man sie nicht mehr!

reino.

Ewigkeiten

Der Ewigkeitsbegriff ist unserem Verstande bekanntlich nicht faßbar. Da aber der Mensch in gewissem Sinne damit rechnen und deshalb hiervon eine, wenn auch ganz verschwommene Vorstellung haben muß, hat er die bekannte Fiktion eingeführt: es gibt irgendwo einen riesigen Diamantberg, an dem alle Millionen Jahre ein Vogel seinen Schnabel wetzt; wenn der Berg verschwunden ist, ist eine Minute der Ewigkeit vergangen.

Es hat sich gegenwärtig die Einführung einer ähnlichen Darstellungsform nötig gemacht. Der an sich ganz unfaßbare Eintritt einer, leider Gottes, sehr dringlichen Maßnahme wird nämlich in folgender Weise festgelegt:

Wenn alle 100 Jahre ein Beamter mit der Spitze seiner Füllfeder sanft das Reichstagsgebäude betupft, und wenn auf diese Weise das ganze Gebäude bis auf ein Nichts abgetragen ist, dann wird die Verwaltungsreform immer noch nicht in Angriff genommen sein. roderich.

Unter dem Holzkomment

Im sächsischen Landtag hat es wieder einmal eine solenne Prügelei gegeben. Die Kommunisten haben einen Altsozialisten durch Faustschläge und Fußtritte am Reden verhindert, und der Präsident hat dann unter allgemeiner Heiterkeit scherzhaft gefragt, ob das unter der Losung „Nie wieder Krieg!" geschehen sei? — Es ist doch merkwürdig: in der Schule darf beileibe nicht mehr geschlagen werden, in den Parlamenten aber maßt sich jeder ein Züchtigungsrecht über seine Kollegen an, und was man in der Jugend nicht (oder nicht genügend) hatte, kriegt man im (reiferen) Alter die Fülle — nämlich Senge. So gleicht sich alles im Leben aus. Nächstens wird nun der alte Gruß der Keglervereine „Gut Holz!" zum „Schlagwort" der Parlamentarier werden, auf den Tribünen wird man Wetten abschließen, wer unten seine politischen Gegner zuerst niederboxt, und das Präsidium wird dann natürlich Herr Breitensträter übernehmen — das um so lieber, als zu seinen anderweiten Wettkampfplätzen dann kaum noch viel Zulauf sein wird. Im Landtag hat man's ja netter und billiger! Vielleicht verholzt er uns dort auch einmal (zwar nicht den Arno Holz — der ist gottlob nicht Landbote —) aber den, der es noch werden kann, den Max Hölz. — reino.

Fatal

Nach den neuesten Forschungsergebnissen hat der Golfstrom seine Richtung geändert und sich von den englischen Küsten abgewandt, wodurch eine Vergletscherung Englands durch südwärts treibende Eisberge droht, die nicht schnell genug abschmelzen. Die dadurch äußerst verschnupfte Miß Britannia hat sofort ein geharnischtes Ultimatum an Agir abgesandt und gedroht, sein Reich durch U-Boote blockieren und nötigenfalls beschießen zu lassen, wenn er nicht umgehend den Golfstrom veranlassen würde, in seine alte Bahn zurückzukehren.

Die Antwort des Beherrschers der Meere soll anfangs von außerordentlicher Grobheit gewesen sein. In einem weiteren Schreiben habe er jedoch erklärt, es sei nur Rücksicht von ihm gewesen, den warmen Golfstrom von Englands Küsten abzulenken, da den Engländern jetzt in China ohnehin genug eingeheizt würde. Mit dieser Antwort hat sich Miß Britannia nicht zufrieden gegeben, sondern darauf hingewiesen, daß bei ihr schon soviel mit Grundeis ginge und sie deshalb eine weitere Vereisung unter keinen Umständen ertragen könne. alb.

Preußisches, allzu Preußisches

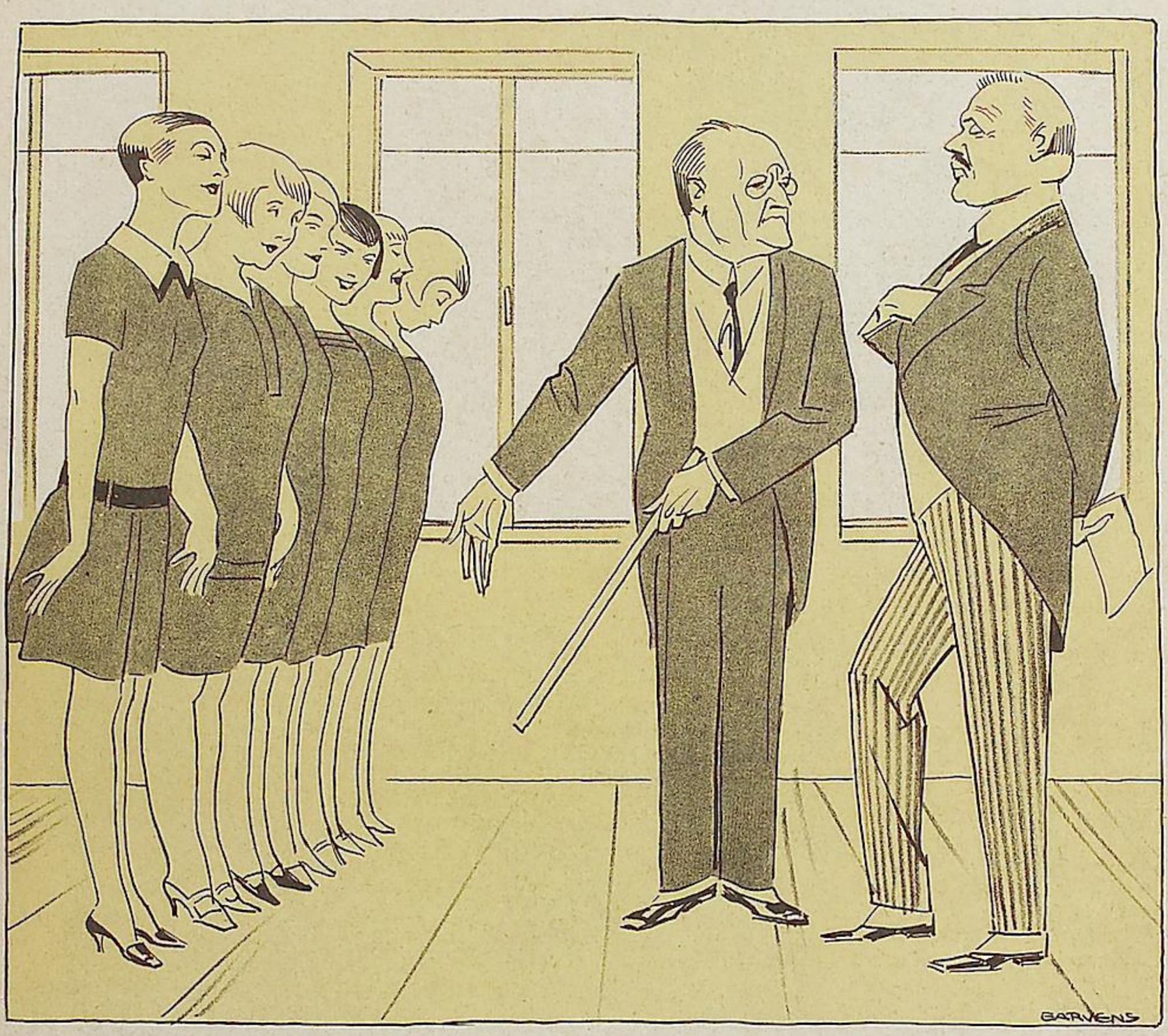
Das Preußische Kultusministerium hat, wie die Blätter melden, die Direktion der Charité angewiesen, den Einspruch, den sie gegen die Umbenennung der Luisen- und Neuen Wilhelmstraße in „Hugo-Preuß-Straße" erhoben hatte, zurückzuziehen. —

Wir taufen um um jeden Preuß! — Wer weuß, wer weuß!!! ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch da kann gekürzt werden!

„Die Demokratische Reichstagsfraktion hat durch den Abg. Frhr. von Richthofen einen Antrag auf eine 10%ige Kürzung des Reichswehretats begründen lassen."



Minister Geßler: „Ich kann doch nicht z. B. an der Kleidung 10 Prozent sparen!"
Abg. v. Richthofen (läßt die Stenotypistinnen des Reichswehrministeriums antreten): „Herr Minister, hier könnten schon noch 10 Prozent gekürzt werden, ohne daß die Reichswehr ihre Schlagfertigkeit verliert!"

Der Osterhase spricht:

Ostereier gab es heuer
Reichlich viel, fast mehr als nötig,
Ein'ge, die mir kamen teuer,
Bin zu nennen ich erbötig:
Für John Bull gab's Kuckuckseier,
Die aus China eingeführt
Und mit Sowjetrot beschmiert.
„Goddam, hole sie der Geier!"
Flucht er laut, rümpft seine Neese
Und knurrt dann: „Ei, riecht das beese!" —
Für Mariann' aus Belgrad kommt
Auch ein Ei, das ihr nicht frommt,
In Albanien ward's gelegt —
„Ob sich drin nicht was bewegt?"
Frägt sie. „Ob nicht schon in Wochen
Kommt ein Kücken rausgekrochen?"
Mussolini nickt aus Rom
Ihr schon zu als Schreckphantom. —
Stresemann in Deutschland grollt:
„Was zum Fest ich bringen wollt',
Als der Saar, des Rheins Befreier
Glänzend — alles faule Eier!" —
Auch der Mieter traurig flennt:
„Mietserhöhung 10 Prozent"
Steht auf seinem Osterei.
„Na, dich hab' ich schon im Magen,"
Stöhnt er, und er schlägt's entzwei:
„Kann's als Rührei nur vertragen." —
Schließlich bracht' ich noch den Genfer
Herrn ein — Windei hin als Dämpfer. —
Alles schimpft nun auf den Hasen!
Nörgler, ihr könnt mir was blasen,
Wasch' in Unschuld meine Pfoten.
Mich benutzt man nur als Boten,
Paßt euch mein Geschenk nicht — dann
Schafft euch beff're Hühner an! —

reino.

Weise Vorschrift

In Alt-Haldensleben erhielt ein Amateurboxer von seinem Partner einen Schlag gegen den Unterleib, der infolge Darmzerreißung den Tod des jungen Mannes verursachte.

Da ist es doch gut, daß die studentischen Mensuren als lebensgefährlich verboten sind und Zuwiderhandlungen streng geahndet werden. l. s.

Der Finanzausgleich

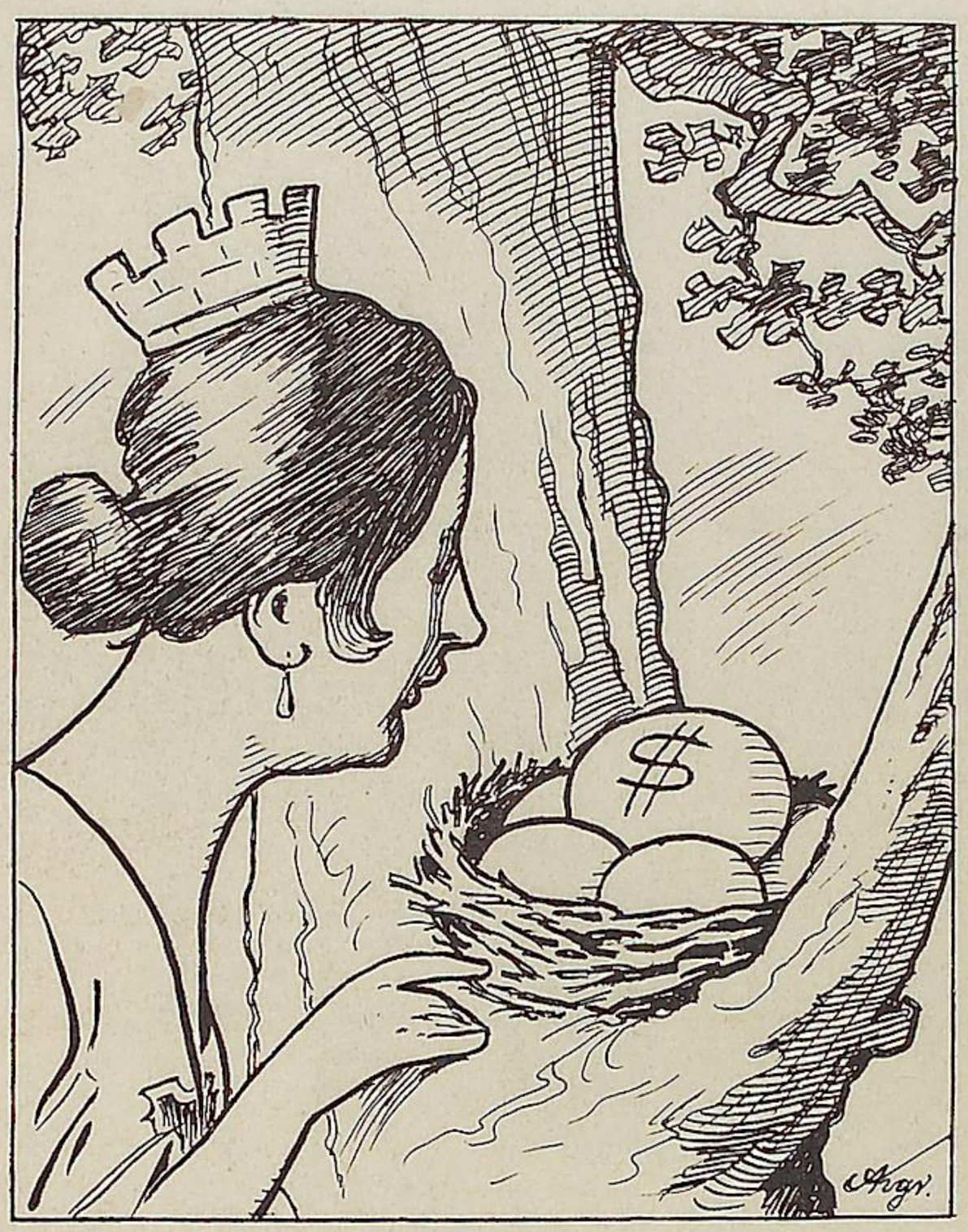
Bängliche Wochen
Voll Angstgestöhn
Mutter Germania
Lag in den Wehn;
Jetzt ist das Kind da,
Man sagts unumwunden:
Lange erwogen,
Doch zu leicht befunden. a. h.

6 MMHa

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zweifel

(Amerikaner wollen 14 000 Wohnungen in Berlin bauen.)



Berolina: „Ist das nun ein Kuckucksei oder das Ei des Kolumbus?"

Verklingende Erinnerungen

In Berlin haben kürzlich 600 Chauffeure, verarmte russische Emigranten, darunter Grafen, Fürsten und Prinzen, einen vornehmen Ball im früheren Stil gegeben, sie taten so, als wenn die russische Revolution nie gewesen sei. Am nächsten Morgen mußten alle in ihrer Chauffeurkleidung wieder Dienst tun. —

Sozialdemokratische deutsche höhere Beamte und Kapitalisten haben den Spieß herumgedreht, sie gaben auch ein Fest und taten, als ob keine deutsche Revolution stattgefunden habe, und sie unten geblieben seien. Scheidemann, Bauer, Heilmann, Severing, Hörsing, Braun, alle die Reichskanzler, Minister, Ober- und Polizeipräsidenten, Oberbürgermeister, Landräte usw. waren in ihren Arbeitsblusen als Buchdrucker, Schlosser, Bürstenbinder u. dergl. erschienen. Es ging sehr lustig zu, nur kam im Gegensatz zu den Russen bei diesen Herrschaften der Tanz nicht recht in Schwung. Er sollte wie einst in der Hasenheide im alten Stil mit einem ordentlichen Schieber eröffnet werden. Da erklärte ein großer Teil der Herren beinahe verletzt, daß so etwas sich doch nicht schicke, daß sie übrigens nicht wüßten, was Schieben sei, daß sie den Ausdruck nie gehört und deshalb natürlich auch so etwas nie geübt hätten.

roderich.

Heilmann in Form

Einst weckt' seine schlichte Proletengestalt
Nie in der Geschäftswelt Bewund'rung.
Zweihunderttausend Mark Jahresgehalt
Bezieht er heute vom Rundfunk.

Ein Gent, kein schofler Enterbter mehr,
Er heute durchs Dasein schlendert.
Er hat in der letzten Zeit sich sehr
Zu seinem Vorteil verändert.

Timon der Jüngere.

Alterserscheinungen

Ein Privatdozent Dr. Giese der Technischen Hochschule in Stuttgart hat kürzlich in der Presse aufgefordert, ihm zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung die Frage zu beantworten: „Woran haben Sie zuerst bemerkt, daß Sie alt geworden sind?" —

Wir sind in der Lage, einige hierauf eingegangene Antworten unseren Lesern mitzuteilen:

1. Kunsthistoriker Dr. Schönblick: „Vor einem Schaufenster durch die Farbenreinheit von Manets berühmter Olympia gefesselt, hörte ich plötzlich hinter mir zwei Frauenspersonen sagen: ‚So was, so was! Schon zehn Minuten! In den Jahren könnte man doch endlich zur Ruhe gekommen sein.' Wie ein Blitz erhellten diese Worte mein Alter und die verheerenden Wirkungen gegen Schund und Schmutz usw."

2. Geh. Oberrechnungskammerrevisor a. D. Theodor Pick: „Kürzlich abends mußte ich bemerken, daß ich in der Zeitung den chinesischen Wirren insbes. der Unterscheidung der hierbei kommandierenden Generäle doch nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen im gehörigen Stande war. Überdies träumte ich, der ich seit meiner Jugend stets traumlos zu schlafen pflege, in der folgenden Nacht von einem langen Bandwurm. Daraus ersehe ich zu meinem Schrecken usw."

3. Carlo Dutschke, Hofschauspieler a. D.: „Entsetzlich war's. Ich betrat mit meiner Frau, die soeben auf einer Privatbühne das Schulmädchen Wendland in Wedekinds ‚Frühlingserwachen' grandios zur Darstellung gebracht hatte, die elektrische Bahn. Da geschah's. Ein braver Mann gewiß, etwa 30 Jahre alt, sprang auf und, heiliger Gott, was sagte der zu Leonore? ‚Na Großmutter, nehmen Se man Platz, bei Ihre Jahre kriegt ma leicht det Zittern in de Beene.' O jäh Erwachen usw."

4. Kanzleiratswitwe Stenzel: „Ick hab's jemerkt, als mein Neffe janz heimlich mit det Bandmaß meine Nußbaumetagere abjemessen hat. Dann sagte er leise zu seine Frau: ‚Alwine, schade, 10 cm zu lang. Det Ding da müssen wa vakoofen'."

5. Kunstmaler Angelo Truckerbrod: „Daran, daß der Gerichtsvollzieher in der Versteigerungshalle mein Selbstportrait als Bildnis von Rembrandts Vater ausbot."

6. Luise Amanda Pimpel, Privata: „Ich habe gar nichts gemerkt, ich merke nichts und werde nichts merken. Merken Sie sich das, und kümmern Sie sich gefälligst in Zukunft um Ihre eigenen Angelegenheiten."

roderich.

Anpassung

Viktor von Meyenberg erwähnt in seiner im 14. Jahrhundert erschienenen Naturgeschichte als ein ganz merkwürdiges Wundertier den: „Onocentaurus", das ist ein Mensch mit Eselskopf.

Wir haben uns längst daran gewöhnt, solche Wesen durchaus nicht mehr als Wunder anzustaunen, sondern als etwas Alltägliches anzusehen.

ock.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Ehrenrettung des modernen Tanzes

(Im Wiener Volksgarten fand vor einer geistlichen Jury eine Tanzvorstellung statt, bei der ein einundachtzigjähriger Herr als Vortänzer fungierte. Die geistlichen Herren quittierten über die Darbietung mit einem Lächeln.)

Weil über die Charlestons, Tangos und Trotts
Nicht nur der liebe Gott leider Gotts,
Nein, auch das hochlöbliche Episkopat
(Was schwer wiegt!) sich entrüsten tat,
Lud man im Wiener Tanzlehrerverein
Die Geistlichkeit zu Gaste ein,
Damit sie höchstselbst sich überzeuge und sehe,
Daß des Tanzes Gedreh man zu Unrecht verdrehe!

Der Vorsitzende des obengenannten Vereins
Sprach zunächst über die Qualitäten des Beins,
Berührte die Waden bis hinauf zu den Knien,
(Die, wie er sagte, schon längst nach Entschlei'rung geschrien!)
Um dann zu schließen — jeden Hörer durchdrang's! —
Honny soit qui mal y pense!

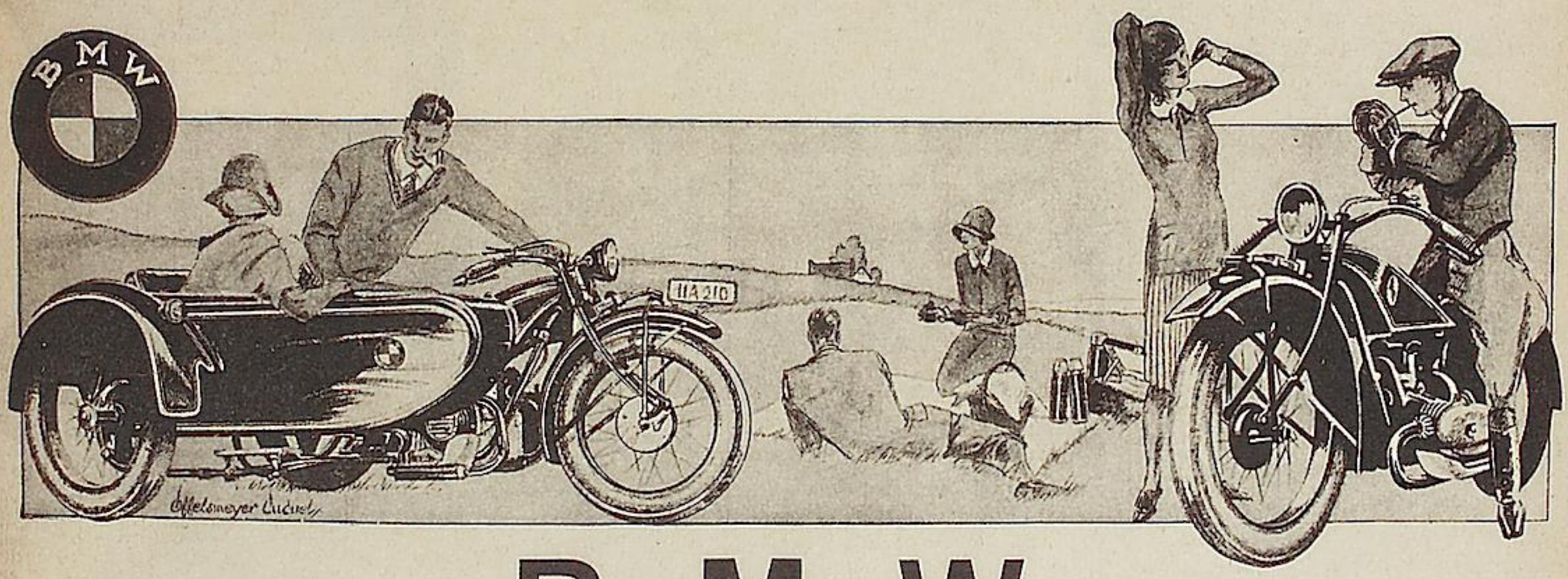
Drauf wurden die Blicke der Gäste gespannter,
Denn der Vorhang der Bühne ging auseinander,
Und auf ihr erschien — mit Locken schneeweiß —
Ein einundachtzigjähriger Mummelgreis,
Der — was die Beschauer nur mäßig ergetzte —
Storchartig ein Bein vor das andere setzte.

Sechs jüngere Paare, in Andacht versenkt,
Haben im Takte die Beinchen geschwenkt,
Haben nach vorn sich und rückwärts gebogen
Und dann sich mit Anstand wieder verzogen.

Da haben die Gäste verlegen gelacht
Und gesagt: sie hätten's sich anders gedacht
Und sie zögen aus dem, was sie säh'n, die Bilanz,
Daß der Mensch in der Kunst sowohl wie im Tanz
Sich habe über die Maßen ver=keuscht! . . . .
Und — waren enttäuscht!!

o. w.

David Söhne - Aktiengesellschaft
Mignon - Schokoladen - Werke - Halle a/S.



B. M. W.

Das bevorzugte Rad des verwöhnten Fahrers

Bayerische Motoren Werke Aktien-Gesellschaft
München

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0235

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Vesuv

„Donnerwetter! — der raucht heute keinen guten — —.“ — „Allerdings, — der arme Tropf hat ja auch keine Ahnung, — daß es III. Sorte gibt.“

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE
in allen
Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen.

Zuckerkranke. Die Zuckerkrankheit ist — wie die neueren Ergebnisse der neueren Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Herzschwäche und Oxydationsschwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisherigen Diätkuren nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diätkuren überdrüssig, verlange Prosp. Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über ein neues zukunftsreiches Verfahren **ohne Diät und umständliche Kuren** von **Lütegia G. m. b. H., Cassel 36**

Der letzte Räuberhauptmann in Italien †

(Der letzte wirkliche italienische Räuberhauptmann Onorato Succu in Sardinien ist nach 15 Jahre langer Verfolgung erschossen worden.)

Vom Wolgastrand bis zum Atlantik,
Vom Nordkap bis zum Mittelmeer
Hört man ein Seufzen: „Die Romantik —
Sie ging dahin und kommt nicht mehr!“

Beseligt von dem Geist des Vini
Einst sangen wir im Zecherbund
Von „Rosa“ und dem „Rinaldini“
Im „dustern, dustern Waldesgrund“.

Sanft schnarchte er, der „tiefversteckte“,
Die Büchse stets bereit zum Schuß,
Bis ihren „edlen Räuber“ weckte
Die „Rosa“ dann mit süßem Kuß.

Oft trieb uns eichendorff-verwandte
Romantik ins Abruzzenreich,
Denn kein „Fassadenkletter-Nante“
Kam jemals dem „Rinaldo“ gleich.

Ach, wie hat sich die Zeit verändert!
Romantik ward zu Schall und Rauch!
Kein Räuberhauptmann, buntbebändert,
Hält uns den Stutzen vor den Bauch!

Und wütend grollt der Reiseschreiber:
„Italia, du wardst mir fremd!
Was bist du ohne — „edle Räuber“
In deinem trostlos „schwarzen Hemd“!

m. br.

Verdrehte Sprichwörter

In unsere Setzerei hat sich ein revolutionärer Setzerlehrling eingeschmuggelt. Der sympathische Jüngling, der die Welt gerne umgestalten möchte, versuchte, da er selber ganz verdreht war, auch die Sprache, zumal die Sprichwörter zu verdrehen.

Aus alten Sentenzen und den „neuen zehn Geboten“ der Reklame machte er ein Ragout, von dem wir einige Kostproben bringen wollen:

Laßt Hände sprechen
Eine Blume wäscht die andere

—

Kukirol fürs Postscheckkonto
Nimm ein Hühnerauge

—

Reichtum breitet sich nicht aus,
Hast du Klettermax im Haus

—

Nach diesem anzüglichen Bonmot haben wir den hoffnungsvollen jungen Mann natürlich entlassen. Auf einer Ansichtskarte erklärte er, gleichsam geheimnisvoll drohend:

Die Axt im Haus fällt selbst hinein,
Wer andern eine Grube gräbt, erspart den Zimmermann

—

Wer zuletzt lacht — ich weiß
Lacht am besten — wo der Maurer das Loch gelassen hat.

uhu.

Männer! Verlorene Kräfte kehren wieder

durch Gebrauch von Organophat. Hervorragend beurteiltes Sexual-Kräftigungsmittel von anregender und nachhaltig stärkender Wirkung. 30 Portionen M. 4.75, 60 Portionen M. 8.25. Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit, desgleichen ausführliche Anweisung sind jeder Packung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1. Bestandteile auf der Packung.

Käse

9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia“ Nortorf/Holst.

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

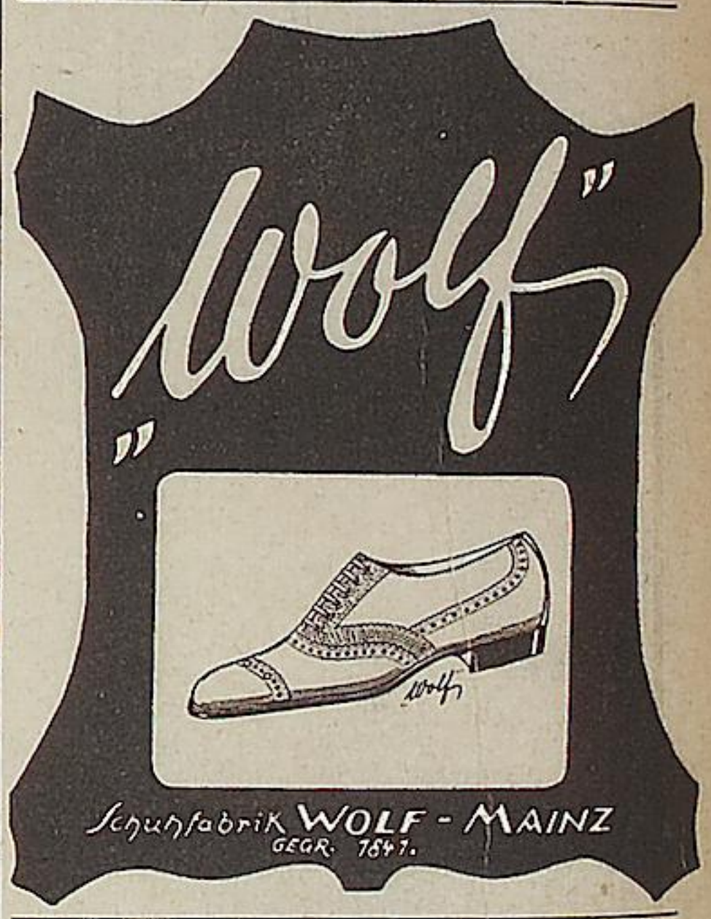
Rheumatismus
Gicht
Blutarmut
Bleichsucht
Mattigkeit
Nervosität
schlechter u. fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand Lauchstädt in Thür.



Ist das Vorurteil gegen den 1921 Sekt berechtigt? Mit dieser viel umstrittenen Frage befassen sich die Weinfachleute seit Jahren. Die rege Nachfrage nach guten deutschen Schaumweinen des berühmten 1921er Weinjahres beweist das Gegenteil! Wie verfehlt es wäre, die Voreingenommenheit gegen den 1921er Sekt zu verallgemeinern, zeigt am besten der soeben auf dem Markt erschienene DEINHARD LILA „1921“ der weltbekannten Sektkellerei Deinhard & Co., Koblenz an Rhein u. Mosel. Erst reichlich spät hat sich diese Sektkellerei entschließen können, ihre 1921er Cuvées in den Verkauf zu bringen, weil sie alten Grundsätzen getreu auf „QUALITÄT und ABLAGERUNG“ ihrer Sektmarken ganz besonderen Wert legt. So wird denn dieser aus den erlesensten Weinen bereitete und zu köstlicher Reife entwickelte 1921er Sekt die wertvollste Bereicherung unserer deutschen Schaumweine bilden.

Kalkuhlsche Oberrealschule

(Internat)

Aufnahme in alle Klassen (VI bis OI). Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit gross. Spielplätz. Neuzeitl. Badehaus, Sport, Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.

Oberkassel – Bonn

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

August Biermörder über den Besuch der amerikanischen Studenten in Berlin.

Ich möchte hier meiner überaus angenehmen Enttäuschung in bezug auf die amerikanischen Kommilitonen Ausdruck geben.

Offen gesagt: Ich fürchtete, öde, trockene Banausen zu finden, die sich sofort beim Betreten des Berliner Bodens mit gierigem Gebrüll auf die Vorräte der Selterwasserbuden und Milchkuranstalten stürzen würden, aber — beim Zeus, zu ihrer Ehre sei es gesagt — ich habe mit dem Trupp von 12 Mann, dessen Führung man mir anvertraute, durchaus nur die günstigsten und vielversprechendsten Erfahrungen gemacht; und ihre Anpassungsfähigkeit an den deutschen Bier-Komment war eine derartig bewundernswürdige, daß sie die Durchschnittsfähigkeit unserer „Füchse" bei weitem übertraf.

So darf ich das in jeder Beziehung rühmliche Faktum verzeichnen, daß es mir gelang, während einer Kneiperei von nur knapp 2 Tagen, meine 12, auf die „Prohibition" eingeschworenen Yankees zu durchaus „bierehrlichen" Kommilitonen zu machen, die sich sogar einem „doppelten Bierjungen" durchaus gewachsen zeigten, und als ich mit sämtlichen Zwölfen am letzten Tage im „Spaten" „Schmollis" trank, konnte ich mit Genugtuung bei allen das „Stadium" konstatieren, das wir auf der Kneipe mit „Windstärke 11" zu bezeichnen pflegen.

Die mir überwiesenen amerikanischen Kommilitonen erreichten leider, ihrer kolossalen „Bettschwere" wegen, nicht mehr die „Schwimmende Universität" in Hamburg zur rechten Zeit und mußten, nach ausgiebigem „Katerfrühstück", mit Flugzeug nach Kopenhagen befördert werden.

So habe ich meine lieben Gäste in gutem Angedenken, und wenn ich durchaus etwas bei ihnen rügen sollte, so wäre es vielleicht ihre ausgesprochene Neigung, schärfere Stoffe, wie z. B. Kognak oder Nordhäuser, in Gefäßen zu sich zu nehmen, deren größere Aufnahmefähigkeit ursprünglich für Kaffee, Tee, Milch oder Bouillon bestimmt war.

m. br.

Gespräch

A.: Ick war neilich in een Konzert, wo der Kammersänger Soot sang.

B.: Na und?

A.: Die Weiber waren wie verrückt vor Bejeisterung —

B.: Kunststück! Natürlich — Sootbrennen!

w.

An der Kalkuhlschen Oberrealschule in Obercassel-Bonn fand die Reifeprüfung statt. Von 17 Oberprimanern haben 15 das Zeugnis der Reife erhalten.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel
Katalog kostenl.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

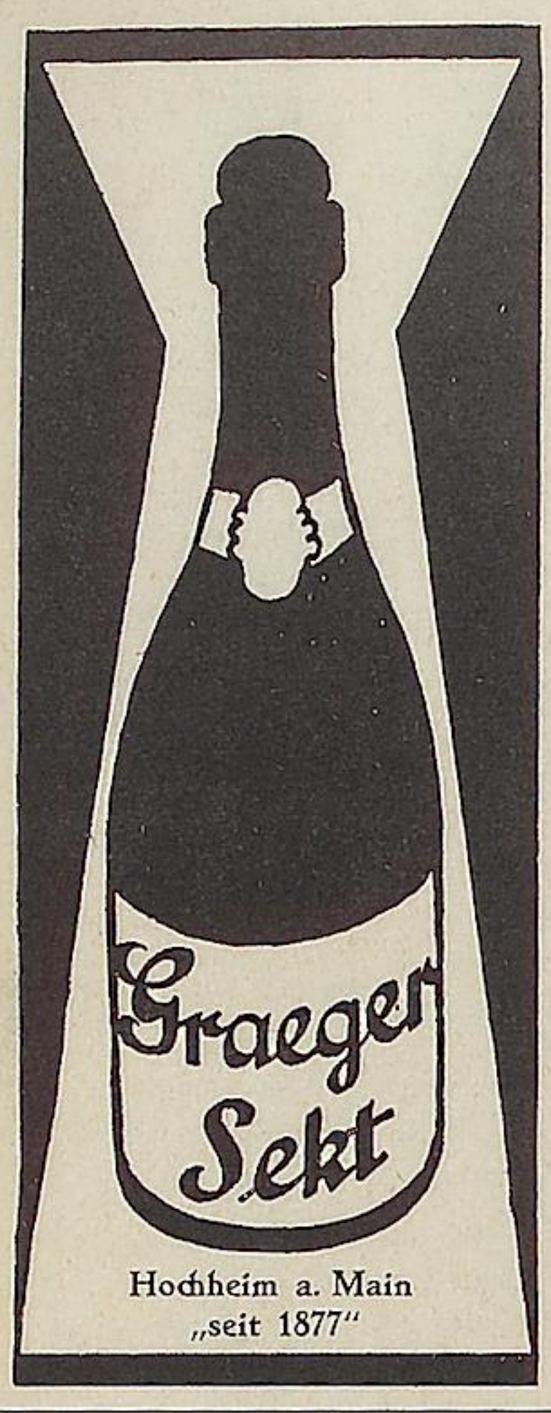
Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Sammeln und aufbewahren Sie alle Nummern des „Klabderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und der gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

Bad Homburg

Das Bad für Magen-, Darm- u. Stoffwechsel-Leidende
Erkrankungen des Herzens und der Gefäße
Auskunft und Prospekte durch die Kur-A.-G.
Elisabethenbrunnen-Salz-Versand
Ab Frankfurt a. M.: Elektrische und Staatsbahn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Hochheim a. Main
„seit 1877"

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Ehrungen

Auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Nizza wurde u. a. der Tennisschläger der göttlichen Suzanne versteigert; er erzielte einen Preis von 600 Goldmark. Diese sinnige Weise, die großen Helden zu ehren, die Meister vom Ring, der Schlackenbahn, der Leinwand und ähnlichem wird sicherlich bald Nachahmung finden. Hätte Franz Diener z. B. den Backenzahn, den ihm Scott bei der letzten Begegnung ausschlug, zugunsten arbeitsloser Boxer versteigern lassen, so wären bestimmt mindestens 1000 Mark für diesen edlen Zweck zusammengekommen, und die glückliche Besitzerin trüge diese Reliquie jetzt, in Gold oder Platin gefaßt, beseeligt an ihrem Hand- oder Fußgelenke.

Auch für das Trikot, das Gertrud Ederle bei ihrer Kanaldurchquerung trug, sollen von einem begeisterten Yankee bereits 2000 Dollar geboten worden sein. Aber Fräulein Ederle konnte sich bisher noch nicht zu einer Trennung von diesem geliebten Kleidungsstücke entschließen. Der Verehrer soll jedoch zum Äußersten entschlossen sein und geschworen haben, das Trikot müsse sein werden, ohne oder nötigenfalls auch mit Gertrud Ederle. Einen recht geringen Betrag dagegen erzielten kürzlich bei einer Versteigerung die drei Haare Bismarcks, da nur ein einziges Gebot dafür vorlag. Sie wurden von Herrn Stresemann erstanden. alberich.

Die Engländer im Urteil eines der „Iren"

„Die Engländer sind eine Rasse für sich. Kein Engländer steht zu tief, um Skrupel zu haben, und keiner zu hoch, um von ihrer Tyrannei befreit zu sein. Aber jeder Engländer kommt mit einem wunderbaren Talisman zur Welt, der ihn zum Herrn der Erde macht. Wenn der Engländer etwas will, gesteht er sich nie ein, daß er es will. Er erwartet geduldig, bis in ihm — Gott weiß wie — die tiefe Überzeugung erwacht, daß es seine moralische und religiöse Pflicht sei, die zu unterwerfen, die das haben, was er will. Dann wird er unwiderstehlich. Wie der Krämer, verfolgt er seinen Zweck mit dem Fleiß und der Beharrlichkeit, die von starker, religiöser Überzeugung und dem tiefen Sinn für moralische Verantwortlichkeit herrühren. Er ist nie in Verlegenheit um eine wirksame, moralische Pose. Als Vorkämpfer der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit erobert er die halbe Welt, ergreift Besitz von ihr und nennt das „Kolonisation".

Bernard Shaw.
„Der Mann des Schicksals." a. e.

Peinlichste Sorgfalt bei der Fabrikation und edelstes Rohmaterial verbürgen die gute Qualität der „Auerhahn-Klinge"
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis

Rudolf Mosse Code
spart Spesen
Deutsche Ausgabe RM 42.—

Die Bekämpfung der Arterienverkalkung oder Alterskrankheit

Unter allen Krankheitserscheinungen ist wegen ihrer äußerst häufigen Verbreitung in den besten Lebensjahren die **Arteriosklerose** oder Arterienverkalkung, die auf einer vorzeitigen Verkalkung der Adern beruht, am meisten zu fürchten. An den Arterien, welche für die Blutversorgung des menschlichen Körpers von größter Bedeutung sind, setzen sich, bei dem einen früher, bei dem anderen später, Kalkablagerungen ab, und die Verdickungen, welche sich dadurch an den Wänden der Adern bilden, haben zur Folge, daß der Blutrom nicht mehr frei dahinströmen kann. Es kommt dadurch zu Störungen des Blutkreislaufes, aus welchen oft die gefährlichsten Folgeerscheinungen, wie **Herz- und Nervenstörungen, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Ohnmachten, Angstgefühle, Atemnot, Nachlassen der Gedächtnisschärfe und der Arbeitskraft, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit, Neigung zu Schlaganfällen usw.,** entstehen, die oftmals einen schnellen und vorzeitigen Verfall der geistigen und körperlichen Kräfte und frühzeitigen Tod herbeiführen. Während man früher Arterienverkalkung ausschließlich für eine Alterserscheinung hielt, ist jetzt wissenschaftlich festgestellt, daß dieselbe schon oft auf der Höhe des Lebens beginnt. Die Verbreitung der Arterienverkalkung ist eine weit größere, als man allgemein annimmt. Professor Dr. Tönings, eine wissenschaftliche Autorität auf diesem Gebiete, schreibt darüber: „Die Arterienverkalkung ist leider in unserer Zeit ebenso verbreitet wie die Nervosität. Welche Bedeutung dieser Krankheit zukommt, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß von 100 Menschen 25 Menschen der Arterienverkalkung zum Opfer fallen."

Die ersten Anzeichen einer beginnenden Arterienverkalkung sind schnelle geistige Ermüdung, Schwinden der Gedächtnisschärfe, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle. Es gesellen sich noch andere Symptome hinzu, welche je nach dem Hauptsitz der verkalkten Adern verschieden sein können. Stellen sich derartige Symptome ein, so darf man diese ersten Anzeichen nicht übersehen und eine beginnende Arterienverkalkung nicht vernachlässigen, denn je eher man dagegen ankämpft, desto rascher kann man dem Weiterschreiten vorbeugen. Wir empfehlen daher allen Sklerotikern oder zu Arterienverkalkung neigenden Personen den rechtzeitigen Gebrauch unseres bekannten **Philippsburger Herbaria-Arteriosklerose-Tees** (Entkalkungs-Tees). Dieser Tee reinigt und verdünnt das Blut, macht es dadurch zirkulationsfähiger und setzt den Blutdruck herunter. Über die vorzügliche Wirkung dieses Tees bei Arterienverkalkung lassen wir einige Verbraucher sprechen:

Leide schon lange an Arterienverkalkung, konnte aber kein wirksames Mittel finden, bis ich von Ihrem Herbaria-Arteriosklerose-Tee las und diesen bestellte. Dank diesem Tee spüre ich bereits Erfolg. Habe schon vor zwei Jahren einen Tee gebraucht, aber ohne Erfolg, ebenso verschiedene Apparate, hatte aber nicht den Erfolg wie durch Ihren Entkalkungs-Tee. Ich bin sehr zufrieden, habe viel mehr Ruhe nachts. Es fragen mich viele Leute, was ich gebrauche, weil ich so wohl aussehe und ich kann diesen Leuten nur sagen, daß ich Ihren Herbaria-Entkalkungs-Tee trinke. Bitte senden Sie mir weitere fünf Pakete. gez. Robert Aehlig, Medigee bei Dresden.

Schicken Sie weitere 6 bis 8 Pakete Herbaria-Arteriosklerose-Tee. Derselbe hat mir **wohlgetan** und **mein Allgemeinbefinden günstig beeinflußt.** gez. Pfarrer Wagner, B.

Seit 1920 leide ich infolge eines Schlaganfalles an dauerndem Kopfweh, Schwindelanfällen und starkem Druck an den Schläfen. Ich habe schon viele Ärzte konsultiert, aber ohne Erfolg. Vor einigen Monaten wurde ich auf Ihren Arteriosklerose-Tee aufmerksam. Ich habe jetzt 12 Pakete getrunken und fühle mich fast vollkommen frei und gesund. Das Kopfweh, die Schwindelanfälle, sowie der starke Druck an den Schläfen sind verschwunden, die kalten Aufschläge, die ich jahrelang machte, sind nicht mehr notwendig, kurz gesagt: ich fühle **mich trotz meines Alters von 74 Jahren wie neugeboren.** Ich kann Ihren Tee nur jedermann bestens empfehlen. Senden Sie mir nochmals sechs Pakete. gez. Margarete Becker, F . . .

Nach dem Gebrauch Ihres Entkalkungstees scheint eine **wesentliche Besserung** eingetreten zu sein, da sich die Schwindelanfälle nicht mehr so bemerkbar machen, trotz meines Alters von 70 Jahren. Darum bitte ich um weitere 6 Pakete Arteriosklerose-Tee. gez. Oberinspektor G. Mücke, Dittersbach.

Ähnliche Dankschreiben gehen uns stoßweise zu, doch können wir solche der hohen Kosten wegen hier nicht veröffentlichen.

Jeder an Arterienverkalkung Leidende, jeder alternde Mensch, jedermann, wer zeitweise an Schwindelanfällen, Appetitlosigkeit, starkem Herzklopfen, Abnahme der Gedächtnisschärfe leidet, überhaupt jedermann über 35 Jahre mache eine Arterien-Entkalkungskur, welche zugleich eine Blutreinigungs- und Verjüngungskur in wirklichem Sinne ist. Vermöge seiner Eigenschaft, **Harnsäure zu lösen,** eignet sich dieser Tee ebenso vortrefflich für alle **Gicht- und Rheumatiker.** Es ist bereits eine erwiesene Tatsache, daß durch die großen Heilerfolge, welche durch unseren Herbaria-Arteriosklerose-Tee erzielt wurden, die Menschheit ihrem ewigen Wunsche nach Verlängerung des Lebens ein gutes Stück näher gekommen ist. Säumen Sie daher nicht und bestellen Sie heute noch eine Arterien-Entkalkungskur. Auch Sie werden sich von der gesundheitsfördernden Wirkung dieses Tees bald überzeugt haben und uns Ihren Dank zum Ausdruck bringen. Zu einer Kur benötigt man mindestens 6 bis 12 Pakete. Versand auch einzelner Pakete, doch bestelle man möglichst **nicht unter 3 Paketen,** damit in der Kur keine große Unterbrechung eintritt. Das Paket kostet M. 3.—, Porto 20 Pfg. extra; ab 3 Pakete franko. Versand erfolgt durch unsere Versandapotheke.

Alleinige Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg A 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschand: Elefanten-Apoth., Berlin SW. 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). Weitere Niederlagen: Schweizer Apotheke, W. 8, Friedrichstr. 173, Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstr. 91, Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz-, Kronen- und Schloß-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth. Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. d. O.: Kugel-Apoth., Görlitz: Reichs-Apoth., Hamburg: Alstertor-Apoth., gegenüber Thalia-Theater. Hannover: Schloß-Apoth. Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160, Leipzig: Engel-Apoth. Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth. Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth., Nürnberg: Spital-Apoth. zum heiligen Geist. Stuttgart: Hof-, Schwanen-Apoth., Wiesbaden: Schützenhof-Apoth.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bonn: S. — Eisfeld: F. C. — Lippstadt: H. T. — Meiningen: v. B. — Mülheim: C. B. — Potsdam: H. H.

Berlin. Dr. N.-B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 27. März 1927 befindet sich folgendes Gesuch: „Realschullehrer, 41, möchte durch Briefwechsel und auf Wanderungen rechtwinklig an Leib und Seele gebauten Höhenmenschen kennen lernen. Offerten unter H. 690 Scherlhaus, Zimmerstraße." Tja, ob der Realschullehrer die gewünschte Persönlichkeit auf diesem Wege finden wird? Wir bezweifeln es. Aber vielleicht forscht er mal in Jonathan Swift „Gullivers Reisen" nach; da gibt's ein höchst sonderbares Völkchen, die „Laputier", von denen fabelhafte Anormalitäten berichtet werden.

Concepcion. F. v. d. W.: In der „Deutschen Zeitung für Chile" (Santiago) vom 19. Juli 1926 lesen wir: „Kindermaedchen wird gesucht für Baby mit guten Referenzen. Persoenliche Vorstellung bei S. Bronfmann Valparaiso, Condell 385." Ein „Baby mit guten Referenzen" ist wohl ein Baby, dem alle bisherigen Kindermädchen bescheinigen konnten, daß es verhältnismäßig wenig brüllt und des Auswechselns der Windeln nur in größeren Zeiträumen bedürftig ist.

Freiburg i. Br. A. St.: In Nr. 65 der „Freiburger Zeitung" befindet sich eine Besprechung der Aufführung von „Tannhäuser" im „Stadttheater" (von Dr. Gustav Mohr); darin heißt es: „Else Links Venus trat etwas zurück; die Dame hat selbstverständlich ihre Perioden, in denen sie, wohl unbewußt, ihre Gesamtkräfte mehr schont." — Mohr! Man wird Sie mores lehren!

Hannover. H. W.: Im „Göttinger Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Herr mit anscheinend Windhund am Montag nachmittag Friedländer Weg wird v. Dame mit rotgelbem Schäferhund, falls Annäherung erwünscht, um w. Adresse mit näheren Angaben gebeten. Anschrift. E 1325 an die Gesch." Eine „Annäherung" erscheint unseres Erachtens hier durchaus gar nicht angebracht, denn eine Rassenkreuzung von „anscheinend Windhund" mit „rotgelbem Schäferhund" ergibt erfahrungsgemäß scheußliche Resultate.

Juist. R. A.: Im „Ostfriesischen Kurier" vom 19. März 1927 wird über eine „merkwürdige Naturbegebenheit" berichtet; unter anderem lesen wir: „Die wellenförmige Bewegung des treibenden Erdreichs zerteilte bald das Haus. Der Mann trieb nebst zwei Kindern wohl 50 Ruten mit dem Vorderteil desselben voraus und die Frau folgte ihm auf dem Hinterteil nach." Die Frau, die sich offenbar der wellenförmigen Bewegung anpaßte, sollte in der Berliner „Scala" auftreten.

Leipzig. A. R.: In Nr. 5 der „Amtlichen Korrespondenz der Ausstellung München 1927": „Das Bayerische Handwerk" befindet sich ein Werbeaufsatz; darin heißt es: „Aber gemach, lieber Fremder, lieber reiselustiger Preuße (die Deinen Stamm schmückende Vorsilbe „Sau" entfällt natürlich während der Dauer der Ausstellung!), Sachse, Rheinländer, Schlesier oder welchen deutschen Stammes Du auch sein mögest, — fürchte Dich nicht! Es wird ganz anders, als Du denkst." Diese mit echt bajuvarischer Treuherzigkeit an die Preußen gerichtete Versicherung, daß sie als Besucher der Ausstellung unter keinen Umständen „Saupreußen" genannt werden würden, wirkt so rührend und überzeugend, daß wir allen unseren „Briefkasten"-Lesern mit voller Überzeugung zurufen: „Auf, zur Ausstellung „Das Bayerische Handwerk" nach München!"

Mehlem-Rhein. R.-W.: In einem Rundschreiben der Kurverwaltung Wildbad Kreuth lesen wir: „Die Heilerfolge im Bad Kreuth werden wesentlich dadurch gehoben, daß die Zusammensetzung der Gesellschaft die Gäste vor Gemütserregungen bewahrt." — Wie angenehm! Anscheinend sind dort Schwiegermütter, Hauswirte, Gerichtsvollzieher und Steuererheber, kurz alle Persönlichkeiten, deren Anblick erfahrungsgemäß bei empfindlichen Individuen schon einen leichten Ärger und einige Verstimmung hervorzurufen pflegt, von der Kurliste grundsätzlich ausgeschlossen!

Münster. K. F.: In Nr. 250 des „Münsterischen Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz über das „Berliner Theater", darin heißt es: „Im Thalia-Theater spielte man Georg Kaisers Komödie „Der mutige Seefahrer" in der Inszenierung der Dresdner Uraufführung unter Josef Gielen mit Erich Ponto (Dresden) in der Rolle des einen der drei Gebrüder Krys. Die Rolle des zweiten, des „Mutigen Seefahrers", war glücklich mit Heinz Salfner besetzt. Die Handlung, etwas kolportagehaft, aber von kaiserschem Schiß, läßt eine dänische Kleinbürgerfamilie den Tanz ums goldene Kalb aufführen." Stimmt, stimmt! Aber vermutlich soll es Schmiß heißen! Oder was dachten Sie?

Oberlößnitz. H. M.: Nr. 143 der „Neuen Preußischen Zeitung" (Kreuz-Zeitung) bringt den Bericht über eine Reichstagssitzung; darin heißt es: „Bei dieser Gelegenheit beschwerte sich die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Lüders über die Beköstigung im Reichstagsrestaurant und wohl im Zusammenhang damit über die mangelhaften Entlüftungsanlagen im Sitzungssaal. Unter allgemeiner Heiterkeit bat sie um Anweisung eines anderen Platzes, was kein gutes Licht auf ihren Vordermann, ihren Parteigenossen Ziegler, warf." Die Entlüftungsanlagen der Vordermänner der Frau Dr. Lüders scheinen nach dieser, wohl nicht ganz einwandfreien Auffassung der „Kreuz-Zeitung" tadellos funktioniert zu haben.

Rinteln. H. Ch.: In den „Hornberger Nachrichten" vom 30. Juni 1925 befindet sich eine Anzeige der Firma Leo Haberer, Webwaren, Offenburg; darin heißt es: „Ein großer Posten Flanellhemden für Männer mit doppelter Brust per Stück 3,80." — Leo Haberer scheint eigenartige Anschauungen über die Anatomie des männlichen Körpers zu haben; vielleicht ist das aber auch nur die Folge eines Konstruktionsfehlers seiner Flanellhemden.

Rittergut Sechserben, Kr. Gerdauen (Ostpreußen). F.: In Nr. 12 der Zeitung „Landwirtschaftsverband Ostpreußen" lesen wir: „Kastriere zu billigen Preisen. Um rechtzeitige Bestellung, damit jeder Kunde befriedigt wird, bittet Viehkastrierer Stanik-Korschen."

Aber lieber Stanik,
Da ergreift ja eine Panik
Alle Leut', daß sie sich heimwärts trollen,
Wenn Sie alle Kunden befriedigen wollen!

Waldkirch i. Br. H. H.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Im Auftrag von Mitgliedern des Geflügelzucht-Vereins und Züchtern gebe ich laufend Brut-Eier ab: Wyandotten, weiß, Gold, Silber, schw., Minorka, einfach- u. rosenkämmig, Dominikaner, Italiener rebhf., gelb, weiß u. schw., Rheinländer und Silberbrakel, à St. 40 Pf. Sämtliche Eier stammen von Mitgliedern u. Züchtern des Geflügelzuchtvereins, welche auf Schönheit und Legetätigkeit gezüchtet sind. Ein Garantieschein über 90 % Befruchtung wird jeder Sendung beigelegt. Jos. Vollmer, Westerwiehe, Kr. Wiedenbrück." Was haben Sie denn aber daran auszusetzen? Mitglieder von Geflügelzuchtvereinen müssen selbstverständlich alle auf Schönheit und Legetätigkeit gezüchtet sein.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. April 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

240

G 5442 II 3

China

Die Lage der ausländischen „Konzessionen" ist immer noch äußerst kritisch zu nennen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0240

© Universitätsbibliothek Heidelberg

A 2. 52

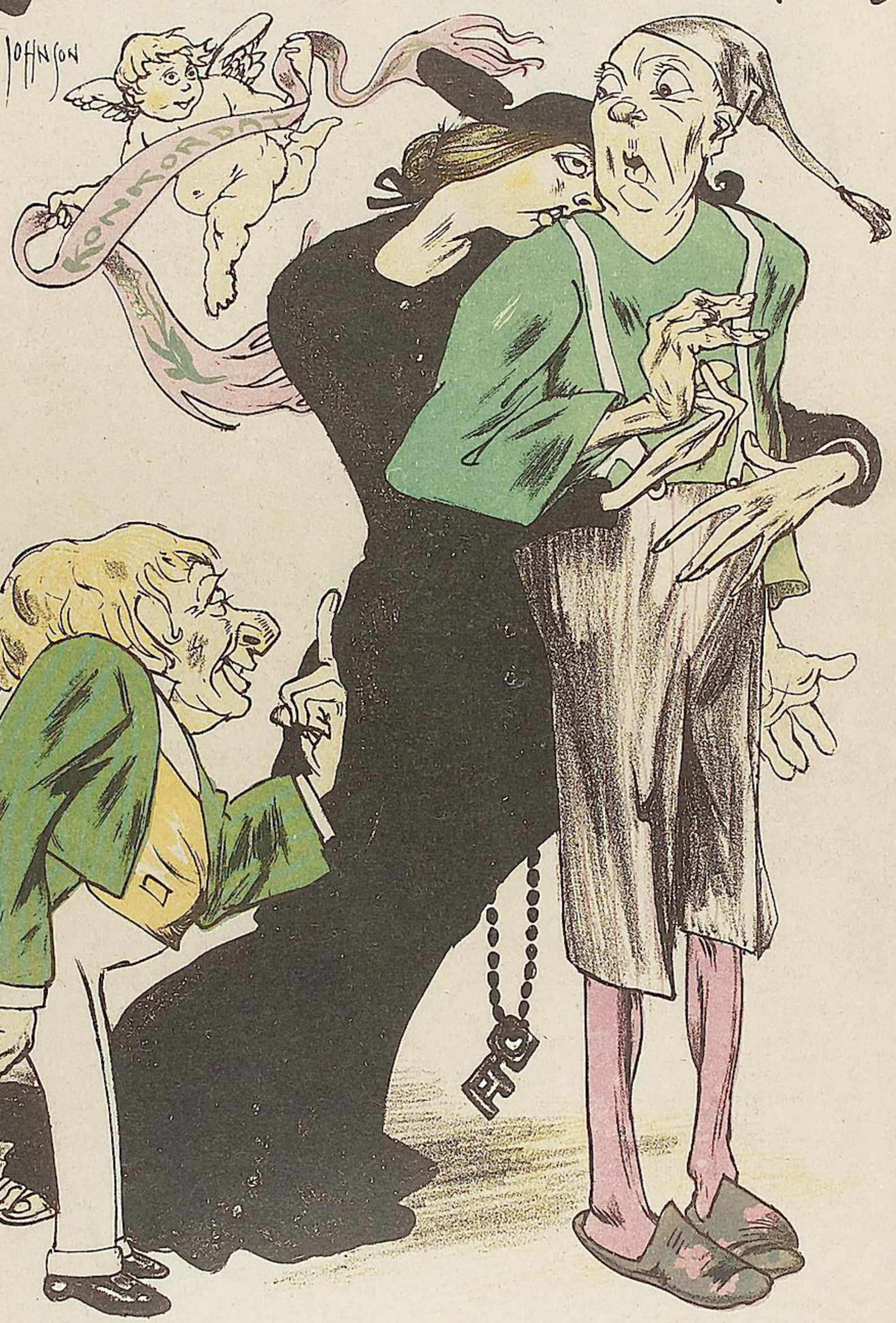
Akad. Lesehalle Heidelberg

241

Nr. 17. — 80. Jahrg.
Berlin, 24. April 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Konkordat?

Mensch, sei helle, — Bleib Junggeselle!

61 118

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0241

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. April 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,10 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 25. April

Erhebend Schauspiel, göttlich grausend!
Das kann man wahrlich sagen, wenn
Der Dollar bare fünfzehntausend
Kriegt wöchentlich der brave Tschen.

Dienstag, den 26. April

Wie herrlich steht der edle Mann da!
Das nenn ich groß, das nenn ich stark:
Für Sowjetrußlandpropaganda
Pro Woche 60 000 Mark.

Mittwoch, den 27. April

Da staunste wohl, o Welt? Ja, Kuchen!
Merk' dir es wohl für dieses Mal:
Sehr nützlich ist es, zu durchsuchen
Auch, was exterritorial.

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. April

In Moskau spart man nicht mit Spucke,
Man schimpft, daß sich der Balken biegt;
Allein, da China doch meschugge,
Ist dort trotzdem man ganz vergnügt.

Freitag, den 29. April

Doch immerhin. Ganz leicht verschiebt es
Das Bild der biederen Exzellenz —
Ach, auch im lieben Deutschland gibt es,
Mir schwant so was, verschiedene Tschens.

Sonnabend, den 30. April

O Tschen, ja du benahmst dich tschen—dlich;
Doch möcht ich diese Lehre ziehn:
Könnt man doch untersuchen endlich
Das Sowjethaus auch in Berlin!

Kladderadatsch

Tohuwabohu

Laß mich dir die Palme reichen
Abermals, o Völkerbund!
Welch ein Chaos ohnegleichen
Ward der Erde Völkern kund!
Ja, sie kämpfen flott und feste
Für den Frieden sicherlich —
Alle wollen sie das Beste,
Aber jeder nur für sich.

Um den Frieden zu bewahren,
Den die Welt so nötig braucht,
Liegen sie sich in den Haaren,
Daß es nur so kracht und raucht.
Selbst dem Recht, das sie erkennen,
Haun sie lustig ins Gesicht;
Ob sie all in Lieb' entbrennen,
Traun sie doch einander nicht.

O, ein Schauspiel ist's, ein heiteres:
Was der Eine heiß ersehnt,
Wird vom Anderen ohne weiteres
Höflich schmunzelnd abgelehnt.
Frankreich geht Oldenglands Kummer
Gänzlich wider die Natur,
Eine ganz besondere Nummer
Ist der biedere Paul-Boncour.

Ein Gequassel ohnegleichen,
Und gleich Null das Resultat,
Und es wird im gleichen Zeichen
Stehn der Völkerbundesrat.
Keine Luft von keiner Seite —
Ja, so wird die Welt gesund.
Ist der Völkerbund auch pleite,
Dreimal Hoch das Kunterbunt!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

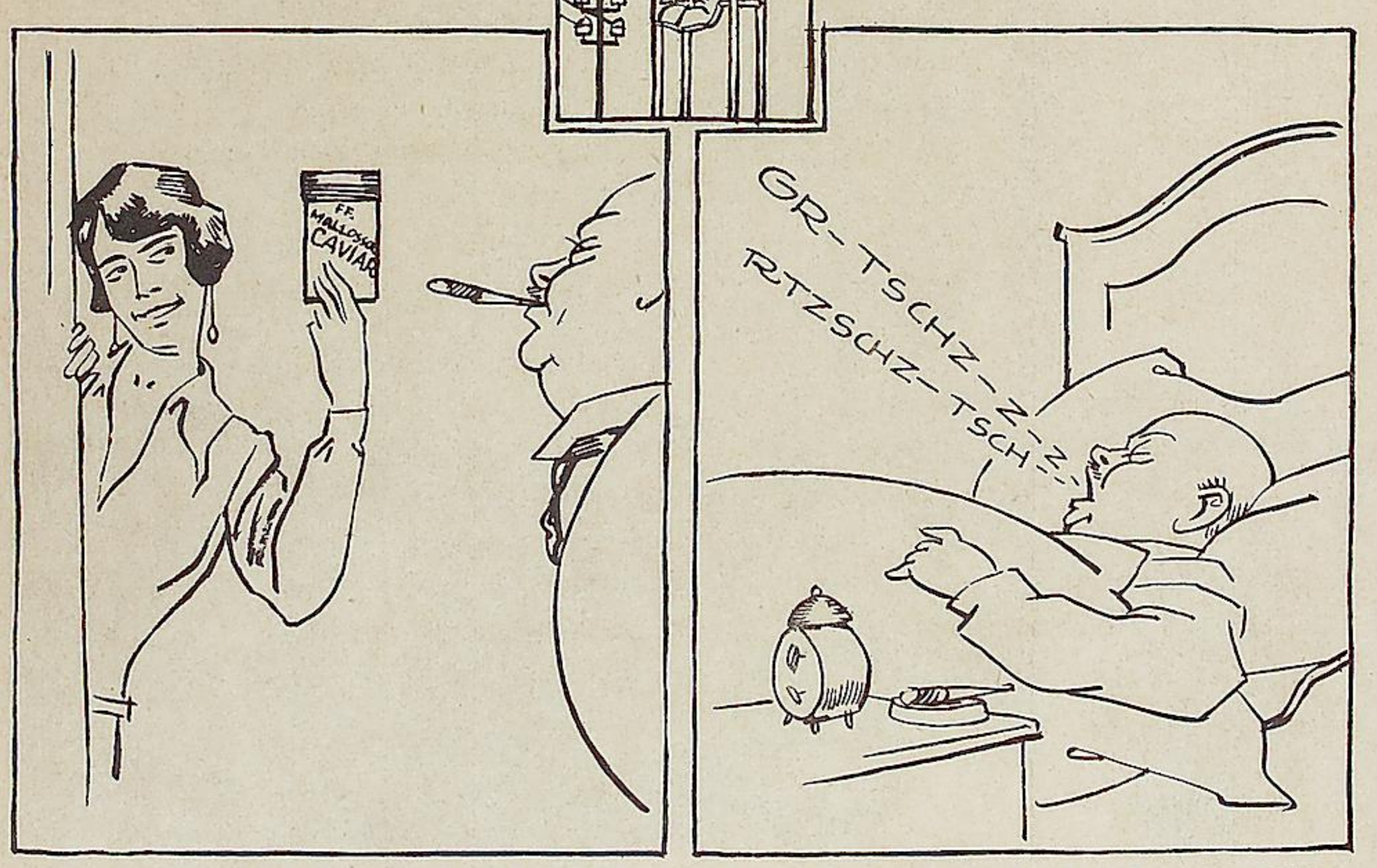
Die sichere Quelle

(Tägliche außenpolitische Berichte des eifrigen Reporters Dr. Siegfried Entenschnabel.)

Wie wir aus sicherster Quelle wissen,

entfaltet der Herr Reichsaußenminister eine fieberhafte Tätigkeit, um das Schicksal Deutschlands mit der Politik Italiens unlösbar zu verknüpfen;

nehmen die Zollverhandlungen mit Frankreich einen verhängnisvollen Verlauf, da der Herr Reichsaußenminister bereits die bedenklichsten Werturteile gefällt hat,



ist eine geheime russisch-deutsche Militärkonvention Tatsache, da der Herr Reichsaußenminister bereits durch eine geheimnisvolle Mittelsperson ein Faß bolschewistischen Sprengpulvers erhalten hat,

steht ein Ost-Locarno unmittelbar bevor, da der Herr Reichsaußenminister in seinen Mußestunden bereits intensive polnische Sprachstudien treibt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Regen bringt Segen

Nach englischem Muster ist jetzt auch in Deutschland mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung die Regenversicherung eingeführt worden. Jedermann kann sich gegen den Vermögensschaden, den er durch regnerisches Wetter erleidet, versichern; nur müssen zwischen Annahme und Beginn der Versicherung mindestens zehn Tage liegen.

An einem der letzten Sonntage kam dieser neue Versicherungszweig bei fortgesetzt wolkenbruchartigen Regenschauern zum ersten Male voll zur Wirkung. Alle nach den Ausflugsorten fahrenden Züge waren überfüllt und mußten teilweise dreifach gefahren werden. Auffallend war die große Zahl von Zylinderhüten alten und ältesten Formates; ebenso zeigten sich überraschend viel aus der Mode gekommene Fracks, weißseidene Brautkleider und sonstige dem gegenwärtigen Geschmack nicht mehr entsprechende kostbare Roben. Als Fußbekleidung dienten ausschließlich ausgetretene Ballschuhe. Regenschirme oder Mäntel wurden kaum gesichtet, dagegen eine große Zahl von Hofuniformen samt Schiffhut und Degen. Auch Tafelklaviere, Sofas mit Umbau, Vertikos mit Muschelaufsatz, Makartbuketts und andere auswechslungsbedürftige Einrichtungsgegenstände führte man auf Wagen oder Schubkarren mit sich und brachte sie im Walde unter triefenden Bäumen zur Aufstellung, wo bald überall fröhlichste Picknickstimmung herrschte.

Es steht zu erwarten, daß durch diesen Versicherungszweig verbunden mit andauernden Regenfällen Deutschland in seiner Kleidungs- und Wohnungskultur eine völlige Reorganisation erfährt, zumal auch zur Herbeiführung ausgiebigen Regenschadens nicht nur in den Gasthäusern, sondern auch an sonstigen Gebäuden eine teilweise Lockerung der Dachbedeckung zu bemerken war.

Gar nicht hoch genug einzuschätzen ist aber der seelische Wert dieser Versicherung, weil durch sie auch der verregnete Sonntag, der bisher auf unserem gequälten Volke überaus drückend lastete, seine wahrhaft aufrichtenden Lichtblicke erhält.

Die Aktien der Versicherungs-Gesellschaft Pluvia stiegen am Montag um 50%, weil die Unversicherten, die am Sonntag mit Galoschen und Schirm durch den Dreck gestapft waren, mit Bedauern die entgangene Gewinnchance erkannten und am nächsten Tage einen wahren Sturm auf die Kanzleien der Pluvia-Agenten begannen.

So ist beiden Teilen geholfen, und wir können sagen, daß wir im Aufstieg wieder einen Schritt vorwärts getan haben, falls der Sommer 1927 gleich günstiges Regenwetter bringen sollte, wie der des vergangenen Jahres.

roderich.

Holde Frühlingsbotschaft!

(Das Innenministerium hat eine Verfassungsänderung vorgeschlagen, die die Wiedereinführung von Orden und Ehrenzeichen vorsieht)

Schaut, die Winternebel weichen!
Dichter, eilet zum Parnaß!
Bald gibt's Orden, Ehrenzeichen
Wieder, und auch gleich en masse!

Jetzt, wo alle Knospen springen,
Und das Herz sich öffnet weit,
Laßt uns Jubelhymnen singen
Neuer Ordensherrlichkeit.

Überall schallt Festmusike,
Rings nur heller Freudenton,
Auf dem „Platz der Republike"
Selbst harrt man des „Segens" schon.

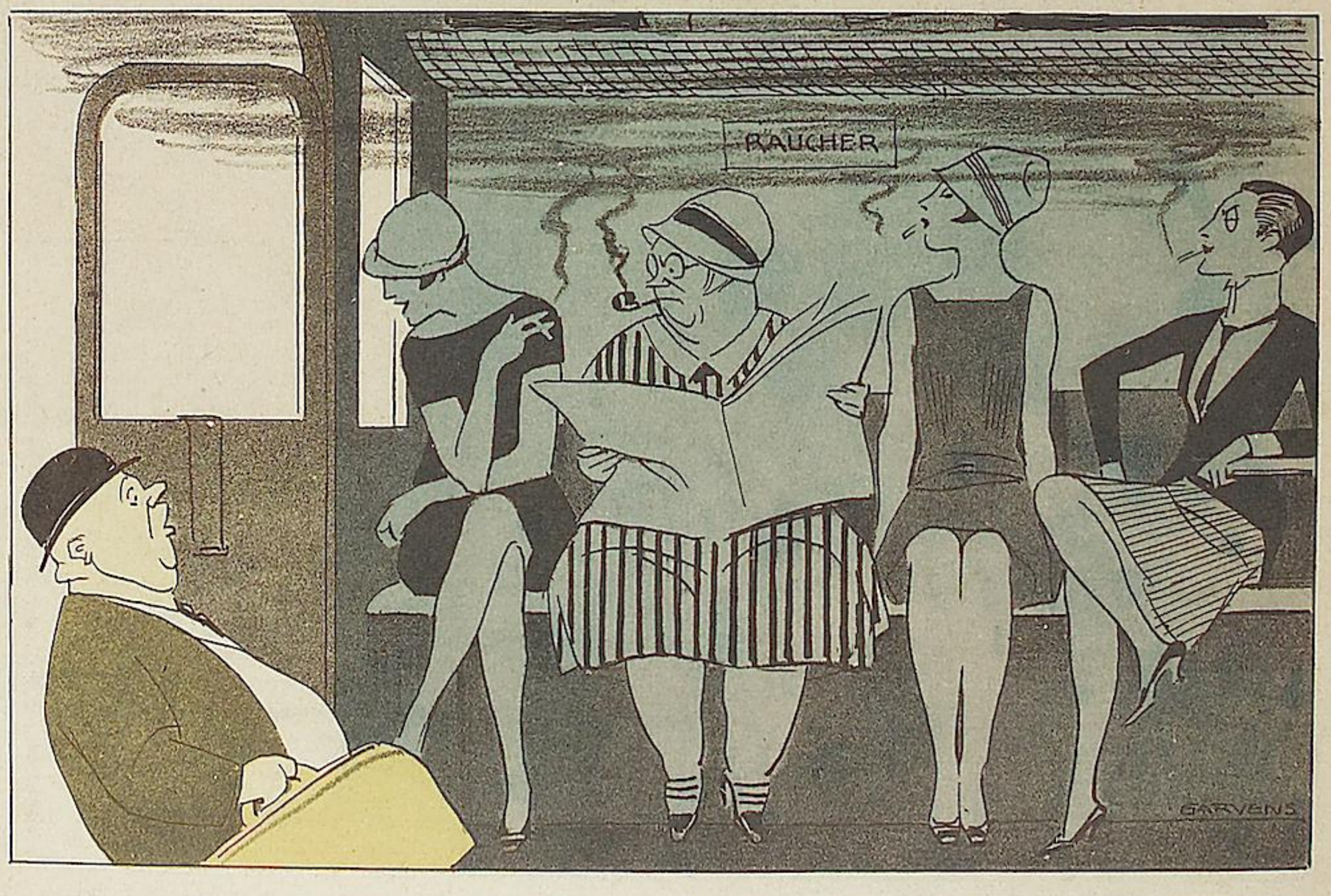
Zwar nicht „Adler" zu Gebote
Stehn in „Schwarz" auf lichtem Gold.
Aber sicher gibt es „Rote",
Meistens aber „Schwarz-Rot-Gold".

Zwar es fehlen manche Dinge,
Die von früher man vermißt,
Denn die „Schwerter an dem Ringe"
Haßt der brave Pazifist.

Alle sollen glücklich werden,
Fällt der Ordensregen dick,
A—ber wird er nicht gefährden
Uns're brave — Republik?

m. br.

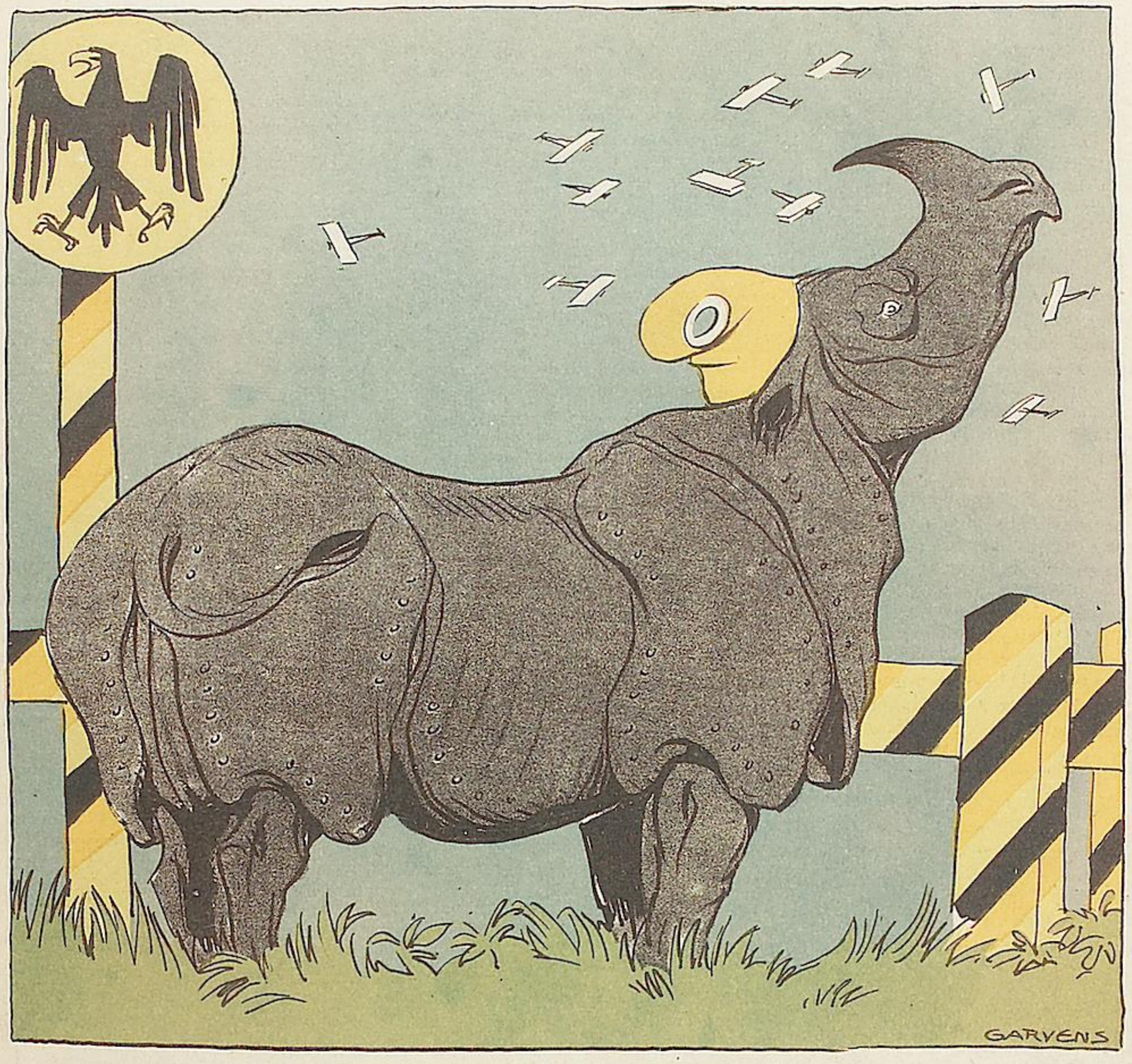
Zeitgemäß



„Erlauben Sie, mein Herr, hier ist ‚Raucher'!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreichs Argwohn gegen die zivile Luftschiffahrt Deutschlands



„C'est très dangereux," meinte das riesig gepanzerte Nashorn,
„der Teufel traue diesen verdammten deutschen Stechmücken!"

Der Reiter in Kurpfalz

Die Rheinlandkommission weist in einem Schreiben an unsern Reichskommissar für die besetzten Gebiete auf die dort bestehenden Reitervereine hin, deren Betätigung im Pferdesport und Reitunterricht ersichtlich das Ziel einer militärischen Ausbildung mit manöverartigen Übungen verfolge und schon jetzt die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährde.

Die Hohe Kommission hat ganz recht mit ihren Besorgnissen. In Deutschland gibt es viele höchst gefährliche Reiter. Da sind zunächst die Prinzipienreiter, die auf sehr hohem Pferde sitzen und, wenn sie sich auch oft verreiten, gerade dann doppelt gefährlich werden; sie haben meist einen großen Koller und tummeln sich mit Vorliebe auf öffentlichen Plätzen und in Staatsgebäuden. Auf der Börse finden sich hingegen öfter Wechselreiter ein und werden selbst dort nicht gern gesehen. In Deutschland reitet überhaupt alles, schon die Kinder auf Stecken- und Schaukelpferden, die Schneider auf Böcken und schließlich gar noch die Toten, und zwar diese, wie uns Bürger versichert, ziemlich schnell. Neuerdings will man selbst in den Lüften sog. apokalyptische Reiter über Deutschland gesehen haben. — Von der Kühnheit der deutschen Reiter gibt es einen Begriff, daß ein Reiter sogar über den Bodensee geritten ist! Mancher Deutsche würde ohne Zögern, wie einst Richard der Dritte, ein Königreich für ein Pferd geben — wenn sie nur dort noch Königreiche zu vergeben hätten! Auch ihre größten Dichter, z. B. Gerhart Hauptmann, kennen nichts Schöneres, als sich ein Pferd zwischen die Beine zu klemmen. Freilich ein anderer Dichter, der kein Hauptmann ist — ein gewisser Herr v. Schiller — warnt bedenklich: „Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste." Na also! Weshalb soll sich denn ein armer französischer Besatzungssoldat nicht auch vor ihnen fürchten? Zumal, seit Rouzier nicht mehr da ist? Und was soll ein Vertreter der Hohen Rheinlandkommission, wenn er selbst kein Roß ist, zu diesem vereinsmäßig betriebenen Pferdeunfug sagen? Auch ohne gerade aus jedem Roßapfel einen Erisapfel machen zu wollen, wird er doch, da solche Zustände zum Himmel wiehern, mit düstern Sorgen hinter den wilden Reiterscharen her sein. Post equitem sedet atra cura, sagt ja schon Horaz. Aber gottlob — die alte Kommission lebt noch!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Et is doch sehr scheen, det sich jetzt sojar 'ne Arbeetsjemeinschaft jebildet hat, die for det Wochenende Propajanda macht.

Müller: Jewiß. Ob aber det Ende von die eklije Wochenarbeet denn schneller rankommt?! l. s.

Nachtgesang der Amazone

(In Polen erhalten jetzt Mädchen kriegsmäßige Ausbildung. In von Offizieren geleiteten Kursen wird ihnen militärischer Unterricht erteilt, sie werden auch zeitweise eingezogen.)

Steh' ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
Da denk' ich an kein fernes Lieb,
Da fluch' ich auf den Dienstbetrieb.

Als ich zur Fahne mich gestellt,
War ich wie aus dem Ei gepellt,
Nun sinn' ich traurig vor mich hin,
Was ich für eine Schlampe bin.

Die Bluse reißt, der Lackschuh bricht,
Verbrannt sind Hände und Gesicht,
Des Haares Farbe matt und stumpf,
In Fetzen ging der Seidenstrumpf.

Den Kriegsdienst in der Republik
Den hab' ich ganz gehörig dick,
Ich fühle mich entsetzlich arm,
Verloren hab' ich Reiz und Scharm.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund',
Dann meld' ich mich beim Herrn Major,
Dem nämlich komm' ich reizvoll vor.

Bei seiner Lampe mildem Schein,
Da sitzen wir im Kämmerlein,
Ziehn mächtig über Deutschland her
Und andres noch. — Der Dienst ist schwer!

roderich.

Über den Normalarbeitstag

„Ein Normalarbeitstag, wenn er sich erreichen ließe, wäre ja außerordentlich wünschenswert. Wer empfindet nicht das Bedürfnis zu helfen, wenn er den Arbeiter gegen den Schluß des Arbeitstages müde und ruhebedürftig nach Hause kommen sieht, — der müßte kein Herz im Leibe haben, der nicht den dringenden Wunsch hätte, dem Arbeiter zu helfen. Wie dies aber gemacht werden soll, — ja, da hoffe ich, daß, wenn es dahin kommt, die Regierung sich mit den Arbeitern beschäftigt, die Herren, welche den Antrag auf Normalarbeitstag gestellt haben, auch ihrerseits die Leitung der Regierung dabei übernehmen werden; denn die Herren, welche diesen Antrag gestellt haben, wissen offenbar ein Mittel, wie es zu machen sei, sonst würden sie den Antrag doch nicht gestellt haben. Sie würden der Regierung einen außerordentlichen Gefallen tun, wenn sie über die Art, wie dies zu machen ist, sich näher aussprechen und die Weisheit, in deren Besitz sie bisher sind und in deren Besitz sie den Antrag gestellt haben, der Regierung mitteilen wollten, damit wir uns danach richten könnten.

Die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie; lassen Sie die Exportindustrie konkurrenzunfähig werden mit dem Auslande, und unsere ganze Industrie wird darunter leiden; die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen, wenn die Exportindustrie geschädigt und nicht mehr mit dem bisherigen Erfolge zu arbeiten imstande ist.

Die ganze Sache wäre nur dann ausführbar, wenn wir durch ein Abkommen mit der ganzen Welt einen Weltarbeitstagverein herstellen könnten zugleich mit einem Weltlohnsatzverein, der Amerika, England und alle, die Industrien haben, kurz alle Welt umfaßte."

Bismarck.
Rede am 15. Januar 1885

Panischer Schrecken

Bei einem aus Tempelhof kommenden Flugzeug hat sich kürzlich ein großer Werkzeugkasten losgelöst, der im Hofe des Hauses Anzengruberstraße 7 in Neukölln niederfiel.

Als der französische Delegierte bei der Abrüstungskonferenz Paul-Boncour das gelesen hatte, wandte er sich sofort erregt an den deutschen Delegierten Grafen Bernstorff und sagte: „Voilà die Bomben Ihrer sogenannten Zivilflugzeuge. Man sieht, wie Deutschland zum neuen Kriege rüstet. Ich bitte, das zu protokollieren." „Ganz im Gegenteil", erwiderte Bernstorff. „Kann man die Abrüstung weiter treiben, als daß man sogar bei der Fahrt die Werkzeuge abwirft? Ich will Ihnen etwas erzählen. Neulich ließ einer unserer Flieger in meiner Gegenwart das Wort fallen . . ."

„Ein deutscher Flieger ließ ein zweites Mal etwas fallen," unterbrach ihn Boncour heftig, „ich bitte das gleichfalls zu protokollieren".

„Also", fuhr Bernstorff unbeirrt fort, „er sagte etwa folgendes: ‚Wenn man Herrn Paul-Boncours Angste sieht, dann kann man allerdings hoffen, daß beim Erscheinen unserer Zivilflugzeuge über Frankreich Bomben in sämtlichen Franzosenhosen platzen, auch wenn wir oben gar keine abwerfen'."

Herr Paul-Boncour war starr, dann stammelte er: „Entsetzlich, zugestandenermaßen ein kriegerischer Angriffsplan mit Waffen des Schreckens gegen mein armes Vaterland! O diese Deutschen!" Und während er eilends hinauslief, rief er noch: „Ich bitte, auch das zu protokollieren."

Diskordat

I.

(Im Saale Kulturtagung. Für einen Augenblick wird die Saaltür nach dem Korridor hin geöffnet, wo Erkelenz und Koch lauschend stehen. Man hört die Stimme des Redners: „Reichskonkordat nie! Wieder alle Liberale Deutschlands . . Schulter an Schulter . . Phalanx gleich der von 1892! Nieder mit dem Konkordat! Her!" Dann schließt sich die Saaltür rasch)

Erkelenz: „Her!" hat er gesagt. Ein Ruf, der an alle deutschen Geisteskämpfer ergeht! Scharen auch wir uns um den großen Mann! Hin zu ihm, der: Her! ruft!

Koch: Mit dieser Rede fliegt die Regierung auf! Diese Rede ist Sprengpulver für die Koalition! Sie bedeutet den Ausbruch der Krise.

Erkelenz: Jetzt heißt es, ihm sofort beispringen und ihn auf seine Worte festnageln!

Koch: Wir haben Oberwasser. Entwerfen Sie unverzüglich die neue Ministerliste!

II.

Koch: Damit ist der schwarzblaue Block erledigt. (Bravo!) Morgenröte umleuchtet uns, der große Tag der Demokraten bricht an. Erheben Sie sich von Ihren Plätzen, meine Herren, und stimmen Sie mit mir ein in den begeisterten Ruf unseres lieben, hochverehrten Reichsaußenministers: „Reichskonkordat nie! Wieder alle Liberale Deutschlands Schulter an Schulter, Phalanx gleich der von 1892! Nieder mit dem Konkordat! Her!"

III.

Um allen falschen Auslegungen der Stresemannschen Sonntagsrede, die er übrigens schon am Montag darauf abgelehnt hat, ein für allemal das Lebenslicht auszublasen, veröffentlichen wir heute den Wortlaut seines leider völlig mißverstandenen Aufrufes. Stresemann forderte, unumwunden, ohne Hörner und Zähne: „Reichskonkordat!! Nie wieder alle Liberale Deutschlands Schulter an Schulter! Phalanx gleich der von 1892 nieder! Mit dem Konkordat her!"

IV.

Erkelenz: Was sind Krisenhoffnungen? Was sind Entwürfe für Ministerlisten?

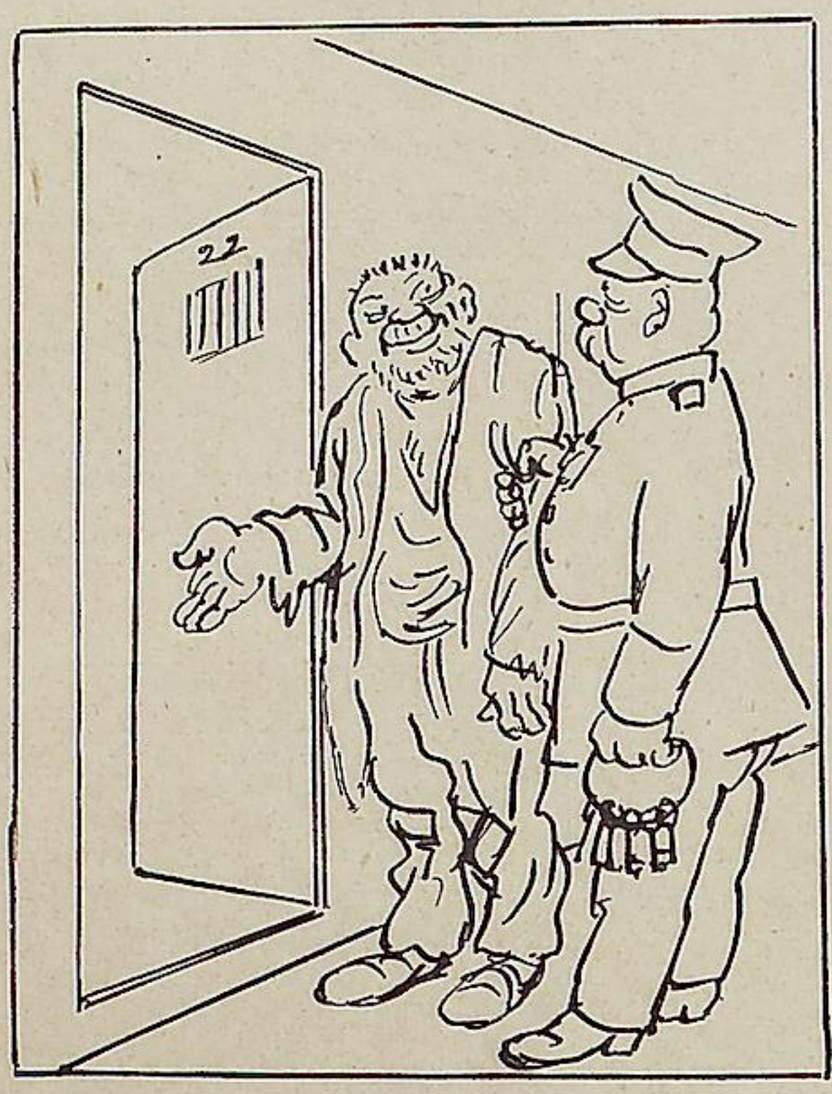
Koch: Es herrscht große Unruhe und Enttäuschung in der Fraktion. Sie beschwert sich, von uns irregeführt worden zu sein.

Erkelenz: Um Gottes willen! Vielleicht neue Spaltungen und Abtrennungen in Sicht! Besorgen Sie, wenn schon weiter nichts, wenigstens ein Konkordat für unsern demokratischen Privatgebrauch!

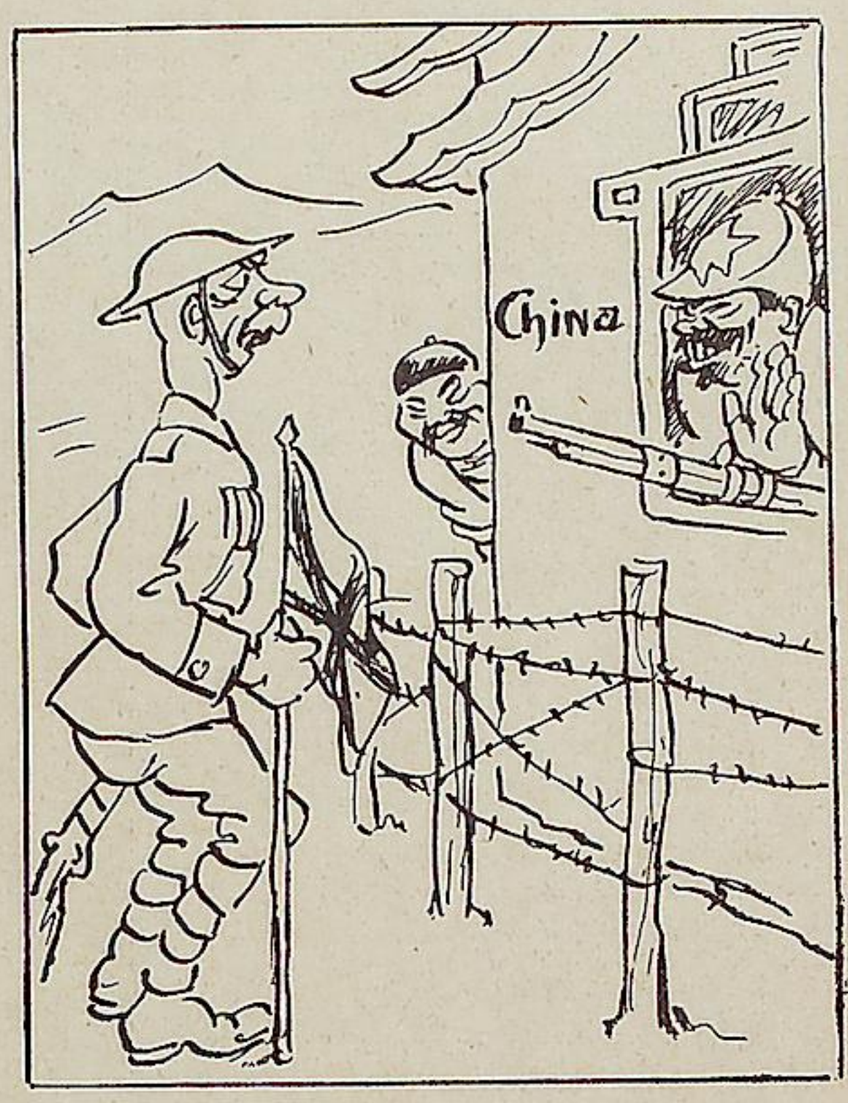
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

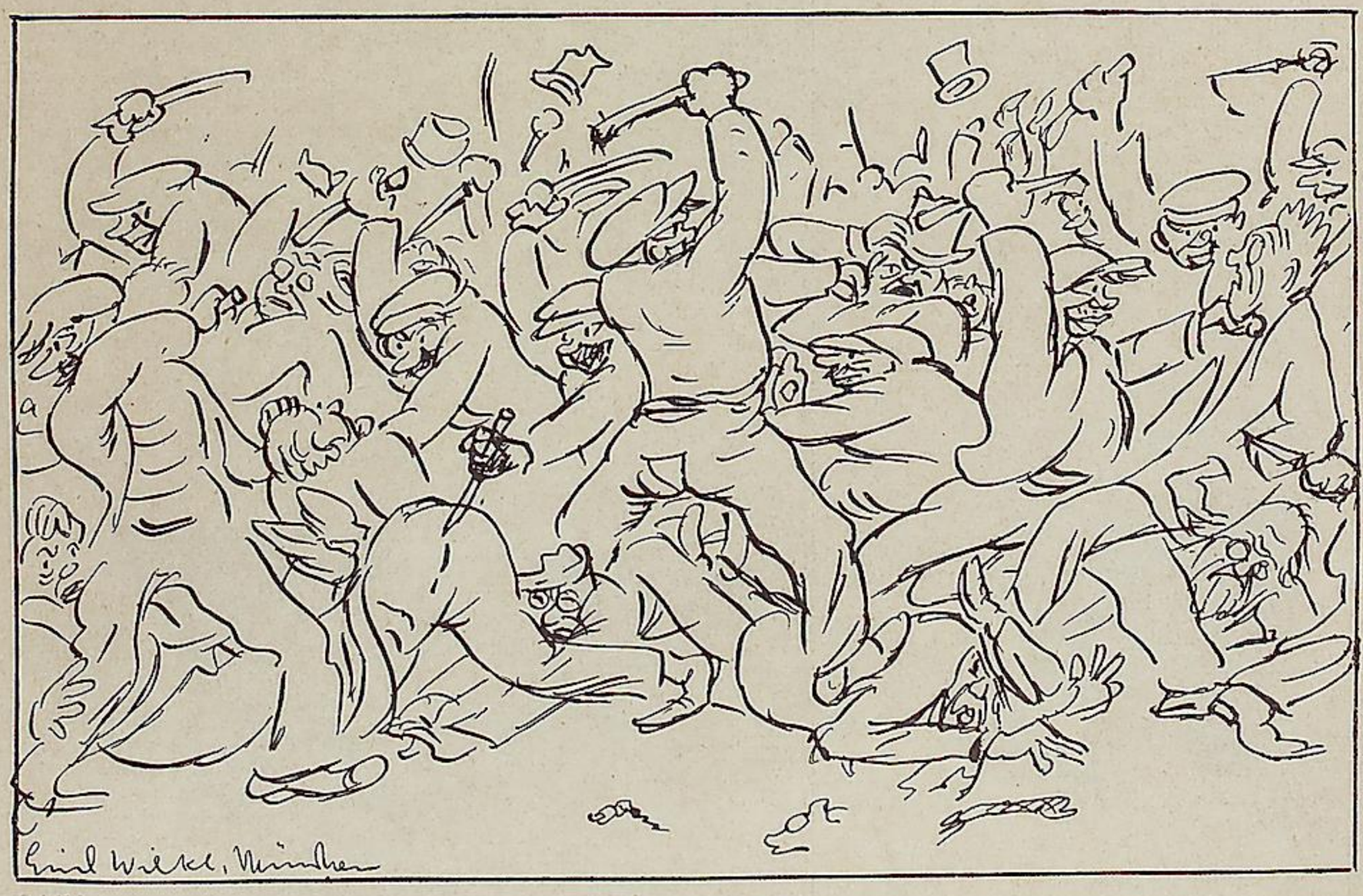
Häusliches



Sträfling: „Bitte nach Ihnen, Herr Wachmeester, ick bin hier zu Hause!"



Der Bolschewik: „Machen Sie, daß Sie weiterkommen, hier bin ich zu Hause!"



Straße in Berlin
Der Kommunist: „Hier sind wir zu Hause!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rekorde

Vor einigen Tagen stand in der Zeitung, daß ein Engländer den Rekord im Automobilfahren auf 326,5 km pro Stunde gehoben hat. Und ebenso gehoben wie dieser Rekord fühlt sich die gesamte Menschheit, die einen so fixen Mister zu den Ihren zählen darf. Solche Geschwindigkeit macht das Sprichwort zunichte, daß sie keine Hexerei sei. Denn wenn dies Gerase auch kein Zauber ist — fauler Zauber ist es sicherlich. Bewunderungswürdig dünkt mir nur, wie der Rekordfahrer an all den Verkehrsschutzleuten vorbeigekommen und nicht angehalten worden ist.

Aber — wozu dieses Gerase? Mehr Zeitlupe wäre dem Tempo des heutigen Lebens sehr dienlich. Rekord ist das Idol unserer Tage: Rekord im Brust-, Rücken-, Freistil- und Gegen-den-Strom-Schwimmen. Rekord im Kurzstrecken-, Langstrecken- und Über-die-große-Zehe-Laufen ... Wie wär's mal mit einem Rekord von hinten: Mit einem Rekord der Langsamkeit, der Schweigsamkeit, der Beschaulichkeit? Man stelle sich vor, daß alle Autos auf der Straße im Schneckentempo fahren, daß im Reichstage kein Mensch ein Wort redet und daß alle Menschen mit einem Schlage einen Bravheitsrekord aufzustellen beginnen. Es müßte doch eigentlich eine sehr nette Abwechslung sein.

Aber, ich glaube, daß einem das bald furchtbar auf die Nerven fiele .....

ri-ri.

Vorsicht!

Ein riesiger Fortschritt: Wir wurden beehrt
Von Frankreich und Biederbritannien
Als „dritte Großmacht" im Balkanherd
Zu suchen — nach heißen Kastanien.

Als „dritte Großmacht" hätten wir so
Zum erstenmal das Ergetzen
Bewilligt bekommen, — mit dem Popo
Uns in die Nesseln zu setzen!

Gottlob, es ging auseinander noch gut!
Doch wenn sie als „Großmacht" dich wieder
Zu kitzeln versuchen, — sei auf der Hut,
O Michel, und fürchte die Brieder

Und denke: hab' ich nicht irgendwo
Ein Sprichwort, ein intelligentes,
Gelesen in meinem Vergil: „Timeo
Danaos, et „donau" ferentes?" ....

a. d. n.

Der Sultan aus „Tausendundeine Nacht", seine Scheherezade und die Berliner „Verkehrsordnung"

Der bekannte Sultan kam jüngst mit seiner Scheherezade, der klugen Märchenerzählerin, auf einer Besuchsreise durchs Abendland auch nach Berlin.

Vom Bahnhof gingen sie zuerst die Friedrichstraße hinunter und kehrten bei Aschinger ein, wo sie sich durch eine Bockwurst mit Kartoffelsalat, wozu der Sultan noch ein Schöppchen Bier und einen großen Gilka „genehmigte", von den Anstrengungen der weiten Reise erquickten.

Da der Sultan nie und nimmer, wo er auch sei, auf die Märchen seiner reizenden Begleiterin verzichten mag, so forderte er, nachdem er in ein angenehmes Dösen geraten war, gewohnheitsgemäßig die schöne Scheherezade auf, mit ihren Märchen zu beginnen; leider herrschte aber ein derartiger Betrieb in dem Lokal, daß der erste Versuch seiner Dame, mit einer schönen Erzählung zu beginnen, sofort durch den ringsumher ertönenden Skandal erstickt wurde.

Verdrießlich flüchtete der Sultan mit seiner Begleiterin nach der Straße Unter den Linden, wo sie sich auf eine Bank niederließen; aber auch hier war rein der Teufel los, denn die Säuglinge von drei Spreewälder Ammen verursachten andauernd ein derartiges höllisches Gebrülle, daß der Sultan seiner Scheherezade einen Wink gab, erst gar nicht einen Versuch anzustellen.

„Aber hier diese Örtlichkeit sieht so einladend aus", meinte der Sultan nachdenklich, indem er auf eine in der Nähe befindliche Rotunde zeigte. Ach, auch hier war's nichts; denn der verzweifelte Herrscher der Gläubigen wurde zwar in eine Pforte, über der die Worte „Für Herren" standen, freundlichst hineingelassen, seiner Scheherezade wurde der Zutritt aber grob verweigert.

Bald danach sah man das ratlose Paar in dem Stadtteil Moabit umherirren. Von der Riesenfensterscheibe eines Weißbierlokals winkten die einladenden Worte: „Zum ruhigen Gottlieb."

„Ei, hier wirst du mir sicher wieder ein Märchen erzählen können", meinte der Sultan, freudestrahlend, zu seiner Begleiterin. Oh, welche bittere Täuschung! Denn im Handumdrehen hatte sich dort zwischen einigen Kutschern eine wüste Holzerei entsponnen, und der „ruhige Gottlieb" warf die ganze Gesellschaft inklusive Sultan und Scheherezade hinaus.

„Hier in diesem verdammten Berlin kommt man ja nirgends zur Ruhe", knurrte der verzweifelte Sultan. Er winkte einem vorübersausenden Auto. „Bitte fahren Sie uns sofort wieder zum Bahnhof zurück", befahl er wütend dem Lenker.

Wumm! Man sauste mit Höchstgeschwindigkeit los. Aber an einer großen Straßenkreuzung hielt urplötzlich das Vehikel! Es dauerte 5 Minuten, es dauerte 10 Minuten, trotz aller Flüche des Sultans, der endlich den Kopf ungeduldig zum Fenster hinausstreckte.

„Wie lange dauert's noch — beim großen Ali Baba?" fragte er einen Verkehrspolizisten. „Ungefähr eine halbe Stunde, bis das Signal auf ‚freie Fahrt' gestellt ist."

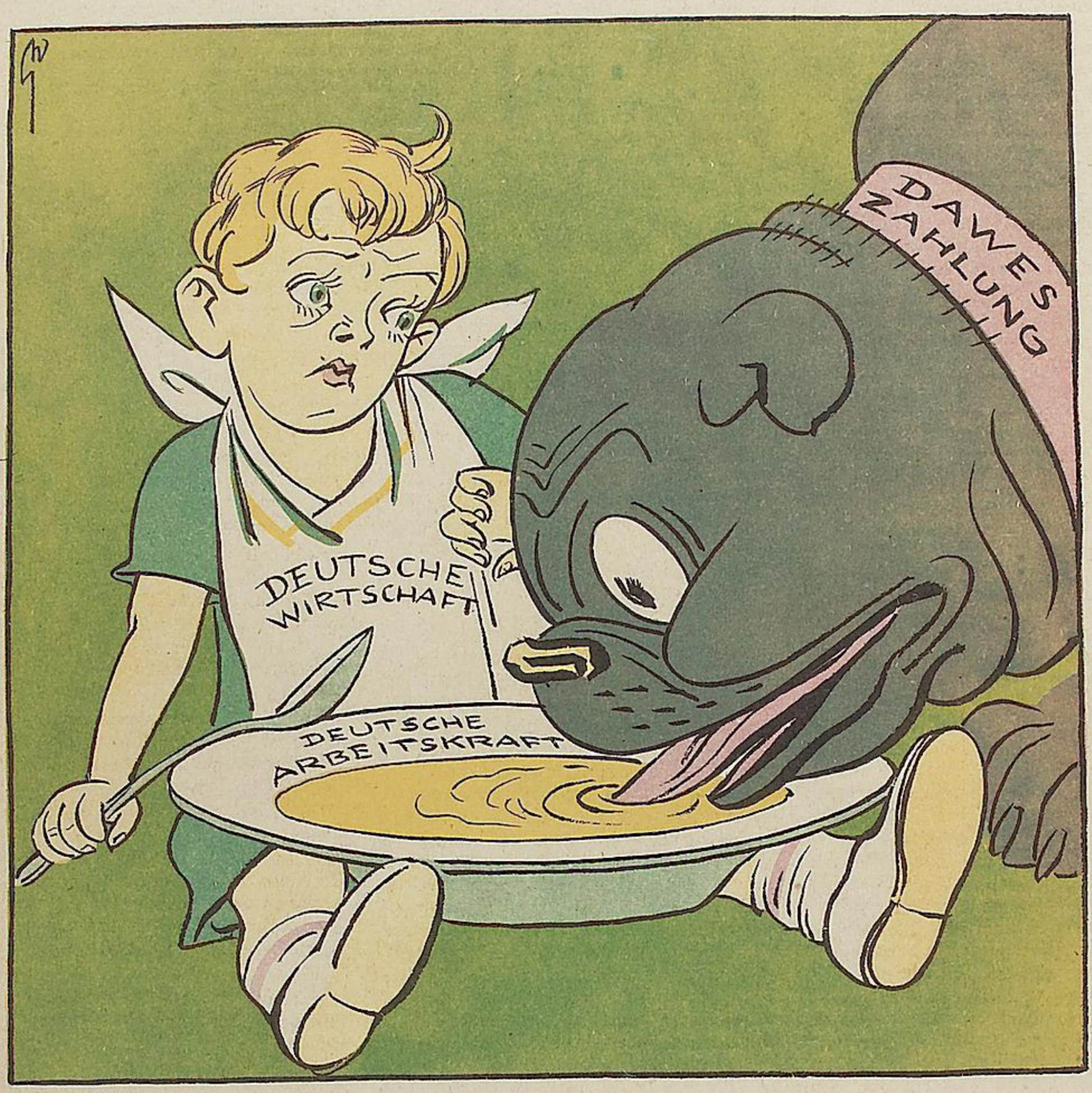
Der Sultan atmete erleichtert auf. „Na, Allah sei Dank, dann schieß' mal los, Scheherezade!"

m. br.

Die Konkordatsfrage zieht sich in die Länge wie ein Gummiband; wem wird sie schließlich ins Gesicht schnellen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Dawes-Mops



Wie soll wohl dieses Kind gedeihen, wenn der dicke Mops ewig alles Fett von der Suppe leckt?

Ein „verlockendes" Geschäft

Locken sind heute wieder große Mode. Allerdings nicht auf den Köpfen unserer Damen, aber um so mehr in den Sammlungen reicher Leute. So wurden kürzlich — wie berichtet wird — für eine Locke Beethovens von einem Amerikaner 50 000 Dollar geboten und gezahlt.

Auf einer Locken-Auktion in London wurden sensationelle Preise erzielt. So bezahlte man für eine Locke Briands, unter Garantie in Locarno abgeschnitten, 1000 Pfund. Für eine Locke Stresemanns wollte ein begeisterter Sammler sogar 3000 Pfund geben, doch war es bis jetzt leider nicht möglich, eine solche aufzutreiben.

aha.

Thalatta, Thalatta — Meer, Meer!

(Nach Zeitungsmeldungen wurden der Tschechoslowakei zwei Millionen Pfund Sterling zur Gründung eines tschechoslowakischen Schiffsparks angeboten, der zunächst aus 50 Einheiten bestehen und von Hamburg aus im Auswandererverkehr sowie zu Personen- und Frachtentransporten Verwendung finden soll.)

Ohne Küste, Häfen, Kai'ne,
Gänzlich ohne, fine-sine
Baun sich jetzt die Tschechen eine
Reitende Gebirgs-Marine.

Tschechien, dem bisher nur Felle
Statt der Dreadnoughts weggeschwommen,
Möchte jetzt mit „Knoten" schnelle
Endlich mal ans — Ruder kommen!

Nicht zufrieden mit dem Finger
Pflegen solche anspruchsvollen,
Nimmersatten Landverschlinger
Immer mehr und Meer zu wollen!

ade.

Karlchen Mießnick schreibt uns:

Indem ich Ostern wieder nicht versetzt worden bin, und meine Schwester sagt, dazu muß man Verehrer haben, die einen versetzen, und meine Lehrer keine Verehrer von mir sind, meine Schwester aber das Versetztwerden gar nicht angenehm findet, sondern jedesmal heult, was ich auch so tue, nämlich wenn ich zuhause Prügel kriege, weil ich nicht versetzt worden bin. Aber ich habe meine Grammatik nicht im Kopfe, sondern heimlich da untergeknöpft, wo es gewöhnlich hintrifft. Was ich auch den Herren Abgeordneten empfehle. Womit ich verbleibe

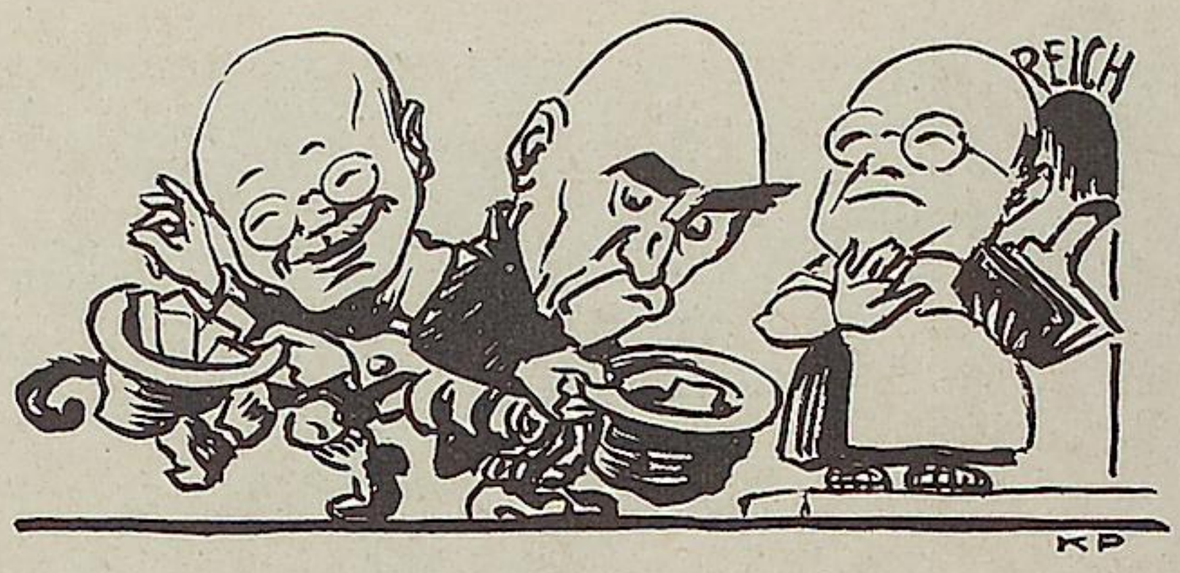
Karlchen Mießnick
Quarta, coetus B.

l.

61/122

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fechtkünste



Bayern Preußen Reich

„Ich kann dir nicht mehr geben, weil ich dem da hinten schon soviel gegeben habe."
„Und das nennt ihr Finanzausgleich?"

Deutsche Schafe!

(Um der in Paris herrschenden Fleischnot abzuhelfen, sollen jetzt in Form von Naturallieferungen auf Reparationskonto deutsche Schafe nach Frankreich eingeführt und lebend an Pariser Schlachthäuser geliefert werden.)

Wer stets sein Fleisch mit Freuden aß,
Mag fleischlos nicht bei mag'rem Fraß
Den Leibgurt enger schnüren!
D'rum ist, auf schmale Kost gesetzt,
Auch Frankreich deutsche Schafe jetzt
Genötigt einzuführen.

Schon stellen sich in langen Reih'n
Die armen „Morituri" ein,
Wie Dawes es vorgesehen.
Paris ist mancher „Schöpse" Ziel:
Geduldiger Schafe pflegen viel
In einen Stall zu gehen!

Denn Frankreich, das sein Schäfchen schert
Und grausam unser Fleisch begehrt
Wie Shylock, die Kanallje,
Besteht auf Schein und Paragraph
Und führt entzückt das deutsche Schaf
Zur Schlachtbank . . . . von Versallje!

kikl.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glatteradatsch!

Es ist eine sehr bedankenswürdige Einrichtung, daß es zwischen dem unermüdlichen menschlichen Eksistenskampfe mittendrin hie und da auch einige wirkliche höhere Feiertäge gibt wo man sich ausrasten kann von demselben und im Schoße der Familie auf dem Kammbüh sitzt und sich wegen nix zu ärgern braucht weil keine Zeitung gedruckt wird an solchen Tägen und daher auch keine bolidischen Entschlüsse verfertigt werden wenigstens nicht ofitziell. Besonders das frohe Osterfest ist allgemein sehr beliebt weil man seit Weihnachten außer dem bißl Fastnacht und den sehr flüchtigen Zeitperioden der unterschiedlichen Starkbiersorten keinen vernünftigen Ruhepunkt mehr verspürt hat wo einen über die Kahlammitätten dieser heutigen Verhältnisse hinweghelfen könnte. Daher kommt auch die große Beliebtheit der Ostereier und der Osterschinken und Osterhasen, wo schon unsere unmündigen Kindesbeine mit einem freudigen Schleier des Geheimnisses erfüllt und erleuchtet haben. Auch in unsern Begräbnisverein „G'sundsamma" wo ich beim Vorstande bin haben wir uns diesen schönen Sitten hingegeben und beim Osterfrühschoppen mit den farbenprächtigen Eiern aufeinander gespeckt Spitz auf Spitz oder mit Respeckt zu sagen Hintern auf Hintern oder auch umgekehrt und kreuzweise. Einen Morzspaß hat es gemacht wie mir auf die gelungene Idee gekommen sind und statt die beiden gewöhnlichen Benennungen das Spitzige mit Preiß bezeichnet haben und das Runde mit Boar. Diese Hinterteile haben sich heuer sehr widerstantzfähig erwiesen, was man als eine sündbolische Bedeutung auffassen kann in bezug auf die harten Kämpfe, in denen die beiden Natzionalitäten vor die Osterferien aufeinandergestoßen sind wegen dem bewußten Finantzausgleich wo ich Ihnen schon öfter geschrieben habe und was quasi soviel ist wie ein Zeichen des Schicksals und einen größeren Wert hat als wie ein Volksentscheid wo mir infolgedessen gewiß keinen mehr brauchen und darauf verzichten können. Was übrigens dieses Osterei betrifft wo mir von Berlin gekriegt haben in Gestalt dieses aufgebügelten Broviehsoriums und wo unser Landtag erst ausbrüten muß damit ein zaundürres Bibihendl herausschlupft in Gestalt des bayerischen Haushaltes so weiß doch ein jeder daß dasselbe keinen besonders kostbaren Dotta in sich verbirgt und der Preiße deswegen sich nicht aufzuregen braucht wegen dem Reichstag seiner nobligen Dottatzionsbolidik! Wir hätten es auch gar nicht anzunehmen brauchen wenn wir nicht wollen hätten. Aber ein bißl was ist immer besser wie nix und der Gscheidere gibt nach wenn er nicht anders kann. Auch einen sehr schönen saftigen Bauernschinken haben wir gemeinschaftlich verzehrt beim Frühschoppen. Zufälligerweise waren mir zehn Mann hoch und hat jeder ein Trumm bekommen wodurch unsere weihevollen Gedanken ganz von selber wieder auf das Zehntrumm hingeleitet wurden wo man früher oft mit einem Bauernschinken oder Geselchtem verglichen hat indem diese Gabe Gottes außen schwarz ist und innen rot was heutzutage natürlich nur mehr außerhalb der Arbeitzgemeinschaft seine Giltigkeit haben kann und nur als Mitglied des Reichsbannererkorpses in die öffentliche Erscheinung tritt wo sich im kommenden Wonnemonat Mai ein Randewuh genehmigen will in unserer kgl. Haupt- und Residenzstadt und vielleicht glaubt es wäre bloß die Hauptstadt von der Brovintz Siedpreißen! Da wird man dann schon sehen wie der Hase lauft respecktiefe wo er im Pfeffer liegt womit ich aber nicht den Osterhasen meine den wo überhaupt niemand dahin wünscht wo der Pfeffer wachst sondern der wo aus unschädlichen Martziban besteht und lauter gute Schockladseiten besitzt und deshalb im Gegenteile überall Freude macht wo er hinlauft. In der Hoffnung daß auch mein Brief Ihnen wiederum eine solche bereitet begrüßt Ihnen hertzlich

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bruch

(Eine ganz moderne Skizze)

Ein zerlittener Erlebniskomplex, halb humorig, halb kosmisch, krümmte sich im dunklen Inferno der grandiosen Sehnsüchte, die in Hannns Morton Pryszbyswxzkys Psychoide polternd gähnten, zu dem griffesten Wollen, in einer neuen unerhörten Erotik sein So-und-nicht-anders-Sein zu verankern. Tränen standen ihm dicht am Zwerchfell, huschende Rhythmen formten Musikalizitäten, Gelb-Augen furchten durch den gedankenerzeugenden Smyrnateppich.

„Sie!" schwoll es unter seinen Lippen, indem er das Auge zum Fenster hinauswarf, und noch einmal „Sie!" schlug er die Faust in den Tisch.

(Zündender Pulsschlag des Vormittags war draußen aufgebrochen.) Durch Stank und Dreck der Metropole floß er ins unvertastete Kabinett seiner Blondinen. Mit weit auseinandergestoßenen Beinen türmte er akzentvoll die Treppe edenwärts. Türhin boxte der Finger. Antwort. Blickfestigkeit.

Ein zeitlos schwingender Mythos kauerte sie in der Ottomane. Hannns buckelte, lässig, tiefgekühlt. Durchblutet und beglückend sinnenfreudig zerrte ihr Auge ihm stirnentgegen.

Sein Herzschlag vibrierte. Was sich ihm unmittelbar enträtselte, war der Hauch des zu ihm hinatmenden Fleisches. Auftrumpfend kniff er den Mund berstend zusammen. Die Routine grüblerischen In-sich-Hineinhorchens erschmolz gegenseitige Gliederung, bis die visionäre Maske abseitige Sachlichkeiten herausgrellte. Er war wissend.

Auch ihr Seelenseismograph sprang ruckhaft. „Morton!" floß es aus dem linken Mundwinkel, indem sie den Jumper wie einen tiefen Schmerz über die Hüften verstrickte.

Geschehnis. Küsse prasselten. Zartgegliederte Finger umklammerten durchtrainierte Herrenfäuste. Lodernder Koller tollte. Sinnlos zerbrach rechtwinklige Etikette.

Bis sie ihm plötzlich einen herben Schrei entgegenspie! Der ihm die Nackenwirbel keuchend umtoste, der schicksalsvolle Zurückbeugung keusch entbürdete. Ein Violettes stieß zwischen sie hin, Vakuum schwamm tränenträchtig hinter der Ottomane.

Wertend deutete er die gelöste Stunde. Mit über sich hinwegerblühender Intensität fand er Töne für das zackende Richtschwert dieser entscheidungsschwangeren Diskrepanz, die mit wuchtendem Keil die bluthafte Ganzheit sphärischer Dualität vermürbte, indem er in unerhört schöpferischer Verwunderung herausstieß: „Nanu!!"

ters.

Der unkluge Genoß

Heut im Reichstag gibt's 'ne Hetz:
Zündholzmonopolgesetz!
Gründlich hat und unermattet
Behrens den Bericht erstattet,
Doch nun packt ihn kampfsparat
Der soziale Demokrat,
Heischt geröteten Gesichts
Rückverweisung des Berichts,
Weil — und Schweigen ist der Rest! —
Aufsichtsrat im Zündholztrust
Behrens früher mal gewest.

Große Behrens-Schlachtefete!
„Nieder mit die Aufsichtsräte!
Stets, ob noch im Amt, ob ex,
Sind sie übeles Gewächs!"

Andern Tags läßt sich beklommen
Heilmann den Genossen kommen:
„Nein in diesem Falle, Heinig,
Bin ich gar nicht mit dir einig.
Unklug hast und unentwegt
Du auch mich mit 'reingelegt.
Hätt'st du vorher, teures Wesen,
Dir ein Handbuch durchgelesen,
Wär' dir längst schon in der Tat klar,
Daß auch ich im Aufsichtsrat war,
Ich, der Barmats Stab geziert!
Mensch, wie hast du mich blamiert!
's fehlt für solcher Kämpfe Leitung
Dir an Witz und Vorbereitung.
Sei deswegen streng gerüffelt!
Du hast nicht genug gebüffelt!
Nächstes Jahr soll 's besser gehn,
Da will ich dich ochsen sehn!"

Timon der Jüngere

6/122a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0251

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Glückliche

In der Luft eine Lerche — im Herzen meine Braut — und in der Tasche eine Schachtel III. Sorte — — was will der Mensch eigentlich noch mehr? —!

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

WELT-DETEKTIV

Auskunftei, Detektei Preiß, Berlin W 37, Kleiststraße 36 (Nähe Nollendorfpl.). Kurfürst 4543. Zuverlässigste Beobachtungen, Ermittlungen in jeder **Privat-Geschäftssache**, Entsendung gewandter Detektive (innen) überall hin.

AUSKÜNFTE (-Heirats) über Herkunft (Stand d. Eltern, Geschwister). Ausbildung, Werdegang, Lebensführg., Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- u. Ausland sowie Übersee. Vieltausendfach empfohlen seit 1905! **Größte Praxis.**

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Der Kladderadatsch
in der Sommerfrische

Die neueste Nummer finden unsere Leser bei jedem Zeitschriftenhändler sowie auf der Reise bei allen Bahnhofsbuchhändlern.

Auf Wunsch nehmen wir bei Voreinsendung von M. 2.50

Reiseabonnements

für die Dauer von 4 Wochen an. Versand sofort bei Erscheinen unter Kreuzband.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48

Pädagogische Umschau

In der modernen Pädagogik lassen sich vier Hauptarten unterscheiden: die peripatetische, die homöopathische, die freiluftige und die maschinelle Methode.

Bei der peripatetischen Form liegt gemäß dem Namen der Nachdruck auf dem Herumlaufen. Nur lebendiges Beispiel wirkt, nur Anschauung zieht. Man führt also die Kinder etwa in das nächste Parlament, um ihnen einen Begriff von Elite, Höhenkultur, Würde, Anstand und Arbeit zu geben. Man stellt sie beobachtenderweise neben den Postschalter, um Höflichkeit und Zuvorkommenheit ad oculos zu demonstrieren. Man läßt vor ihren Augen K.P.D.-Demonstrationen vorbeiziehen, um den Sinn für echtes Volkslied und Volkshumor zu wecken. Der Anblick eines tätigen Schupo kann für Rhythmik und Freiübungen begeistern.

Die homöopathische Methode berücksichtigt das Streben nach Ganzheit und basiert auf den Pröbchen. Man durchläuft in dieser Weise bequem die ganze Weltgeschichte in einer halben Stunde. Das Hilfsheft für deutsche Literatur hat zehn Seiten Umfang, da von jedem Dichter ein Zitat in symbolischer Wertung genügt. Bei einiger Schulung kann man leicht den gesamten Umkreis menschlichen Wissens den Kindern an einem Vormittag nahebringen, so daß sie außerordentlich klug darüber zu reden vermögen.

Die freiluftige Methode verwirft jeden Zwang und Lehrer; letzterer ist nur noch dekorativer Statist, der lediglich dazu da ist, das schaffende Kind zu beobachten und zur Vonsichgabe seiner unerhörten Weisheiten zu reizen. Er hat über besondere Geistesblitze Buch zu führen und sie zu seiner Weiterbildung zu verwenden. Alles, was das Kind sagt, tut, nicht tut, schreit, knurrt, ist schöpferisch. Intellektualistische Verbildung und blöder Wissensballast sind selbstverständlich abzulehnen.

Die maschinelle Trichtermethode schließlich knüpft an Nürnberger Ahnungen zeitgemäß an. Eingehende Messungen, Untersuchungen, Beobachtungen, Prüfungen, genealogische Nachforschungen usw. lassen mit absoluter Sicherheit die spezielle Begabung des betreffenden Materialkindes erkennen, so daß man nur noch auf den diesbezüglichen Knopf zu drücken braucht, um reife Früchte zu ernten. Ziel der Methode ist die Eigenheitsschule in dem Sinne, daß jedes Kind seine eigene Schulgattung erhält.

Allen vier Richtungen gemeinsam aber ist der große gewaltige Zentralgedanke moderner Pädagogik, daß sie im schulischen Betriebe den überalternden Begriff der Arbeit rücksichtslos verwirft.

p.

„Berichterstattung"

Einige demokratische Blätter in Berlin veröffentlichen als „Berichterstattung" über den Barmat-Prozeß regelmäßig „Communiquées" der Barmat-Verteidiger. Man sieht, daß noch immer in des Menschen Brust das Mitleid lebendig ist.

Immerhin stellt dieses Verfahren ein Novum für die Presse dar. Wir empfehlen den Blättern für alle Spalten und Sparten ein derartiges Verfahren. Klettermaxe ist, beispielsweise, der geborene Polizei-Berichterstatter. Er wird objektiv über jeden Einbruch melden, daß er — nicht dabei gewesen sei. Über die inneren Vorgänge in einer politischen Partei äußert sich am zuverlässigsten ein prominentes Mitglied aus dem — gegnerischen Lager. Für Sport-Tips kommen natürlich am besten — Buchmacher in Frage. Der Theaterkritiker, der ja ohnedies als „schwarzer Mann" verschrien ist (auch wenn er einen blonden Bart á la Alfred Kerr trägt), wird in Zukunft gänzlich überflüssig. Man werfe ihn in die Klamotten-Kiste! Am sichersten urteilt über die Leistungen seiner Bühne der — betreffende Theaterdirektor selber.

Vielleicht kommen wir so langsam zum allerpraktischsten Modus: Jedermann hat den Bericht über sich selber zu — inserieren. Warum auch nicht? Die Philosophie fordert des Menschen Entwicklung zur — Selbsterkenntnis. Darum also: Jedermann sein eigener Kritiker!

uhu.

30 Pfund Fett verloren

Für jeden Fettleibigen dürften die nachstehenden Briefe interessant sein, besonders aber für solche, welche durch ein Dutzend Entfettungsmittel oder Kuren zu der Meinung gekommen sind, daß es ein Mittel, um das überflüssige Fett zu verlieren und wieder schlank zu werden, überhaupt nicht gibt. Lesen Sie, was diese ehemals Fettleibigen schreiben:

Bin so froh, daß ich von Ihnen den Herbaria-Entfettungstee bekommen habe. Ich habe bis jetzt um **30 Pfund abgenommen** und kann deshalb diesen Tee allen empfehlen, welche recht stark sind und schlank werden wollen. Frau Fl., Feldkirchen.

Habe von einer hiesigen Frau, welche bereits **20 Pfund abgenommen** hat, von Ihrem Herbaria-Entfettungstee erfahren und bitte Sie, mir gleich eine ganze Kur von 12 Paketen zu senden. L. N., Stuttgart.

Benutze Ihren Herbaria-Entfettungstee seit etwa 4 Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe bis jetzt **16 Pfund abgenommen** und fühle mich viel gesünder, dabei konnte ich meinem Berufe jederzeit nachkommen. Senden Sie mir weitere 3 Pakete. So schreibt ein Pfarrer Württembergs.

Ihr Tee ersetzt jede Badekur bei besserer Wirkung, in einigen Tagen schon 6 Pfund abgenommen usw. schreibt Frau Baronin v. H.

Solche Dankschreiben können wir massenhaft nachweisen und haben eine größere Anzahl in unserer Broschüre „Der Sieg über die Fettsucht" abgedruckt. Dieselbe steht jedermann gegen Rückporto zur Verfügung.

Wenn obige Personen ihr Geld auf die Straße geworfen hätten, dann würden uns diese gewiß keine solchen Lobbriefe schreiben, also können Sie doch an der Wirksamkeit unseres **Philippsburger Herbaria-Entfettungstees** nicht mehr zweifeln.

Unser Philippsburger Herbaria-Entfettungstee wird an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken und wirkt durch seine zugleich blutreinigende, stoffwechselfördernde und herzstärkende Wirkung allgemein gesundheitsfördernd. Er erzeugt durch die immer mehr schwindenden Fettmassen ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich bald wieder freier, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl verliert sich, kurz gesagt:

Man fühlt sich nach einer solchen Kräuterkur wie neugeboren! Preis per Paket 3.— Mark. Kur: 6 bis 12 Pakete. Broschüre gratis.

Ferner stellen wir auch **billigere** Entfettungstees her und zwar: **Erika-Blutr.- und Entfettungstee**, schwach entfettend M. 1,— **Frühstücks-Zehrkräutertee**, mild entfettend M. 2,50. **Marienbader Entfettungstee**, abführend entfettend M. 3,—.

Ferner empfehlen wir noch nachstehende Entfettungspräparate: **Herbaria-Entfettungspasta**, zur partiellen Beseitigung von Fettpolstern, Doppelkinn, Fetthüften, dicke Waden u. Knöchel usw.) Nur äußerlich durch leichte Massage anzuwenden. Doppeltube M. 4,50

Alleinige Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg E 335 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apotheke, SW 18, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Berlin W 8, Friedrichstraße 173, Schweizer-Apoth.; Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstr. 11; Chemnitz: Adler-, Rosen-, Kreutz-, Kronen- und Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- und Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater): Hannover: Schloß-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.; Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Klinke der Gesetzgebung

Es gab wohl eine Zeit, da stand sie still
Recht lange oft, und wenn man griff nach ihr,
Ging sie zu schwer, ertönte scharf und schrill
Und schnappte bald zurück in ihr Scharnier.
Die nicht von ihr erreichten, was sie wollten,
Die haben sie „verrostet" dann gescholten.
Das ist nun anders worden allgemach:
Jetzt greifen tausend Hände stets danach,
Wem was nicht paßt, der schreit: „Gesetz herbei!",
Und hinter jedem steht gleich 'ne Partei,
Und wird auch diese einmal abgewiesen,
Gibt's Wutanfälle und „Vertrauenskrisen".
Drum geht die Klinke auf und ab tagtäglich,
Bald kreischt sie laut, bald wimmert sie nur kläglich
Wie sehr man auch besorgt, daß es ihr fehle
An Tropfen nie von demokrat'schem Öle —
(Vielleicht, daß etwas ranzig schon die Schmiere?) —,
Die Klinke quiekt, und rastlos geht die Türe,
Und Frau Justitia sitzt in ihrem Haus
In ständ'ger Zugluft, sieht verschnupft schon aus. —
O du erbarmenswerte Klinke du!
Laßt endlich doch das arme Ding in Ruh',
Drückt es nicht tot, laßt feiern es einmal
Ein Weilchen, — da ihr selbst so gern doch feiert! —,
Denn sonst, wenn auch verrostet nicht ihr Stahl,
Nicht lange mehr, dann ist sie — ausgeleiert.

reino.

Löbliche Versuche

Dr. Carl Löb in Chicago will durch Behandlung mit ultravioletten Strahlen sein Kind so weit gebracht haben, daß es mit fünf Wochen bereits läuft.

Demnächst will Dr. Löb mit ultravioletten Strahlen die Abrüstungsverhandlungen behandeln in der Hoffnung, daß auch sie dann vorwärtsgehen.

m. l.

Zur Spätzin spricht der Spatz:
„So ist's bequem, mein Schatz,
Hat man den „Fön" als solchen,
Kann man herum stets strolchen."
Und sie darauf: „Ei ja, es ist erreicht,
Jetzt ist das Eierbrüten leicht!"

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" **„Penetrator"** **„Vibrofix"** und **„Sanofix"** elektr. Massageapparate
„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm" mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Trinken Sie
rechtzeitig Dr. Richters
Frühstücks-Kräutertee
dann bleiben Sie dauernd jugendfrisch, elastisch u. schlank. Vollkommen unschädlich und jodfrei. Natürliche Gewichtsabnahme. *Dr. med. E. Si. in St.: Bin mit dem Tee sehr zufrieden und schätze vor allem die angenehme Trinkweise. Frau Dr. med. H. in B.: Trinke den Tee schon seit Monaten als ausschließliches Getränk und bin recht zufrieden. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme.* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10. . Prospekt gratis.
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

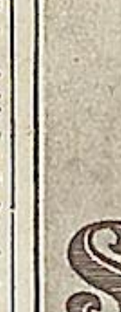
Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. **1.50**. Gebund. M. **2.50**.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, **Leipzig 78**, Pertheſstr. 10.

Charakterbilder
auf Grund der Handschrift. Tiefschürfend und genau. M. 2.— (Briefm. oder Nachn.) **Dr. Ph. Grothe, Berlin W 57.**

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

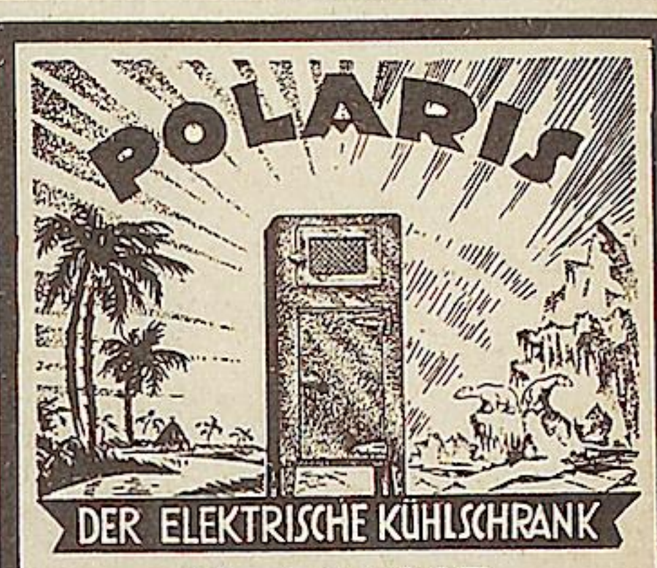
Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt!
Brunnenschriften durch das **Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.**
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von **Reimar Hobbing** Berlin SW 61



Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit **Fewaco Hosenpresse**, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. **Ideal. Herrengeschenk.** Dankschreiben. Pr. 6,80 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**



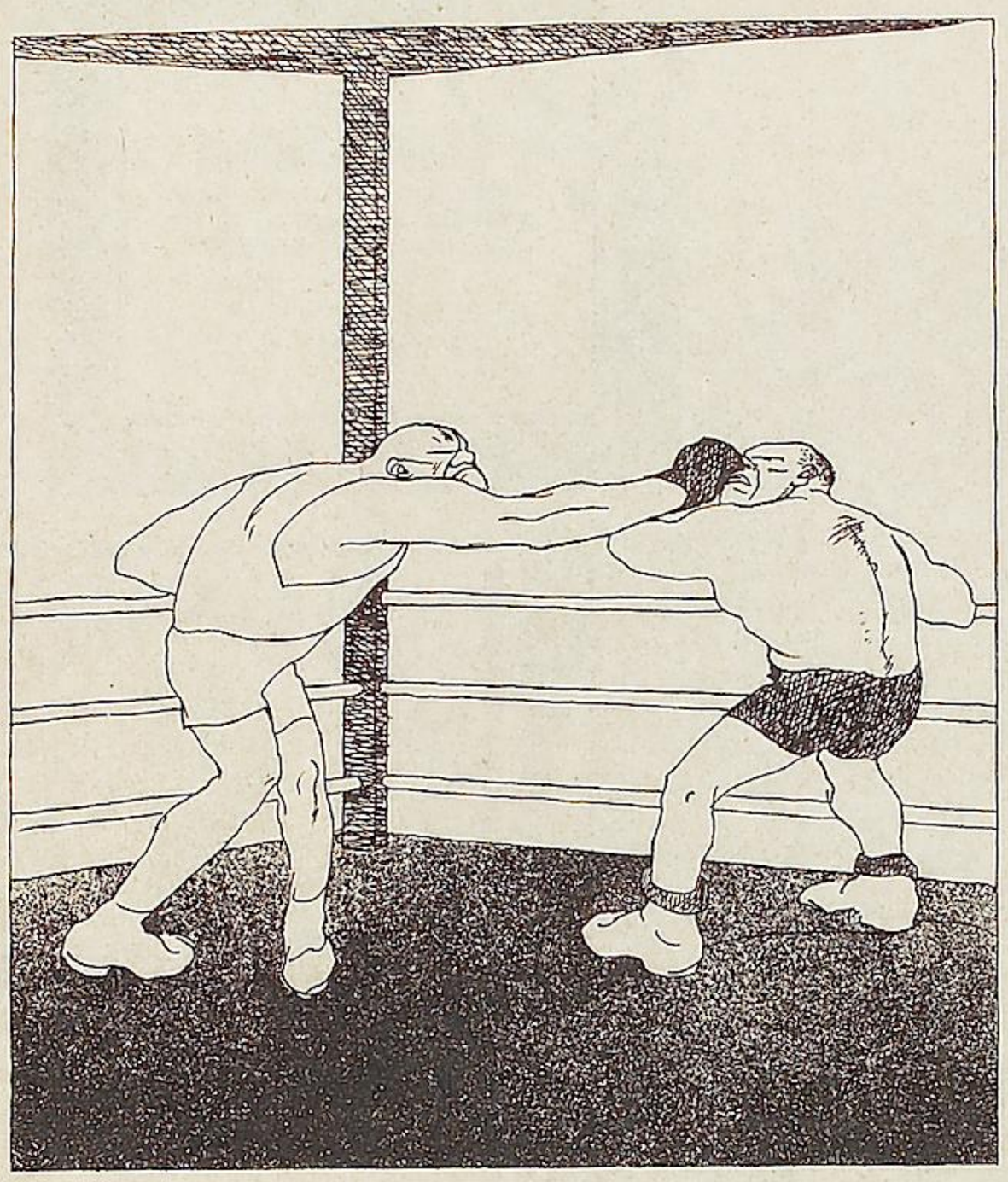
Modell 1927
Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik
Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig
PATENTE in allen Kulturstaaten
Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen

Mignon-Kochbuch, Das im Selbstverlage der Firma David Söhne Aktiengesellschaft, Halle a. S., Mignon Schokoladen-Werke erschienene, hübsch ausgestattete Mignon-Kochbuch, enthält rund 200 Rezepte für die Verwendung von Mignon-Kakaopulver bei der Herstellung von Kuchen, Suppen usw. Bei der Wichtigkeit, die der Kakao heute für die Volksernährung erlangt hat, hilft dieses Kochbuch, das von obiger Firma zum Preise von 50 Pfg. pro Stück gegen Voreinsendung in Marken oder Einzahlung auf das Postscheckkonto Leipzig Nr. 10223 abgegeben wird, einem bisher oft empfundenen Mangel ab.

Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt Schloß Vaux
Das perlende Gold

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Training fürs Parlament

Zur Abrüstungsfrage

Unsere Entrüstung über die noch immer nicht in die Wege geleitete Abrüstung der Ententestreitkräfte weicht allmählich nicht nur der Einsicht, daß Gut Ding Weile haben will, sondern auch der Beschämung, daß wir Deutsche uns mit unseren Forderungen als recht naive und unerfahrene Kinder gezeigt haben.

Denn eine allgemeine militärische Abrüstung ist, wie die Entente sehr richtig bemerkt, seit Menschengedenken nicht vorgenommen worden. Es handelt sich also um einen ersten Versuch! — Treten aber fünf oder mehr Nationen einem solchen Versuche nahe, so wäre es ein Unsinn, wollten sie sich alle gleichzeitig an diesem Versuch beteiligen, um bei einem eventuellen Fehlschlag gemeinsam geschädigt oder ruiniert zu werden. Vielmehr scheint es geboten, daß man zunächst eine einzelne Nation herausgreife und die Folgen einer Abrüstung an ihr ausprobiere.

Ritterlich wie stets habe man sich auf Deutschland geeinigt, das sich durch seine edle Selbstentwaffnung von vornherein als das bevorzugteste Versuchsobjekt (carnicle de l'épreuve) dokumentiert habe. Die bewundernswerte Lethargie, womit Deutschland bisher die an ihm vorgenommenen Abrüstungsoperationen ertragen habe, habe die Entente in diesem guten Glauben nicht nur bestärkt, sondern sie auch im Interesse der Wissenschaft dazu veranlaßt, das Experiment in verstärktem Maße und bis zum äußersten fortzusetzen, um festzustellen, bei welchem Grade der Abrüstung eine Nation aufhöre a) konkurrenz-, b) lebensfähig zu sein.

Sobald man letzteren Grad bei Deutschland erreicht habe, wolle man sich unverzüglich schlüssig werden, ob oder ob nicht man einer allgemeinen Abrüstung nähertreten wolle.

Also Geduld!

o. w.

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin P. M. — Hamburg: A. M. — Jena: A. G. — Meiningen: v. B. — Paris: J. F.

Amberg (Bayern). D. v. S.: In Nr. 77 der „Amberger Volkszeitung" lesen wir: „Leuchtenberg, 2. April. Am Freitag früh 2½ Uhr brach in dem Anwesen des Schneidermeisters Hammer Feuer aus, dem das Wohnhaus sowie Stadel des Angrenzers Gotthard Winter zum Opfer fielen. Sämtliche Gerätschaften des Hammer sind verbrannt. Der Brandstifter ist schlecht versichert." Schneidermeister sollen zwar von Natur aus eine gutmütige und versöhnliche Seele besitzen, aber dieser Schneidermeister Hammer wird ohne Frage, unter Ausstoßung eines heiseren Wutgebrülls, dem Berichterstatter der „Amberger Volkszeitung" sämtliche Zähne einschlagen.

Apolda. R. P.: In Nr. 79 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Wer adoptiert kerngesunde, intelligente, kenntnisr. junge Dame, 25 J., großer, dunkelhaariger, sehr interessanter Typ, als einziges Kind, um zu ergänzen, was einem prachtvollen Weib-Wesen an voller Geltung in gesellsch. u. finanz. Bezieh. fehlt." Dieses „dunkelhaarige, prachtvolle Weib-Wesen" dürfte einen wahren Riesensturm von Angeboten erzielen, denn so was dürfte selbst in der See- und Messestadt Leipzig noch nicht in dieser Vollendung dagewesen sein.

Aurich. S. B.: In Nr. 11 der „Geflügel-Börse" (Leipzig) befindet sich ein Aufsatz über „Die weißen Minorkas"; er beginnt mit den Worten: „Minorkas! Ein volkstümlicher Begriff, ein Symbol, das die Welt umkreiste, Triumph und Begeisterung auslösend, einem Meteor gleich auf steiler Flugbahn dahingleitend, das ist die Minorkarasse, die einer der hellstrahlendsten Sterne am Hühnerhimmel geblieben ist."

Parkenkirchen *Bayerisches Hochgebirge*
Dr. Wigger's Kurheim Der schönste **Frühjahrsaufenthalt**
Klinische Abteilung **Modernstes Haus in aussichtsreichster Sonnenlage** **Kurhaus-Abteilung**
Auch für Erholungsbedürftige / Frühjahr ermäßigte Preise / Vier klinisch ausgebildete Ärzte
Erstklassige Küche und Komfort / Ganzjährig geöffnet / Näheres Prospekt

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein „Hühnerhimmel"! O wie nett und schön!
Doch die „Hühnerhimmelsleiter" möchten wir
nicht seh'n.

Berlin-Neubabelsberg. Dr. C.: In einer Zeitung, deren Name und Herkunft nicht erkennbar ist, findet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Kosmetische Rätsellösung im Gebiete der Jungfraubahn". Was wundert Sie daran? Die Bahn der modernen Jungfrau ist so stark mit Kosmetik gepflastert, daß man in ihrer Nähe vom Duft kosmetischer Erzeugnisse dermaßen berauscht wird, daß kosmische und komische Begriffe wie toll durcheinander wirbeln.

Berlin. G. W.: In Nr. 72 der „Gevelsberger Zeitung" lesen wir: „Ganz urplötzlich überraschte uns heute durch seine Ankunft ein kleines Brüderchen. Studienrat Heinrich Teupe und Frau Marla geb. Teupe mit Klein-Ehrentrautchen u. Magdalenchen. Gevelsberg, den 23. März 1927." Die Freude uns am meisten frommt, — die schnell und ganz urplötzkommt! — Man ist zumeist auch ganz verblüfft, — wenn sie uns unerwartet trifft.

Berlin-Lichterfelde. A. L.: Die „Davoser Blätter" vom 11. Februar 1927 bringen folgende Ankündigung:

„Deutverinda!
Lacht und tanzt!
Lacht und tanzt!
Lacht und tanzt!
Immer wieder:
Lacht und tanzt!

Also:

Grand Hotel und Belvédère
Samstag, den 12. Februar."

So entzückend und geistreich das Gedicht „Lacht und tanzt!" ist, so unverständlich erscheint dem Leser das Wort „Deutverinda!". Man vermutet, nachdem man sich längere Zeit das Hirn zermartert hat, ein auf dem heute üblichen Wege der Silbenzusammenziehung entstandenes Wort. Aber was könnte „Deutverinda" wohl bedeuten? Etwa: „Die **Euterpe-Vereinigung in Dalldorf**"? Aber „Dalldorf" hieß eine Irrenanstalt in der Umgebung von Berlin; und was hätte „Euterpe" mit der Irrenanstalt zu tun? Also das stimmt nicht. Halt — oder vielleicht: „**Das mit Euter versehene Rindvieh — a!** bzw. ah!" — Endlich erlöst uns der freundliche Einsender aus Davos von unserem qualvollen Grübeln und gibt uns die Erklärung: „Deutverinda" soll heißen: „Deutscher Verein in Davos." Na also!

Bremen. H. K.: In einem uns zugesandten „Ladungsschreiben" des Amtsgerichts Mannheim lesen wir: „. . . wird Termin bestimmt auf: Dienstag, den 12. April 1927, nachmittags 4 Uhr, vor das Badische Amtsgericht hier, II. Stock, Zimmer Nr. 263, Saal XII, im Schloß, linker (westlicher) Flügel, Zugang durch den Schloßhof über Eingang A, unmittelbar neben dem Durchgang zum Ballhaus, dann Zutritt durch Türe, 1 Treppe hoch, links. gez Dr. Exakt." In diesem Badischen Amtsgericht mag aber auch, trotz des „Dr. Exakt", der Deubel sich zurechtfinden.

Gelsenkirchen. L. — C.: In Nr. 153 der „Kölnischen Zeitung" beginnt der Leitartikel mit folgenden Worten: „Für diejenigen, die die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre beobachtet haben, bilden die Dinge, die sich gegenwärtig im Fernen Osten abspielen, keine besondere Überraschung." Ja, liebe „Kölnische", das werden doch aber leider nur äußerst wenige haben tun können.

Hameln. H.: In Nr. 77 der „Deister- und Weserzeitung" (Hameln) befindet sich folgende Anzeige: „Bröckers Speisewirtschaft und Frühstücksstube, Hameln, Alte Marktstraße 36. Mittagstisch von 12—2½ Uhr! Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. Spezialität: Roßbeaf." Besser sagt man wohl „Pferdebeaf" oder „Pferdebraten"?

Kitzingen. R. S.: In der Beilage „Am fränkischen Herd" (zur „Kitzinger Zeitung" vom 18. März 1927) befindet sich ein Gedicht: „Gruß an den Frühling!" (von Luise Strauß); es beginnt mit den Versen:

Frühling, sag' an, wie kam es denn nur,
Daß du so bald schon erschienen?
Längst schon merken wir deine Spur,
Lächeln Frau Sonnens Mienen!
Und wenn der Winter mal wollte herein,
Frau Holle war etwas erwachet,
Rief ich ganz heimlich: Frau Sonne, schnell
schein!

Die hat ein wenig gelachet."

Unter den lieblichen Vogelstimmen, die den Lenz begrüßen, ist die von diesem Vogel Strauß entschieden eine der lieblichsten.

Minden (Westf.). F. Z.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 11. Februar 1927 lesen wir: „Bodenfelde (Kr. Uslar). Der Kaufmann Rudolf Müller begeht am 12. Februar seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, der sich noch einer großen körperlichen und geistigen Frische erfreut, ist eine im Solling sehr bekannte und angesehene Persönlichkeit. Seit mehr als 50 Jahren liest er ununterbrochen den ‚Hannoverschen Kurier'." Gerechter Himmel! Hat der alte Herr nicht wenigstens ab und zu eine Pause gemacht?

Naumburg (Saale). Dr. R.: In Nr. 72 des „Naumburger Tageblatts" befindet sich eine Geschichte über eine „vertauschte Handtasche"; darin heißt es: „Ein Reisender stieg arglos in den bereitstehenden D-Zug ein und besegte nach längerer Auswahl einen Fensterecksplatz." Diese originelle Art, zu einem Fensterplatz im D-Zug zu kommen, erscheint uns nicht ganz einwandfrei.

Neuruppin. E. B.: In der „Märkischen Zeitung" (vom März 1927) lesen wir: „Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken für die mir zu meinem 25. Berufsjubiläum zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten, herrlichen Blumenspenden und Geschenke, auch der Kapelle Pohl und dem Jungmädchenbund spreche ich auf diesem Wege nochmals allen meinen herzlichsten Dank aus. Frau Alma Seelmäcker, Hebamme." Besonders freut sich mit gutem Grund — Frau Seelmäcker über den Jungmädchenbund.

Nordhausen. E. M.: In Nr. 43 der „Nordhäuser Volkszeitung" befindet sich ein Artikel über „Spinoza"; darin heißt es: „So ist Spinozas Lehre zu verstehen: Alles Handeln ist adäquate (unzutreffende) Erkenntnis. Dagegen ist Leiden (hier nicht im Sinne von Schmerz, sondern „etwas mit sich geschehen lassen") inadäquate (unvollständige) Erkenntnis." Der brave Nordhäuser Setzer scheint sich bei der Zusammenstellung dieser geradezu fürchterlichen Fremdwörter in unaussprechlichen Qualen gewunden zu haben; hoffentlich fand der Bedauernswerte später ein seiner Stimmung adäquates Stärkungsgetränk.

Salzuflen. P. O.: In Nr. 59 des „Lippeschen Allgemeinen Anzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Zum Saisonbeginn Closett-Papier einzeln und in Kisten. Für Pensionen und Hotels Vorzugspreise. Zu haben bei Heinrich Uekermann, am Markt." Unsinn! Im „W.-C." ist immer Saison, oft sogar Hochsaison.

Sao Paulo (Brasilien). W. M.: In der „Sao Paulo Staatszeitung" vom 15. Dezember 1926 befindet sich ein Aufsatz über „Neue deutsche Briefmarken"; zum Schlusse heißt es: „Wenn die Leute aus der Berliner Ackerstraße und vom Münchener Platz die neue König-Friedrich-Briefmarke unmutig und zornig mit ihrer Zunge befeuchten, wird der Alte Fritz im Elysium in seiner Schalkhaftigkeit vielleicht das denken, was Götz von Berlichingen auszusprechen keinen Anstand nahm." Sie empfinden drüben genau dasselbe, was hier bei uns schon an vielen Stellen ausgesprochen ist. — In herzlicher Erwiderung der Ihrigen sendet herzliche Grüße Schriftleit. d. „Kladd".

Siegen (Rhld.). F. A.: In Nr. 56 des „Sieg-Rheinischen Volksblattes" lesen wir: „Älterer Esel, prächtige Stimme, nur wegen verminderter Zugkraft preiswert in gute Hand abzugeben. Als Prachtstück für Liebhaber u. weil Lammfromm für Kinder sehr geeignet. Näheres Olpe, Imbergstr. 13." Blödsinn. lieber Olpe! Ältere Esel haben keine prächtige Stimme mehr; auch wenn sie sich noch soviel Mühe geben, es bleibt immer nur ein jammervoll-stümperhaftes „i — a".

Wittenburg, Mecklbg. F. Sch.: In Nr. 37 des „Kreis-Blatts" (Wittenburg) befindet sich unter „Wittenburg" ein Bericht über die „Ekkehard-Spiele"; darin heißt es: „Mit den beiden Volkstänzen (Rüpeltanz, Watschenplattler) gewannen die jungen Darsteller bald die Herzen ihrer Zuhörer, wodurch diese plätschernden Beifall gaben." Nanu — aber! Den Zuhörern wird doch nicht vor Freude gar etwas — passiert sein!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. April 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

ZAHNCREME MOUSON
In Tuben Mk. 0.60 und Mk. 1.–

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

256

A 5442 3

Das Resultat

„Ei, du gehst ja gar so stolz!" sagte der „Weltfriede" zu einer Genfer Katze.
„Tja," antwortete jene voll Selbstbewußtsein, „ich trage auch das Resultat der Beratungen der ‚Arbeitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz' auf der Spitze meines Schwanzes."

Berichtigung

Durch die Zeitungen geht die Notiz, daß dieses Jahr in Frankfurt a. M. eine Ausstellung „50 Jahre Sprechmaschine" stattfindet. Mit Rücksicht auf das langjährige Wirken des Architekten Paul Wallot in Frankfurt ist der Irrtum verbreitet, daß es sich hierbei um die Ausstellung eines Modells des Reichstagsgebäudes handelt. Dies stimmte um deswillen nicht, weil der Wallotsche Bau erst im Jahre 1894 vollendet worden ist, das Reichstagsgebäude sein 50jähriges Jubiläum als Sprechmaschine also erst im Jahre 1944 feiern kann.

roderich.

Schutz dem Terror!

Im Preußischen Landtage sagte der Minister des Inneren Grzesinski laut Zeitungsbericht, mit aller Rücksichtslosigkeit werde die Polizei denen gegenübertreten, die da glaubten, durch eine Selbsthilfe sich gegen den Terror anderer schützen zu sollen.

Recht so. Selbsthilfe ist ein Eingriff in die Prärogative der heiligen Bruderschaft. Auch dann, wenn diese gerade durch die Überwachung republikgefährdender Bismarckverehrung in Anspruch genommen und daher verhindert ist, Hilfe gegen Terror zu bringen.

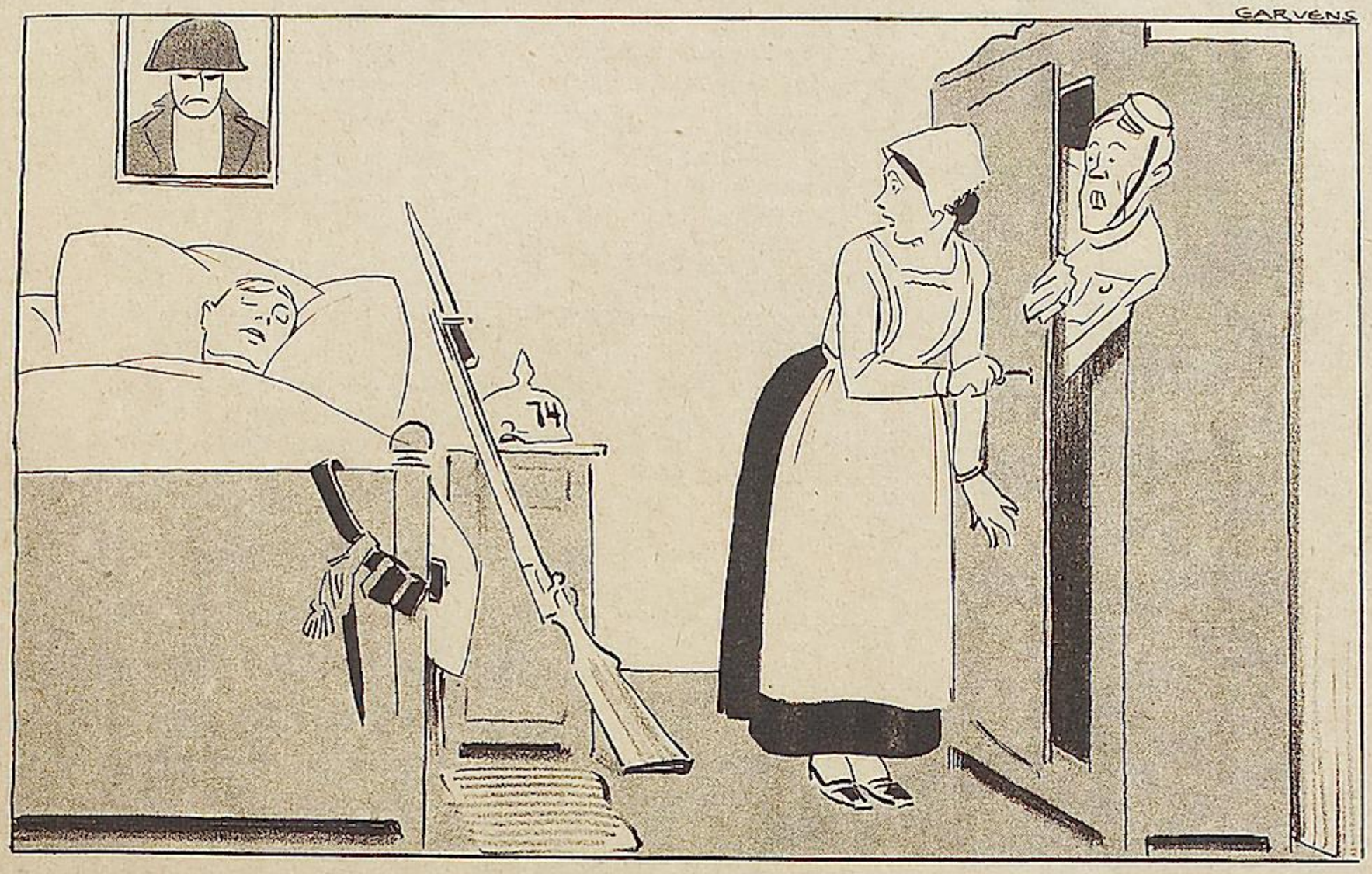
Was hat ein verfassungstreuer Bürger zu tun, wenn ihn beispielsweise auf seinem Spaziergang im Tiergarten ein Rowdy überfällt und ihn unter dem Terror eines vorgehaltenen Revolvers zu enteignen sich anschickt? Mit wuchtigem Hieb seines Ziegenhainers dem Kerl auf die Flosse hauen, daß der Browning zur Erde fliegt? Und den nächsten Hieb auf den Schädel des Wegelagerers dröhnen lassen? Gott bewahre! Das wäre ja Selbsthilfe! Und würde einen mit Recht „aller Rücksichtslosigkeit" der Polizei ausliefern. Man lasse sich ruhig ausplündern und tröste sich mit dem Bewußtsein, in einem Polizeistaate zu leben, wo der Terror polizeigewaltig gegen jede Selbsthilfe geschützt ist.

atz.

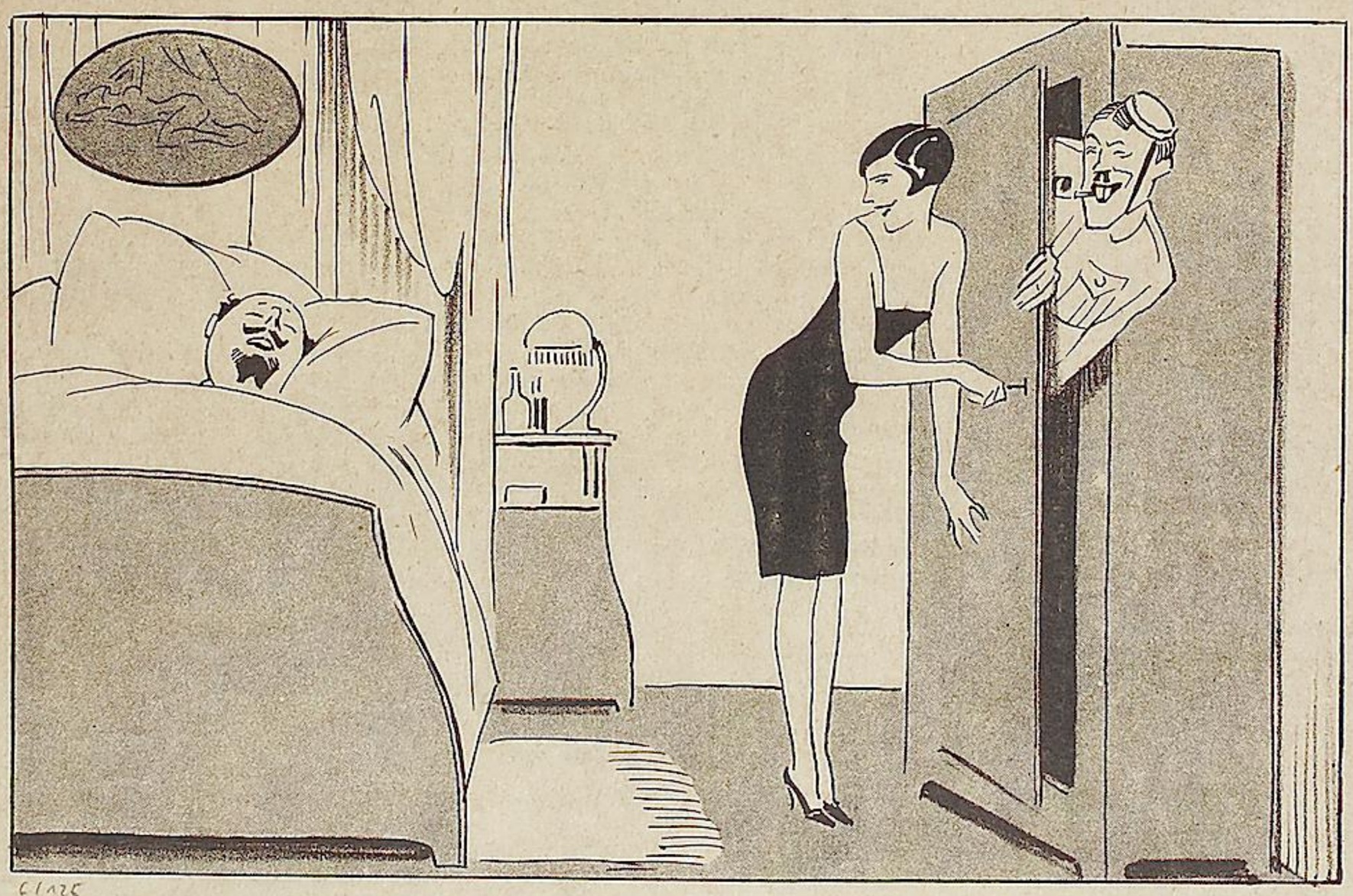
Eugen Höfer
HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Britische Ehrung französischer Frauen



„Die englische Regierung hat eine französische Bäuerin aus dem Dorfe Bertry, die während der deutschen Besetzung einen englischen Soldaten jahrelang in ihrem Kleiderschrank versteckt gehalten hat, ausgezeichnet."



Es dürfte der britischen Regierung teuer zu stehen kommen, wenn sie jede Französin, die einen englischen Soldaten in ihrem Kleiderschrank versteckt hielt, auszeichnen wollte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste jelesen, det bei eene Ansprache, die der amerikanische Handelsminister Hoover in Washington jehalten hat, et jeglückt is, nich bloß seine Worte, sondern ooch sein Bild und seine Bewejungen durch den Draht und ooch drahtlos nach New York zu übertragen?

Schultze: Also det Fernsehn is nu möglich?

Müller: Jawoll, vorläufig aber man bloß in Amerika.

Schultze: Schade, det det bei uns in Deutschland noch nich jeht! Denn jerade hier bei uns jibt's doch so viele Leute, die man jerne fern sähe. ego.

Durch die Blume

(Auf der Reichsbannertagung im Sportpalast in Berlin hielt der Bundesvorsitzende, Oberpräsident Hörsing unter größtem Beifall eine Rede gegen — ja, eigentlich gegen alles. U. a. nannte er die vaterländischen Verbände Horden, mit denen sich herumzuschlagen der Mitglieder des Reichsbanners unwürdig sei.)

Ich kann's nicht schildern, nicht sagen,
Wie tosend man Beifall geklatscht,
Ein Lichtblick in dunkeln Tagen,
Was Hörsing geredet, ge—sprochen!

Wie ehrt man den mutigen Fechter?
Verdient er's nicht voll und ganz,
Daß noch in späte Geschlechter
Strahlt seines Namens Glanz?

Ach, daß man einst schon vergeben
Das Beiwort „Löwenherz"!
Das kann er nun nicht mehr erstreben!
Wie stillt man diesen Schmerz?

Stunden sann ich und Stunden —
Schon schien mir die Sache faul —
Dann hab' ich doch was gefunden!
Wie wär's mit „Löwenmaul"? ego.

General Gustav von Noske

(In einer Zeitung von Costa Rica, „Diario de Costa Rica", erschien anläßlich der Ankunft Noskes in Costa Rica folgender Bericht: „General von Noske, Gouverneur von Hannover, in Costa Rica eingetroffen. Wie wir erfahren, ist an Bord des deutschen Dampfers „Rugia" von der Hamburg-Amerika-Linie, der deutsche General von Noske in unserer Stadt eingetroffen. Er ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seines Vaterlandes.)

Noske kam nach Costa Rica,
Man empfing ihn mit Musika,
Huldigte ihm kolossal.
Machte ihn zum „Gouverneure" —
Zuviel Ehre, zuviel Ehre!
Und, weil's nun ja schon egal,
Auch noch gleich zum General!

Über'n Ozean hallt's wieder.
Rötlich sträubt sich manch Gefieder:
„Eigentlich ist das fatal!
Doch — sind wir auch selbstverständlich
Anti-militärisch endlich —
Herrlich klingt es nun einmal:
Hoch Ge-noske General!" h. st.

Maienanfang

(Eine studentische Erinnerung.)

Der Geist fliegt in beschaulichen
Gedanken heute fort
Nach Tübingen, dem traulichen
Und wundersamen Ort.

O Frühlingsnacht, du duftige,
Wie keine jemals war!
Konfuxia, du lustige
Und ausgelass'ne Schar!

Den „Igel", den befeuchtenden,
Nahm stracks ein jeder mit,
Im Mondenschein, dem leuchtenden,
Zum Marktplatz ging der Schritt.

Beim Brunnen dort, dem rauschenden,
Ward leise Halt gemacht,
Es horchten all die lauschenden
Gesellen in die Nacht.

Und als die Uhr, die schwingende,
Den zwölften Schlag getan,
Da hub der hell erklingende,
Der frohe Kantus an.

Der klang wie eine sprühende
Rakete hoch hinaus:
„Der Mai ist da, der blühende,
Die Bäume schlagen aus!" — —

Längst hat die Zeit, die eilende,
Den Jugendtraum verweht,
Getreulich nur die weilende
Erinn'rung mit uns geht.

Und tritt der Mai, der sonnige,
Aufs neue durch das Tor,
Dann steigt auch stets die wonnige
Erinn'rung mit empor. p.

Vorbereitung für den Stahlhelmer-Tag

Herr Stadtverordneter, Sie wissen, daß die Männer, die unser Vaterland als Frontkrieger verteidigt haben, Anfang Mai in Berlin zusammenkommen werden, und ich darf wohl annehmen, daß die Stadt weiß, was sie diesen verdienstvollen Männern schuldig ist.

Gewiß . . . Nur . . .

. . . nur die eine Sorge haben Sie — ich verstehe — ob der Tag auch ruhig verlaufen und in seiner Würde nicht von kommunistischen Radaubrüdern gestört werden wird. Ich empfehle daher, das Stockverbot Severingschen Angedenkens aufzuheben. Vielleicht können Sie das Nötige beim Polizeipräsidenten befürworten.

Das sind schwierige Probleme, mein Herr. Sie wissen ja, Kinder sind unberechenbar, und unsere kommunistischen Kinder könnten leicht durch den Anblick von Stöcken gereizt werden. Stöcke sind für sie, wenn ich das groteske Bild gebrauchen darf, wie rote Tücher. Und durch Rot zu reizen, ist nun mal, wie wir doch beide zugeben müssen, ihr Privat- und Reservatrecht.

Hm. Dann wird es Sache der Stadt Berlin sein, ihre Gäste zu schützen. Die Stadt ist sich doch der Ehre bewußt, die verdienstvollen Männer in ihren Mauern zu sehen . . .

Natürlich. Selbstflüsternd. Wir finden sogar, daß es zuviel, viel zuviel Ehre für uns ist. Wir Demokraten sind ja bekanntermaßen überhaupt Gegner öffentlicher Ehrungen.

Was nun die Sorge für die Unterkunft der Stahlhelm-Kameraden betrifft, so nehme ich an, daß Turnhallen und öffentliche Säle zur Verfügung stehen, da . . .

Zur Verfügung stehen, gewiß. Nur — soviel ich weiß, sind alle Massenquartiere bereits vergeben.

Vergeben?

Nun ja, vergeben eigentlich nicht. Aber doch gesperrt, geschlossen, wenn Sie wollen. Sie wissen ja, daß politischen Verbänden öffentliche Lokalitäten, mit Ausnahme der Bedürfnisanstalten, nicht freistehen.

Aber — tagte nicht der „rote Frontkämpferbund" in einer Schulaula?

Ich bitte Sie, solche harmlose Zusammenkunft . . .

Und sind nicht andere sozialistische Vereine hundertmal in Turnsälen zu Versammlungen zusammengekommen?

Na, wer wird denn so kleinlich sein und allem nachrechnen! Partei-Veranstaltungen sind die städtischen Baulichkeiten bekanntermaßen grundsätzlich verschlossen.

Parteien? Ja, halten Sie die Stahlhelmer denn für eine politische Partei? Der Stahlhelm kennt nur eine Partei, die Partei aller Parteien: das Vaterland!

Wie? Was? Partei Vaterland? Kommen Sie mir nur nicht mit so alldeutschen, reaktionären Phrasen . . . . rl-rl.

Deutsch, teurer Freund, ist alle Theorie!

(Der „deutsche" Reichstag kaufte 15, das preußische Innenministerium sogar 35 Stück amerikanische Schreibmaschinen!)

„Der deutschen Industrie zu nützen,
Sie, wo und wie ich kann, zu schützen,
Mit aller Energie zu stützen,
Damit sie nicht zusammenbricht,
Und eh' sie, wenn wir uns nicht regen,
Der fremden Konkurrenz erlegen,
Nach Kraft und Möglichkeit zu pflegen,
Betrachte ich als meine Pflicht!

„Drum hört auf meine Offenbarung
Und setzt aus Klugheit und Erfahrung
Nur deutsche Firmen noch in Nahrung!"
Der Herr Minister, daß er staatserhaltend deutscher Wirtschaft diene,
Ein deutscher Mann in Wort und Miene,
Diktiert's in eine Schreibmaschine
— Amerikan'schen Fabrikats! kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anormaler Frühling

Ein Lichtblick

Den Engländern, die auf Rückzahlung der italienischen Kriegsschulden drängen, hält der „Messagero" entgegen, daß die Schuld von eineinhalb Millionen Florins, die florentinische Bankiers im 14ten Jahrhundert Eduard III. von England geliehen hatten, bis heute nicht zurückgezahlt worden sei. Bei einer selbst nur sehr geringen Verzinsung würde diese Summe die italienischen Kriegsschulden ganz erheblich übersteigen.

Auch für Deutschland scheint dieser Hinweis des „Messagero" einen Ausweg aus den Reparationslasten zu bedeuten. Wie der hervorragende Geschichtsforscher Amandus Tiftel festgestellt hat, lieh im Jahre 410 bei der Plünderung Roms der Westgote Athaulf aus Mitleid seinem Quartiergeber Marcus Ussolinus die Summe von einem halben Sesterz. Ussolinus jedoch, statt seine Schulden zu bezahlen, flüchtete nach den einwandsfreien Ermittlungen Tiftels nach Syrakus und eröffnete dort mit dem gepumpten Gelde einen schwunghaften Altkleider-Handel. Auch später hat eine Rückzahlung niemals stattgefunden. Da Athaulf Germane war, ist Deutschland als Rechtsnachfolger der Germanenstaaten durchaus berechtigt, diese Schuld einzuklagen und sind entsprechende Schritte bereits beim Haager Schiedsgerichtshof eingeleitet. Die Schuldsumme beläuft sich heute nach den Berechnungen Tiftels bei einem Zinsfuße von nur $^1/_2$ Prozent auf rund 450 Quatrillionen Goldmark und es ist zu hoffen, daß sich die Entente mit dieser Summe als endgültige Reparationsschuld zufrieden geben wird. ahn.

Die Ministerialverordnung

Der erste Stammtischgast: Ihr Herr Minister hat, Sie wissen ja, vor einem Vierteljahr das Zeitungslesen im Amte durch strengen Erlaß untersagt. Über die segensreichen Folgen dieser Verordnung schreibt nun heute die „Tägliche Post" —

Der Ministerialbeamte: Lassen Sie nur! Bin schon völlig unterrichtet!

Zweiter Stammtischgast: Immerhin kann man über die Bestimmung verschiedener Meinung sein. Ich mache da auf den heutigen Leitartikel des „Kuriers" aufmerksam —

Der Ministerialbeamte: Kenn' ihn! Mir ganz aus der Seele geschrieben!

Dritter Stammtischgast: Das Pro und Contra wird, wie jedesmal, so auch in dieser Frage sehr eingehend von der „Bürgerzeitung" abgewogen. Ein spaltenlanger Aufsatz in der heutigen Nummer —

Der Ministerialbeamte: Wenn Sie wollen, sag' ich ihn Ihnen auswendig her!

Vierter Stammtischgast: Eine ganze Reihe von Pressestimmen veröffentlicht über das Problem „Der freie Beobachter". Er bringt Urteile aus dem „Bayrischen Herold", der „Rheinischen Volksstimme", der „Königsberger Grenzwacht" —

Der Ministerialbeamte: Hab' ich alle durchstudiert!

Fünfter Stammtischgast: Reden wir von was anderem! Zum Beispiel dem Sensationsroman in der „Mittags-Rundschau" —

Der Ministerialbeamte: Sie haben recht! Jede Fortsetzung so fesselnd!

Erster Stammtischgast: Sind Sie aber gut im Bilde! Wo lesen Sie bloß alle diese Zeitungen?

Der Ministerialbeamte: So vormittags im Bureau. Timon der Jüngere.

Traduzione impossibile

(In Moels in Südtirol wurde ein Mann bestraft, weil er in seinem Zimmer ein Bild mit der Unterschrift „Muttersprache, Mutterlaut" hängen hatte, ohne daß der Text zugleich in italienischer Sprache wiederholt war.)

Ihr seid verrückt, 's ist keine Frage,
Denn was für Kohl verlangt ihr jetzt?
Den deutschen Ausdruck: „Muttersprache"
In's Italienische übersetzt.

Ja, so was ist doch nicht zu machen,
Nie wird aus deutschem Mutterlaut
Ein madre lingua. Tolle Sachen,
Die ihr da so zusammenbaut.

Ihr tut euch groß mit eurer Fabel,
Kultur sei aus Italia,
So wißt ihr auch, für euren Schnabel
Sind nun mal andre Worte da.

Ein jedes Volk hat heil'ge Klänge,
Die Feengeistern es gelehrt,
Die alten, sel'gen Wiegensänge,
Habt ihr von so was schon gehört?

Umsonst, euch in dem Punkt zu meistern,
Nie faßt ihr deutscher Mütter Leid,
Weil ihr von allen guten Geistern
Ja eben ganz verlassen seid. roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der abgelehnte Tänzer

(Reichspostminister Schätzle hat die Umgestaltung der Post in eine A.-G., um sie zu den Daweszahlungen heranziehen zu können, energisch abgelehnt.)

„Mein Schätzel, darf ich um ein Tänzchen bitten?"
„Ich bedauere sehr, aber den Dawestanz tanze ich nicht!"

Der wahre Grund

Aus dem zwar als „internationale" Zone geltenden, in Wirklichkeit aber unter französischem Regime stehenden Tanger wurden, wie aus Paris gemeldet wird, kürzlich auch fünf deutsche Tänzerinnen ausgewiesen, die ohne die für Deutsche vorgeschriebene Erlaubnis die Stadt zu betreten versuchten.

Warum, fragen Sie, traten die Herren Franzosen, deren Auftreten überall, wo sie auftreten, zu unliebsamen Auftritten führt, so schroff gegen das Auftreten armer, unschuldiger deutscher Mädchen auf? Fürchteten sie vielleicht, die Tänzerinnen, die in Tanger ein Tänzchen wagen wollten, würden ihnen aufspielen, daß sie sich so aufspielten und sie heimgeigten? Rümpften sie die Nase, die sie hochnäsig in alles stecken, weil sie meinten, die naseweisen Tänzerinnen würden ihnen auf der Nase herumtanzen?

Nein, mein lieber Leser, der Grund ist viel einfacher! Die deutschen Tänzerinnen gehörten zu einer umherziehenden — Truppe! Deutsche Truppen aber gefährden Frankreichs Sicherheit, und deshalb sind auch Truppenbewegungen, -körper und -revuen eines so unverhüllt auftretenden, und — formvollen Corps — de ballet verboten als — reizende Manöver mobiler deutscher Heer — Wesen! kikl.

Randbemerkungen

Der „Matin" sieht den Grund für den Chinaaufstand im Versailler Vertrag, der die Deutschen in Ostasien als Europäer minderer Art den Chinesen ausgeliefert habe. Dadurch habe das allgemeine europäische Prestige den Todesstoß erhalten . . . Der „Matin" hat recht; aber — wundert sich jemand über diese Entwicklung? Oder würde sich ein Büffel, den ihr in einen Porzellanladen führt, daran kehren, daß ihr ihm nur die Zertrampelung von Nymphenburger oder Berliner Porzellan gestattet, nicht aber der Fabrikate von Sèvres . . .?

—

Mussolini verbot den Ministerien, innerhalb der nächsten drei Jahre Anträge auf Ordensverleihungen zu stellen. Was mag der Ministerpräsident nur mit den drei un-ordentlichen Jahren bezwecken . . .?

—

Die angeregte „Rüstungskontrolle", die in der Völkerbundkommission zur Sprache kam, wurde u. a. von Chile mit Entschiedenheit abgelehnt. Ent-Rüstung erzeuge höchstens Entrüstung. Und eine Kontrolle lasse ein freies Volk sich nicht bieten. Chile sei schließlich nicht Deutschland . . .

—

Die Chinesen haben amerikanisches Eigentum beschlagnahmt. Amerika hat natürlich dagegen lebhaft protestiert, und die Beschlagnehmer gaben auch schon zu, daß die Werte ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden. Wenn die Chinesen den Amerikanern ein besonderes Entgegenkommen zeigen wollen, werden sie dabei ebenso schnell verfahren wie die Amerikaner mit dem — deutschen Eigentum . . . ri-ri.

Fallende Blätter im Frühling 1927

Nun ward es Frühling. Lieder schallen
Aus allen Büschen sehnsuchtsweich;
Doch schaut — auch welke Blätter fallen
Dort von dem schwankenden Gezweig!

Welch tolles Spiel! Welch neckisch Wesen!
Der Finke jubelt sein „Ziwih!"
Doch hier auf welkem Blatt zu lesen
Ist: „Souvenir à Thoiry!"

Die Wiese schmückt sich bunt und bunter,
Der Bach zieht jauchzend seinen Lauf —
Auf jenem Blatte, das hinunter
Sich senkt, steht gar „Locarno" drauf!

So goldig funkelt manche Blüte —
Da — noch ein Blatt schwebt nieder sacht —
Und Genf steht oben, meine Güte! —
Und das im Frühling, der uns lacht!

Und immer wieder, trotz des Maien,
Löst sich ein welkes Blatt vom Baum —
Kein Bild ist's, Seelen zu erfreuen —
Und drauf steht „Völkerfriedenstraum"!

Bei all dem Lerchenluftgeschmetter
Schaut Michel resigniert ins Tal.
„Einst traut' ich euch, ihr welken Blätter;
Nun ist's — vorbei! Es war einmal!" m. br.

Französisches Gerichtsverfahren

Wenn Helfey hat den Hägy angeschwärzt,
Als ob gestanden er in Michels Lohne,
Zieht man vor ein Gericht ihn, das nicht scherzt,
Und ein Verfahren gibt's, das auch nicht ohne!
Gar bald ist's klar, daß Hägy nichts verbrochen,
Doch Helfey? Der wird glänzend freigesprochen,
Denn der verleumdet stets in gutem Glauben,
Zum Schutze Frankreichs, dran läßt sich nicht klauben.
Und stehn sie da als Frankreichs beste Söhne,
Dann wird alsbald das Tribunal zur Szene:
In ihren Armen liegen sie sich beide
Und weinen laut vor eitel Schmerz und Freude,
Das Publikum mit hocherhob'ner Näse
Singt — wenn auch ziemlich falsch — die Marseillaise,
Und Frankreichs Trikolore wallt durchs Haus. —
So sieht dort ein Gerichtsverfahren aus. reino.

Die Wiener Sensation

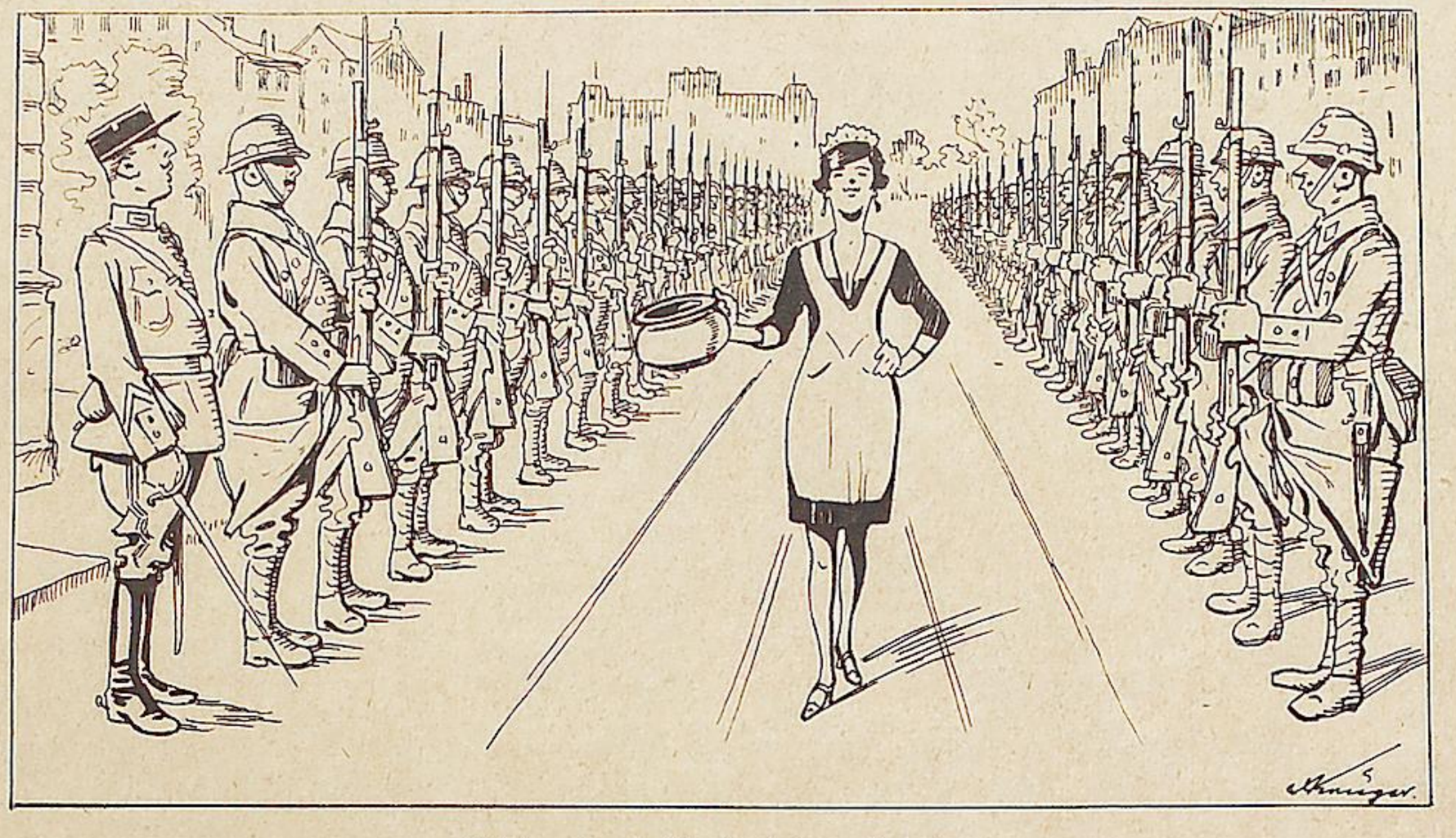
Was er auch Schreckliches erlebt,
Der Wunde Schmerz, unschuld'ges Brummen . . .
Vorbei! Aufrechten Haupts erhebt
E. Marek die Versich'rungssummen.

Der Schaden heilt, der Schmerz vergißt
Sich leicht, sobald in Gold die Hand tunkt.
Nach überstand'nem Wundpunkt ist
Das andre überwund'ner Standpunkt. n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umzug eines französischen Generals

(Beim Umzug des Generals Rampont in Trier mußten die Truppen Spalier bilden.)



„Achtung! Präsentiert das Gewehr!"

Der Blick in die Zukunft

„Warum soll ich's nicht auch mal so versuchen, mir etwas Einblick in die Zukunft zu verschaffen. Schließlich ist es ja modern und außerdem — na ja — man kann's nie wissen — ist es vielleicht auch zu etwas nütze." Mit diesen Gedanken stieg Michel die schmierigen vier Treppen empor und läutete an einer Türe, die ein abgegriffenes Schild mit der Aufschrift: „Eulalia Kaffeesatz, Sprechstunden von 3—6" trug.

„Sie wünschen", fragte eine würdige Matrone, indem sie die Türe öffnete und den Besucher mißtrauisch anblinzelte. Ein ausgeblichener türkischer Schlafrock verhüllte nur teilweise ihre knospenden Formen.

„Ach entschuldigen Sie, ich möchte nur gern ein bißchen in die Zukunft schauen, das heißt, wenn es nicht gar zu teuer ist", sagte Michel verschüchtert und betrat den durch eine Ampel schwach erleuchteten Flur. Die Dame des Hauses schien sichtlich erleichtert.

„Bitte treten Sie nur näher; ich dachte nämlich, Sie seien von der Polizei und wissen Sie, die Polizei hat so gar kein Verständnis für die dringendsten Bedürfnisse unserer Zeit." Damit nötigte sie den Besucher in einen kleinen Salon und bat ihn, Platz zu nehmen, während sie sich selbst auf dem Plüschsofa niederließ. Trotz der frühen Stunde waren alle Fenster dicht verhüllt und der Raum nur spärlich erleuchtet.

„Sie leiden etwas an Auszehrung, aber das ist modern. Ich verstehe mich nämlich auch auf die Medizin", setzte sie mit Betonung hinzu. „Auch ist Ihre Intelligenz etwas beschränkt, wie mir die stark ausgebildete Wölbung Ihres Hinterkopfes verrät."

„Nun sehen Sie, hier sind die Karten, die Ihnen alles sagen werden. Wir wollen sehen. Hm. Ja. Drei Damen werden in Ihrem Leben eine große Rolle spielen. Eine schwarze, eine Dame in Blau und eine Rothaarige. Die Schwarze wackelt beim Gehen nach links und rechts, die Dame in Blau meint es ehrlich, und die Rothaarige — ha — bei der ist Geld, unheimlich viel Geld. Wenn Sie zu ihr gehen, wird sie Ihnen alles geben, Sie werden in Freuden und Wonnen schwimmen. Also ich rate unbedingt zu der Roten, lassen Sie Ihr Glück nicht vorübergehen. 30 Mark, wenn ich bitten darf. Besten Dank, und beehren Sie mich wieder."

Sinnend stieg Michel wieder die vier Treppen hinunter. „Ich bleibe doch lieber bei der Dame in Blau, die Rote habe ich samt ihrem Gelde schon zur Genüge kennengelernt. Denn das war doch eigentlich mehr ein Blick in die Vergangenheit, aber kein schöner. Den hätte ich freilich billiger haben können."

alberich.

Immerwährendes

neuestes Telegramm der internationalen Telegraphen-Agentur.

Bukarest. Das Befinden König Ferdinands von Rumänien hat sich wesentlich

ver- | bessert
schlechtert
bessert
schlechtert | Bitte ausschneiden und andauernd herauf und herunter ziehen.

roderich.

Adebar in Gefahr

Der Storch stirbt aus. Leer sein Genist!
Dies Unglück wird dadurch gestiftet,
Daß man den Heuschreck, den er frißt,
Im Süden mit Arsen vergiftet.

Wo man ihn einst in Scharen sah,
Da wütet jetzt das große Sterben.
Doch nicht nur in Süd-Afrika
Muß Adebar durch Gift verderben.

Auch hier zu Land verdirbt er heut.
Es wird, um ihn von uns zu trennen,
Ein Gift im ganzen Volk gestreut,
Das sie Geburtsverhütung nennen.

Mit ihm am üblen Gift vergeh'n
Millionen künft'ger Menschenblüten,
Und das ist schlimmer als Arsen.
Laßt uns den Storch vorm Gift behüten!

Timon der Jüngere

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

26 h

Der parlamentarische Beruf

Dem Reichstag ist nunmehr der längst erwartete Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorgelegt worden. Den beigegebenen Erläuterungen wird kurzes, scharfes Erfassen des für die einzelnen Berufe Wesentlichen nachgerühmt. Hier eine Probe: Beruf ist das, wozu jemand sich berufen glaubt.

Die größte Zahl der Staatsbürger glaubt sich zum parlamentarischen Beruf berufen. Indessen sind im Deutschen Reiche nur etwa 4000 Personen hierzu auserwählt. Das dadurch bedingte Ausscheidungsverfahren nennt man in der Fachsprache den Durchfall. Im Gegensatz zu der physischen Krankheit gleichen Namens wird er nicht durch verstopfende Mittel, sondern durch möglichst kraftvolles Sichdurchdrücken der Partei-Innung gegenüber — und zwar am besten prophylaktisch — behoben.

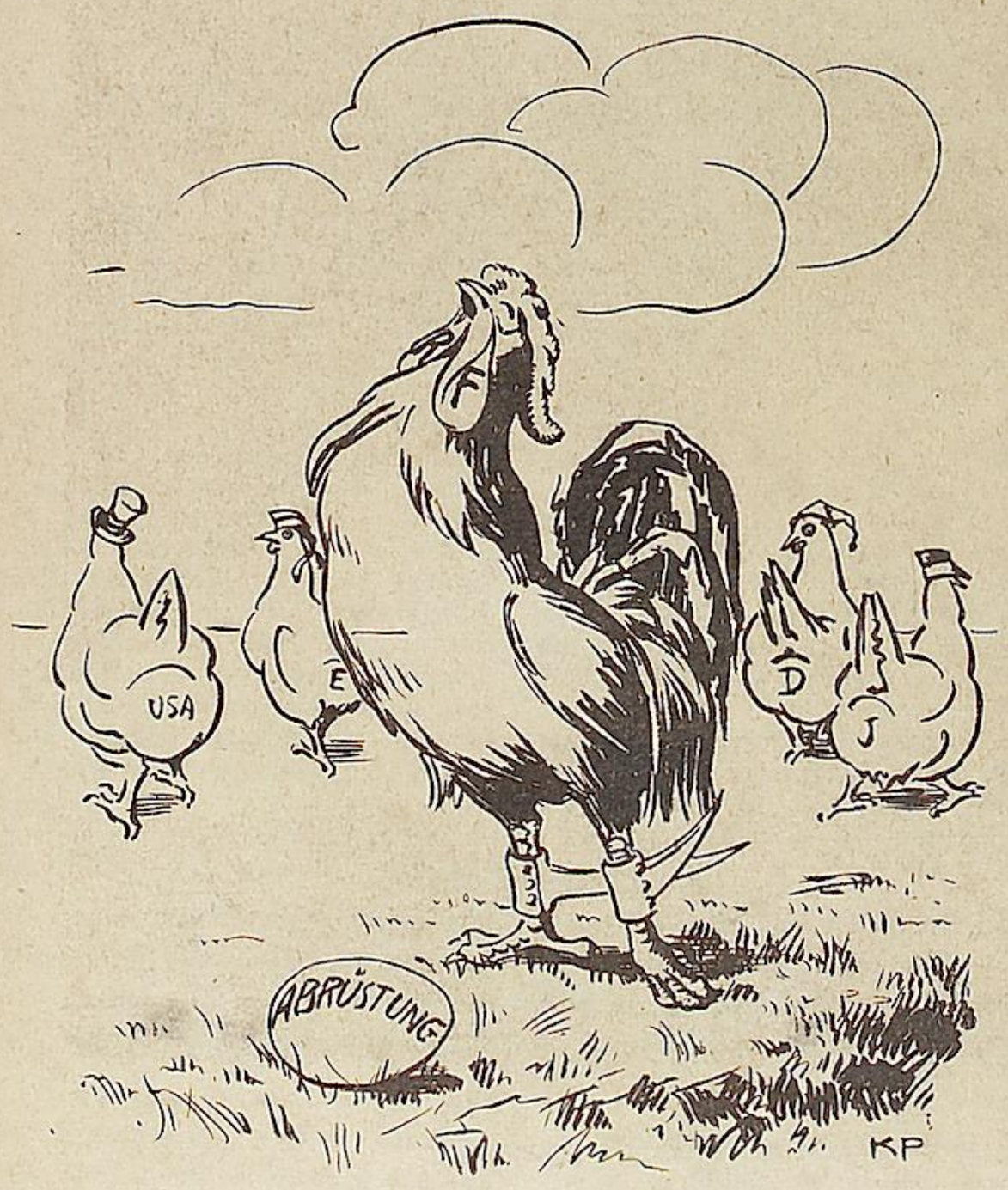
Die Tätigkeit des Parlamentariers besteht im Aufenthalt in der Reichs- oder einer Landeshauptstadt, in der Empfangnahme von Tage- und Tagungsgeldern und in dem zeitweiligen Ausstoßen des Rufes „Hört, hört!"

Die Annahme von Lehrlingen erfolgt fast immer durch den Parteiobermeister. Er lehrt die Lehrlinge parlamentarische Zucht und Sitte, wobei in der Bestimmung dieser Begriffe dem Obermeister weitgehendste Freiheiten gelassen sind. Er kann, wenn er dies für erforderlich hält, Unterricht im Diskuswerfen, Jiu-Jitsu, ferner Gesangsübungen und Bewegungsspiele um Präsidentensitz und Rednerpult anordnen. Körperliche Züchtigung der eigenen Parteilehrlinge ist dem Meister untersagt.

Die hauptsächlichste Aufgabe des Obermeisters, die in der Regel starke Stimmbänder verlangt, besteht darin, die Lehrlinge zu lehren, mit ihm in jeder Lage, sei es horizontal, vertikal oder diagonal, in das gleiche Horn zu stoßen. Dadurch berührt sich dieser Beruf eng mit dem des Nachtwächters. (Siehe deshalb das Weitere über Parteihorn, Parteispieß und Parteilaterne unter Nachtwächter.)

ch.

Das Windei



„Das bleibt ein Windei, und wenn sie es noch so oft bebrüten, und ich, der Gloire-Gockel, behalte meine Sporen!"

Geheimmittel

Die überraschenden Heilungen, die gerade wieder in jüngster Zeit an einigen fast unheilbar scheinenden Fällen moralischer Erkrankung festgestellt werden konnten, haben die wissenschaftliche Forschung nicht ruhen lassen. Zweifellos verwahrt das Volk insoweit die Kenntnis wirkungsvoller Geheimmittel, teilweise sind es auch altbekannte Medizinen, die im Grunde gar nichts Verblüffendes an sich haben.

In einer kurzen Zusammenstellung seien einige der wichtigsten erneut ans Licht gezogen:

1. Das Bestechungspulver. Ein sehr gefährliches Mittel, dessen Anwendung äußerste Geschicklichkeit erfordert. Wenn falsch gestreut, zieht es heftige Blasen, die dem Patienten unter Umständen weit nachteiliger werden als seine ursprüngliche Krankheit. Es sind kaum Fälle bekannt, daß das Medikament mit Erfolg gebraucht worden wäre. Dagegen sind

2. die Aktenreinigungspillen gerade in unseren Tagen fast zu einem Hausmittel geworden. Die Krankheitserscheinungen wurden teilweise so schnell und gründlich beseitigt, daß der Patient in einzelnen Fällen mit verschwand. Im Anschluß hieran sei an die allerdings mehr prophylaktisch wirkenden Entfesselungstabletten erinnert.

3. Das Gnaden-Fluid. Garantiert wirksam, wenn als Vertrauensarzt ein Landtagsabgeordneter zugezogen wird, der sich zu einer Art Gesundbeten auf dem Ministerium herbeiläßt. In anderen Fällen möglichste Zurückhaltung, insbesondere ist eine von Großmüttern, Tanten usw. ausgehende Sonderbestrahlung des Patienten der Heilung eher abträglich. Die früher in Sachsen unter dem Ministerium Zeigner übliche Verreibung mit Gänseschmalz muß heute als gänzlich veraltet bezeichnet werden.

4. Der Amnestiebalsam, auch rote Brechwurz genannt, durchbricht alle Schranken, Ketten, Tore und Grundsätze der Gerechtigkeit. Große Fabrik in Berlin mit Filialen in allen deutschen Ländern. Macht im Grunde alle Mittel 1—3 überflüssig.

Neues Riesenquantum wird zur Zeit eingesotten. Beginn des Ausstoßes noch unbekannt.

roderich.

Eine Unmöglichkeit

In Lecce in Italien sind die Familien fast der ganzen Stadt durch 14 Wucherer in namenloses Unglück gestürzt worden. Die Wucherer wurden zur Zwangsarbeit in den Kolonien verurteilt. —

„Unglaubliche Zustände!" sagte ein ländlicher, etwas weltferner Parlamentarier alter Schule, als er hiervon hörte. „Meinen Sie, daß derartige Dinge bei uns jetzt etwa auch vorkommen können?"

„Nein, Gott sei Dank, niemals," erwiderte ihm ein aus dem Barmatprozeß bekannter Abgeordneter, „weil wir ja keine Kolonien mehr haben."

ch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

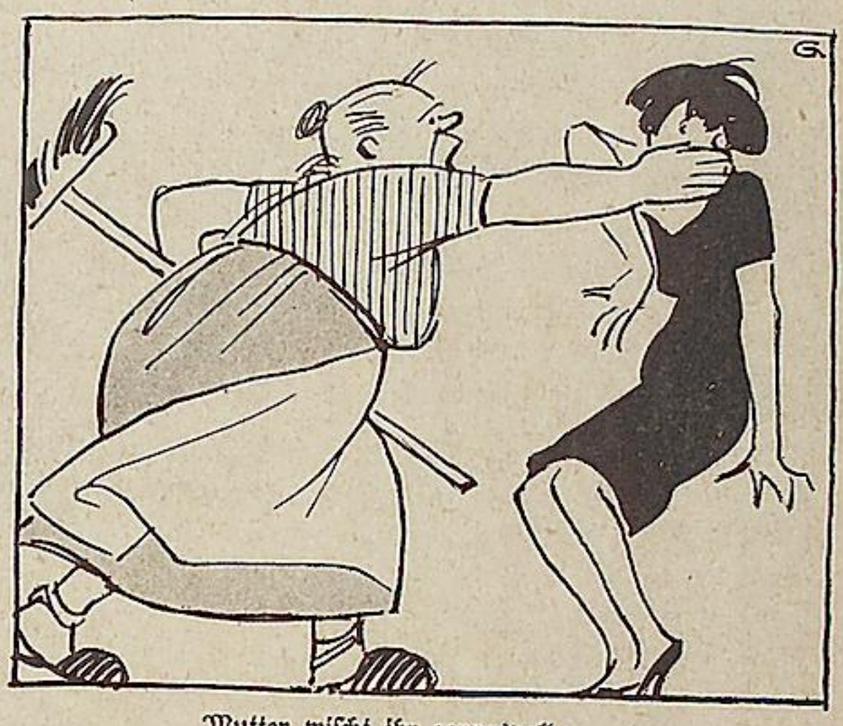
Der tausendjährige Störenfried Europas!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

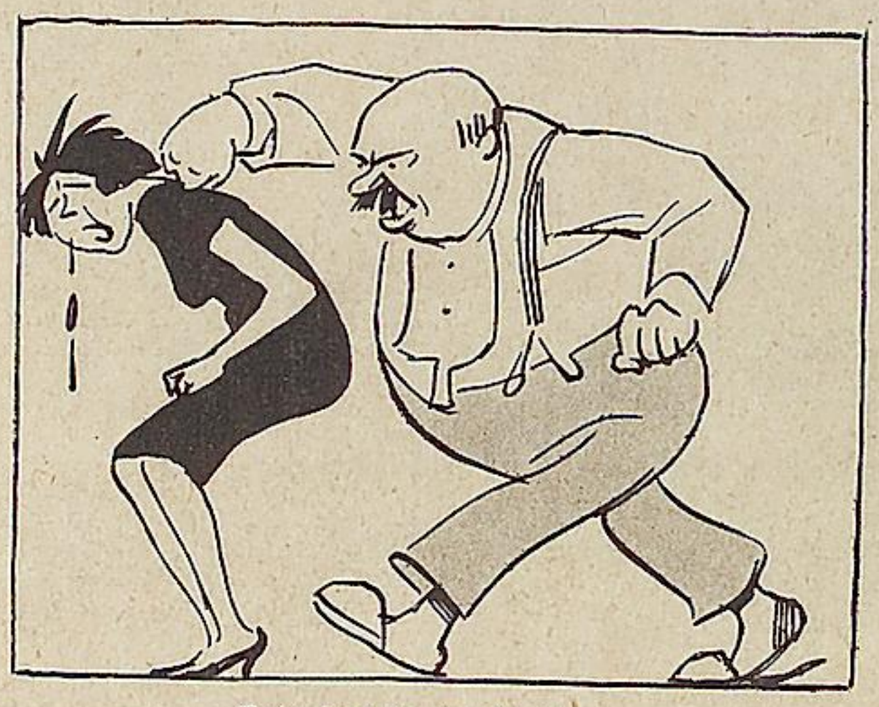
Berliner „Schönheitswettbewerb"

(Aus dem allerjüngsten Deutschland)

„Mutter, laß mich heute hin!
Ich werd' ‚Schönheitskönigin'!"

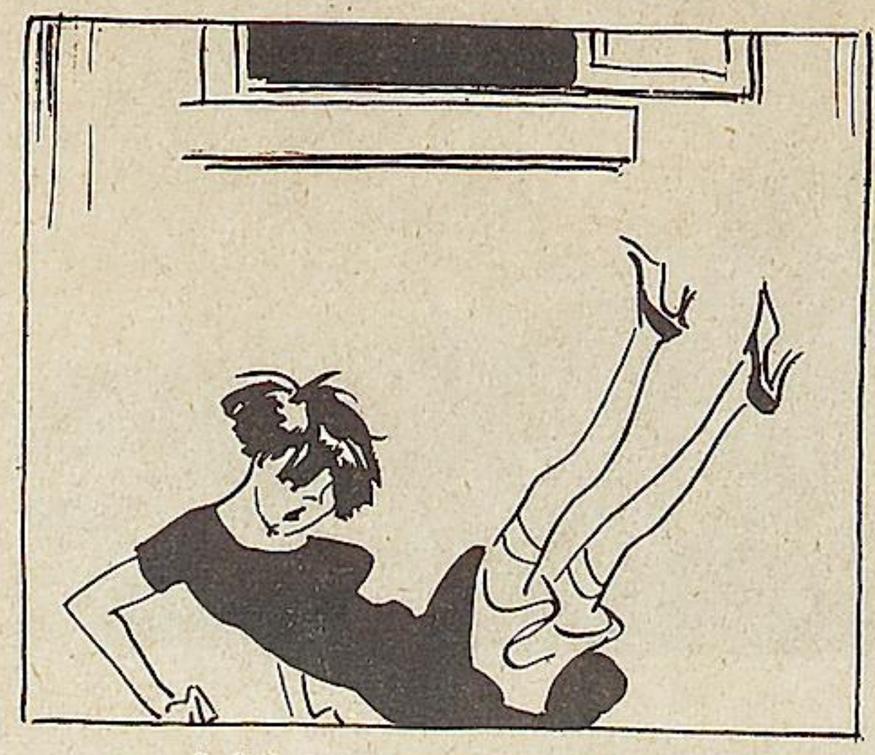


Mutter wischt ihr zornesvoll
Eins, daß Aug' und Nase schwoll!



Vater haut ihr ins Genick,
Daß es aufschwillt rot und dick.

Tante zieht sie hint' am Ohr —
Wie beim Esel steht's hervor.



Doch sie springt durch's Fenster — sieh! —
Und verbiegt sich Steiß und Knie.

Und zur Zeit noch kommt sie hin!
Hoch — die ‚Schönheitskönigin'!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0264

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 4 2

Akad. Lesehalle Heidelberg

265

Nr. 18. — 80. Jahrg.
Berlin, 30. April 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Englische Walpurgisnacht

(Nach dem neuen englischen Wahlgesetz überschreitet die Stimmenzahl der weiblichen Wahlberechtigten die der männlichen um zwei Millionen.)

„Warte nur, old boy, jetzt haben wir die Hosen an!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0265

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 30. April 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 2. Mai

Michel mag die Brauen runzeln:
Fremde Buben stehn am Rheine,

Dienstag, den 3. Mai

Monsieur Briand sieht man schmunzeln:
„Nein, noch lang nicht ziehn wir Leine.

Mittwoch, den 4. Mai

Uns ist dieser Gau durchaus nicht
Ungemütliches Gefahrland

Wochenkalender

Donnerstag, den 5. Mai

Hoppsassa! Wir gehen nachhaus nicht,
Und wir bleiben auch im Saarland!"

Freitag, den 6. Mai

Wieder mal zogst eine Niete,
Michel, du im Spiel mit Knoten;

Sonnabend, den 7. Mai

Man betrügt dich Thoi-rite
Und zugleich nach Locar-Noten.

Kladderadatsch.

Trost in Tränen

Es läßt sich von Albanien
Italien nicht verkohlen —
Doch wer will die Kastanien
Dort aus dem Feuer holen?
Vom Kap bis Skandinavien
Schwingt man den Liebesbecher;
Das holde Jugoslawien
Indes wird frech und frecher.

Es grummelt hier, es grummelt dort,
Auf dieser schönen Erde;
Im fernen Osten tobt der Mord —
Man weiß nicht, was da werde.
Es bebt das ganze Erdenrund,
Weiß keiner mehr recht weiter;
Doch nur getrost: Der Völkerbund
In Genf ist froh und heiter.

Sogar der wackere Britenleu
Fühlt sich nicht recht geborgen;
John Bull, der alte brave Boy,
Hat seine großen Sorgen.
Man hört mit Staunen und mit Graun
Von England dies erzählen:
Es werden zwei Millionen Fraun
Dort mehr als Männer wählen.

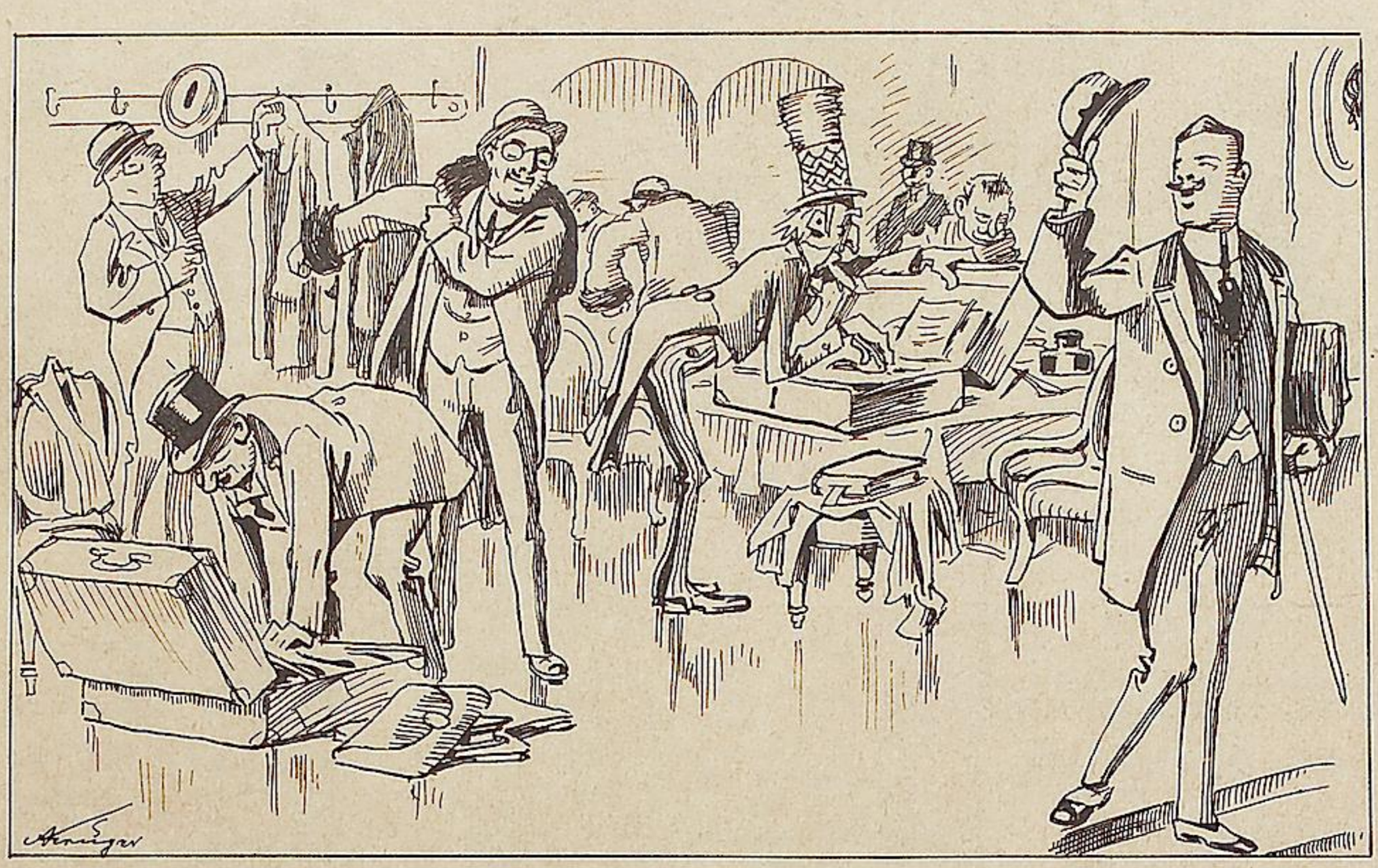
In allen Zonen herrscht John Bull,
Wo immer Menschen wohnen;
Bald aber machen ihn zur Null
Zu Haus die Ama-Zonen.
Tschiangkaischek, Fengyuhsiang
Und Tschen schafft ihm Gegrause;
Allein bald macht ihm mehr noch bang
Die Miß-Wirtschaft zuhause.

O holdes Wehn, o süßer Klang!
Wer weiß da durchzufinden:
O Hankau, Schangsha, Schinkiang!
Mag sich ein anderer schinden!
Und gehn die Völker all zugrund,
Ostwestlich, nördlich, südlich —
Auch dann noch tagt der Völkerbund
Höchst friedlich und gemütlich.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abreise aus Genf



Die Abrüstungsdelegierten rüsten ab! Der einzige Erfolg!

TARGA FLORIO

1927

DER SIEGESZUG

der **BMW** Motorräder

BMW gewinnt die Targa

BMW fährt die schnellste Runde

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT, MÜNCHEN 46

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0267

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE
in allen
Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Ein Prosit für Norwegen!

(Mit dem 2. Mai wird nach achtjähriger Dauer die Prohibition in Norwegen aufgehoben sein.)

„Skål, wackre Normand! Norges Skål!"
Bald tut ihr uns in Alkohol
Bescheid, wie einst — acht Jahr ist's her —
Als „feucht" ihr war't wie euer Meer.
Acht Jahre war der Nordmann krank,
Jetzt zecht er wieder, Gott sei Dank,
Und schmilzt der Nordlandschnee im Mai,
Dann holt die Bowle man herbei,
Und wenn man munter sitzt beim Punsch,
Zieht keiner mehr 'nen Trauerflunsch. —
Ein Glück, daß selbst in heut'ger Zeit
Mitunter noch Vernunft gedeiht,
Bevor die Welt ganz yankeehaft
Versimpelt ohne Trank und Kraft! — reino.

Wenn schon, denn schon!

Dem Vernehmen nach wird die Aufsichtsbehörde der von der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Umbenennung der Luisenstraße in „Hugo-Preuß-Straße" die Genehmigung versagen. Als Begründung wird angegeben, daß die Verdienste des Hugo Preuß mit der geplanten Änderung des Straßennamens nicht genügend anerkannt und geehrt würden. Es wird anheimgestellt, gleich den ganzen Staat umzutaufen, so daß dieser nicht mehr Preußen, sondern „Hugo-Preußen" heißt und seine Einwohner hinfort „Hugo-Preußen" sind. Das wäre eine gerechte Würdigung des Gefeierten und zugleich eine kaum noch zu überbietende Großzügigkeit. l. s.

Bilanz

Der Kohlenstreik hat den englischen Staat
Fast dreiunddreißig Millionen Pfünder
Direkt gekostet. — Kinder, Kinder!
Ein teurer Salat!

Was indirekt daneben geronnen,
Davon herrscht Schweigen. Aber es scheint
John Bull sitzt vor seinen Kohlen und weint:

„Auwaih, — gewonnen!" a. d. n.

Regatte

„Ah bon — heißen Kaffee nimmste mit — —?" — „Nee, mein Lieber, was viel Besseres, — da sind 200 Stück III. Sorte drinn. — — Vorsichtsmaßregeln — falls wir umwerfen — —."

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

B. M. W. Sieger in der Targa Florio. Der bemerkenswerte Erfolg der B. M. W.-Motorräder in den bisher bestrittenen Rennen der diesjährigen Saison ist auch in dem klassischen Targa Florio-Rennen der Motorräder am 10. 4. 1927 auf der durch zahlreiche scharfe und gefährliche Kurven erschwerten Madonie-Strecke der bewährten Marke treu geblieben.

Walter Köppen, Berlin, legte auf B.M.W. die 324 km der drei Runden in der Gesamtzeit von 5:33: 44,6 entsprechend einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 58,867 km in der Stunde zurück, gefolgt von Lombardo auf Guzzi, während sein Stallgenosse Henne, München, die schnellste Runde des Tages fuhr und nur durch einen geringfügigen Schaden am Motor ausschied. Es ist dieses um so bedauerlicher, als sonst wohl das Rennen mit zwei B. M. W.-Maschinen an der Spitze geendet haben würde.

Dieser eindrucksvolle Sieg der berühmten deutschen Marke reiht sich würdig an die zahlreichen Erfolge in nationalen und internationalen Rennen an und zeigt, daß die deutsche Motorrad-Industrie auch im Kampf mit den bewährten ausländischen Motorrädern ihren Platz behauptet und das alte Märchen von der Überlegenheit der ausländischen Motorräder endgültig zerstört ist. Die guten Export-Aussichten der deutschen Motorrad-Industrie stehen hiermit außer Frage.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit
schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei **Zucker- und Nierenleiden**

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

Auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AUSSTELLUNG MUENCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK

MAI BIS OKTOBER

Jede „Auerhahn-Klinge" wird fachmännisch geprüft; sie ist daher in Qualität immer gleich gut

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

O- u. X-Beine

(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 19

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Schachweltmeister und Boxweltmeister
oder
Verschiedene Bewertungen

(Das „Neue Wiener Journal" meldet, daß der Weltschachmeister Capablanca nach zweiwöchentlichem Spiel 2000 Dollar erhalten habe, der Boxweltmeister Jack Dempsey dagegen für einen Kampf von 3 Minuten — 100 000 Dollar!)

Ach, wie wird auf dieser Erde
So verschieden doch bewertet
Geistesarbeit, mühsam-heiße,
Und die „Arbeit" mit der harten,
Ganz brutalen Boxerfaust!
Capablanca, Capablanca,
Edler Meister jenes Spieles,
Das man „königlich" benannte,
Du erhieltst für wochenlanges
Scharfes, ganz unendlich schweres
Grübeln an den „Vierundsechzig
Feldern" rund — zweitausend Dollar
Von den Yankees ausbezahlt!
Wo hingegen Boxer Dempsey,
Der in nur knapp drei Minuten
Seinem Gegner alle Zähne
Ausschlug, auch total verbolzte
Nasenbein und linkes Auge
Und die Ohren ihm zerfetzte,
Kriegte — hunderttausend Dollar,
Also — fünfzigmal so viel!
Mensch, wenn du dies recht erwägtest,
Suche nicht durch schweres Denken
Und Zermartern des Gehirnes
Lohnenden Erwerb zu schaffen;
Grüble keinerlei Problemen
Nach mit tiefgefurchter Stirne,
Schreib womöglich auch nicht Dramen,
Oder dichte zarte Lieder,
Halte mehr an jene Kunst dich,
Guter Freund, die aus dem Kopfe
Deines werten Nebenmenschen,
Und nicht etwa aus dem eigenen,
Kapital in Masse — schlägt! m. br.

Wozu der Lärm?

Die einen haun sich ins Genick
Von wegen Staat und Politik.

Die andern streiten voll Verdruß
Von wegen Kunst und Kunstgenuß.

Die dritten halten das, was dem
Gehört, zu nehmen für bequem.

Die vierten prügeln sich voll Kraft
Von wegen ihrer Wissenschaft.

Die fünften ballern ganz enorm
Von wegen richt'ger Lebensform.

Ja, ja, so geht's das Leben lang
Um dies und das, in Zorn und Zank.

Zuletzt da kommt der Tod herbei:
„Erlauben Sie, ich bin so frei!"

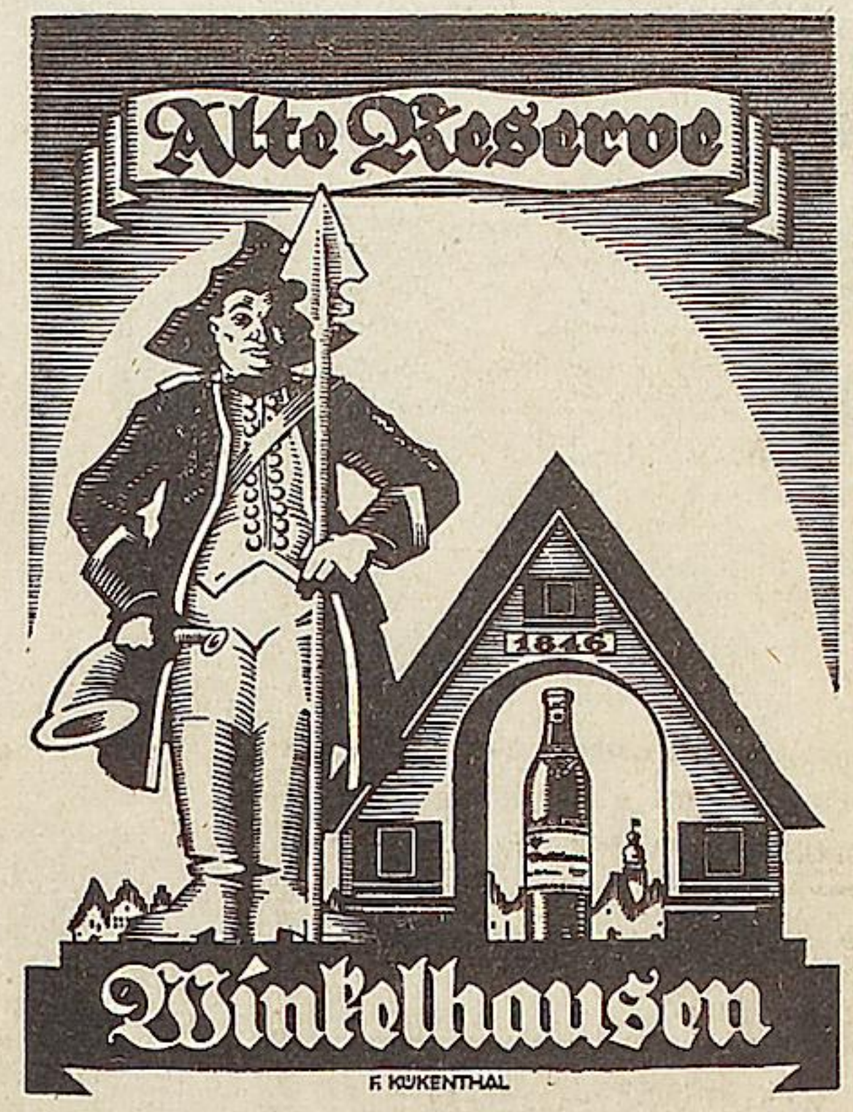
Da sind die Leutchen ganz perplex!
Hilft aber nichts, der Kram ist ex.

Zu Ende Lärm und Zank und Stuß,
Das große Schweigen ist der Schluß.

Der Weise aber denkt: „Schau! Schau!
Wozu dann dieser Mordsradau??" p.

Männern neue Kraft

bringt Organophat. Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Portionen M. 4.75, 60 Portionen M. 8.25. Ausführliche Anweisungen und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1. Bestandteile auf der Packung.



Inserate für den Kladderadatsch nehmen alle Büros der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen GRATIS sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 A, Rue de Lisbonne 44, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.70 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. — NB. — Da jegliche Korrespondenz geheim gehalten wird, wird RAMAH nur auf Briefe antworten, die eine direkt persönliche Anfrage enthalten. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25,

Halt! **Greifen Sie zu!**

Neue Kraft, Jugendfrische, erhöhte Leistungsfähigkeit f. Männer u. Frauen schafft **„Neurotest"** das überaus wirksame Sexualkräftigungsmittel: bei vorzeitiger Schwäche, Schwinden der besten Kräfte, körperlichen u. nervösen Erschöpfungszuständen, unruhigem Schlaf usw. In den Apotheken zu haben. Originalpackung 75 Tabletten 5 Mark.

10000 Proben umsonst

Überzeugen Sie sich selbst, jeder, der mißtrauisch ist erhält auf schriftliche Anfrage sofort ohne jede Verpflichtung **kostenlos, Probe** und aufklärende **Broschüre** mit zahlreichen begeisterten Anerkennungen aus allen Kreisen über die verblüffende Wirkung völlig diskret durch Generaldepot: **Elefanten-Apotheke. Berlin 93, Leipziger Straße 74.**

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Begeisterte Anerk. des In- u. Auslandes. **Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.**

Korpulente gebet acht! **Nur „Natur"** Euch schlanker macht!

Kein Tee, keine Pillen, keine Hungerkur! Selbst erprobt, glänzend. Erfolg. Ausführliche Anweisung durch **Hygienischer Nachrichtenvertrieb Chemnitz-Furth 9.**

OKASA

Für Männer „OKASA"!

Das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.

Originalpackung à 100 Tabletten **8,50 M.** zu haben in den Apotheken.

Beachten Sie genau:

Nicht die Behauptungen des Herstellers — sondern die Erfahrungen des Verbrauchers sollten Sie interessieren!

Die tausende freiwill. Anerkennungsschreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern können wir hier nicht zum Abdruck bringen. Wir versenden diese aber kostenlos ohne jede Verpflichtung. Sie ersehen hieraus, daß „Okasa" nicht nur ein Spezial-Heilmittel gegen Impotenz ist, sondern auch hervorragend wirkt gegen nervöse Erschöpfungszustände, Unfähigkeit geistiger Konzentration, depressive Stimmungen, übermäßige Ermüdbarkeit, Verstimmungszustände usw. „Okasa" ist in seiner Wirkung hervorragend auf das allgemeine Befinden. Hochinteressante Broschüre legen wir bei. Versand gegen 20 Pf. Porto in verschloss. Doppelbrief ohne jed. Aufdruck durch den Alleinversand:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160.

Wer durch öfteren Mißerfolg mißtrauisch, verlange Probe-Packung umsonst. Probe-Packung **nur** auf **schriftl.** Bestellung distret verschlossen gegen 20 Pf.-Marke.

Weitausschauende Handelspolitik

Umbraust von schnaubenden Hasses Sturm,
Sitzt Deutschland gefangen, einsam im Turm.

Mit Haßempfindungen ersten Rangs
Bedenken uns Polen und La France,
Die wichtigsten deutschen Sorgen sind
Deshalb, wie man deren Freundschaft gewinnt.

So richtet der Blick sich von selber ganz
Auf die ärmsten Söhne des Vaterlands.
Recht herzlich schlecht geht's, sie sind zu bedauern,
Den Winzern und den kleinen Bauern
Knapp nährt den einen der Reben Frucht,
Den anderen die Schweinezucht,
Dem Bauer bedeutet's den Leichenstein,
Zieh'n zollfrei Polenschweine herein;
Der Winzer wird zu Tode geklemmt,
Wenn uns französischer Wein überschwemmt.

Doch kommt durch Einfuhrvergünstigung
Die Freundschaft mit Polen und Frankreich in Schwung.
Nur sie verbürgt des Reiches Besteh'n,
Ob Bauer und Winzer auch untergeh'n.

Die beiden starben, was kann da sein,
Am polnischen Schwein, am französischen Wein.
Gut Nacht denn, Winzer und Bäuerlein!
Sie müssen ihr Leben dem Ganzen weih'n.

All seine Kinder, Wurm um Wurm,
Wie grimmig sie auch die Fäuste ballten,
Fraß Ugolino im Hungerturm,
Um sich den Seinen zu erhalten.

Timon der Jüngere.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

klebt, leimt, kittet Alles

Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Käse

9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Charakterbilder

auf Grund der Handschrift. Tiefschürfend und genau M. 2.— (Briefm. oder Nachn.) **Dr. Ph. Grothe, Berlin W 57.**

Max Lindner, München, Stud. Utens.-Fabrik, Herrastr. 42. Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel. Katalog kostenl.

Von 30jährigem Magenleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben:

Aus Dankbarkeit teile ich Ihnen mit, daß der von meinem Sohne besorgte Herbaria-Magenbittertee bei mir Wunder vollbracht hat. Ich litt seit etwa 30 Jahren an Magenerweiterung und Magenkrampfen. Vor drei Jahren kamen Magengeschwüre hinzu. Ich wußte nicht mehr, was anfangen. Als ich dann Ihren Wundertee erhielt, verspürte ich schon nach Verbrauch des ersten Paketes Linderung, und nach Verbrauch von drei weiteren Paketen fühlte ich mich wie neugeboren. Ich bin wieder Mensch geworden, kann meine Arbeit leisten wie seit langen Jahren nicht mehr. Ich werde Ihren Tee weitergebrauchen und jedem Magenleidenden empfehlen. Beifolgend eine Bestellung auf sechs Pakete an einen Bekannten in Süd-Afrika und bitte um schnellste Übersendung. Hochachtungsvoll

gez. Philipp Metzger (Farmer),
Farm Otjosondovombi, Süd-Afrika.

Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Magentee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte gar nicht mehr arbeiten und fast nichts mehr essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr und kann schaffen und essen, was kommt, bin wie neugeboren und empfehle Sie überall. Senden Sie mir nochmals sechs Pakete usw.
Frau Sofie Greiner, Glashütten (Baden).

Aus tieferfülltem Freudenherzen teile ich Ihnen mit, daß mir der von einer Bekannten besorgte Herbaria-Magentee gutgetan hat. Nach zehn Jahren langer Darmverwachsung fühle ich mich seit drei Wochen wieder wie neugeboren. Sobald ich in mein Mutterhaus zurückkehre, werde ich meiner Oberin und Herrn Geheimrat, der mir nach wiederholter Operation die Gesundheit nicht verschaffen konnte, dieses Wunder erzählen und Ihren Tee dort, wo ich kann, warm empfehlen. Da solche Wunderwirkung der Öffentlichkeit mit gutem Gewissen bekannt werden darf, bitte ich darum, mein Dankschreiben zu veröffentlichen. Schwester Emilie Kniepert, Charlottenburg.

Trotzdem wir unseren Herbaria-Magenbittertee nicht als Heilmittel anpreisen, sondern als ein vorzügliches diätes Genußmittel für Magenleidende empfehlen, gingen uns innerhalb weniger Jahre **einige tausend** ähnliche Dankschreiben ohne unser geringstes Zutun, also völlig freiwillig und aus eigenem Antriebe der Verbraucher, zu, die wir aber unmöglich alle abdrucken lassen können.

Diese wenigen Heilberichte beweisen aber genügend, daß unser **Philippsburger Herbaria-Magenbittertee** bei vielen Magenleiden, wie Magenschwäche, verdorbenem Magen, Magen- und Darmkatarrhen, Sodbrennen, Aufstoßen, Magensäureüberschuß, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, nervösen Magenschmerzen, Magendrücken, Krämpfen, Magengeschwüren usw. ein großartig bewährtes Diätetikum ist. Paket 3 Mark (Kur 3, 6 Pakete), bei 3 Paketen franko bei Voreinsendung.

Alleiniger Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg B 355 (Baden).**

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apoth., SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Berlin W 8, Friedrichstr. 173; Schweizer Apoth., Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz- u. Kronen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.; Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapotheke; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüb. Thalia-Theater). Hannover: Schloß-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apotheke; Wiesbaden: Schützenhof-Apotheke (Max Holländer).

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0270

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Baden-Baden: R. — Berlin: K. P. — Hamburg: A. M. — Meiningen: v. B. — Merseburg: M. S.

Allstedt (Thüringen). S. G.: In der „Allstedter Zeitung" vom 24. März 1927 befindet sich ein Bericht über den „Bienenverein Allstedt und Umgegend"; darin heißt es: „Zu diesem Zweck findet nächsten Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr im Weimarischen Hof die nächste Bienenversammlung statt, wozu alle Imker und Freunde der Bienenzucht, sowie alle die, die Bienicker werden wollen, herzlich eingeladen sind." Deubel nochmal, wir unsererseits möchten an dem genannten Tage nicht im „Weimarischen Hof" logieren, auch wenn uns der Wirt noch ein Aufgeld geben würde.

Bestwig, Kr. Meschede. L.: In „Dortmunder General-Anzeiger" vom 10. April 1927 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Ein Abenteurer des fernen Ostens"; darin heißt es: „Er war Elektriker und hatte von allen Denkern etwas genommen: Bergeon und Buddha, Dante und Leonardo da Vinci, Goethe und Dostojewski waren seine geistigen Väter." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen; das stimmt schon. „Elektriker" geben sich bekanntlich mit Philosophie ab, die „Eklektiker" dagegen mit Glühbirnen, Schaltern, Osram-Lampen usw.

Borna (Sachsen). G. H.: In Nr. 34 des „Tageblatts" (Borna) lesen wir: „Die von mir ausgeführte tätliche Beleidigung gegen Herrn O. Ladisch nehme ich zurück. K. H. W." Tja — was hat aber nun der arme Herr O. Ladisch davon, der wahrscheinlich mit einer geschwollenen Backe herumläuft.

Burg b. M. F. W. W.: In Nr. 3 der „Jerichower Heimatwarte" befindet sich ein Aufsatz: „Ziesars Geschichte im Kleinscheckgeld"; darin heißt es: „Es war am 4. Dezember 1407. Da ritt der Bischof Henning von Bredow von Brandenburg eben dieselbe Straße nach seiner Residenz Ziesar. Nur wenige Diener begleiteten ihn, so sorglos war er. In der Nähe von Viesen sperrte plötzlich eine quergestellte Hürde den Weg. Auch nach rückwärts war die Straße plötzlich verbarrikadiert worden. Mit Not nur entrannen ein paar Diener den Wegelagerern, aber der Bischof blieb in ihren Händen. Das Schloß Mylow nahm ihn auf. Erst am 23. April 1908 wurde er wieder gegen Erlegung eines Lösegeldes in Freiheit gesetzt." Ja, ja, so ein geistlicher Herr hat ein zähes Leben!

Frankenstein (Schlesien). K. M. In Nr. 83 der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung" befindet sich ein Aufsatz: „Erde und Weltall"; darin heißt es: „Auf dem pechschwarzen Firmament leuchten Tausende von Fixsternen in ruhigem von keiner Atmosphäre geschwächtem Lichte; mitten unter ihnen aber strahlt Venus in blendendweißem Glanze, funkelt die Erde in ihrem bläulichen Schein und leuchtet der Marx blutrot hernieder." Wenn das Zentrumsblatt einen „Marx" bereits unter die Sterne versetzt, dann kann es sich nur um den Reichskanzler Dr. Marx und nicht um seinen „roten" Namensvetter handeln.

Glatz. W. G.: Im „Glatzer Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „§ Wölfelsdorf. Lebensrettung. Der Schulknabe B. von hier betrat auf dem Heimwege von der Schule das bereits sehr schwache Eis des Schweizerteiches und brach ein. Auf die Hilferufe seiner Frau eilte der Schneidermeister T. von hier herbei, und es gelang ihm, den bereits bewußtlos gewordenen Knaben herauszuziehen." Ein verheirateter Schulknabe sollte sich doch aber schon etwas verständiger benehmen.

Göttingen. W. M.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 25. März 1927 befindet sich eine Abhandlung über „Bausteine der Natur"; darin heißt es: „Auf diese Weise ordnete man die 92 Grundelemente (deren Atome sich zu den Molekülen der komplizierten Stoffe verbinden) in der Reihenfolge ihrer Atomgewichte an, beginnend mit Wasserstoff, dem leichtesten Element, und endend beim Urin, dessen Atom etwa 225 mal so schwer ist wie ein Wasserstoffatom." Stimmt! Denn das merkt man ganz genau, wenn man versucht, ein mit dem letztgenannten „Element" gefülltes Gefäß auch nur eine Viertelstunde lang mit steifem Arm zu halten.

Groitzsch. Dr. R.: In Nr. 40 der „Groitzscher Nachrichten" befindet sich folgendes „Eingesandt":

Er: Du hast Diamanten, hast Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr;
Zum Tanz eil'n wir Sonntags zum Weinberg,
Mein Liebchen, was willst du noch mehr!

Sie: Ach, ich hör' so gerne Musik,
Es ist mein höchstes Glück
Ein langes, schönes Stück.
Von vorne dringt beim Spiel
Die Geige ins Gefühl;
Und hinten macht das Saxophon
'nen ganz verrückten Ton!

Das hintere Saxophon von „Sie" mit dem „ganz verrückten Ton" finden wir aber direkt anstößig.

Kreuzburg O.-S. L. D.: In Nr. 86 der „Kreuzburger Nachrichten" lesen wir: „Im Berliner Zoologischen Garten ereignete sich ein Unglücksfall. Ein Hilfswärter, der mit der Reinigung des Wildschweinstalles beschäftigt war, wurde plötzlich von einem bösartigen Eber angegriffen, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, den Eber zu befreien." Hoffentlich hat der Eber infolge der ausgestandenen Aufregung nicht einen Nervenchok davongetragen.

Lokstedt b. Hamburg. E. B.: Im Hamburger „Mittags-Blatt" vom 21. März 1927 lesen wir: „Frankfurt a. M., 21. März. In einem im Zentrum der Stadt gelegenen Hotel wurden mit ihrem Manne seit einigen Wochen wegen der Renovierung der Frau des Direktors der Pritag A.-G., Konsuls Fuld, die ihrer Villa zwei Zimmer dieses Hotels bewohnte, sämtliche Schmucksachen gestohlen." Diese Frechheit der Spitzbuben ist schon erklärlich; sie nahmen eben den Augenblick wahr, in dem alle Aufmerksamkeit auf die Renovierung der Frau Direktor gerichtet wurde.

Moringen (Solling). Dr. B.: Im Göttinger „Volksblatt" vom 29. März 1927 lesen wir: „Northeim. Blumendiebe sind auf dem hiesigen Friedhof wiederholt tätig gewesen, die fremde Gräber ihres Blumenschmuckes beraubt haben. Der hiesige Magistrat hat aus diesem Grunde eine Belohnung von 5 Mark ausgesetzt für jede des Diebstahls überführte Person." Nanu! Der Northeimer Magistrat ist doch nicht etwa — meschugge geworden?!

Mühlhausen i. Th. C. H. H.: Im „Mühlhäuser Anzeiger" vom 9. April 1927 lesen wir: „Fleißiges, solides Hausmädchen wird sofort gesucht. Freudenheim, Aue 5." Sie irren, bester Herr! „Freudenheim" ist hier entschieden nicht die Bezeichnung für ein Haus, sondern der Name für eine männliche oder weibliche Person, die ein „solides Hausmädchen" sucht.

Oldersum (Ostfriesland). P. A.: In Nr. 82 der „Emder Zeitung" lesen wir: „Bollingen bei Strücklingen, 6. April. Die Besitzung des Landwirts Joh. Wilms ist Sonnabend niedergebrannt. Es kamen eine Kuh und ein Schwein in den Flammen um, außerdem erhielten zwei Kinder so schwere Brandwunden, daß diese wahrscheinlich noch abgeschlachtet werden müssen." Diesen ausgesprochenen Kannibalen von einem Berichterstatter sollte man auch kurzerhand . . . . .

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. April 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Zur Haus-Trinkkur bei Nierenleiden Harnsäure Eiweiss Zucker
Helenenquelle
Badeschriften, sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

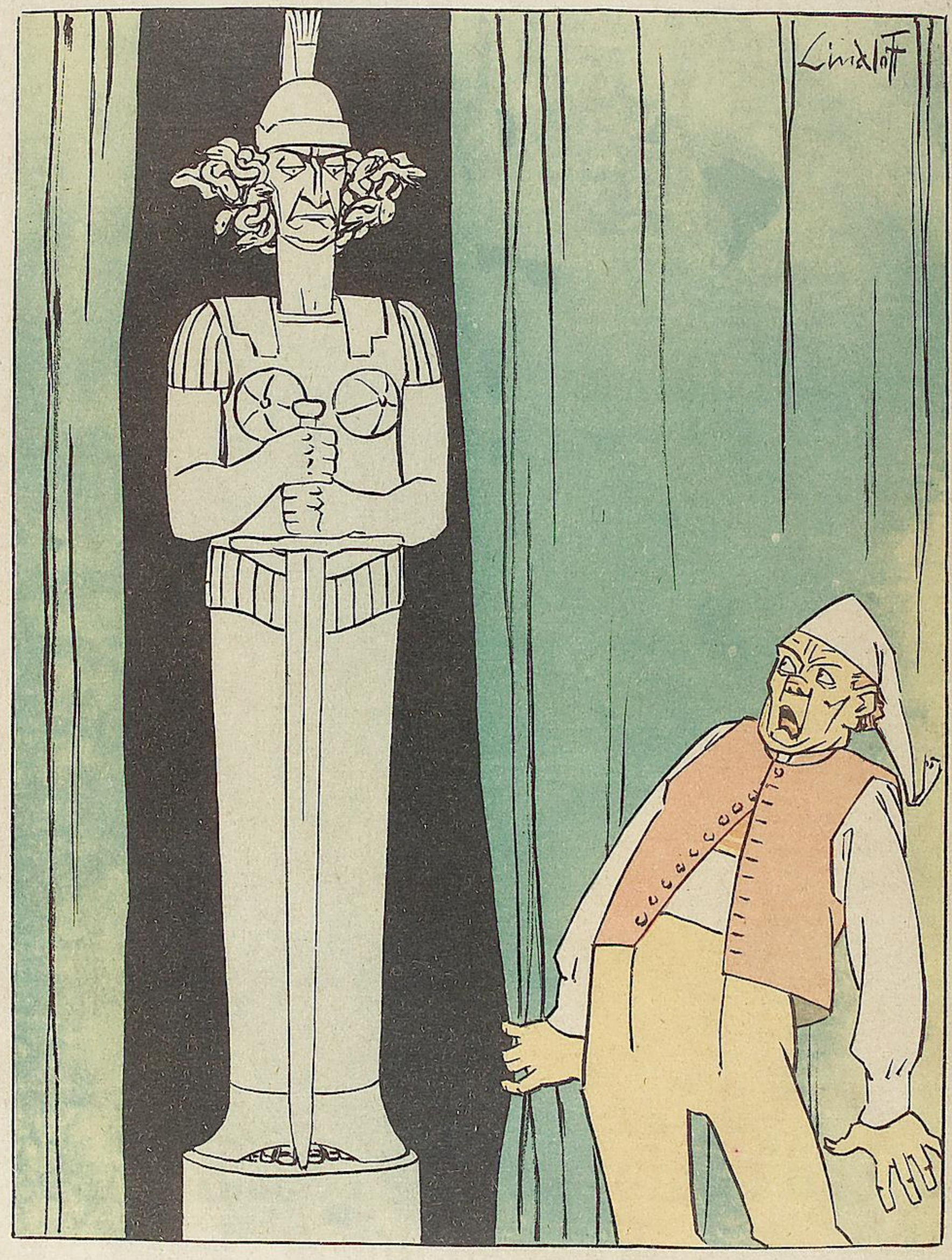
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0271
© Universitätsbibliothek Heidelberg

272

G 5442 :3

Das entschleierte Bild von Genf



„Weh' jedem, der die Wahrheit sucht in Genf,
Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein!" (Frei nach Schiller.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg